Geschichte

des

Münsterischen Aufruhrs

in drei Büchern

von

C. A. Cornelius.

Erstes Buch.

Die Reformation.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Theodor Brüggemann

gewidmet.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

An den Leser.

Das Werk, dessen erste Abtheilung ich Dir jetzt vorlege, schildert eine Revolution, die, nach Zeit und Raum beschränkten Umfangs, weder durch Mannigfaltigkeit der wirkenden Kräfte, noch durch ihrer Theilnehmer geistige Bedeutung sich auszeichnet, aber an Schwung der Bewegung, Größe des Ziels und Vollkommenheit des Umsturzes den vielbeschriebenen gleichartigen Weltereignissen nicht nachsteht. Als Theil der deutschen Geschichte hat sie, wie alles, was im guten oder schlimmen Sinne der deutsche Geist Hervorragendes erzeugt hat, insbesondere auf unsres eignen Volkes Aufmerksamkeit vollgültigen Anspruch.

Durch die kritischen Mittheilungen, die ich im zweiten Band der Geschichtsquellen des Bisthums Münster gegeben habe, ist nachgewiesen, daß eine Geschichte des Münsterischen Aufruhrs im wesentlichen nicht auf Autoren, sondern nur auf Actenstücke und ähnliche Documente sich stützen darf. Diese zu sammeln, habe ich Archive und Bibliotheken durchsucht, und meine Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben, wenn auch die angestrebte Vollständigkeit nicht zu erreichen war. Vieles ist untergegangen. So sind, um dies eine zu erwähnen, von den Acten der beiden großen niederrheinischen Regierungen nur geringfügige Reste aus jener Zeit auf uns gekommen. Anderes mag ungewußt und unbeachtet im Staube ruhen und auf den Zufall der Entdeckung harren. Aber weit schmerzlicher als diese Lücken hat der Verfasser den Mangel einsichtiger und wohlunterrichteter Augenzeugen empfunden, und mit tiefem Bedauern muß er sich eingestehen, daß eine Arbeit, welche weitzerstreute Notizen aus Briefen und Urkunden mit geduldiger Sorgfalt zu einem Bilde der Vergangenheit

Digitized by Google

zuſammenfügt, mit ſolchen Geſchichtsbüchern, die aus der Fülle verſtändiger zeitgenöſſiſcher Berichte ſchöpfen durften, ſich im beſten Fall nur wie eine Moſaik mit dem Werk des Malers wird vergleichen können.

Das Amt des Geſchichtſchreibers iſt, Vergangenes zu erkennen und das Erkannte treu, rein und klar mitzutheilen. Nach Abſichten, die außerhalb dieſer hohen und unerreichbaren Aufgabe liegen, ſollſt Du in meinem Werke nicht ſuchen. Zwar meinen Standpunkt zu den Dingen, welche ich erzähle, zu verhüllen, hat mir ſo wenig nothwendig als ausführbar geſchienen; doch habe ich nie vergeſſen, daß es ganz und gar nicht auf meine Meinung, ſondern überall nur auf die Sache ſelbſt ankomme. Wenn aber, jetzt oder künftig, der Ton ehrfürchtiger Theilnahme an den Schickſalen der Menſchheit, der Ruf zur Klarheit des Geiſtes und Beſonnenheit der That, die Warnung vor Selbſtüberhebung und jeglicher Maßloſigkeit aus meinen Zeilen wortlos an Deine Bruſt ſchlägt, ſo weißt Du, daß dieß die Wirkung aller wahrhaften Geſchichte iſt, und rechneſt mir den Wunſch nicht als Abſicht noch Verdienſt an.

Bonn im Juni 1855.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Der Aufruhr von 1525	1
II.	Die Geistlichkeit	14
III.	Die Humanisten	27
IV.	Frühe Spuren der lutherischen Lehre	32
V.	Die Parteien des alten und des neuen Glaubens	47
VI.	Die Verfolgung	63
VII.	Der Anfang des evangelischen Aufruhrs in Westfalen	80
VIII.	Reformationsversuche des Herzogs von Cleve	89
IX.	Der evangelische Aufruhr in Lippstadt und Soest	95
X.	Bischof Friedrich und Bernt Rothmann	121
XI.	Die Stadt Münster	134
XII.	Gründung einer evangelischen Gemeinde in Münster	146
XIII.	Bischof Erich	157
XIV.	Der evangelische Aufruhr in Münster, Osnabrück und Paderborn	165
XV.	Paderborns Fall und Münsters Widerstand	183
XVI.	Der Sieg Münsters	201

Beilagen.

I.	Cölner Morgensprache 1525 Mai 31	214
II.	Acten der Kirchenvisitation in den Landen Jülich und Ravensberg im Jahre 1533	216
III.	Gerhard Westerburg an Herzog Johann von Sachsen. 1524 Nov. 26.	248
IV.	Papst Clemens VII. an die Stadt Cöln. 1531 Nov. 28.	250
V.	Papst Clemens VII. an die Stadt Cöln. 1534 März 30.	251
VI.	Bericht über die Soester Reformation	252
VII.	Denkschrift über die Soester Reformation	272
VIII.	Thomas Borchwede an den Rath der Stadt Soest. 1531.	278
IX.	Glaubensbekenntniß der Soester Predicanten. 1531 Nov.	279
X.	Bernt Rothmann an den Rath der Stadt Soest. 1532 Febr. 2.	281
XI.	Klagzettel gegen Bernt Rothmann. 1531.	283
XII.	Bernt Rothmann an Erhard Schnepf. 1532 Juli 16.	284
XIII.	Instruction des Ausschusses der Münsterischen Ritterschaft zur Verhandlung mit der Stadt Münster. 1532 Sept.	286
XIV.	Die Gilden der Stadt Münster an Bischof Franz. 1532 Oct. 17.	289
XV.	Rothmanns Reisen	291

Digitized by Google

Abkürzungen.

MQ	Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster, herausgegeben von Freunden der vaterländischen Geschichte. 2 Bde. Münster 1851. 1853.
NB	Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuch. Band I. Münster 1823.
NU	Niesert, Münsterische Urkundensammlung. 7 Bände. Coesfeld 1826—1837
K	Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio autore Hermanno a Kerssenbroick. Mſ. No. 133 der Pauliniſchen Bibliothek zu Münſter.
H	Hermanni Hamelmanni Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori. congesta ab E. C. Wasserbach. Lemgoviae 1711.
RA	Regierungs-Archiv zu Caſſel.
StA	Stadt-Archiv zu Cöln.
DA	Provinzial-Archiv zu Düſſeldorf.
FA	Stadt-Archiv zu Frankfurt a. M.
MA	Provinzial-Archiv zu Münſter.
OA	Provinzial-Archiv zu Osnabrück.
SA	Stadt-Archiv zu Soeſt.
WA	Archiv des Erneſtiniſchen Geſammthauſes zu Weimar.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die Reformation.

Sant Peters schifflin ist im schwangk,
Ich sorge fast den untergangk,
Die wällen schlagen allsit dran,
Es würt vil sturm und plagen han.

Sebastian Brant.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I.

Der Aufruhr von 1525.

1.

Die deutschen Stämme am Niederrhein und in Westfalen verhielten sich während der ersten Jahre der Reformationszeit ruhig und schienen unberührt von der religiösen und politischen Gährung, welche die oberen Lande erfüllte. Antheil an Luthers Lehren und Bestrebungen zeigte sich nur hier und da, in eng beschränkten Kreisen. Daß auch diese Lande den großen Erschütterungen anheim fallen würden, die im October 1517 von Wittenberg Ausgang und Anfang nahmen: das wurde erst durch die Vorgänge des Jahres 1525 weltkundig und offenbar.

Im Anfang des Jahrs 1525 erkannten die Stände des Stiftes Minden die Nothwendigkeit, gegen Gewalt und Ungehorsam, die im Lande überhand nahmen, Vorkehrung zu treffen. Darum machten sich am 24. Januar Domcapitel und Ritterschaft und die Stadträthe von Minden und Lübbecke durch einen Vertrag verbindlich, den Bischof bei Land und Leuten zu erhalten und alle Eingesessenen des Stifts gegen Bedrückung zu vertheidigen. Die Stifter und Klöster, denen der nahende Sturm vor anderen galt, gaben dem Bischof Geld und tauschten dafür das Versprechen ausreichenden Schutzes ein.*) Daß zu derselben Zeit auch in den Nachbarlanden dieselbe Gährung herrschte, ist mehr als wahrscheinlich, obwohl urkundliche Nachrichten darüber mangeln. Als dann im März und April der Aufruhr im Oberland sich gewaltiger erhob und nicht bloß das Hochgebirg und die Benachbarten der Eidgenossenschaft, sondern ganz Schwaben, Fran-

*) (Culemann) Mindische Geschichten. 1747. Abtheilung IV. p. 18.

Digitized by Google

ken und Thüringen in Flammen standen, die Bewegung vom Elsaß und Breisgau den Odenwald entlang sich rheinabwärts senkte, Frankfurt seinem Rath Gesetze vorschrieb, der Rheingau stürmische Landsgemeinden versammelte, die Mainzer ihre Geistlichkeit züchtigten: da wurden auch in der rheinischen Niederung und auf rother Erde des gemeinen Mannes Leidenschaften angefacht und zahlreiche Hände erhoben sich zur Gewaltthat.

2.

Ungebetene Besucher drängten sich in die Klöster und erzwangen sich Speise und Trank durch Drohungen. Das that in Cöln das fremde Gesindel, welches in den letzten Tagen des April allwärts her dort zusammengeströmt war; aber einheimischen Gaffelgenossen gefiel das Unwesen so sichtbar, daß man sie selbst die Urheber, jene nur ihr Werkzeug nannte. Solcher Suppenesser, wie der Volksmund sie nannte, gab es im Stift Münster überall in den Städten; sicherlich auch in den übrigen Landschaften: denn Neid und Begier sind allgemeine Uebel, und Straflosigkeit wirkt rasche Verbreitung jeglicher Missethat. Wohl mahnte die Geistlichkeit den Cölner Rath Schutz flehend an den hohen Namen und Ruf der Stadt in aller Welt, an ihre berühmte Treue und Standhaftigkeit im Glauben, und wie sie der christlichen Religion und dem geistlichen Stande sich immer anhängig und hülfreich erzeigt habe. Aber die Bürger erlaubten dem Rath nicht, zu helfen. Auf die Klagen der Geistlichkeit antworteten die Gaffeln mit anderen Klagen. Die Klöster sollten die Leinen- und Wollenweberei einstellen, die Handmühlen in geistlichen Häusern sollten weggenommen, der Weinzapf ihnen verboten werden. Das waren nicht unbillige Forderungen, wenn man bedachte, daß der Handwerksmann von dem Erwerb seiner Arbeit der Stadt Lasten trug, von welchen der Cleriker ausgenommen war. Aber sie wurden jetzt in so stürmischer Weise ausgesprochen und gehandhabt, daß man wohl fürchten mußte, der Haß der Bürger werde schlimmere Folgen bringen. Schon mischten sich Wünsche und Vorwürfe anderer Art in die dro-

§ 2. Cölner Rathsprotokolle 1525 Mai 2. 4. 8. 10. 22. 23. 26. 29. 31. GStA. — Stadt Cöln an Lübeck 1525 Mai 25. GStA. — Morgensprache 1525 Mai 31. GStA. Beilage I. — Der Vertrag von 1525 Mai 31. findet sich in den ungedruckten Cölner Annalen des Jesuiten Crombach, auf dem GStA.

Digitized by Google

henden Reden der Gemeine, man forderte vom Rath Rechenschaft über die Verwaltung des städtischen Vermögens; einzelne Glieder des Raths wurden in Schrift und Wort hart angegriffen. Den ganzen Mai war der Rath Tag für Tag dermaßen beschäftigt, die Gemeinde zu beruhigen und Unheil abzuwenden, daß man niemand schicken konnte, den Hansetag zu besuchen: alle Rathsmannen waren zu Cöln von Nöthen. Der Bewegung Meister zu werden, gab es kein anderes Mittel, als daß der Rath selbst sich der Wünsche der Gemeinde gegen die Geistlichkeit annahm. Am 2. Mai ward beschlossen, eine große Abordnung aus Rath und Geschickten der Gaffeln an alle geistliche Häuser zu schicken, um ihnen die Handmühlen abzufordern; die Clerisei, ließ man sagen, möge sich dem einstimmigen Willen des ganzen Rathes fügen. Gleich darauf forderte man ihnen die Webstühle und Rahmen ab; schickte die Tirmherren von Haus zu Haus, die Werkzeuge aufzusuchen; gebot den Domherren und anderen, den Weinzapf einzustellen. Vielleicht lag es im Wunsch des Rathes selbst, alte Streitigkeiten mit dem Clerus, deren damals keine städtische Obrigkeit ermangelte, mit Hülfe der drohenden Menge zum Nachtheil des Gegners zu ordnen. Am 8. Mai forderte der Rath, die Geistlichkeit möge der Neussischen Fehde gedenken und von jetzt an gleich den Bürgern Accise geben und dergestalt dazu helfen, daß man der großen damals übernommenen Schulden ledig werde. Vergeblich hielten jene ihre Privilegien, Freiheit und Herkommen diesen Anforderungen entgegen; sie mußten sich in allem beugen. Die Mühlen, die Webstühle, das Handwerkszeug wurde abgeliefert, und unter der Vermittelung des Erzbischofs am 31. Mai ein Vertrag abgeschlossen, in welchem die Geistlichen, dem Erzbischof zu Ehren, dem Rath und der Stadt Cöln zum Nutzen und um der christlichen Liebe willen, von Brot, Wein, Bier, was sie nach Herkommen verkaufen, in den nächsten sechs Jahren gleich den Bürgern Steuer zu geben versprachen. Nur der Adel in den vier Stiftern am Dom, St. Gereon, St. Ursula und zum Capitol sollte auch ferner zu eignem Gebrauch seine Lebensbedürfnisse frei in die Stadt bringen dürfen. Erst in Folge dieser Unterwerfung wurde dem Clerus nun der erflehte Schutz zu Theil. Die Morgensprache vom 31. Mai berichtete der gemeinen Bürgerschaft von dem abgeschlossenen Vertrag, wobei vorsichtig jede Erwähnung der kurzen Frist von sechs Jahren, nach deren Ablauf beide Theile sich die Herstellung des alten Zustands vorbehalten hatten, vermieden blieb; es

Digitized by Google

wurde angekündigt, daß hierdurch eine Erleichterung der Accise für die Bürger möglich geworden, zugleich aber erklärt, daß von nun an der Rath solche muthwillige Dinge, wie bisher geübt worden, nicht länger dulden wolle, und unnachsichtige Strafe jedem bevorstehe, der nach dieser Zeit den Rath oder einen Geistlichen, Mönch, Nonne, Pfaffe, Bürger oder Einwohner der Stadt mit Worten, Werken oder sonst gewaltsam in oder außer seinem Hause ansuchen oder anfallen würde. Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben der Stadt wurde versprochen, die Urheber anonymer Verleumdungen gegen einzelne Rathsherren bedroht, Geldbelohnungen für glaubhafte Anzeigen ihrer Person im Namen und auf Kosten der Verleumdeten zugesagt.

So trat der Cölner Stadtrath aus der Bewegung, die ihn mit sich fortgerissen hatte, nach wenigen stürmischen Wochen wieder heraus, und kehrte nun das hergestellte Ansehen der Obrigkeit wider fernere Aufruhrversuche.

3.

Nicht so gut gelang es dem Stadtrath zu Münster. Hier war zu manchen alten Streitigkeiten zwischen Stadt und Domcapitel seit drei Jahren ein neuer Zwist gekommen, da das Capitel die Hinterlassenschaft des letzten Bischofs, Erich von Sachsen-Lauenburg, an sich genommen, und durch den Streit, der dem Stift darüber mit Herzog Magnus von Sachsen erwachsen, Münstersche Bürger in mancherlei Schaden gerathen waren. So oft früher die Stadt auf Ersatz der vom Herzog weggenommenen Güter gedrungen, war das Capitel der Forderung ausgewichen, hatte auf Bischof und Landschaft verwiesen, Stiftsprivileg und Rechtserbietung entgegengehalten. Jetzt in der Zeit der Noth, als gleiche Gefahren wie zu Cöln den gesammten Clerus bedrohten, kamen die Herren freiwillig dem erbitterten Rath einen Schritt entgegen, und erboten sich, bei dem Fürsten in einer bestimmten kurzen Frist Erledigung des Streithandels zu bewirken. Aber schon war der Rath nicht mehr frei, das günstige Anerbieten zu ergreifen und das Capitel bei dem gegebenen Worte festzuhalten. Die

§ 3. Ueber die Münsterischen Vorgänge von 1525 haben wir die Berichte zweier Augenzeugen: Nicolai Holtmanni Memorabilia p. 25 sqq. und die Chronik des Niesingklosters MQ II. 425 sqq. — K 111 sqq. hat beide benutzt und, wahrscheinlich aus einem ähnlichen, uns verloren gegangenen Bericht, einiges zur Vervollständigung beigebracht.

Digitized by Google

Volksbewegung, welche die Domherren plötzliche Nachgiebigkeit lehrte, ward in demſelben Augenblick auch der ſtädtiſchen Obrigkeit Meiſter und riß die Schranken beſonnener Klugheit nieder. Als der Rath gegen das Unweſen der Suppeneſſer, die ſchon Miene gemacht, das Nieſingkloſter zu überfallen und zu plündern, endlich einſchreiten wollte und drei Rädelsführer auf das Rathhaus beſchied, erhoben ſich, von dem Erfolg der Cölner Bewegung ermuthigt, unter Leitung Lubbert Lentings und des Glaſers Reiner Stell, die Gilden zum Schutz der Beklagten. Nicht gegen dieſe, ſondern gegen die angegriffenen Klöſter ſelbſt ſeien Maßregeln nöthig; man ſolle den Fraterherren die Werkzeuge zur Pergamentbereitung, den Schweſtern zu Nieſinck die Webſtühle, beiden Conventen ihre Rentenbriefe wegnehmen. Sofort ging man noch weiter. Kaufleute hatten die Frankfurter Artikel mitgebracht. Wie dieſe zu Mainz, Worms, Speier als Muſter gedient, ſo war auch hier die Abſicht der Gilden, ihnen zu folgen, Punkt für Punkt die Freiheit der Bürger feſtzuſetzen, den Stolz und die Habſucht des Clerus für immer zu brechen. Wie in Frankfurt, ſo mußte auch hier der Rath froh ſein, durch volksbeliebte Herren aus ſeiner Mitte die tobende Menge ſo weit zu beſchwichtigen, daß ſie ſich dazu verſtand, ihren Forderungen eine Form und ein beſtimmtes Maß geben zu laſſen. Ueber vierzig Männer, aus dem Rath und den Laiſchaften gewählt, ſetzten am 26. Mai, von den Rathſchlägen des Caplans an S. Martin, Lubbert Canſen, unterſtützt, eine Reihe Artikel auf, welche dann im Namen der Bürgerſchaft dem Stadtrath zur Ausführung übergeben wurden.

4.

Dieſe Artikel enthielten zunächſt die Erledigung der alten Streitigkeiten mit dem Domcapitel, nicht bloß in Betreff der Sache mit Herzog Magnus, in der das Anerbieten des Capitels angenommen und Urkunde darüber verlangt wurde, ſondern auch wegen des Schadens, den die Fehde des verſtorbenen Biſchofs mit Graf Claes von Tekelnburg den Münſterſchen verurſacht hatte, und unter andern Punkten die Forderung eines Antheils der Stadt an der Zwiſchenverwal-

§ 4. Die Münſteriſchen Artikel bei NB 116 und bei K 116. — Die Frankfurter Artikel, denen ſie nachgebildet ſind, findet man bei Kirchner, Geſch. der Stadt Frankfurt a. M. II. 513.

Digitized by Google

tung bei Vacanzen des Bisthums. Auch wollte der Stolz der Bürger den Domherren nicht mehr die laute Festfeier des Sieges gönnen, den ihre Vorfahren einst bei Varlar am Arnulfstage über die Stadt Münster erfochten hatten. Die meisten Begehren aber richteten sich gegen die Geistlichkeit überhaupt. Sie sollen keinen Bürger mit geistlichem Bann und Mandaten beschweren, sondern vor den weltlichen Gerichten ihre Sachen führen. Sie sollen „staken und waken" gleich andern Bürgern. Weder sie noch ihre Mägde sollen bürgerliches Gewerbe üben, als Ochsen treiben, Tuch wirken, Garn und Korn kaufen; die Geräthschaften zu dergleichen Hantierung müssen weggenommen werden. Sie sollen in peinlichen Fällen gleich anderen Missethätern bestraft werden. Schenkungen und Stiftungen an Geistliche im Wege des Testaments sind verboten. Die Terminarien und Stationarien wollte man nicht mehr in Münster dulden, auch keinen fremden Mönchen und andern Predigern die Kanzel gestatten. Eine ganz gründliche Reform war insbesondere dem Fraterhaus und den Nieſingnonnen zugedacht: die Verwaltung ihres Vermögens sei zwei Ausschüssen von sechs Männern aus Rath, Meisterleuten und Gemeinheit zu übertragen, die ihre Rentenbriefe an sich zu nehmen, die Einkünfte zu heben und ihnen den nothdürftigen Unterhalt davon abzugeben, den Rest den Armen zuzuwenden haben. Die Fratres dürfen kein neues Mitglied mehr aufnehmen; man lasse jeden von ihnen gehen, der scheiden will, und gebe ihm heraus, was er hinein gebracht; was an Kämpen und Grundstücken die Bürger an das Haus verkauft, mögen sie um denselben Preis zurückkaufen. Die Zahl der Schwestern zum Nieſinck soll auf eine feste Zahl vermindert, und die Novizen um Gottes willen, nicht um Geld und Gut aufgenommen werden. Aber auch das Domcapitel und die anderen Stifter sollen eine Ordnung erhalten gleich der, die nun in Cöln im Werke ist. — Andere Artikel sind vollständig aus den oberländischen herübergenommen. So die Abschaffung aller Memorien, Vigilien, Bruderschaften; auch die Bestimmung, daß die Pastöre an den Kirchspielkirchen ihre Capläne nicht ohne Bewilligung der Kirchenprovisoren, Schöffen und gemeinen Kirchspielsleute annehmen sollen, „damit man Leute habe, die das Wort Gottes predigen"; ferner das Gebot, daß die unehrlichen Weiber und Pfaffenmägde Abzeichen tragen sollen. — Darauf folgen noch eine Reihe anderer Beschwerden, eine unter ihnen geistlicher Natur, daß man nämlich die geschlossenen Zeiten abthue und

Digitized by Google

zu jeder Zeit christliche Hochzeit zu halten erlaube; die anderen weltliches Inhalts, Land und Gewerbe betreffend, allerlei Sachen, wichtig und unwichtig, was gerade abzustellen oder einzurichten dem Bürgersmann wünschenswerth schien.

5.

Der Rath durfte sich nicht bedenken, diese Artikel insgesammt anzunehmen und ihre Durchführung bei den übrigen Ständen des Stifts zu verheißen. An demselben Tage noch ging man ans Werk. Statt die Klöster gegen Ungebühr zu schützen, wie die Absicht der Obrigkeit gewesen, mußte sie nun selbst ihre Verordneten in die beiden Sechserausschüsse wählen, welchen die Einführung der neuen Ordnung im Frater- und Schwesterhaus übertragen wurde. Die Stadtthore wurden geschlossen. Begleitet von den Haufen des gierigen Pöbels, den kaum das Ansehen der gegenwärtigen Rathsherren abhalten konnte, mit Körben und Säcken zu den Nießnugnonnen einzubrechen und den vor vier Tagen fehlgeschlagenen Versuch der Plünderung jetzt mit gründlichem Erfolg zu wiederholen, begehrten jene von beiden Klöstern die Urkunden über ihre Einnahmen und all ihr Handwerkszeug, und brachten das Genommene zur Aufbewahrung auf das Rathhaus. Bürgermeister und Olderleute mit einer Anzahl von Meisterleuten begaben sich zu den Domherren, um ihnen die Genehmigung der Artikel abzufordern. Gewiß war eine so umfassende Bewilligung nicht Sache eines einzelnen Standes, sondern der ganzen Landschaft; auch war die Mehrheit des Capitels nicht in der Stadt anwesend. Aber es war umsonst, solche Bedenken dem Aufruhr entgegen zu stellen. Die Antwort lautete immer, das Capitel möge sich nach Zeit und Gelegenheit geduldig schicken; oben drüber weg könne man nicht, also sei es räthlich, drunter her zu kriechen; die Gemeinde sei Herr in der Stadt geworden; wolle man sie stillen, so müsse man annehmen. Wider Willen gaben die anwesenden Herren vom Capitel urkundliche Beistimmung zu einer Anzahl der Artikel, und bestimmten einen Tag zur schließlichen Verhandlung über die anderen; zu Münster sollten sie erledigt werden.

---

§ 5. Zu den § 3 genannten Quellen treten hier noch Actenstücke hinzu, bei NB 105. 111. 113. 114. 127. und ein Brief der Stadt Münster an den Bischof 1525 Juni 16. bei K 125.

Digitized by Google

Die kleinen Städte des Stifts folgten dem Vorgang Münsters. Dann fanden sich ihre Abgeordneten in der Hauptstadt zusammen, um dem rasch gewonnenen Sieg über die Geistlichkeit durch einen förmlichen Bund das Siegel der Dauer aufzudrücken.

6.

Gewaltsamer noch ging es unmittelbar nach der Münsterschen Erhebung in der Hauptstadt des Nachbarstifts, in Osnabrück, zu. Dort führten Männer aus den höheren Reihen der Einwohnerschaft, Jan van Oberch und Johann Ertmann, beide in Fehde und Frevel längst erprobt, mit Otto Spiker, dem listigen Gogreven, die Gilden an, als diese dem Rath ihre Artikel gegen die Geistlichkeit vorlegten. Kurze Zeit widerstand die Obrigkeit, im Vertrauen auf die ausharrende Treue der Schützen, den aufrührerisch versammelten Aemtern. Aber am 1. Juni durchbrach entschlossene Gewaltthat die Ordnung der Stadt. Unter Trommelschlag zogen die Bürger in den Rosengarten, dann brachen sie in die Wohnungen der Geistlichkeit ein, aßen und tranken was sie fanden, durchstachen ihre Fischteiche, trieben mit denen, die ihnen in die Hand fielen, Spott und Mißhandlung, ließen ihren Groll über Bannbriefe und Gerichtsladungen an Notaren und Advocaten aus. Da floh Bischof Erich hinaus auf den Gertrudenberg; die Obrigkeit galt nichts; der Wille des rasenden Haufens regierte in der Stadt und auf dem Rathhaus. Draußen auf dem Landtag, den der Bischof schnell berief, mochten die Rathsherren ihre Mißbilligung der Artikel aussprechen; aber in die Stadt zurückgekehrt mußten sie die Forderungen des Volks, mit neuen Zusätzen ansehnlich vermehrt, wiederum anerkennen und ihre Ausführung anbefehlen. Die Bürgerschaft wollte unbedingt dem Beispiel der Nachbarstadt folgen; kein Münsterscher Artikel sollte in Osnabrück der Geistlichkeit erlassen bleiben.

---

§ 6. Ich verweise auf Stüve's dritten Theil der Geschichte von Osnabrück 1826. p. 17, in welchem Buch der berühmte Verfasser die Hauptquelle für die Osnabrückische Geschichte dieser Zeit, Theodor Lilien's Fortsetzung der Erdmannschen Chronik, durch die kargen urkundlichen Notizen, welche die Vernichtung des Stadtarchivs übrig gelassen hat, mit seltner historischer Einsicht und Kunst ergänzt hat. — Die Artikel, welche man zu Osnabrück aufgestellt hat, sind gedruckt in den Osnabr. Unterhaltungen 1770. p. 25, die mir nicht zu Gesicht gekommen sind.

Eulemann p. 20. — Göln an Lübeck 1525 Mai 25. CStA.

Digitized by Google

Daß Aehnliches, wie in diesen drei Städten, auch anderswo in Westfalen und am Niederrhein sich in derselben Zeit zugetragen, läßt sich aus bestimmten Andeutungen entnehmen. In dem Vertrag, wodurch Minden im Anfang des Jahres 1526 dem Bischof sich unterwirft, verspricht die Stadt ihr bisheriges ungebührliches Verfahren gegen Domcapitel und Clerus abzustellen, das erpreßte Geld ihnen zu erstatten, und sie bei ihren alten Rechten fortan ungestört zu lassen. Cöln meldet an Lübeck im Mai 1525, daß in Cöln und anderen Städten der Umgegend der gemeine Mann sich gegen Clerus und Obrigkeit auflehne. Aber ehe die einzelnen kleinen Flammen sich zu einem großen Brande vereinigen konnten, ehe der Aufruhr sein eigentliches Ziel erreichte, erfolgte der Umschwung, der zum Innehalten und zur Umkehr nöthigte.

7.

Denn daran kann kein Zweifel sein, daß bei ungestörtem Verlauf diese Bewegung nicht bei der Demüthigung der Geistlichkeit wäre stehen geblieben. In Münster hörte man den Johann Grote rufen, es sei genug, wenn die Reichen 2000 Gulden besäßen. Die Art, wie man überall dem Stadtrath gegenüber trat, die Angriffe auf angesehene Bürger in Cöln, die frechen Reden der Suppenesser, jetzt gehe es in der Geistlichen Häuser, bald werde man zu den reichen Bürgern kommen, stellten umfassendere Unternehmungen in nahe Aussicht. Warum sollten verwegene Führer, an denen es nirgends fehlte, die Leidenschaften und den Hunger der Menge nicht zu Planen ähnlich denen der schwäbischen und fränkischen Bauerschaften haben benutzen wollen! Wirklich ward ein Anfang dazu in Cöln gemacht. Dort begannen in den ersten Tagen des Juni neue Unruhen. Drei Wochen lang waren die Gaffeln schwürig gegen den Rath, hielten bewaffnete Versammlungen, stellten ihre Forderungen in Artikeln zusammen. Der Rath mußte von neuem unterhandeln, von Gaffel zu Gaffel Männer senden, die dem Volk angenehm, mußte die Artikel entgegennehmen und prüfen. Wir vermuthen, daß dieselben den Münsterschen ähnlich

§ 7. Nach Grombachs Annalen, die einer uns verlorenen Quelle folgen und nur irriger Weise dieß Ereigniß in das Jahr 1524 setzen, und nach einigen Actenstücken in den Cölner Copierbüchern: Cöln an burgermeister schepen und rait der stat Antwerpen 1525 Jul. 21; Cöln an drei Cölner Bürger in Antwerpen 1525 Jul. 21; Cöln an Antwerpen 1525 Aug. 11.

Digitized by Google

waren. Der Rath ſchied diejenigen aus, die die Religion betrafen, nahm die übrigen an. Aber es ſtand trotzdem ſo ſchlimm, daß Wilhelm Kirſpel, genannt Krieger, den Plan faſſen konnte, mit einer verſchworenen Rotte ſich der Stadt zu bemächtigen. Am 27. Juni forderte er von jeder Gaffel zwei zu ſich, und dieſe beſchloſſen, mit Hülfe der Gleichgeſinnten in der Nacht Thore und Mauern der Stadt und das Schützenhaus zu beſetzen, vielleicht in der Abſicht, die Bauern herein zu rufen und mit ihnen gemeinſame Sache zu machen.

8.

Aber die Gunſt des Augenblicks war vorüber. Denn ſchon Ende Mai und Anfang Juni hatten die fürſtlichen Heere am Oberrhein, in Thüringen, Schwaben, Franken überall den Sieg errungen, die Bauernhaufen waren zerſtreut, eine Stadt nach der anderen unterwarf ſich und lieferte die erzwungenen Verträge aus.

Seitdem ſiegten auch im Niederland mit leichter Mühe die Obrigkeiten.

Die Verſchwörung in Cöln wurde entdeckt, obgleich der Plan in jener Nacht, weil die Theilnehmer in zu geringer Zahl erſchienen, in keinem Stück war ausgeführt worden. Nun gebot der Rath allen Fremden, die Stadt zu räumen; verbot den Gaffeln, Auswärtige ohne Wiſſen der Obrigkeit aufzunehmen; verfolgte die Häupter und Theilnehmer der Verſchwörung. Kirſpel wurde in Antwerpen verhaftet und zur Strafe gebracht. Andere Bürger, deren Antheil an der Unternehmung lange glücklich verborgen geblieben, wurden durch ſpätere Geſtändniſſe in peinliche Unterſuchung verwickelt. Es waren zum Theil angeſehene Einwohner und Glieder der Vierundvierzig, die am 8. Februar 1526, durch die Urgicht des Gierat Krewel und Paul Grafmeiſter ſchwer beſchuldigt, zur Verantwortung gezogen wurden: Heinrich Hecker, Heinrich Beerſtraß, Jacob von Bieſt, Lodewich Kroichenlepper, Tilman Weitmeſſer. Die drei letzteren wurden im folgenden Monat hingerichtet; die beiden erſten, nachdem ſie durch die Flucht

§ 8. Cölner Rathsprot. 1525 Jul. 31. Aug. 2. Sept. 18. 1526 Febr. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 16. 19. 21. 23. 26. März 2. 4. 12. 26. Aug. 22. Oct. 31. Nov. 23. 1527 Apr. 22. Oct. 4. 1528 Dec. 9. 1529 Apr. 21. 23. 26. Mai 3. 10. 14. Jul. 23. 1535 Apr. 5. — Cölner Copierbücher: Cöln an Soeſt 1526 Febr. 26; Cöln an den Erzb. v. Cöln, den Herzog v. Cleve, die Städte Soeſt und Lennep 1526 März 10.

Digitized by Google

sich gerettet, durch Briefe an die Nachbarobrigkeiten verfolgt; und keine der Fürbitten, die wiederholt von Soest, vom Herzog von Cleve, vom Junker von Reifferscheit, sogar vom Reichsregiment für sie einliefen, konnte ihre Begnadigung erwirken. Wehe dem, nach langen Jahren noch, der dem Rath von Cöln in die Hand fiel! Wegen seines Antheils an dem Aufruhr von 1525 wurde der Schiffer Bartholomäus Ar im Mai 1529 gerichtet; und noch im Mai 1535 finden wir in den Rathsprotokollen ein Gebot, alle Ausgewichenen von 1525, wo immer sie sich betreffen lassen, zu verhaften.

Wenn diese zehnjährige Verfolgung einen Schluß auf die Kühnheit und Größe jenes Planes erlaubt, dessen Ziele uns unbekannt geblieben sind, so wird andererseits durch dieselbe nicht minder das völlige Fehlschlagen der Verschwörung dargethan. Der Rath hatte seit dem Juli 1525 sein ganzes früheres Ansehen wieder erlangt. Auch die ihm abgerungenen Artikel sind nie ins Leben getreten.

9.

Und, wie in Cöln, so hatten um diese Zeit fast überall die gesetzlichen Gewalten über den Aufruhr die Oberhand gewonnen. Die Fürsten und Herren hatten schon früher ihre Vorkehrungen getroffen. Am 8. Mai stärkte sich das Mindener Domcapitel durch einen Bund mit dem welfischen Erzbischof Christoph von Bremen zum Widerstand „gegen das Evangelium". Bischof Erich von Paderborn und Osnabrück hatte sich von seinen Lehensleuten eine Beisteuer zu guter Rüstung gewähren lassen. Gesandte von Cleve, Chur-Cöln und Stift Münster traten am 9. Mai in Cöln zusammen, und als die Stadt Cöln die freundliche und dringende Einladung zum Beitritt ausschlagen mußte, weil ein solcher Vertrag die Genehmigung der versammelten Bürgerschaft erheischte und dadurch unmittelbarer Gefahr alle Riegel öffnete, so schlossen die drei Fürsten ohne die Stadt ihre Vereinigung zu Neuß. Aber auch die Stadträthe hatten von dem Aufruhr

---

§ 9. Bunemann, Initia reformationis evangelicae Mindensis. 1728. — Theodor Lilien; Stüve p. 17 sqq. — Ein Actenstück im CStA.: Wes sich in handlung der entborung und ufrur allenthalben gegen alle obrigkeit zwischen u. gst. und g. h. van Colne Munster Gulch und Berge, in der dagfart binnen Colne zu den predigeren den 9. dage Mai ꝛc. — Cölner Rathsprot. 1525 Mai 9. 10. — Im SA: Articule darup gemeine Anze stede a. 1525 Petri und Pauli verschreven; und die dort beschlossenen Artikel.

Digitized by Google

kein Heil zu erwarten. Im Namen sämmtlicher Glieder der Hanse, auch der rheinischen und westfälischen, wurde am 29. Juni 1525 ein Abschied verfaßt, in welchem die Städte angewiesen wurden, ihren rechten Herren alles zu leisten, was sie von Ehren und Rechts wegen ihnen zu leisten verpflichtet seien, und keinem Aufrührer und Vertriebenen der einen Stadt in irgend einer anderen Aufnahme zu gewähren.

Jetzt sank den Gilden zu Osnabrück der Muth, als Bischof Erich mit Pulver und Geschütz und den Landsknechten aus Hessen und Stift Paderborn heranrückte, und es wurde den Unterhändlern leicht, auch auf harte Bedingungen die Unterwerfung der Stadt zu erwirken. Nicht allein für die Strafe der Rädelsführer und die Herstellung der Geistlichkeit sorgte der Vertrag von Bielefeld am 1. August, sondern die Stadt mußte auch eine Geldbuße von 6000 Gulden an den Bischof erlegen.

10.

Auch in den kleinen Städten des Stifts Münster ward es stille, und ihres neuen Bundes mit der Hauptstadt geschah keine Erwähnung mehr. In Münster selbst folgte der Aufwallung allmählich größere Ruhe, das Ansehen des Rathes stellte sich her, der Clerus fand wieder Schutz, die Artikel kamen nicht zur Ausführung, endlich am 8. September wurden auch den beiden geistlichen Häusern ihre Werkzeuge und Rentenbriefe wiedergegeben. Nur der alte Streit zwischen Rath und Capitel kam nicht eben so schnell zum Austrag. Natürlich wollte das letztere von den im Aufruhr erzwungenen Zugeständnissen nichts wissen und sagte auch den anberaumten Tag ab. Die Domherren verließen die Stadt und kehrten nicht zurück. Im Gefühl des allgemeinen siegreichen Umschwungs der Dinge und gestärkt durch das auf dem Tag zu Rheine am 10. Juli befestigte Einverständniß mit Bischof und Ritterschaft, faßten dieselben vielmehr den Entschluß, die

§ 10. Holtmann 27. — MQ II. 428. — NB 113. 114. 127. 126. 134. 138. 141. 144. 146. 149. 151. 153. — Außerdem enthält das MA. folgende von Niesert übersehene Actenstücke: die Nachschrift zu dem Brief des Erzb. von Cöln (p. 149); Bischof Friedrich an das Domcapitel von Münster 1525 Nov. 26; Graf Eberwin zu Bentheim und Rotger van Deivenbroick an das Domcapitel 1525 Nov. 26; Bischof Friedrich an den Erzb. von Cöln 1525 Dec. 7; der Erzb. von Cöln an Bischof Friedrich 1525 Dec. 14; derf. an denf. Dec. 17.

Digitized by Google

Stadt für die erlittene Unbill zu strafen und völlig zu demüthigen. Nicht allein, daß sie in der Sache mit Herzog Magnus auf ihren alten Standpunkt zurückkehrten und sich zu Recht vor dem Bischof und anderen unparteiischen Fürsten erboten, — sie verklagten auch ihrerseits die Stadt bei dem Bischof, und dieser mußte auf den Antrieb der Herren außer der völligen Herstellung des alten Zustands vom Rath die Herausgabe der erzwungenen Urkunde, förmliche Sicherstellung des Capitels vor künftiger ähnlicher Gewalt, und Buße für Verletzung der landesherrlichen Hoheit fordern.

Wie weit war der Rath zu Münster nun von seiner früheren angreifenden Stellung entfernt! Er vertheidigt sich; bemüht sich, die Schuld des Geschehenen von sich ab auf das gemeine Volk zu wälzen; er zögert, aber er gibt wirklich in allen Dingen nach. Nur die Demüthigung, welche die beiden letzten Forderungen ihm auferlegen, lehnt er ab und ruft nun seinerseits gegen die Drohungen des Bischofs Recht und Landesprivileg an.

Das Capitel wollte die Gunst der Umstände in vollem Maße ausbeuten und bestand auf allen seinen Forderungen. Auf dem Landtag zu Bilrebecke wurde der Bischof beauftragt, die Neußische Vereinigung gegen Münster zu Hülfe zu rufen: wenigstens sollten Chur-Cöln und Cleve den Münsterschen, bis sich dieselben gefügt, das Geleit in ihren Gebieten aufsagen. Aber hier stieß man auf Widerstand. Der Erzbischof von Cöln, den seine vorsichtige Politik lehrte, daß ein solches Verfahren nicht zur Einigkeit, sondern zu ewiger Zwietracht führen müsse, weigerte das Begehrte und hielt die Gesandtschaft ab, ihre Werbung bei Cleve auszurichten. Dagegen bot er freundliche Vermittlung an zur Beilegung des Streits. Da auch Bischof Friedrich wenig Lust empfinden konnte, dem Capitel zu lieb die mächtige Stadt, die überdieß wiederholt, zuletzt durch Abordnungen des städtischen Clerus an Capitel und Bischof, die Hand zur Versöhnung bot, aufs Aeußerste zu bringen, so wurde dieß Anerbieten angenommen, und der Vergleich, der unter dem Beistand der erzbischöflichen Gesandten am 27. März 1526 geschlossen wurde, ersparte dem Stadtrath die angesonnene Demüthigung; anstatt der verlangten Sicherheitsurkunde erhielten die Capitularen die bloße Zusage, daß sie vollkommen ungefährdet wie früher die Stadt bewohnen sollten. Aber im Wesentlichen unterwarf sich die Stadt. Auch die alten Streitpunkte, die darauf zu Dülmen am 14. Mai berathen, am 18. erledigt

Digitized by Google

wurden, sind schwerlich den ursprünglichen Wünschen der Stadt gemäß geschlichtet worden.

11.

Ueberall trat Ruhe ein. Auch Minden beugte sich wieder. Um es nicht zum Krieg mit Bischof Franz kommen zu lassen, nahm die Stadt die Vermittlung seines Bruders, des Herzogs Heinrich von Braunschweig, an, durch dessen Bemühung am 28. Februar 1526 der Vergleich zu Stande kam, welcher nicht allein die Hinrichtung des Claes Stroesnider, die zu hindern des letzten Aufstands Zweck gewesen, die Bestrafung der Rädelsführer und Ausschließung der Flüchtigen, sowie die Herstellung des Clerus festsetzte, sondern auch dem Bischof den Gewinn einer Pfandschaft, seinem Bruder 2000 Gulden als Lohn seiner Mühe eintrug.

II.

Die Geistlichkeit.

1.

Der Sturm, der alle hergebrachten Rechte der Geistlichkeit und ihren ganzen Besitzstand mit Vernichtung bedroht hatte, war vorübergezogen, ohne an der alten Ordnung der Dinge irgend etwas geändert zu haben, außer jenen nicht übermäßigen Zugeständnissen, welche

---

§ 11. Gulemann 20.

§ 1. Eine Zeit lang schwieg der Clerus; auf eine Anfrage Münsters lautet die Antwort der Stadt Cöln 1525 Juni 25 (StA, Copierbücher): „Wir vernemen auß e. e. schriben, glich of wir mit unser stat clerisien in irthumb komen sien seulten, das sich doch nit befinden wirt, sonder was wir inen zu fruntschaft eren und gefallen ertzeigen moisten, sint wir willig; versehen uns gentzlichen, so etwas widderwertigs, dar Got fur sei, unser stat vurfiele, wurden sie uns allen moiglichen bystant hilf und troist ertzeigen." Erst am 3. Nov. beginnt der Streit. Rathsprot. 1525 Nov. 3. 4. 13. 18. 20. 24. 27. 29. Dec. 1. 2. 4. 6. 11. 12. 15. 1526 Febr. 2. 5. März 2. 7. 19. 21. 23. April 14. 18. 21. 23. 25. 30. Mai 5. 25. Nov. 8. 19. 1527 Febr. 18. 1528 Aug. 21. 29. 31. Sept. 2. 5. 7. 9. 28. Oct. 7. 14. 16. 19. Dec. 9. 17. 30.

Digitized by Google

der Cölnischen Geistlichkeit für eine bestimmte kurze Zeit abgedrungen worden waren.

Auch diese wurden, bald nachdem die Ruhe wieder hergestellt worden, von den Stiftern und Abteien der Stadt angefochten, die bedungene Steuer geweigert, die Gültigkeit des Vertrags vom 31. Mai bestritten, Erzbischof und Kaiser zu Hülfe gerufen. Doch setzte diesen Bemühungen der Rath, welcher auf die neuen Einnahmen eine Erleichterung der Bürger gegründet hatte, und selbst wenn er geneigt gewesen wäre, der Errungenschaft zu entsagen, nicht ohne die Gemeinde das durch Vertrag und Morgensprache Festgestellte hätte ändern dürfen, einen hartnäckigen und unüberwindlichen Widerstand entgegen. Weder die Vermittlung, welche der Erzbischof durch seine Räthe im December 1525 und im Februar und März 1526, dann persönlich im folgenden Monat versuchte, noch die Unterhandlung, die von dem Bischof Wilhelm von Straßburg als Commissar des Kaisers im August und September 1528 geführt wurde, führte zu irgend einem Erfolg; und es ist nicht wahrscheinlich, daß die darauf im October desselben Jahres unmittelbar zwischen Stadt und Clerus angeknüpften Verhandlungen dem letzteren eine erhebliche Erleichterung verschafft haben. Seit dem Ende 1528 hören wir nichts mehr von diesem Streit. Im Mai 1531 lief der Vertrag zu Ende, und die Geistlichkeit mußte dann von selbst in den Genuß der früheren Freiheiten wieder eintreten.

2.

Aber, wenn auch bedeutungslos in seinen unmittelbaren Folgen, war der Aufruhr von 1525 überaus wichtig als unwiderleglicher Beweis eines allgemeinen und furchterweckenden Uebels. Nicht daß Habsucht und Neid sich im günstigen Augenblick gegen die öffentliche Ordnung auflehnten; aber daß sie geraume Zeit ungestraft den ganzen geistlichen Stand mißhandeln durften, ohne die Verehrung der Jahrhunderte wach zu rufen und ohne zuletzt einen anderen Widerstand zu finden, als den der gleichmäßig bedrohten weltlichen Gewalten: das mußte den Blick in eine nahe und ferne Zukunft verdüstern, weil man hieraus erkannte, daß jene Verehrung nicht mehr bestand, und nicht bloß in der gemeinen Menge, sondern weithin und überall unter den Laien Gleichgültigkeit gegen die Rechte des Clerus, Haß und Verachtung gegen ihn selbst die Oberhand gewonnen hatte.

Digitized by Google

Eine Gesinnung, welche dem ganzen deutschen Volke damals gemeinsam war, und in der Verweltlichung der Kirche, in dem Abfall der Geistlichkeit selbst von ihrem Berufe wurzelte. Wer die Gründe dieser Verweltlichung aufsuchen will, muß in die Urzeit des christlichen Germaniens zurückgehen. Dort findet er die Keime, deren nie unterbrochene Entwickelung die glanzvollen und die dunkeln Zeiten der deutschen Kirche bis zu der religiösen Revolution des 16. Jahrhunderts begleitet. Aber sie zu ermitteln ist eine Aufgabe der allgemeinen Geschichte unseres Vaterlandes. Wir begnügen uns an dieser Stelle mit dem Nachweis, daß auch die Kirche des niederrheinischen und westfälischen Landes der allgemeinen Verderbniß anheim gefallen war.

3.

In keinem Theile Deutschlands war die Macht der hohen geistlichen Reichsstände größer als in diesen Gegenden. Unter den weltlichen war nur einer, der sich dem Erzbischof von Cöln, den Bischöfen von Lüttich, Münster, Paderborn, Osnabrück, Minden vergleichen konnte. Aber die weltliche Macht der Bischöfe hatte längst aufgehört, eine Stütze und Schutzwehr ihres geistlichen Ansehens zu sein; das Amt des Hirten war zu dem Werth eines Titels herabgesunken, das Schwert des Landesherrn allein übrig geblieben. Wenn es sich um die Besetzung des Erz- oder Hochstifts handelte, so sahen die Wähler nicht auf Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und geistliche Gaben, sondern entweder auf den eignen Vortheil, oder auf den Nutzen, den das Land von dem politischen Verstande, der kriegerischen Tüchtigkeit und den persönlichen und Familienverbindungen des künftigen Herrn zu erwarten hatte. Die geistlichen Verrichtungen waren eine geringe Nebensache geworden, für die der Weihbischof von niederer Herkunft

§ 3. Unter den Quellen, die den folgenden §§ zu Grunde liegen, sind die wichtigsten: die Beschlüsse des Cölner Provinzialconcils von 1536 bei Hartzheim, Conc. Germ. VI. 235 und die Protokolle der Kirchenvisitation in den Landen Jülich und Ravensberg vom Jahre 1533 im DA, f. Beil. II. Außerdem die Osnabrücker Synodalstatuten von 1533 bei Hartzheim, Conc. Germ. VI. 231; die Rede des Anton Cornelius bei Hartzheim VI. 209; die urkundlichen Notizen bei Struneck, Annales Paderborn.; das Chronicon Dominicanorum in Tremonia, Mscrpt. der Königl. Bibl. zu Berlin; die Actenstücke bei NB, NU, bei Scotti, Jülich-Cleve-Bergische Gesetze und Verordnungen, und Cleve-Märkische Gesetze und Verordnungen; die Gedichte des Murmellius u. a. — Ueber Erzbischof Hermann vgl. auch Deckers, Hermann von Wied. 1840.

Digitized by Google

gebraucht wurde: man glaubte genug zu thun, wenn man die Verwaltung der Sacramente vor der gröbsten Simonie bewahrte, indem man, wie bei der Postulation des Bischofs Erich zu Paderborn 1508, den neuen Bischof zur Bestellung des Suffragans förmlich verpflichtete. Die Wahl war ein Handel mit den Domherren, wobei Versprechungen und Urkunden weltlichen Inhalts gewechselt wurden, und zugleich eine politische That, an welcher sich die Nachbarfürsten durch Für- und Gegenbitten, Gesandtschaften und Verbindungen betheiligten. Da aber der weltliche Gesichtspunkt ausschließlich galt, so kam durch das Naturgesetz, daß Macht die Macht anzieht, der wechselnde Besitz der Hochstifter an die Fürsten- und Grafenhäuser, die dergestalt, was sie dem Namen nach allmählich an die geistlichen Reichsstände verloren hatten, in der That mit Wucher zurück erhielten. Seit langer Zeit gaben die ritterlichen Sprossen des welfischen Hauses, die Sachsen-Lauenburger, Hessen, die von Cleve, die einheimischen Grafengeschlechter, als Mörs, Rietberg, Delpholt, Hoia, Bentheim, Wied, der eine sterbend dem andern den Bischofstab in die Hand. Da wurde zum Frommen des Hauses und der adligen Genossen regiert und Fehde geführt, der politische Ehrgeiz verfolgte seine Ziele; man hielt stattlich Hof auf den Schlössern des Bisthums oder in den geduldig zahlenden Klöstern, feierte ritterliche Feste mit hohen Verwandten und Nachbarn. Es gab allerdings nicht wenige ehrenwerthe Männer unter diesen geistlichen Herren, thätige, tapfere, wohlwollende Fürsten, verehrte Landesväter; aber den Maßstab der geistlichen Würde erträgt kaum einer unter allen. Gar ehrwürdig mit seinem langen weißen Bart nahm sich Graf Hermann von Wied aus, der seit 1515 Erzbischof von Cöln war; wegen seiner schlichten Frömmigkeit und redlichen Gesinnung stand er allwärts in unbestrittenem Ansehen; aber die lange Zeit seines Lebens war er weder der Studien Freund, noch der Verrichtungen, welche das Amt dem Geistlichen auflegt: Latein verstand er so wenig als möglich; obwohl zum Priester geweiht, brachte er nur einige mal, wo eine besondere Feier es erheischte, das Meßopfer; er war ein Rittersmann wie die andern Fürsten, mit dem Schwert an der Seite empfing er den Nuntius, der ihm im Namen des Pabstes die Berufung des Concils 1537 ankündigte; sein Geschäft war die Jagd, die Regierung lag in den Händen der Räthe, und wie die weltlichen Angelegenheiten vom Kanzler Bernt von Hagen besorgt wurden, so herrschte im Geistlichen eine Zeit lang Johann

Digitized by Google

Gropper von Soest, bis den Churfürsten Unwissenheit und Unfähigkeit eben so willenlos den Ansichten des Straßburger Predigers Butzer überlieferten. Man war gewohnt, von geistlichen Fürsten nichts weiter zu verlangen als von weltlichen; daß die Natur des Amtes etwas anderes fordere, hatte man vergessen. Genug, wenn der Fürst sich nur die Weihe des Priesters und Bischofs geben ließ: auch das haben manche von Jahr zu Jahr bis an ihr Lebensende aufgeschoben, und das Capitel zu Paderborn fand es 1508 nöthig, den Bischof förmlich zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu verbinden. Wenn einer mehr that, sich des vorgeschriebenen Breviergebets nicht überhob, der Messe täglich beiwohnte, so sicherte ihm die Ausnahme von der Regel das aufmerksame Lob der Chronisten.

4.

Mit dem geistlichen Landesherrn theilten sich in den Genuß der Gewalt seine Wähler, die Glieder des Domcapitels. Sie waren, mit geringen Ausnahmen, adlige Herren. Noch unter Leo X. stellte das Capitel von Osnabrück mit Bewilligung des Pabstes die Ausschließung aller Unadligen gesetzlich fest. Im Cölner Domstift fanden neben dem einheimischen Adel die Söhne der reichsständischen Geschlechter ihren Platz, aus deren Mitte die Bischöfe und Prälaten hervorgingen. In den westfälischen Bisthümern hielt sich ausschließlicher die landsässige Ritterschaft im Besitz. Ueberall aber war das Capitel Vertreter der Aristokratie, gleichsam ein immerwährender Ausschuß, von Herren und Ritterschaft beauftragt, mit dem zeitweiligen Inhaber der vollziehenden Gewalt die Regierung des Landes im Namen und zum Nutzen der Standesgenossen zu führen. Sie saßen im Rath des Fürsten, sie führten auf den Landtagen nach ihm die erste Stimme; im Verein mit der Ritterschaft, aus der sie hervorgingen, waren sie mächtig genug, jeden Eigenwillen des Fürsten zu lähmen und jeden anderen Einfluß auf die Geschicke des Landes nach Gefallen zu beschränken. Diese Macht zu befestigen, den eignen Vortheil, den Nutzen der Familie, den Einfluß des Standes zu vermehren, gab jede neue Wahl willkommenen Anlaß. So hatte sich ein Zustand gegründet, in dem das Leben der strebsameren Domherren gewöhnlich in Politik und Werben um weltliche Ehren aufging, während die Freude der übrigen bequeme und heitere Tage, Geld und Genuß war. Beim Gottesdienst sah man sie wohl, um die Präsenzen zu verdienen: sie kamen spät

Digitized by Google

und gingen früh fort. Sie führten die alten Titel der Dompröbste, Domdechanten, Domscholaster, Domcantoren, aber die Pfründen der Kirche dienten einem ritterlichen Leben auf den Schlössern des Capitels oder in den Curien der Hauptstadt, bei Festen und Gastmalen, bei Spiel und Waidwerk, stattlich, prächtig, mit mancherlei Aufwand, wie Kleidung, Schmuck, Dirnen, Dienerschaft, Pferde, Hunde ihn forderten.

5.

Den Domstiftern zunächst an Reichthum und Ansehen standen die zahlreichen Abteien und Collegien. Sie hatten vormals in geistlichen Ehren mit der Mutterkirche gewetteifert als Pflanzschulen der Lehre und Muster des christlichen Lebens. Jetzt dienten sie wie jene dem weltlichen Bedürfniß der bevorzugten Stände, welche sich nach dem Rang, welchen Reichthum und Statuten den geistlichen Stiftungen verliehen, in ihren Besitz theilten. Die vornehmsten waren des Adels Spitäler. In den nächsten wurden die Ansprüche der patricischen und altangesehenen Bürgergeschlechter befriedigt, so weit hier nicht die besseren Pfründen, namentlich die Probsteien der Stifter, den Domherren und Adligen zufielen. Weiter nach unten folgte der mittlere Bürgerstand: er brachte in den städtischen Klöstern Söhne und Töchter zu standesgemäßer Versorgung. Für die Armen blieben die Bettelklöster übrig. Wo verschiedene Stände zwischen denselben Klostermauern zusammen trafen, hielt ein durch willkürlich vermehrte Gesetze befestigtes Herkommen dennoch die Abstufung und Sonderung in Rang und Rechten aufrecht. Das Leben der regularen Geistlichkeit, seiner Idee nach bestimmt, der christlichen Gleichheit Bild, der Liebe und Andacht Muster zu sein, war ein Gegenstand äußerlicher Auffassung, eine feile Waare, eine Rente geworden. Die Canoniker der Collegien sahen ihre Würde nicht als ein Amt, sondern als einen Besitz an, den sie zu genießen das Recht hätten; uneingedenk der alten Regel lebten sie ihre Tage in Müssiggang, hielten es für hinreichend, ein paar unwissende Cleriker um geringen Sold zur Verrichtung des hergebrachten Cultus zu miethen; und, wohnten sie den Messen und Gebeten bei, die ihre Miethlinge hastig und gleichgültig um des Liedlohns willen besorgten, so geschah es, um die Präsenzgelder zu empfangen und Neuigkeiten zu hören. Da sah man sie in einem Winkel des Chors sich zusammendrängen und unnütze oder ungehörige Dinge verhandeln

Digitized by Google

oder sie lustwandelten offenbar durch die geweihten Räume hin, Augen und Ohren der Eitelkeit zugewandt, den Laien ein Aergerniß. Um ein Unterkommen zu finden, ein geehrtes und bequemes Leben zu führen, trat man ins Stift oder Kloster, um weltlicher Vortheile willen zwang man die Töchter zum Schleier. Kein Wunder, daß dann aus den ehrwürdigen Stiftungen der Frömmigkeit in den Händen der Habsucht und zuchtscheuer Leidenschaft, sobald die Aufsicht der Obrigkeit nachließ, Sitze der Ausgelassenheit wurden, daß die Mönchsklöster des Landes gemeinhin als Herbergen fahrender Knechte und Raubgesellen, die Nonnenklöster für etwas noch Schlimmeres galten. Die alte Regel kannte man bisweilen nicht mehr dem Namen nach, die Clausur wurde nicht geachtet, Nonnen gingen aus und ein nach Belieben, Mönche fuhren zechend in Stadt und Land umher. Reichten die Einkünfte nicht hin zur Befriedigung der Bedürfnisse vornehmer Conventualen, so vermehrten sie, wie jene zu Corvei, die augenblickliche Einnahme durch Verschleuderung des Klosterguts und überließen die Nachfolger der Noth. In manchem Frauenkloster, wo ein Probst die Verwaltung des Gutes führte, schwelgte er selbst von dem Ertrag und ließ die Nonnen darben. In anderen führten die Nonnen jede für sich, der alten Ordnung vergessen, eigenen Tisch: die eine hatte Geld und betrank sich, die andere hungerte. Selten konnte solchen Mißbräuchen anders als mit Gewalt gesteuert werden, und wehe dem, der da reformiren wollte, ohne von der starken Hand eines Oberen geschützt zu sein. Das mußten die Bursfelder Reformatoren erfahren, als sie wider den Willen des Abts und der Mönche in Helmershusen die Zucht herstellen wollten: der erste ward, den Knebel im Mund, vor die Thüre des Klosters gebracht, und, wann er wiederkäme, mit Schlimmerem bedroht; der andere starb aus Kummer über die erfahrenen Mißhandlungen; die Mönche aber entschlugen sich vollends der Horen und Messen, und führten von dem Erlös der Kirchenkleinodien ein freches Kneipenleben, bis der Abt durch Verkauf und Verpfändung der Grundstücke so viel Geld, als er brauchte, gewonnen und bei Seite geschafft hatte. Darauf schied er mit den Worten: „Leb wohl, Helmershusen, auf Nimmerwiedersehen!“ und seine Flucht gab das Zeichen zur völligen Auflösung.

Digitized by Google

6.

Auch mit der Curatgeistlichkeit, den Pfarrern und ihren Gehülfen, stand es nicht besser. Viele reiche Pfarreien waren den Abteien und Stiftern einverleibt, welche die Einkünfte zogen und einen aus ihrer Mitte bestellten, den Dienst nothdürftig zu versehen, oder noch lieber einem geringeren Manne die Seelsorge auftrugen. Aber auch wo die Gemeinden eigne Pfarrer behielten, bekümmerten sich diese nicht immer um Predigt, Lehre und Erbauung. Wie viele hatten das Amt durch Gunst und Gaben, oder durch Erbschaft, Kauf, Tauschhandel an sich gebracht. Nun lebten sie nach ihrer Weise als vornehme Herren von den Renten ihrer Kirche, und die Seelsorge fiel hier wie dort entweder den Bettelklöstern oder gemietheten Caplänen zur Last. Bei der leichtsinnigen Ertheilung der Priesterweihe war nie Mangel an Proletariern geistlichen Standes, die in allerlei Weise ihr Brot zu verdienen begierig waren, sei es als Hauscapläne und Dienstboten üppiger Weiber, oder als Spaßmacher bei Gastmalen und Festen, oder als Lohndiener der Seelsorge in den Gemeinden, bis der günstige Augenblick ihnen Amt und Würde verschaffte und sie aus Knechten zu Herren erhob.

7.

So tief war allerdings die Kirche nicht gesunken, daß nicht auch jetzt hervorragende Beispiele des Guten an die alte bessere Zeit erinnert hätten. Wenn die Natur der Sache bedingt, daß fromme Menschen und ehrbare Genossenschaften sich der geschichtlichen Wahrnehmung mehr entziehen als ihr Gegentheil, so berechtigen die Angaben der kargen Quellen, die wir benutzen konnten, um so eher zu der Vermuthung, daß in allen Städten Männer von schlichter Frömmigkeit und Seelenadel, wie der Domherr Rudolf van Langen zu Münster, auch damals den geistlichen Stand geziert, und überall noch Klöster und geistliche Häuser in bescheidener einfacher Sitte an der Strenge des Ordensstifters fest hielten. Wir dürfen hier der vier niederen Orden ehrend gedenken, der Predigermönche, Minderbrüder, der Augustiner Einsiedler, und der Brüder unsrer lieben Frau, die, durch ihre Armuth auf geistliche Arbeit in Predigt und Seelsorge hingewiesen und vor raschem Verderben geschützt, von der strengeren Aufsicht der Ordensoberen zuweilen mit Reformationen bedacht, ihrem geistlichen

Digitized by Google

Beruf im Ganzen weit treuer blieben als der höhere Clerus, und die Mängel der Seelsorge durch ihre Thätigkeit um so erfolgreicher ersetzten, als sie der Masse des Volks durch Geburt und tägliche Berührung näher als andere standen. Wohl werfen ihnen die Zeitgenossen ihre Hoffart, Eitelkeit, Zanksucht vor. Von der allgemeinen Zügellosigkeit blieben sie auch in anderer Hinsicht keineswegs frei. Man rügte mit Recht die Sitten der Terminarien, die von den Ordenshäusern ausgesandt wurden zu Predigt und Almosensammeln und nach gethaner Arbeit oft anstatt baldiger Rückkehr ein weltliches Ferienleben erwählten. Die Cölner Synode von 1536 klagt über die Popularitätssucht der Ordensprediger, die über den Pastor des Orts auf der Kanzel richten und urtheilen, geistliche und weltliche Obrigkeit dem Volk zu gefallen schmähen, und über die Anmaßung, mit welcher sie auch ohne Erlaubniß sich zur Predigt drängen, oder durch Conventikel, aus dem Stegreif errichtet, die ordentliche Seelsorge stören und behindern. Aber trotz diesen und andern Gebrechen bleibt ihnen der Ruhm, auch hier im Lande vorzugsweise das belebende Element, das Salz der Kirche damals gewesen zu sein. In ihren Klöstern wurde noch gebetet und gearbeitet, gelernt und gelehrt, geschrieben und gepredigt; in ihnen vorzugsweise wurde die theologische Bildung der Zeit gepflegt und bewahrt; gerade aus ihnen gingen, auch hier zu Lande, sowohl die Bekämpfer als die Vorfechter der neuen Lehre zahlreich hervor. Den Augustinern, dann den Minderbrüdern gehörte der gewaltige Prediger an, den Tritheim über alle deutsche Zeitgenossen stellt, Bruder Dierick Kölde von Münster, dessen Beredsamkeit die Geister lenkte und in der Menschen Schicksal wie ein Wunder eingriff. Auch darf man neben der geräuschvollen Wirksamkeit dieser großen, der ganzen Christenheit angehörigen Orden das stille Dasein eines eigenthümlichen Erzeugnisses Niederdeutschlands nicht vergessen, der regularen Augustiner Chorherren Windesheimischer Congregation und der mit ihnen zusammenhängenden Frater- und Schwesterhäuser. Was diese seit der Gründung von Frenswegen und dem Wirken des unermüdlichen Vater Hermann von Ahues in Westfalen und Niederrheinland gewirkt, ist zwar schon damals nicht oft und vernehmlich jenseit der Klostermauern gehört worden, aber wer die von der Zeit zerstreuten Zeugnisse ihres Lebens, des Johann von Horstmar Chronik von Frenswegen, die Aufzeichnungen der Klosterschwester im Niesinck und die Predigten des Fraterherrn Johann Vege betrach-

Digitized by Google

tet,*) der wird in dem innigen gläubigen Verkehr jener frommen Augustiner mit Gott und den Heiligen der Vorzeit, wie er sich in hundert leicht erklärlichen Wundern und Visionen ausspricht, in der Einfalt und Treue der Schwestern, in der Wärme und Klarheit, mit welcher der Prediger die Weisheit der heiligen Schrift, der Väter und Senecas verbindet und darlegt, erkennen, daß der Geist des gottseligen Thomas von Kempen in Schülern und Nachfolgern hier noch in dieser Zeit lebendig war, und wird nicht ohne Theilnahme an den letzten Früchten altkatholischer Mystik im Niederland vorübergehen.

8.

Aber was vermochte Tugend und Thätigkeit der Minderzahl, wo das Verderben zur Gewohnheit und Sitte der großen Mehrheit geworden war! Daß nur auf die allgemeine Versunkenheit des Clerus sich die allgemeine Verachtung gründete, ward von der Cölnischen Synode ausdrücklich anerkannt, die mit ernstem Tadel die drei Hauptlaster, Stolz, Ueppigkeit und Habsucht, dem Clerus der Provinz beilegt. Allgemein war die Habsucht und ergriff selbst die Besseren. Der Rector der Domschule zu Münster, der gelehrte und sittenstrenge Timann Camener, nahm keinen Anstand, durch offene Simonie die Pfarrei zu St. Lambert zu erwerben; und aus den drei Schillingen, mit welchen Alheit van Keppelen den Haushalt der Niesingschwestern begonnen hatte, waren bald sehr ansehnliche Grundstücke und Renten geworden. Die Ueppigkeit zeigte sich ohne Rücksicht und Scheu. Bei Tage und Nacht konnte man Cleriker in den Wirthshäusern finden. Sie fehlten nicht bei den Festen der Bürger. Auch die kirchlichen Gelegenheiten wurden zu Ausschweifungen benutzt, Bruderschaften in Trinkgenossenschaften umgewandelt. An den hohen Festen ließen die Stiftsherren

*) Die Chronik des Klosters Niesinck habe ich im 2. Band der Geschichtsquellen des Bisthums Münster herausgegeben. Die Chronik des Johann von Horstmar befindet sich im Besitz des Präsidenten von Olfers zu Münster, die Sammlung von Veges Predigten in der Bibliothek des Münsterischen historischen Vereins; beide Handschriften wären des Druckes würdig. Zu den ehrenden Zeugnissen für das Klosterleben jener Zeit gehört auch ein Theil der Poesien, durch deren Herausgabe kürzlich Dr. B. Hölscher sich ein Verdienst erworben hat: Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, nach Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrh., mit Anmerkungen, Wörterbuch und einer Musikbeilage. Berlin, 1854.

Digitized by Google

ihre Kirchen leer stehen und besuchten den Dom, nicht der größeren Andacht willen, sondern um das Gelage der Domherren nicht zu versäumen. Tonsur und geistliche Kleidung war in Vergessenheit gerathen; Geistliche schmückten sich lieber nach Weiberart, folgten gelehrig der wechselnden Kleidermode, oder gingen wie Landsknechte oder Ritter einher. Außerordentlich groß war die Zahl der Concubinarien. Die Beischläferinnen zogen mit ihrer Mitgift ins Haus des Manns, legten ihre Renten zu dem Ertrag des Amtes, zeigten sich in Pracht und Schmuck auf den Straßen und in der Gesellschaft, und selbst die Eifersucht ehrbarer Bürgerfrauen konnte nicht hindern, daß die Dirnen geistlicher Würdenträger bei Festen und Gastmalen den Rang ihrer Liebhaber für sich geltend machten. Die Hoffart der Geistlichen, um so größer je geringer das Verdienst, fußte auf der herkömmlichen Verehrung der Laien gegen den Stand, noch mehr auf Reichthum, Einfluß, Macht und Vorrechten, auf der ganzen Ausnahmsstellung, der eignen Gerichtsbarkeit und dem allgegenwärtigen wirksamen Schutz, den die mit Censuren, Bann und Interdict bewaffnete Kirche auch dem unwürdigsten Priester nicht versagte.

Ein weiteres Hauptgebrechen vergißt die Synode zu nennen. Das war die allgemeine Unwissenheit des Clerus in den wichtigsten Dingen, in den Glaubenssätzen, die der Katechismus sonst den Kindern einprägt, ja selbst in den Anfängen aller wissenschaftlichen Bildung. Wie viele lasen die Messe, die kaum drei Worte lateinisch sprechen konnten. An Büchern besaßen die Pastöre und Capläne zwei oder drei Nothhelfer zur Predigt, den Discipulus, Paratus, Dormi secure, und vielleicht ein Brevier, das oft genug Albernheiten neuester Erfindung statt der Gebete der Kirche enthielt, oder verstümmelt und zerrissen dem Besitzer das Pensum des Tages verkürzte.

9.

Mit solchen Werkzeugen und Dienern konnte die Kirche nicht wie ehedem des christlichen Volkes Mutter, die lehrende und erziehende, tröstende und heiligende Verwalterin der göttlichen Gnade sein. Sie war vielmehr eine Herrscherin geworden, deren Macht zum Zwang und Druck der Laien mißbraucht wurde. Das Amt des Seelenhirten war ein Geldgeschäft. Er trieb Zehnten und Renten ein, schalt von der Kanzel die Säumigen, brauchte Gewalt gegen die Widerspenstigen. Alles mußte bezahlt werden, die Verwaltung der Sacramente, Geburt,

Digitized by Google

Hochzeit, Krankheit, Genesung und Tod, die Fürbitte für die Verstorbenen, der Kirchgang der Wöchnerin, Messen, Jahrzeiten und Mahnstunden. Je mehr äußere Werke, desto höher das Einkommen: also hielt man unerbittlich auf die Erfüllung und vergaß nichts. Die Habgier zwang arme Leute, um die Opfer zu vermehren, alle Nachbarn zum Begängniß zu bitten; war die Zahl der Erschienenen nicht groß genug, so wurde die Feier geweigert; dann folgten Ladung und Bann, geistliche Bußen und Geldstrafen. Die Pflichten aber des Amtes, dessen Einkünfte man so schonungslos beitrieb, wurden schnöde vergessen. In dem einen Ort war der Pastor noch jung, studirte noch auf der Universität; ein anderer hatte mehr als eine einzige Pfarrei und residirte abwechselnd; der Pastor des dritten Ortes war auf einer Reise nach Rom gestorben, und da man nun nach dem schlimmen Herkommen dort die Besetzung der Pfründe hatte, so erfuhren die Einwohner nichts von dem Nachfolger, der die Renten der Kirche zog. Aber auch anwesend überließen viele die Arbeit an andere, lebten so gut als möglich von ihrem Einkommen, saßen im Wirthshaus und zankten mit den Bauern. Verhältnißmäßig glücklich war die Gemeinde, deren Seelsorge zuweilen ein Bettelkloster versah; seltener fand sich ein verständiger und thätiger Caplan. In den Predigten, die gehalten wurden, war nicht so oft von der heiligen Geschichte und den Lehren der Väter, als von abgeschmackten Fabeln, gedichteten Legenden, allerneuesten Wundergeschichten die Rede. Die Schule, die ja nichts einbrachte, wurde vergessen; entweder nahm man keinen Schulmeister, oder er hatte als Küster zu viel Beschäftigung; in Sittart gar schämte der Scholaster sich nicht, mit dem Schulmeister den kargen Sold der Kinder zu theilen. Der Send ward vielfach nicht mehr gehalten: wo es doch geschah, strafte er meist in den Beutel, und machte dergestalt auch die Sünden der Gemeinde zur Einnahmequelle für die geistlichen Richter. Zu dem allen kam der arge Ablaßhandel, von dem selbst der bescheidene Chronist der Dominicaner zu Dortmund vermuthet, Simon habe Theil an ihm gehabt.

Ein Zustand solcher Art, der, von keiner geistlichen Obrigkeit ernstlich reformirt, mit den Jahren nicht besser, sondern schlimmer wurde, hätte den Groll auch des geduldigsten Volks erregt. Um wie viel mehr mußte in jener unruhigen und „geschwinden" Zeit voller Kraft, Eigenwillen und Ungestüm die scharfsinnige, witzige, tadelsüchtige Bevölkerung deutscher Städte zu Unwillen und Zorn sich gereizt

Digitized by Google

fühlen, wenn ſich die Bürger erinnerten, wie reichlich von den Vorvätern Klöſter und Stiftungen, Paſtorate und Caplaneien mit Renten, Gut, Land, Sand und aller Nothdurft ausgeſtattet worden, und nun täglich ſahen, wie dieſe wohlverſorgten Geiſtlichen kein Kind in die Chriſtenheit aufnahmen ohne Bezahlung, arme Leute lieber Jahre lang in Schanden leben ließen als von der Geldforderung für die Einſegnung das Geringſte nachgaben, den gemeinen Mann zu Begängniſſen drangen und zwangen, der die Koſten für die Noth des Leibes kaum aufbringen konnte; der verfluchten Gier ſelbſt das Sacrament des Leibes Chriſti unterwarfen? Was mußten die Laien fühlen, wenn ſie zu allen Werken äußerer Andacht angehalten wurden, die willkürlich vermehrte Zahl der Feiertage durch Einſtellung der Arbeit heiligen, Meſſen und Vigilien bezahlen ſollten, und nun den Gottesdienſt von Miethlingen würdelos verrichten oder öffentliche Verbrecher das heilige Opfer darbringen ſahen? Der Prieſter erzwang die gebräuchliche Verehrung ſeines Standes von ihnen, er ſetzte ſich zu oberſt an ihre Tafel; aber nicht mit dem Gefühl der Ehrfurcht hörten ſie ſeinen Reden von Wein und Liebſchaften zu, oder rechneten ihm, wenn er vor dem Altar ſtand, nach, wie viel Dirnen er von dem Gut des Gekreuzigten unterhielt.

10.

Fromme und weiſe Männer trauerten, tadelten und ſeufzten nach Beſſerung. Die weltlichen Obrigkeiten widerſetzten ſich dem Unfug, wo ſie vermochten. Fürſtliche Edicte verſuchten, die geiſtliche Gerichtsbarkeit einzuſchränken und die auffallendſten Bedrückungen der Habſucht zu bekämpfen. Die Städte von Cleve und Mark erneuerten noch 1508 ihr altes Verbot gegen den Gebrauch geiſtlicher Mandate in weltlichen Sachen: wer dergleichen bringe, ſoll geſtraft, iſt er ein Fremder, in einen Sack geſteckt und ertränkt werden. Oft waren Rath und Clerus im Streit, und unruhige Zeiten ſahen Capitel und Collegien vor unbequemen Forderungen der Städte entweichen. Der gemeine Mann ſpottete in Sprüchwörtern und Schmachliedern.*) Das

*) Sprüche wie der Soeſter (SA):

Monneke, nunnen und papen,
Ziegen, katten und apen,
Müggen, rupen und muese,
Horen, keveren und luse,

Digitized by Google

Volksbuch von Reinkens Liſten, zu dieſer Zeit in unſern Gegenden heimiſch geworden, erzählte ihm von Pape und Papemeierſche, ihrem Sohn Martinet, und von Reinkens Verwandten, Probſt Loſevunt und Dechant Rapiamus. Ein Thor, wer auf Hülfe von Rom hofft. Der Pabſt, ſo läßt der Fuchs ſich berichten, iſt alt und krank, kann ſich um nichts kümmern; es herrſcht für ihn der Cardinal von Ungenoge mit ſeiner Buhlſchaft und dem Schreiber Johannes Partye, der alte und neue Münze kennt; Moneta und Denarius verwalten das päbſtliche Recht. Alſo Liſt gegen Liſt, Gewalt gegen Gewalt! Plötzlich, wo ein verwegener Führer ſich einfand, flammte der Aufruhr empor,*) und ſtrafte Zuchtloſigkeit und Geiz mit blinder Zerſtörung.

III.

Die Humaniſten.

1.

Während die Leidenſchaften des Volkes die äußere Geſtalt der Kirche bedrohten, waren die gebildeten Stände durch den Humanismus allmählich in eine geiſtige Strömung eingeführt worden, welche Mark und Weſen des ganzen Kirchenthums gefährdete.

Lange ſchon hatte Oberdeutſchland den Humanismus gepflegt,

Dar dusse gewinnen dei overhant,
Verderven stede lude und lant.

*) Ein merkwürdiges Beiſpiel, ſchon vor unſerer Zeit, bietet der Aufruhr des Schneiders Johann Lenethun zu Osnabrück; cf. Stüve, III. 5.

§ 1. Ich verweiſe auf die fleißige Sammlung hierher gehöriger Notizen bei Karl Hagen, Deutſchlands literariſche und religiöſe Verhältniſſe im Reformationszeitalter. Für Münſter vgl. meine Münſteriſchen Humaniſten und die dort angeführten Quellen und Bearbeitungen. Tiefer wird ſich erſt dann auf die Geſchichte des Humanismus, der Schulen und der literariſchen Beſtrebungen in unſeren Landen eingehen laſſen, wenn neben v. Bianco, Geſch. der ehemaligen Univerſität und der Gymnaſien der Stadt Cöln; Dillenburger, Geſch. des Gymnaſiums zu Emmerich (Emmericher Gymnaſialprogr. 1846 u. 1848); Heidemann, Vorarbeiten zu einer Geſchichte des höheren Schulweſens in Weſel (Weſeler Gymnaſialprogr. 1853) noch eine Reihe anderer ebenſo gründlicher Vorarbeiten geliefert ſein werden.

Digitized by Google

und weil so die Mittel der neuen Bildung in Bibliotheken, Druckereien, gelehrten Gesellschaften und überhaupt in einem altbegründeten und lebhaften geistigen Verkehr sich vorzugsweise dort versammelt hatten, behauptete es auch in unserer Zeit vor dem Norden den Vorrang, so daß, als die ersten großen Meister der classischen Philologie in Friesland und Holland erstanden, der Süden sie ihrer Geburtsstätte entzog und ihre wahre Heimat wurde. Dort fanden sie die gelehrten Buchdrucker, die Froben und Amerbache, reiche und hochgebildete Gönner wie Pirkheimer und Peutinger, überall wetteifernde Freunde alter Wissenschaft und Dichtkunst, selbst bei den Frauen begeisterte Theilnahme. Dort, mit und ohne Zunftzwang, an Universitäten und in reichen Handelsstädten, zu Basel, Freiburg, Heidelberg, Tübingen, Erfurt, wie zu Straßburg, Augsburg, Nürnberg, waren dem neuen Geiste zahlreiche und angesehene Werkstätten errichtet worden.

Allmählich breitete sich das Reich dieser Gelehrsamkeit und Kunst über die norddeutschen Ebenen aus, und auch in unseren Gegenden wurden die Saaten sichtbar, die Alexander van Heeck und der ehrwürdige Rudolf van Langen ausgestreut hatten. In den Cölnischen Gymnasien begann man, die neuen Alten zu erklären, zu Münster und Emmerich wurden die Schulen ganz nach den Forderungen der Zeit reformirt. Am Rhein erwuchsen Männer, deren Name bei den Fachgenossen im ganzen Vaterland Preis und Ehre gewann, Johann Murmellius von Ruremond, Johann Cäsarius von Jülich, die mit feinerem Sinn den Spuren der Römer und Griechen nachgingen, und der Stolz des Landes, der junge Domprobst zu Cöln, Graf Hermann von Neuenar. In Westfalen führten Ortwin van Graes, Timann Camener den unabsehbaren Reigen rüstiger Schulmänner an. Brüderlich vereint, wie Natur und Geschichte es vorschreiben, gingen beide Stämme auch diese Bahn: ein Rheinländer war es, Murmellius, der der Domschule zu Münster jenen Glanz verlieh, von dem selbst Pommern angelockt wurde, und die Stiftsschule zu Emmerich, die von der schweizerischen Eidgenossenschaft lernbegierige Schüler empfing, verdankte ihre Begründung und langehin ihre Leitung westfälischen Gelehrten. Aber auch die unterscheidenden Eigenschaften der Stämme offenbarten sich bereits in hervorragenden Geistern auf dem neuen Gebiet. Die eigenthümliche Fähigkeit des Westfalen, durch aufmerksamen klugen Fleiß sich ein geistiges Besitzthum zu gründen, über welches er dann mit der Sicherheit und Lust herrscht und nach Gefallen verfügt,

Digitized by Google

wie in der Schanze der Hauptmann oder der Steuermann auf leicht tanzendem Fahrzeug, erhob den redefertigen und vielkundigen Hermann van dem Busche in die erste Reihe der sturmerprobten kecken deutschen Poeten. Und der eigenthümliche Verein schöpferischer Phantasie und ahnungsfrohen Gefühls, der den hohen Dom zu Cöln gegründet und dem niederrheinischen Franken im Reich der Farben und der Töne die Herrschaft gegeben, schenkte dieser von dunkelm, heißem Wissensdrang bewegten Zeit das Wunder der Gelehrsamkeit, den Vertrauten unheimlicher verborgener Mächte, den sonderbaren Cornelius Agrippa.

2.

So wenig die trefflichen Männer, welche zuerst den frischen Antrieb zu den classischen Studien empfangen und fortgepflanzt hatten, das Christenthum anzufeinden gedachten, so wirkte doch der Verfall der Kirche zu entmuthigend und abstoßend, die Schönheit des neu erschlossenen Alterthums zu anlockend und überwältigend, daß nicht in dem unvermeidlich auflebenden stillen Kampf der Principien überall auch der Geist heidnischer Philosophie und Weltanschauung allmähliche Eroberungen vollbracht hätte. Die Zeit war ihm günstig. Die großen kirchlichen Kämpfe und Reformbestrebungen, welche einst vorgewaltet, die höheren Stände beschäftigt, der erleuchteten und besten Glieder der Christenheit Kraft und ganzes Leben in Anspruch genommen hatten, fesselten nicht mehr die strebenden Geister der Nation, und je mehr jene Bemühungen ermatteten, desto einseitiger und ausschließlicher ward Sinn und Gemüth der gebildeten Stände von dem neuen reichen Stoff des Denkens und Dichtens angezogen und hingenommen, und desto unbezwinglicher mußte der Einfluß antiker Lebensgestaltung werden, der man Stunde für Stunde, Tag für Tag unabläßiger begeisterter Arbeit widmete. Nicht ohne Veranlassung hat damals ein Concilbeschluß sich für die Unsterblichkeit der Seele ausgesprochen; und obwohl damit nur italienischer Philosophie Auswüchsen begegnet werden sollte, so waren doch auch schon die Ultramontanen in derselben Richtung begriffen, welche das Mutterland der classischen Gelehrsamkeit zum Gipfel des Unglaubens führte. Feurigere Liebe zum Alterthum und wachsende Kälte gegen die herrschende Religion wurde allmählich Kennzeichen einer jungen Generation deutscher Humanisten. Die Gebildeten waren eins mit dem Volk in der Opposition gegen die kirchlichen Mißbräuche. Aber es war dieß keine edle und fruchtbare

Digitized by Google

Opposition, die ein großes Bild eines besseren Zustands vor Augen hat und hohe Ziele mit tiefbewegtem Herzen verfolgt. Sie stellten sich schmollend, höhnend, spottend zur Seite. Wo es zum Kampf kam, führte ihn der Haß, der rücksichtslos und ohne Auswahl schlägt und weit über das Ziel hinaustrifft, nicht mehr der Unwille, der in bitterem Angriff doch den heiligen Boden achtet, auf dem beide Theile ihr Glauben und Hoffen gegründet.

3.

Auch in diesem Entwicklungsgang hatte Oberdeutschland den Vortritt, und Niederdeutschland nahm in weit geringerem Maße an dem beginnenden Abfall von der Kirche Theil. Fromme Männer hatten die classischen Studien in unsern Gegenden eingebürgert; von ihren Nachfolgern traten die meisten in ihre Fußtapfen ein, lehrten und schrieben in ihrem Sinn; und wie die großen reformirten Schulen zu Münster und Emmerich schon äußerlich an kirchliche Stiftungen sich anschlossen, so hielten sie auch innerlich mit Ernst und Nachdruck den kirchlichen Charakter fest und erzogen ihre zahlreiche Jugend in den ehrwürdigen Formen des alten Glaubens und in der alten strengen Andacht.

Aber ein Gegensatz zwischen dem Humanismus und dem alten Kirchenthum war dennoch vorhanden, und hier fällt nach unsrer Ansicht der größere Theil der Schuld auf die Vertreter des letzteren. Hätten diese, wie sie mußten, auf der Höhe der Zeit gestanden, so wäre ihnen die Erkenntniß nicht schwer geworden, daß der neue fremde Geist, der jetzt langsam emporstieg, zwei Aufgaben ihnen deutlich stellte. Die eine: die Reform der Kirche zu beschleunigen, das weltliche Wesen, das jedem Angriffe auf das Kirchenthum Sieg verhieß, mit allen Kräften zu unterdrücken und zu verbannen. Die zweite: Geist mit Geist zu bekämpfen, sich des neuen Bildungsstoffes zu bemeistern, seine Macht und Schönheit mit der alten christlichen Wissenschaft und Anschauungsweise zu versöhnen und als lebenbringendes einträchtiges Glied in den Kreis des Bestehenden einzuführen. Es steht den Meistern der Theologie und Häuptern der Kirche wohl an, und ist ein Zeichen, daß sie nicht bloß die Beweise der Wahrheit inne haben, sondern von der Wahrheit selbst erfüllt sind, wenn sie allem, was unter Menschen schön und gut ist, wo immer es sich finden mag, ein offenes Herz entgegen tragen. Aber den Männern, die zu Cöln

Digitized by Google

in der Theologie das Wort führten, den Gelehrten und Gliedern der Facultät, den Köllin, Hochſtraten, Arnold von Tongern, Johann Venradt, ſcheint zu dergleichen weitausſehenden Unternehmungen nicht minder, als den Biſchöfen zur Reform der Kirche, Luſt und Fähigkeit gemangelt zu haben. Sie begnügten ſich, das ſchlechtweg zu verneinen und zu verfolgen, was ſo viele edle Gemüther mit Begeiſterung erfüllte. Sie griffen Reuchlin in thörichtem Kampf an; ſie traten Rudolf van Langen in den Weg und ſuchten die Reform der Münſterſchen Schule zu hindern; Erasmus und Agrippa galten zu Cöln nicht minder wie Hutten als Feinde der Kirche; Murmellius ging nach Weſtfalen; Cäſarius blieb zwar in Cöln, aber klagte. Von den Kanzeln ſchalt man auf alle Philologen insgeſammt und warnte die Eltern, ihre Kinder ihnen zu übergeben. Heftige Erwiederungen blieben nicht aus. Van dem Buſche, der mehr als ein mal aus Cöln weichen mußte, gehörte zu den thätigſten Mitgliedern jenes Bundes, der die Mönche und Theologen im deutſchen Reich verfolgte; und wo die maßloſe Polemik der Briefe der dunkeln Männer keinen Anklang fand, da wurde doch der Unwille über die unterſchiedloſe Anfeindung der claſſiſchen Muſe getheilt. Man darf nicht zweifeln, daß die Freunde van dem Buſches in unſern Landen, die Verehrer des Reuchlin, Erasmus, Agrippa — und welcher Humaniſt zählte hier nicht mit? — gern in den Spott einſtimmten, zu dem die Hoffart und Unwiſſenheit orthodoxer Mönche, ihr ſchlechtes Latein, ihre ſelbſtgefälligen leeren Disputationen, ihr ſubtiles Spiel mit ariſtoteliſchen, thomiſtiſchen, ſcotiſtiſchen Diſtinctionen den feingebildeten Führern der claſſiſchen Partei ſo oft Anlaß bot. Der Riß war da; der innere Zwieſpalt beider Richtungen trat im perſönlichen Streit und in der Feindſchaft der Genoſſenſchaften zu Tage; die Stichwörter der Fehde, „Poeten“ und „Sophiſten“, flogen herüber und hinüber.

4.

Der Weſtfale iſt berühmt durch ſeine treue Anhänglichkeit an das Herkommen und den Gebrauch der Väter. Auch der Rheinländer iſt nicht ſo beweglich und für das Neue empfänglich, als ihn der äußere Schein zuweilen gibt; am wenigſten liegt der entſchiedene Bruch mit der Gewohnheit, das Zerſchneiden und Zerreißen in ſeiner Natur. Deshalb hätten dieſe Lande aus ſich ſelbſt heraus und unabhängig von fremder Einwirkung den inneren Gegenſatz der Geiſter ſchwerlich

Digitized by Google

so bald zur äußeren trennenden That, zur Revolution hinaufgetrieben, auch wenn der Humanismus der gebildeten Stände, der in die Betrachtung einer längst entschwundenen Vergangenheit sich versenkte, in allseitigere und unmittelbarere Beziehung zu dem Leben der Gegenwart hätte treten können. Aber Zwietracht durchdrang das höhere wie das niedere Leben dieser Stämme, die Auflösung war im Fortschreiten und alles deutete auf ihren endlichen Sieg. Man mußte wünschen, daß ein schaffender und organisirender Genius dem gespaltenen Bewußtsein die Einheit wiedergeben, und daß große Thaten der Liebe den klaffenden Abgrund ausfüllen und ebnen möchten. Nur so konnte jener Friede wiederkehren, der über allen geistigen Kämpfen schweben und ruhen muß, ohne den auch das edelste Streben der heilbringenden Frucht entbehrt, ohne den kein Volk sein dauerndes Gedeihen begründet.

In dieser Zeit erhob sich der thüringische Mönch zum Kampf gegen die Kirche, lieh dem Haß und dem Dünkel seiner Nation das schneidende Schwert der Predigt und der Flugschrift, und riß ihre Leidenschaften alle zu einer einzigen hohen Flamme empor.

IV.

Frühe Spuren der Lutherischen Lehre.

1.

Der Hauptsatz der Lehre Luthers, das Dogma von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und von der Werthlosigkeit der Werke, fand bekanntlich bei dem ganzen Orden der Augustiner Einsiedler in Deutschland, dem der Wittenberger Professor angehörte, großen Anklang, und konnte auch, wo immer man sonst um theologische Streitfragen sich kümmerte, um so mehr auf Beifall rechnen, als es dem alten Groll gegen die übermäßige Zahl der kirchlichen Werke und gegen ihre so häufig aller Andacht baare und in Geldverkehr ausgeartete Uebung einen wissenschaftlichen und religiösen Anhalt gewährte. Aber die rasche Verbreitung und fast grenzenlose Wirkung des neuen Evangeliums beruhte nicht auf der inneren Bedeutung einer theologischen

Digitized by Google

Frage, die, wenn ihre Erörterung auf den Kreis der Männer christlicher Wissenschaft beschränkt blieb, einer beiderseits befriedigenden Lösung wohl fähig war. An die Rechtfertigungslehre knüpfte sich nur darum eine religiöse Revolution an, weil der gewaltige Mann, der jenes Dogma verfocht, durch seinen Streit mit den Wortführern der Theologie an die Spitze einer längst bestehenden allgemeinen Opposition trat, sie vereinigte, ihr ein Ziel und im Kampfe ein Banner gab.

Vor dem Jahr 1525 hatte sich in unsern Landen diese Opposition noch nicht an Luther angeschlossen, die evangelische Partei sich noch nicht gebildet.

Die Anhänger aber, welche die lutherische Sache in dieser früheren Zeit bei uns fand, waren hauptsächlich Augustiner und Humanisten.

2.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß, von der ersten Zeit des Bestehens der Universität Wittenberg an, aus dem ganzen weiten Gebiet zwischen Weser und Schelde kein andrer Orden als die Augustiner Einsiedler seine Brüder nach Wittenberg zum Studium schickte. Ist der Gegensatz der Orden hier im Lande stärker als anderswo gewesen? Man möchte das vermuthen, wenn man bemerkt, wie Franciscaner, Dominicaner, Carmeliter ihre Lectoren und Doctoren zu Cöln, Löwen, Paris, Leipzig, nur grade in Wittenberg nicht, sich ausbilden und promoviren lassen, während die Augustiner Jahr für Jahr in Wittenberg ihre Wissenschaft und die akademischen Ehren suchen. War aber der Gegensatz nicht schon die Ursache des verschiedenen Bildungsgangs, so mußte er die Folge desselben sein und sofort nach dem Beginn des lutherischen Streits offen zu Tage treten. Wie lutherisch

---

§ 2. Album academiae Vitebergensis ed. Förstemann. Für die Kirchengeschichte Rheinlands und Westfalens wäre die Herausgabe des Albums der Cölner und der Marburger-Universität in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. zu wünschen. — Liber decanorum facultatis theol. Viteberg. ed. Förstemann. p. 24. 27. 28. — Cölner Rathsprot. 1523 Febr. 11. Jul. 22. 29. Oct 30. 1524 Mai 27. Jun. 7. Sept. 28. — Crombachs Annalen ad a. 1521. 1522. 1523. — H 1014. 1126. 1045. 1035. — Luthers Briefe von de Wette II. 283. III. 438. — Grimm, Versuch einer Reformationsgesch. der Stadt Wesel, in Grimm und Muzel, Stromata. Duisburg 1787.

Digitized by Google

die Augustiner in den kaiserlichen Niederlanden sich bewährten, ist bekannt. Aber auch in Westfalen und am Niederrhein zeigten alle Augustinerklöster, von denen wir einige Kunde haben, Neigung zum lutherischen Dogma, und überall, wo in unsern Gegenden die frühesten Spuren der Reformation sich aufweisen lassen, sind wir sicher, ein Augustinerkloster in der Nähe zu finden. Diese Punkte sind Cöln, Osnabrück, Herford, Lippstadt und Wesel. Zu Cöln besaß der Orden ein Haus, welches durch ausgezeichnete Männer glänzte, vor kurzem noch der Kirche zwei Bischöfe, der theologischen Facultät zwei Decane gegeben hatte; aber obgleich dasselbe unter den wachsamen Augen der Facultät stand, die schon 1521 einen von Wittenberg kommenden Bruder nur gegen das eidliche Versprechen, die verurtheilten Sätze Luthers nicht zu predigen noch zu lehren, zuließ, und obgleich der Prior des Klosters selbst, Johann von Heusden, sich unter den vier Doctoren befand, die 1522 im Namen der Facultät den Erzbischof um ein Verbot gegen die lutherischen Bücher in Stadt und Land ersuchten, so waren hier doch von 1522 an Irrungen im Gang, die wahrscheinlich mit der verpönten Lehre in nahem Zusammenhang standen. In diesem Jahr verließ einer der Brüder ohne Erlaubniß der Oberen das Kloster; in den folgenden Jahren waren die Mönche unter sich und mit dem Ordensvicar im Streit, einige lehnten sich gegen die Ordnung auf und der Stadtrath mußte wiederholt zu Frieden und Gehorsam mahnen. In Osnabrück wurden Luthers Ansichten zuerst durch seinen alten Lehrer und Freund bekannt, den Doctor Gerhard Hecker, einen Mann von so großem Ansehen unter den Brüdern, daß er dreimal zum Provincial der sächsischen Ordensprovinz gewählt worden war. Aus dem Lippstädter Kloster waren 1520 der Prior Johann Westermann aus Münster und Hermann Koiten aus Beckum zum Studium nach Wittenberg geschickt worden; aus dem Herforder Kloster kam 1521 zu demselben Zweck Gottschalck Kropp. Um ihre Oberen zufrieden zu stellen, erwarben sie dort die üblichen theologischen Grade, zugleich aber wurden sie Freunde und Anhänger Luthers, und seit ihrer Rückkehr 1523 vernahm man in Lippstadt aus dem Munde des Priors Westermann und des Lectors Koiten, in Herford vom Prior Kropp, dem das Jahr darnach sein Ordensbruder Doctor Johann Dreier zur Seite trat, zum ersten mal die lutherischen Meinungen in Lehre und Predigt. Zu Wesel war der erste Lutheraner der Augustiner Matthäus van Ginderick; er wich 1522 von der

Digitized by Google

Kirchenlehre ab. Später folgten mehrere andere Brüder seinem Beispiel. Und wenn es wahr ist, daß in dem nahgelegenen Büderich der Caplan Klopriß schon 1518 in der Predigt ähnliche Meinungen aussprach, so darf man wohl vermuthen, daß auch er dieselben jenem Kloster verdankt hat.

3.

Zu den Augustinern gesellten sich Humanisten.

Man weiß, daß anfangs die Humanisten und überhaupt die gebildeten Stände in Deutschland fast insgesammt der lutherischen Sache ihren vollen Beifall schenkten. Besonders jubelten die Führer der literarischen Fehde, die in dem kühnen Augustiner einen brauchbaren Bundesgenossen gegen ihre Feinde, die Dominicaner, erblickten. Aber auch die bedächtigsten und wohlgesinntesten Männer sahen den beginnenden Streit gern, der ihnen neben dem Sieg ihrer Reformplane für die Schule die Erlösung von den kirchlichen Mißbräuchen zu verheißen schien. Bald freilich, als wider Erwarten aus dem Streit zweier theologischer Schulen eine kirchliche Spaltung hervorwuchs, verschwand diese Einstimmigkeit des Beifalls. Die Bundesgenossen trennten sich. Viele traten schweigend zurück und entzogen ihre bescheidenen Wünsche dem Lärm des Tags, oder sie tadelten laut das unerhörte Beginnen des Mönchs und seines Anhangs und stellten sich auf die Seite der früheren Gegner. Andere aber schlossen sich nur um so entschiedener an Luther an, nicht mehr bloß als Bundesgenossen, sondern als Schüler und Anhänger. Denn die Humanisten erkannten in der wachsenden Gährung der Nation und in dem Antheil der eignen Brust, daß ihnen aus dem fremden Lager nicht ein Gehülfe und Werkzeug, sondern ein Gebieter und Feldherr zugesandt worden sei. Nun wechselten sie Waffen und Rüstung, und aus den Reihen der Poeten stiegen Theologen, statt des Cicero die Bibel in der Hand, auf den Kampfplatz hinunter. Der eigenthümlich großartigen und gefährlichen Bewegung des Humanismus stellte sich hier wie dort in der innersten Seele der Menschen ein unüberwindlicher Widerstand entgegen; sie ward vollkommen gehemmt, dogmatische Streitigkeiten nahmen von jetzt an die besten Kräfte in Anspruch, und manche Generation ging vorüber, ehe die leise Umwandlung der Gei-

§ 3. Vgl. die in meinen Münsterischen Humanisten angeführten Quellen.

Digitized by Google

ster erlaubte, den zerrissenen Faden wieder zu ergreifen und auf neuen Wegen das alte Heidenthum aufzusuchen.

Die Scheidung der Männer von gelehrter Bildung in zwei feindliche Lager läßt sich bei uns so früh wie anderwärts wahrnehmen. Abgesehen von Ortwin van Graes, der seinen Cölner Freunden zur Seite den Kampf gegen die humanistischen Fachgenossen geführt hatte, und natürlich jetzt noch weniger als vordem Lust fühlte, den Angreifern sich zuzugesellen, harrten auch die Lehrer der beiden Schulen von Münster und Emmerich bei dem alten Glauben aus. Bei ihnen wirkte die Erinnerung an die Verdammniß, der sie als Poeten so lange unterlegen hatten, weniger als die Gewohnheit des in alter Sitte christlich thätigen Schullebens und vielleicht auch die äußere Abhängigkeit von der geistlichen Stiftung, welcher sie angehörten. Als die Wortgefechte anhoben, zeigte sich der Rector Timann als Streitgenoß der Franciscaner und Dominicaner. Auch ein Wittenberger Professor kam ihnen zu Hülfe. Das war der gelehrte Otto Beckmann aus Warburg, der trotz der Freundschaft, die ihn mit Melanchthon und andern Männern jener Seite verband, seiner Stellung zu Wittenberg entsagte, dem Aufruhr Carlstadts 1522 aus dem Wege ging, und in Münster und Osnabrück nicht ohne Erfolg die Lehre bekämpfte, die unter seinen Augen in Sachsen ans Licht getreten war.

4.

Dagegen erwachte in van dem Busche, als er der neuen Bewegung inne ward, die fast verglommene Lust zum Kampf gegen die Mönche wieder. Nun zog er aus dem stillen Niederland 1520 hinweg, suchte die Männer seiner Partei auf, die altbekannten und die neuberühmten, in Mainz, Heidelberg, Basel, Wittenberg, und gelangte nach mehrjährigem Wanderleben nirgend anders wieder zur Ruhe, als

§ 4. Ueber van dem Busche so wie über Münster vgl. meine Münsterischen Humanisten. Andeutungen über van dem Busche's Leben in den Jahren 1520—23 finden sich in Zwinglii Epp. I. 148. 196, in Luthers Briefen II. 310, in Luthers Werken Hall. Ausg. X. 1952. — Ueber Montanus und das Herforder Fraterhaus s. H 1035; Luthers Briefe II. 283. III. 254. 389. 461. IV. 333. 422; Corpus Ref. II. 580; J. H. H., Entwurf vom Zustand der Religion vor und bei der Reformation in Absicht der Grafschaft Ravensberg, vornämlich der Stadt Herford. Bielefeld 1747. II. 74. — Ueber Lemgo H 1057.

Digitized by Google

an einem der Mittelpunkte der neuen Lehre, zu Marburg, von wo er die Fortschritte seines Glaubens in der alten Heimat mit wachsamem Auge verfolgte und hülfreich, wo er konnte, unterstützte. Ruhigere Naturen blieben zurück an der gewohnten Stätte ihrer Wirksamkeit, und wandten, ohne auffallende Schritte zu thun, im Stillen ihre Gunst derselben Sache zu. So mögen wir aus späteren Kundgebungen schließen, daß Cäsarius und Graf Hermann von Neuenar schon jetzt den Regungen der neuen Lehre zu Cöln Antheil und Neigung schenkten. Deutlicher noch als bei diesen zeigt sich die Wichtigkeit jener allwärts heimischen humanistischen Verbrüderung, deren Glieder sie waren, in dem Beispiel eines weit unbedeutenderen gelehrten Freundes und Landsmanns von Melanchthon, des Jacob Montanus aus Speier, der, früher zu Münster, dann zu Herword dem Fraterhause angehörig, am letzteren Orte sein ganzes Kloster gewann, mit Luther in nahe Verbindung brachte und in das Lager seiner Freunde einreihte. Während die Mehrzahl der älteren Männer von dem Beifall, den sie anfänglich Luther gezollt hatten, gleich Erasmus in den folgenden Jahren bedachtsam abstanden, als sein Beginnen Zerstörung und Kirchenspaltung allen vor Augen führte, während Agrippa bis zum Tode in der Kirche verblieb, machten sich manche aus dem jungen Nachwuchs der Humanisten durch besonderen Eifer für die Neuerung bemerkbar. Die Lehrer Gerhard Cotius aus Alen, Johann Glandorp aus Münster, Adolf Clarenbach vom Buscher Hof bei Lüttringhausen, Heinrich Butter aus Haselüne sprachen und lehrten in diesem Sinn zu Münster neben und nach einander. Zu Lemgo verbreitete der Conrector Heinrich von Hameln früh die lutherischen Schriften, auch sein Nachfolger Mollenbeck sprach sich für Luther aus.

5.

Wie viel Antheil bei diesen und andern Schullehrern die allgemeine Erbitterung über die Mißbräuche, oder die persönliche Stellung

§ 5. Vom fegefewer und standt der verscheyden selen ein Christliche meynung durch Doctor Gerhart Westerburch von Coellen Neulich außgangen. gedruckt im jar 1523. — Westerburchs Schrift: Wie die hochgelerten von Cöln Doctores in der Gotheit und ketzermeister den Doctor Gerhart Westerburch des fegefewers halben als einen ungleubigen verurteilt haben, Marburg 1533, kenne ich leider nur im Auszug bei Kanne, Zwei Beiträge zur Geschichte der Finsterniß in der Reformationszeit, Frankf. a. M. 1822. — Cölner Rathsprot. 1523 Oct. 23. 28.

Digitized by Google

im Amt zu den geistlichen Herren, oder die ererbte humanistische Abneigung gegen die Theologen an dem für ihr ganzes Leben entscheidenden Schritte hatte, wie viel die in unruhiger Zeit lauter sich aussprechenden Wünsche der Leidenschaften mitwirkten, darüber gibt keine Nachricht Auskunft. Aber wir wissen, daß es unter ihnen Männer von Willenskraft, Fähigkeit und Begeisterung gab, denen es um so weniger an edleren Beweggründen ganz fehlen konnte, je empfänglicher und reizbarer ihr Herz Bildung und Jugend machten. War einmal durch den täglichen Anblick des kirchlichen Elends und durch die zahlreichen Flugschriften, die der literarische und kaufmännische Verkehr den Gelehrten in die Hand brachte, der alte Glaube in der Brust erschüttert, so vermochte die Belesenheit Luthers in der heiligen Schrift, das ungestüme Selbstvertrauen, mit dem er seine Schlüsse und Sätze gleich einem Propheten und Apostel hinstellte, und seine Beredsamkeit, die mit der Wucht des Schmiedehammers immer dieselbe Stelle traf, gar wohl eine neue Ueberzeugung hervorzubringen, stark genug, um den Anfechtungen des Lebens zu trotzen und vor den Brüsseler und Cölner Scheiterhaufen nicht zurückzuweichen. Auch darf man nicht vergessen, daß die ersten Schriften, in welchen sich Luther an die Nation wandte, indem sie seine weltumwälzenden Sätze ohne die späteren Milderungen und Beschränkungen seiner conservativen Periode nackt und rücksichtslos vortrugen, der Phantasie einen Stoff von höchster Anregung und hinreißender Kraft boten und durch die ungemessenen Aussichten in eine neue Zukunft, welche sie eröffneten, der jugendlichen Seele Flügel gaben, die sie rasch dem heimatlichen Boden der Gedanken entrückten. Welche Gewalt Bücher wie das von der Freiheit des Christenmenschen, welches die ganze kirchliche Entwicklung aller christlichen Jahrhunderte umstürzte und nichts bestehen ließ, als das Wort der Schrift und die Gemeinde, die sich den Ausleger desselben bestellte, auf phantastische und schwärmerische Gemüther übte, hat Luther bald genug in nächster Nähe erfahren. Auch Cöln liefert uns ein Beispiel von der schlagartigen Wirkung, welche der erste entschiedene Eintritt der religiösen Revolution auf manche empfängliche Geister äußerte. Dort

30. Nov. 16. — Crombach ad a. 1525. — Luthers Briefe II. 190. 245. — Westerburch an den Herzog Johann von Sachsen, Jena 1524 Nov. 26. WA. Beilage III. — Seckendorf, Comment. de Lutheranismo II. 9. add. 6. — Kirchner, Gesch. von Frankfurt II. 39.

Digitized by Google

war der Doctor Gerhard Westerburg, aus einem der vornehmen städtischen Geschlechter, der einem jungen Propheten aus der Zwickauer Secte in seinem Hause Dach und Fach eingeräumt, seinen Eingebungen willfährig gehorcht hatte, und, als er darauf wissensdurstig nach Wittenberg gezogen, freilich eine Zeit lang zwischen den Warnungen des nüchterner gewordenen Luther und dem unbedingten Fortschritt Niclas Storchs schwankte, bald aber ganz den Radicalen sich hingab, mit ihnen die gefährlichsten Bahnen einschlug, und in einem rastlosen Wanderleben bald hier bald da, wo immer im Ober- oder Niederland die Bewegung im rascheren Zuge schritt, sich einfand, Theil nahm und dem Brand Nahrung zutrug. Im Mai 1522 weiß Luther von seiner anhebenden Bekehrung zu erzählen, im September wandelt er zu Luthers Verdruß mit Storch durch die Straßen Wittenbergs. Dann lebt er zu Jena; er predigt und lehrt nicht, „dazu ist er noch nicht von Gott und den Menschen berufen", aber er schreibt und läßt drucken. Sein Büchlein über das Fegfeuer wird auch in Cöln gelesen und angegriffen; da erscheint er im October 1523 plötzlich in seiner Vaterstadt und erbietet sich zu öffentlicher Disputation und Vertheidigung seiner Schrift. Ein Freund ist mit ihm gekommen, der Vorlesungen beginnt, die der Universität zum Trotz Beifall finden. Schon ist von der Facultät eine Disputation angesetzt und der Pastor zu S. Columba, Doctor Arnold vom Damme, zum Vorsitzer ernannt; aber der Rath verbietet Disputation und Vorlesungen; und Westerburg kehrt nach Jena zurück in Carlstadts Nähe, dem er in seinem Orlamünder Streit gegen Luther zur Seite steht, bis ihn Herzog Johanns Befehl gegen Ende 1524 aus Sachsen treibt. Eine merkwürdige Supplik hat er vor seinem Abzug an den Herzog gerichtet. Darin warnt er den Fürsten, er möge sich in Sachen, so Gott angehen, wohl vorsehen, damit er nicht grade dann Gottes Zorn auf sich ziehe, wenn er Gottes Huld mit dem Schwert und weltlicher Gewalt am höchsten zu verdienen meine; er bittet, ihn nicht zu vertreiben, wenigstens jetzt zur Winterszeit nicht, oder ihm doch die Ursache seiner Verbannung anzugeben, damit ihn die Cölner Mönche nicht als Verbrecher und Dieb ausschreien dürfen; aber er fügt hinzu: „Ich will Ew. fürstlichen Gnaden nicht heucheln, kann auch nicht heucheln, Gott und sein Wort ist mir lieber denn alle Fürsten und Herren, ja lieber denn die ganze Welt und alles was drinnen ist." Er geht, um auf günstigerem Boden eine bedeutsamere Stellung

Digitized by Google

zu gewinnen. Als die Frankfurter im April 1525 das Wort Gottes und einiges mehr gegen Rath und Geistlichkeit betrieben, da ist das Haus auf der Gallengasse, wo der evangelische Mann, der fremde Doctor wohnt, der Mittelpunkt der Verschwörung. Westerburg schreibt ihnen die Artikel, die dann am Mittel- und Niederrhein und in Westfalen den aufrührischen Bürgern zum Muster dienen; er versammelt die Brüder bei Tag und Nacht in seiner Wohnung und lenkt ihre siegreichen Verhandlungen mit dem Rath. Die Bewegung fängt an, sich zu beruhigen, und der Rath befiehlt ihm die Stadt zu räumen. „Ich werde hinausziehen, antwortet er, wann es Gottes Wille ist, noch nicht." Erst als seinem Anhang die Niederlagen der schwäbischen und fränkischen Bauern den Muth benahmen, wich der Doctor im Mai dem Willen des Raths und der Zünfte. Gleich darauf finden wir ihn zu Cöln, grade im Juni, wo dort die Gährung zu der gefährlichsten Höhe stieg. Wer möchte behaupten, daß seine Gegenwart außer Zusammenhang mit dem Cölner Ereigniß gestanden hat?

6.

So wichtig der Beifall einer theologischen Schule und die Erregung zahlreicher Geister aus den gebildeten Kreisen der Nation für die Sache Luthers sein mochte, so waren dergleichen Elemente doch keine hinreichende Grundlage für seine revolutionäre Wirksamkeit. Die Kraft, mit welcher der Reformator die deutsche Kirche erschütterte, zog er vielmehr aus dem Verhältniß, in welches er unmittelbar zu dem Volke trat. Das Volk aber fiel ihm zu, nicht wegen seiner Angriffe auf das Dogma, sondern weil er dem Zorn über die Mißbräuche, dem Widerwillen gegen den kirchlichen Druck, dem Haß gegen die Geistlichkeit Worte lieh, wie kein andrer vor und nach ihm, weil er die nationalen Beschwerden rücksichtslos, scharf, schneidend verfocht, sie überbot, sie aus dem Besonderen ins Allgemeine, von der Oberfläche ins Innere führte, nicht mehr an die Auswüchse des Baums, sondern an den Baum selbst das Messer legte, nicht mehr die Rinde schälte, sondern das Mark traf. Alle die einzelnen Klagen, die seit so langer Zeit laut und leise ausgesprochen worden waren, fanden sich in seinen Schriften wieder, und überall mehr als sie, er ging

§ 6. Die ersten Flugschriften Luthers, besonders die Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation und Von der Freiheit eines Christenmenschen.

Digitized by Google

weiter als sie alle, in Inhalt und Form, Absicht und Ziel. Sie wollen die übermäßige Zahl der Festtage beschränkt wissen, er will sie insgesammt abthun und allein den Sonntag behalten. Die Fasten sind ihnen zu viel und beschwerlich, er will von gar keinem Fastengebot mehr wissen. Sie ärgern sich über die vielen Bettelklöster, er will gar kein Bettelkloster mehr, — über die vielen Wallfahrten, er will gar keine Wallfahrt dulden. Sonst hatte man Anstoß genommen an den Gebrechen des Kirchenwesens, aber den Kern desselben bewußt oder unbewußt in Ehren gehalten; ganz anders konnte der Groll sich Luft machen, wenn man mit Luther es wagte, den Boden selbst aufzureißen, auf welchem Gebrauch und Mißbrauch, Sitte und Unsitte erwuchs. Der Druck der Jahrtage, Begängnisse und Seelenmessen war am leichtesten beseitigt, wenn man mit Luther diesen Einrichtungen und allen kirchlichen Werken sammt und sonders den inneren Werth absprach. An Klöstern brauchte man sich nicht mehr zu ärgern, wenn man mit Luther alle Klostergelübde verwarf. Den Concubinat hatte man nicht mehr zu fürchten, wenn man mit Luther den Cölibat abschaffte. Alle Mißbräuche der geistlichen Gerichte waren gründlich ausgerottet, wenn man mit Luther das ganze geistliche Recht für ein Unrecht erklärte und seinen Namen vom bösen statt vom heiligen Geiste herleitete. Sonst hatte man von der geistlichen Obrigkeit die Abstellung der Mißbräuche gefordert; Luther rief die Laien und die niedere Geistlichkeit zur gewaltsamen Selbsthülfe auf. Er sagt dem Adel, sie sollen die römischen Curtisanen in den Rhein oder ins nächste Wasser springen lassen, ihre Siegel und Briefe zum kalten Bad führen; er sagt den Gemeinden, sie sollen sich ihre Pfarrer selbst wählen und ihnen die Ehe gestatten; er räth den Concubinarien, sich gegen das tyrannische, frevelhafte Gesetz aufzulehnen und ihr Weib und ihre Kinder dem Pabst, wie die Israeliten den Aegyptern ihren verdienten Lohn, zu stehlen. Sonst war der Unwille über Pastor und Bischof, Capitel und Kloster wohl durch die ererbte Ehrfurcht vor dem Ganzen der Hierarchie in Schranken gehalten worden; aber Luther zeigt auf die Wunden der Kirche mit höhnenden und schmähenden Worten, und wie brennendes Feuer sengt seine Rede den letzten Rest der alten Liebe hinweg: der Pabst ist der Antichrist, Rom Sodom und Gomorrha, Bischöfe und Stifter leere Ziffern, alle Gewalt bei den Hauptbuben zu Rom. „Lasset uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr denn die Menschen fürchten, daß wir nicht theilhaftig

Digitized by Google

werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche teufli-sche Regiment der Römer verloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimmt, so es möglich wäre, daß solch höllisch Regiment möchte ärger werden."

Diese Angriffe auf das Leben und die Verfassung der Kirche, in welchen die Forderungen des zornigen Volks sich überall nicht nur befriedigt, sondern weit übertroffen sahen, machten Luthers Sache zur Angelegenheit der Nation, und erst indem die alte volksthümliche Opposition sich ihm als Führer ergab und anschloß, ihre Anklagen und Begehren in die von Luther dargebotene Form goß, ihre Absich-ten zu den seinigen erweiterte, lutherisch wurde, erhielt die religiöse Revolution, die von Luther ausging und von seiner Rechtfertigungs-lehre ihren unscheinbaren Anfang nahm, Leben und Bestand, Dauer und Kraft. Nun traten zu dem Volk die Führer aus den gebildeten Ständen, die auf verschiedenen Bahnen, sei es durch die dogmatische Uebereinstimmung mit der Wittenberger Schule, sei es durch die hu-manistische Abneigung gegen die Mönche, oder durch ihre Lebensstel-lung, durch Jugend und Thatenlust, Groll und Ingrimm, Leidenschaft oder Begeisterung, zur Entzweiung mit der Kirche gelangt waren; trugen den Bürgern der Städte die Fahne der Empörung voran, predigten und lehrten das Evangelium von der Rechtfertigung durch den Glauben und von der Werthlosigkeit der guten Werke, von dem reinen Wort Gottes und der Gottlosigkeit der Ceremonien, von der Verwerflichkeit der Messe, des Fegfeuers, des Ablasses. Erst durch die Verschmelzung beider Elemente entstand die evangelische Partei, furchtbar durch Zahl und Leidenschaft, durch das Talent der Führer, durch das allgegenwärtige Wort des Hauptes, am furchtbarsten durch die Gerechtigkeit jener alten, jetzt lutherisch genannten Beschwerden und durch die immer fort wuchernden Mißbräuche, die der Kirche Achtung und Würde raubten, und ihren Vertheidigern im Kampfe den Mund schlossen.

7.

Die Vereinigung der neuen dogmatischen und der alten anticleri-calen Opposition, welche im Oberland gleich nach dem Erscheinen der

§ 7. H 1057. — Nopp, Aacher Chronik 173. — Cölner Rathsprot. 1523 Oct. 28. 1524 Apr. 4. 18. 25. Jun. 29. Aug. 17. 1525 Febr. 15. Apr. 21. — Holtmann 23. — Ueber Clarenbach vgl. unten Cap. VI. § 6.

Digitized by Google

ersten populären Flugschriften Luthers stattfand, begann bei uns nicht vor dem Aufruhr von 1525 sich zu vollziehen.*) Bis dahin treten uns nur wenige Anzeichen, auch diese von nur zweifelhafter Beschaffenheit, von einer Theilnahme des Volks an den eigentlich religiösen Fragen entgegen. In den Augustinerklöstern wurde hier und da „Gottes Wort" gepredigt, aber ob die Predigt viel Anklang gefunden, wissen wir nicht. Spott über den Ablaß war lange schon gebräuchlich, ehe der Bürgermeister von Lemgo dem alten Stadtschreiber Engelbert Prein zur Antwort auf seine Frage den Rath ertheilte: „Mund und Säcklein zugethan. Was will man doch in den Kasten thun, dazu wir keinen Schlüssel haben." Daß der Stadtschreiber dann seit 1522 nicht mehr in die Messe ging, und den Observanten Franz von Essen, als dieser in der Predigt den Primat des Pabstes von Petrus als Christi Stellvertreter ableitete, mit dem gewöhnlichen lutherischen Argument zu unterbrechen wagte: „also ist die Kirche ein dreiköpfiges Ungeheuer", und darauf zur Thüre hinausging, kann uns als ein Zeugniß von der Stimmung des Volks gelten, das an jeder Auflehnung gegen die Geistlichkeit Gefallen fand und alles derartige ruhig geschehen ließ. Solche Dinge mögen auch in anderen Städten vorgefallen sein, aber wenn sie uns auch überall so genau berichtet wären als von Lemgo, so würden sie nicht hinreichen, eine religiöse Erregung des Volks zu beweisen. Im Jahre 1524 und gegen die Zeit des Aufruhrs hin mehren sich allerdings die neuernden Predigten und andere Zeichen der Gährung. In Aachen wagte ein Landstreicher, Albert Munster, dem Volke gegen die Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, gegen die Messe und die Aachner Heiligthumsfahrten zu predigen. Er wurde verhaftet und auf Zeugniß von Mastricht und Wesel als Todtschläger hingerichtet. In Cöln mußte der Rath das Verbot gegen den Verkauf lutherischer Bücher öfter wiederholen; ein Verkäufer, der ein solches Buch einem Dominicaner trotzig unter die Augen gehalten und ihm an die Backen geschlagen, wurde einen Monat bei Wasser und Brot gefangen gesetzt;

*) Noch 1525 März 26 äußert der Herzog von Cleve in einem amtlichen Schreiben: seines Wissens seien seine Unterthanen noch von Luthers Schriften und Lehre unbefleckt. Zur Vorkehrung für die Zukunft ordnet er an, daß täglich von den Kanzeln Luthers und seines Anhangs Schriften und Lehre als falsch und ketzerisch bezeichnet werden sollen. Scotti, Jülich-Cleve-Bergische Gesetze und Verordnungen I. 18.

Digitized by Google

die gleiche Strafe traf ein paar Weibspersonen, die einen Mönch gescholten hatten; gegen verlaufene Mönche wurde Vorkehrung getroffen. Am deutlichsten zeigt sich in Wesel und Münster eine beginnende Ausbreitung des Lutherthums. In Wesel hatte Clarenbach, nachdem er zu Münster der drohenden Strafe seiner lutherischen Reden durch heimliche Flucht entgangen, 1523 eine Anstellung als Conrector an der Stadtschule erhalten. Er fand oder erwarb dort und in dem nahen Büderich außer dem Augustiner Ginderick und dem Caplan Klopriß noch andre Gesinnungsgenossen, den Caplan Clemens von Rade vorm Walde an der Matenakirche und den früheren Observanten Doctor Berken, und sein Wirken wurde so bemerkbar, daß der Cölnische Official ihn bei dem Herzog verklagte. Mehrmals erhielt die Stadt Mahnschreiben vom Herzog, keinen Lutheraner in ihren Mauern zu dulden. In Münster wagten, noch vor dem Aufruhr, vier Capläne zu gleicher Zeit, im Vertrauen auf die Unterstützung, die ihnen der Haß der Handwerker gegen die Geistlichkeit, der Muthwille einiger Kaufleute und die Gunst einzelner vornehmer Bürger gewährte, in ihren Predigten sich dem Herkommen entgegen zu setzen. Der bedeutendste unter ihnen war Magister Lubbert Cansen, Caplan an der Martinskirche; die andern drei, Johann Tant an S. Lambert, Gottfried Reininck an der Ueberwasserkirche, Johann Vincke zu S. Ludger, waren zwar unwissende Leute, aber die deutschen Bücher Luthers gaben ihnen ausreichenden Stoff zu Predigten, die dem Volke gefielen.

8.

Wir müssen annehmen, daß der Inhalt auch dieser Predigten nicht dogmatisch gewesen, sondern ganz jener volksthümlichen Opposition gegen die Geistlichkeit angehört habe. Wenigstens haben die Controversen, wenn sie wirklich angeregt wurden, auf das Volk keinen Eindruck hervorgebracht. Dieß läßt sich mit Sicherheit aus den Artikeln abnehmen, die der Aufruhr von 1525 dem Rathe vorschrieb. Denn, obgleich das Haupt der Lutheraner, Lubbert Cansen, an der Abfassung derselben Theil nahm, haben wir doch unter der großen Zahl von Forderungen, die sie enthielten, nur drei auf die Religion bezügliche Punkte gefunden: Betheiligung der kirchlichen Gemeinde an der Wahl der Capläne, Abschaffung der Begängnisse, Aufhebung der geschlossenen Zeiten. Wenn man bedenkt, daß diese Artikel zu einer

Digitized by Google

Zeit aufgestellt wurden, wo das Volk jede Forderung durchsetzen zu können glaubte, so muß man aus dieser Beschränkung schließen, daß der Wunsch nach weiteren Aenderungen wirklich mangelte. Noch deutlicher aber wird uns die Gleichgültigkeit des Volks gegen die neue Lehre durch eine Vergleichung der Münsterschen Artikel mit ihrem Vorbild, den Frankfurter Artikeln. Nur der letzte von den drei Punkten, der unbedeutendste, ist eigenthümlich Münsterisch, die beiden anderen sind aus dem oberländischen Programm herübergenommen, und überdieß ist der eine von ihnen, unter allen der wichtigste, in einer Weise gemildert, die den Unterschied der Volksgesinnung in den zwei Städten aufs klarste bezeichnet. Die Frankfurter Fassung verlangt nämlich: Ein- und Absetzung der Pfarrherren allein durch Rath und Gemeine und ohne Einwirkung einer geistlichen Obrigkeit, und dann die Verpflichtung dieser Pfarrherren, das lautere Wort Gottes, das heilige Evangelium ohne Beimischung menschlicher Satzung zu predigen, damit das Volk in rechter Lehre gestärkt und nicht verführt werde. Der entsprechende Münstersche Artikel gedenkt nicht der Besetzung der Pfarren, sondern nur der Wahl der Capläne, und auch diese will er der geistlichen Obrigkeit nicht gänzlich entreißen, sondern nimmt nur eine Betheiligung der Laien des Kirchspiels an der Wahl in Anspruch. Die zweite Forderung aber versteckt er in einem nachdrucksloſen und zweideutigen Nebensatz: „damit man Leute habe, die das Wort Gottes predigen und lehren.“ Außerdem ist es nicht ohne Bedeutung, daß die Münsterschen den Frankfurter Artikel gegen die Bettelklöster keineswegs aufnahmen, obgleich ein großes Minoritenkloster in ihrer Stadt sich befand.

Wir kennen die Cölner Artikel gar nicht, die Osnabrücker zu wenig, um mit Bestimmtheit sagen zu können, daß sie dasselbe Verhältniß des Volks zum Lutherthum, wie in Münster, kund geben. Aber die Aehnlichkeit der Zustände und der ganze Verlauf des Aufruhrs berechtigt uns zu der Annahme, daß die Volksbewegung auch jetzt noch, wie in früheren Zeiten, wesentlich nur gegen die politische und gesellschaftliche Stellung des Clerus gerichtet war und nur geringe, fast zufällige religiöse Beimischungen in sich aufgenommen hatte.

Digitized by Google

9.

Aber wenn auch noch nicht in eins verschmolzen, waren doch die lutherische Propaganda und die anticlericale Opposition von Anfang an Bundesgenossen und wurden mit Recht von den Gegnern mit demselben Namen als lutherische, ihre Sache als das Evangelium bezeichnet. Ging auch der Aufruhr von 1525 nicht von den Parteigängern des Reformators aus, so nahmen doch manche von ihnen zu Cöln und Münster an seinem Fortgang thätigen Antheil. Stellte das Volk auch kein lutherisches Programm auf, so nahm doch grade während des Aufruhrs, von der Gunst der Menge geschützt, die religiöse Neuerung hier und dort einen bedeutenderen Aufschwung. In Cöln erhob sich der Streit im Augustinerkloster von neuem; zwei früher vom Vicar entfernte Brüder erschienen wieder; einem lutherischgesinnten Bruder, Namens Augustinus, mußte Predigt und Beichte untersagt werden; der Rath mußte eingreifen, um die Ruhe des Klosters herzustellen; der Verkauf lutherischer Bücher machte ein neues Verbot nöthig; daß Gerhard Westerburg sich um dieselbe Zeit in Cöln wieder einfand, haben wir schon erwähnt. Zu Münster durfte der Rath nicht wagen, gegen die lutherischen Capläne einzuschreiten; Cansen ging so weit, den Taufritus zu ändern und die Gegenwart Christi im Abendmal zu leugnen. Auch an andern Orten, wo die Bewegung nicht zu offnem Aufruhr gedieh, wurde dieselbe Wirkung der allwärts verbreiteten Gährung bemerkbar. In dieser Zeit wahrscheinlich erhob sich der Caplan Wessel in der Nicolaikirche zu Lemgo gegen die kirchlichen Mißbräuche und griff der andre Caplan, Herman Swager, in der Johanniskirche die Wallfahrten an. Jetzt wahrscheinlich faßten zu Wesel der Caplan Clemens, zu Büderich der Mönch Doctor Verken den Muth, in den Ehestand zu treten. Schärfer und dringender als früher lautete das Schreiben, welches der Herzog von Cleve und seine Frau Maria von Jülich am 21. März 1525 an die Stadt Wesel richteten. „Wir haben uns nicht versehen", lassen sie den Rath wissen, „daß trotz unserer früherer Schreiben die lutherische Lehre in Wesel täglich mehr sich ausbreite. Uns und der Stadt, die

§ 9. Cölner Rathsprot. 1525 Apr. 3. 21. Mai 12. Jul. 31. — Holtmann 23. — H 1058. — Der Herzog von Cleve und die Herzogin von Jülich an die Stadt Wesel, Hamboich 1525 März 21. DA.

Digitized by Google

eine der wichtigsten und vornehmsten in unsern Landen ist, würde es in aller Welt zu besonderem Schimpf gereichen, wenn hier die Ketzerei überhand nähme. Es ist unsre ernste und höchste Meinung, Begehren und Befehl, daß ihr die Schulmeister und andere Pfaffen, die diese Lehre unter die Schüler und das gemeine Volk bringen, sofort aus der Stadt schafft, ihre ketzerischen Bücher wegnehmt und verbrennt, den Pastören und andern guten Priestern, die sich im Predigen und Lehren nach der Ordnung der heiligen Kirche halten, beisteht, und euch so haltet, daß man spüre und finde, die falsche Ketzerei sei binnen Wesel abgestellt." Aber Clarenbach konnte dennoch in der folgenden Zeit ruhig fortfahren, lutherische Bücher zu verbreiten und lutherische Sätze zu vertheidigen.

V.

Die Parteien des alten und des neuen Glaubens.

1.

Hätte der Aufruhr von 1525 den Sieg behauptet, so würde in seinem Gefolge das Evangelium in die rheinischen und westfälischen Städte eingezogen sein und mühelos die Oberhand erhalten haben. Nachdem er nun aber unterdrückt und mit ihm die Hoffnung der Neuerer vorerst vereitelt worden war, hatte er wenigstens die Bedeutung für unsre Gegenden, daß der früher unklare Zustand durch ihn einen plötzlichen Anstoß zu deutlicher und durchgreifender Scheidung der Elemente erhielt. Die Marksteine dieser Entwicklung sind die Jahre 1525 und 1529. Seit 1525 verband sich, was zusammengehörte, Freund trat zum Freund, zwei feindliche Lager bildeten sich und bereiteten den großen Kampf vor, der 1529 zum gewaltsamen Ausbruch kam. Von dieser Zeit an wurden unsre Lande in den Kreis der allgemeinen Bewegung hineingezogen und gaben gleich dem übrigen Deutschland ihren Boden her für den Streit, den die kirchliche und die evangelische Partei mit einander führten, ein Streit, vor dem vieles andre, was in der Nation lebte, verstummte, alles zurücktrat, der alle Verhältnisse sich unterordnete, alle Geschicke des Vaterlandes vorwaltend bestimmte.

Digitized by Google

2.

Die evangelische Partei bildete sich.

Auch ohne den Aufruhr von 1525 mußten die Vorgänge im Reich, der entscheidende Beschluß von Speier 1526, die wachsende Einwirkung der volksthümlichen Literatur, die Evangelisirung wichtiger Punkte in der Nähe, der vermehrte persönliche Verkehr mit Evangelischen in Handel und Wandel allmählich die Folge haben, daß die evangelische Bewegung in die Cölnische Kirchenprovinz eindrang. Dieß geschah, wie überall, in der Weise, daß die alte widergeistliche Opposition sich in eine widerkirchliche umsetzte. War früher der Mißbrauch des geistlichen Banns und der Exemtionen des Clerus der Gegenstand des Anstoßes, so kehrte sich nun der Widerwille des Volks gegen das geistliche Recht, auf welchem Bann und Exemtionen und die ganze Stellung des Clerus beruhte. Empörte man sich früher gegen das Uebermaß der Ceremonien und ihre habsüchtige Ausbeutung, so lernte man nun die kirchlichen Uebungen, Messe und Vesper, Begängnisse und Weihungen, allzumal verachten. Schalt sonst der Bürger auf die schlechten Sitten und den Concubinat der Hochwürdigen, beneidete der gemeine Mann den Reichthum der Klöster, so eiferte man nun gegen Cölibat und Klostergelübde, forderte die Geistlichen zum Ehestand, Mönche zum Handwerk auf. Alle einzelnen Beschwerden flossen in den Ruf gegen die Menschensatzungen zusammen, alle einzelnen Wünsche vereinigten sich in dem Verlangen nach dem „Wort Gottes", dem neuen Evangelium, der lutherischen Lehre von der Rechtfertigung. Nun versammelte man sich nicht mehr um die alten Wortführer der Zünfte und des gemeinen Manns, die noch im letzten Aufruhr an der Spitze gestanden hatten. Sie traten in die zweite Reihe zurück, und andre Männer höheren Ranges boten dem Volk die Hand. Aus den Kreisen der humanistisch gebildeten Stände, aus den Klöstern, die das Dogma des Wittenberger Mönchs vorlängst angenommen, aus Schulen und Caplaneien kamen die neuen Häupter, sie, welche die Argumente Luthers kannten, die Bibeltexte zu gebrauchen wußten, die Sätze der Partei aufstellten und vertheidigten, sie, welche durch ihre theologische Bildung die Waffen, durch die Gewohnheit der Rede die Kunst des Streits besaßen. Ein Bund entstand zwischen Hoch und Niedrig, Ansehn und Armuth, Bildung und Rohheit, der seine Kraft nach beiden Seiten den vielartigsten

Digitized by Google

und stärksten Triebfedern verdankte, die des Menschen Brust bewegen können, dem gerechten Unwillen und dem grimmigen Haß, dem Ernst der Ueberzeugung und dem gemeinen Neide, dem Ehrgeiz, dem Fanatismus, der Begeisterung und der sinnlichen Leidenschaft, der Gottesfurcht und der Gottlosigkeit. Nach beiden Seiten: denn auch die Wortführer standen großentheils, besonders seitdem die lutherische Sache volksthümlich geworden war, unter dem Gebot der gröbsten Leidenschaften. Der Mönch, den die Aussicht auf ein freies Leben lockte; der Priester, der für die Schmach des geduldeten Concubinats die Ehre des Ehestands eintauschen wollte; der geistliche Proletarier, der in der leicht errungenen Popularität die Gelegenheit zu Amt und Erwerb wahrnahm: alle wurden, obgleich verächtliche und verachtete, doch brauchbare Werkzeuge der Neuerung.

3.

Allerdings mußte die Partei, in ihrer Zerstreuung und Unterdrückung, der Einheit und Ordnung entbehren. Auch konnte sie vorerst keine Männer von überwiegender geistiger Bedeutung aufweisen, von denen Anstoß und Leitung zu gemeinsamem Fortschritt zu erwarten gewesen wäre. Aber diese Mängel wurden vergütet durch das Ansehen der auswärtigen Reformatoren, deren Schriften das Land durchliefen, durch den geistigen Anhalt, den Wittenberg und Marburg und andere Mittelpunkte des neuen Glaubens gewährten, durch das Gefühl der Gemeinsamkeit mit unzähligen Gesinnungsgenossen im ganzen Reiche. Die Berührungen vervielfältigten sich. Wittenberg, sonst nur von den Augustinern um der Theologie willen aufgesucht, dann durch Melanchthons Gegenwart ein Anziehungspunkt für die Humanisten, ward nun von den Anhängern der neuen Lehre besucht, um Luther und seine Genossen zu sehen, die evangelische Ueberzeugung zu stärken und zu berichtigen, den sächsischen Gottesdienst kennen zu lernen. Manche von denen, die bald an der Reformation unserer Lande bestimmenden Antheil nahmen, studirten in diesen Jahren zu Wittenberg: Dietrich Fabricius aus Anholt, Hermann Bonn aus Quakenbrügge, Gerhard Cotius aus Alen, Peter Medman aus Cöln, Johann Glandorp aus Münster, Johann Campanus aus dem Lüttich-

§ 3. Förstemann, Album acad. Viteberg. — H 1035. 1048. — Die Briefe Melanchthons im Corpus Ref.

Digitized by Google

schen, Dionys Vinne aus Diest; oder nahmen in Wittenberg einen vorübergehenden Aufenthalt, wie Johann Dreier von Herford, Gert Oemiken von Camen. Melanchthon setzte mit den humanistischen Bekannten, mit Cäsarius, Agrippa und dem Grafen von Neuenar zu Cöln, mit Heresbach zu Düsseldorf, mit Montanus zu Herford den gewohnten brieflichen Verkehr fort, der den religiösen Angelegenheiten nicht fern blieb. Wir wissen bereits, wie eng die bedeutendsten westfälischen Augustiner mit Luther verbunden waren. Nun war durch Montanus auch das Frater- und das Susterhaus zu Herford in dieselbe Verbindung eingeführt worden; die Brüder und Schwestern schickten Geschenke an die Reformatoren, empfahlen ihnen junge Leute, begehrten Rath und Hülfe. Seit 1526 versammelten sich die Professoren zu Marburg, wo der junge Landgraf der neuen Lehre die zweite Universität gründete, die, wenn auch mit Wittenbergs Glanz nicht von fern vergleichbar, für unsre Gegenden durch die große Nähe und durch die Landsleute, die an ihr lehrten, eine besondre Wichtigkeit erhielt und viele junge Leute an sich zog. Schwächer war die Einwirkung des Oberlands, doch wurden die Schriften Zwinglis und Oecolampads bei uns gelesen, und in Straßburg achtete man sorgfältig auf alles was im Niederland vorfiel. Der überall lebhafte briefliche und persönliche Verkehr zwischen den Anhängern der neuen Lehre wurde in Niederdeutschland besonders vervielfältigt durch die zahlreichen flüchtigen Mönche aus den burgundischen Landschaften, die bei den sprachverwandten Stämmen im Norden Zuflucht suchten und oft einen Raum für evangelische Wirksamkeit fanden. Die meisten von ihnen mußten ihren Weg durch Westfalen und Rheinland nehmen, und wir dürfen an ihrer Bedeutung für diese Länder auch in solcher Zeit nicht zweifeln, wo keine urkundlichen Spuren ihrer Thätigkeit sich vorfinden.*)

*) Einzelne Spuren finden sich in den Rathsprotokollen der Stadt Wesel (die Benutzung ausführlicher und sorgfältiger Excerpte aus dieser wichtigen Geschichtsquelle verdanke ich der Güte des Dr. Heidemann). Im Jahr 1528 klagt der Pastor Fürstenberg, daß die von Dordrecht vertriebenen Augustiner zu Wesel in den Häusern predigen und die Sacramente ministriren. Im Jahr 1531 äußert derselbe mehrmals auf der Kanzel, man verstatte aus andern Fürstenthümern vertriebenen Landläufern und Ketzern den Aufenthalt zu Wesel; dann klagt er vor dem Stadtrath, daß man einen aus Herzogenbusch vertriebenen Schulmeister dulde, der die Bürgerkinder Ketzereien lehre.

Digitized by Google

4.

Während aber diese Dinge fast nur den Gebildeten zu gute kamen, verliehen die evangelischen Siege der Nachbarn, welche die neue Lehre den Grenzen der Cölnischen Kirchenprovinz immer näher rückten, der ganzen Partei Muth, Selbstvertrauen und Stärke. Allmählich schlang sich ein Band evangelischer Landschaften und Plätze in weitem Halbkreis vom Oberrhein bis zur Ems um dieß noch katholische Gebiet. In den oberländischen Reichsstädten drang die längst eingebürgerte Neuerung unaufhaltsam zu ausschließlicher Herrschaft hin. In ganz Hessen wurde die alte Kirche seit der Homberger Synode 1526 mit entschlossener Gewaltsamkeit umgestürzt. Im Norden war Ostfriesland seit lange als Zufluchtsstätte aller Evangelischen bekannt. Die Herrschaften Jever und Esens wurden seit 1525 von dort aus gewonnen. Der junge Herzog Ernst von Lüneburg war früh für die Lehre thätig, der er als Student zu Wittenberg mit seinem Bruder Franz sich ergeben hatte: durch seinen Einfluß ließ Graf Jobst van der Hoia sich bestimmen, 1525 den Antwerper Augustiner Adrian Burschot von Wittenberg zur Predigt des Evangeliums kommen zu lassen; dann entschied sich das Geschick der braunschweig-lüneburgischen Lande selbst 1527 auf dem Landtag zu Scharnebeck zu Ungunsten der Kirche. Die kleinen Nachbarn folgten: 1528 berief Friedrich von Deipholt den Franciscaner Patroclus Römelinck von Borgelen aus Osnabrück in seine Grafschaft zur Befestigung der neuen Lehre. Ueberaus wichtig war es, daß die niedersächsischen Hansestädte, mit welchen der blühende Handel seit alter Zeit alle Bürgerschaften Westfalens und Rheinlands von dem reichen Cöln bis zu dem geringsten Landstädtchen in enge Gemeinschaft gebracht hatte, demselben Strome eine nach der andern folgten. Am frühsten war Magdeburg der lutherischen Lehre zugefallen. In der Hauptstadt des benachbarten nordischen Erzstifts, in Bremen, richteten sich 1525 und 1526 die Kirchspiele evangelisch ein. Dann riß die wachsende Gährung das wichtige Braunschweig 1528, gleich darauf Hamburg mit fort; schon konnte man den nahen Fall Lübecks, des Hauptes aller niederdeutschen Städte, voraus sehen; ohne Zweifel mußten die kleineren Orte, so viele den Abfall noch nicht vollzogen hatten, dem unwiderstehlichen Zug der Dinge folgen. Da sahen nun die Rathsmannen, die Kaufherren von Cöln und Münster, die Gewerbtreibenden aus den nahen westfälischen Städten,

Digitized by Google

die Fuhrleute, die die Frachten von der Schelde bis zur Trave besorgten, den lutherischen Gottesdienst in den Kirchen, hörten das Schelten und Siegrufen von den Kanzeln gegen Papisten und Mönche, waren auch wohl gegenwärtig bei dem Kampf des Volks gegen Rath und Pastöre und erfuhren als Augenzeugen, wie die Empörung anhob mit dem Gesang der lutherischen Lieder in den Häusern, auf den Straßen, dann in den Kirchen, wie man die Predigt der widerstrebenden Geistlichen mit Rufen und Lärmen unterbrach, die Mönche und jedes geistliche Kleid auf Plätzen und Gassen mit Spotten und Schelten verfolgte, wie der helle Haufe den neuen Predicanten auf die Kanzel führte, Drohung und Gewalt den Stadtrath einschüchterte, die Pastöre verjagte, die Klöster verödete, und zuletzt ein Wittenberger Sendbote den Willen des Volks in Artikel faßte und eine Kirchenordnung zusammenstellte. Das hörten die Gleichgesinnten zu Hause aus dem Mund der Wiederkehrenden, die ihnen die Lieder und die Kirchenordnungen mitbrachten: nun wurden die Lieder auch hier gesungen, von den Bürgern in den Häusern, von den Knaben auf den Straßen, nun erhob man Streit und Spott gegen die Stadtgeistlichen, rief hinter den Mönchen „Wolf, Wolf" her, nun machte man sich bereit, die nächste Gelegenheit zu benutzen, um mit einem Schlag den Clerus zu vernichten und durch eine evangelische Kirchenordnung seine Niederlage zu befestigen.

5.

Hätte die Kirche in der Gesundheit und Blüthe früherer Zeiten bestanden, so wäre die Entstehung der evangelischen Partei undenkbar gewesen. Der Zustand der Krankheit aber, in dem sie sich befand, und der die zerstörende Bewegung ins Leben rief, eröffnete der evangelischen Partei zugleich die hoffnungsreichste Zukunft, indem er den Widerstand der Kirche lähmte und ihr die besten Kräfte raubte.

Allerdings waren geistige Mittel zum Schutz der Kirche vorhanden. Sie hatte ihre Theologen und Prediger, Ordensleute und Weltgeistliche, welche mit der Kenntniß des Glaubenssystems ausgerüstet dem Angriff die Stirne boten. Es fanden sich nicht minder unter den Laien gebildete Männer, die einsahen, daß man um der Mängel willen nicht die Einheit lösen dürfe, und die, wie jener Bürgermeister zu Lemgo, Conrad Flörken,*)

*) H 1060.

Digitized by Google

dem uneinigen widerspruchsvollen Lärm der Neuerer die Idee der allgemeinen Kirche und ihrer wohlgeordneten Hierarchie entgegenhielten, oder wie der Cölner Johann Rinck,*) Erasmus Freund und vieler Humanisten Gönner, im Lutherthum nicht das Heil, sondern künftiger größerer Uebel Keim erkannten. Dann stand auf Seiten der Kirche die einfache stille Frömmigkeit, in und außer den Klöstern, die Stimmung, die, abgewandt von der umgebenden Verderbniß, in Andacht und Ascese das Genügen der eignen Seele suchte und fand; auch jene Glaubenstreue, die in der Erinnerung an Väter und Vorfahren und in der Ehrfurcht, die ihr Andenken begleitet, wurzelte. Und weiter und in größeren Kreisen wirkte das Gefühl des Zusammenhangs mit dem großen Ganzen, mit Kaiser und Reich, mit dem Glauben der Nationen, und die unmittelbare Gewalt, die jedes Bestehende und jede Gewohnheit, um wie viel mehr das kirchliche Leben, auf den Menschen ausübt, täglich, stündlich, von der Geburt bis zum Tode ausübt.

Auch wollen wir nicht übersehen, daß diese Kräfte, wie sie seit dem Beginn des Kampfes allmählich sich zusammen fanden und der evangelischen Partei eine katholische, der revolutionären Richtung eine conservative entgegensetzten, in der bestehenden äußeren Ordnung nicht bloß materiell, sondern auch geistig geraume Zeit über den Gegner einen großen Vortheil besaßen. Denn der Angriff geschah an getrennten einzelnen Punkten, ohne geordneten Zusammenhang, und entbehrte der allgemeinen Leitung. Dagegen lehnte sich die Vertheidigung an die Diöcese, an das Erzstift, die Universität, die Ordensprovinzen an. Sie hatte in Cöln ihren Mittelpunkt: da waren Prediger und Gelehrte, die Provinzialoberen oder wenigstens Hauptklöster der Orden, vor allem die theologische Facultät. Von hier aus wurden die Vorgänge in Städten und Ländern der Kirchenprovinz beaufsichtigt, Streiter an gefährdete Punkte geschickt, Neuerer vorgefordert und verurtheilt, Bücher und Schriften zur Widerlegung ihrer Lehren versandt, geistliche und weltliche Obrigkeiten zur Aufmerksamkeit angehalten.

---

*) Ein ungedruckter Brief des Rinck an Erasmus, 1535 März 16, in einer Sammlung der Rhediger'schen Bibliothek zu Breslau: Epp. virorum illustrium ad Erasmum, p. 352. Daß er früh zu den Gegnern der Reformation gehörte, läßt sich daraus entnehmen, daß ihm Nicolaus Herborn eine 1529 erschienene Streitschrift gegen Franz Lambert dedicirt. Rommel, Philipp der Großm. II. 113.

Digitized by Google

6.

Aber die Hauptsache ist doch immer das innere Leben und die geistige Kraft, die sich auch wohl selbst die Organe schafft, während der fertige Organismus, in dem das Leben ermattet ist, hinstirbt oder sich unwirksam erweist. Wie sehr hierin die katholische Partei im Nachtheil stand, zeigt sich am auffallendsten an ihrem Haupt, an der Cölner Universität. Zwar ist die theologische Facultät, der einst die glänzendsten Lichter abendländischer Wissenschaft angehört hatten, auch damals nicht der Gelehrsamkeit und des Eifers baar gewesen: einer der bedeutendsten deutschen Theologen des Jahrhunderts, Johann Gropper von Soest, wurde in diesen Jahren von ihr erzogen, und wenn sich Cöln bis heute noch, allein unter allen größeren deutschen Reichsstädten, rühmen kann, im Glauben nie gewankt zu haben, so mag es dafür großentheils seiner Universität die Ehre geben, die von Anfang her der Neuerung sich entgegenstellte und mit der Schwester zu Löwen sich den Namen der frömmsten Arbeiterinnen im Weinberg des Herrn verdiente.*) Wenn man aber die Stellung Cölns in der deutschen Reformation betrachtet, und durch die Erwägung, daß Cöln für die katholische, wie Wittenberg für die evangelische Partei das Wort zu führen berufen war, sich veranlaßt fühlt, an beide Schulen den gleichen Maßstab zu legen, so muß man unbedenklich die geistige Armuth Cölns anerkennen, welches der rastlosen und bedeutsamen schriftstellerischen Thätigkeit der kleineren Universität kein Werk entgegenzustellen hat, das durch Form und Inhalt sich dem Gedächtniß der Nachwelt einzuprägen vermochte. „Eure Magistri nostri, spottet Agrippa, glaubten genug gethan zu haben, wenn sie Luthers Sätze verdammten, und triumphirten, als hätten sie dadurch einen Sieg erfochten; als es aber galt zu streiten und der Kirche beizustehen, da schwiegen sie still und ließen anderen die Sorge, den Ketzer zu widerlegen.“ Es scheint der Facultät an Männern von hervorragender Begabung gefehlt zu haben: ich spreche nicht von Luther und Melanchthon, selbst die Wittenberger niederen Ranges, Carlstadt, Bugenhagen, Jonas, hatten ihres Gleichen zu Cöln nicht. Daher das verschiedene

§ 6. Agrippa's Briefe, besonders Liber VII. No. 26. — Cölner Rathsprot. 1526 Jul. 13. — Ueber Gropper s. Hartzheim, Biblioth. Coloniensis.

*) In der Bulle Leo's X. gegen Luther.

Digitized by Google

Schickſal beider Schulen. Während die ſächſiſche Univerſität bald aus allen deutſchen Gauen und aus den Nachbarländern eine wachſende Zahl von Zuhörern empfing, verfiel die rheiniſche alma mater, die Zahl der Studenten verminderte ſich und die zurückbleibenden begehrten vom Stadtrath Reformation der Mißſtände.*) „Es iſt nicht zu verwundern, meint Agrippa, daß alle Wiſſenſchaft aus der Stadt weicht, wenn die Univerſität ſolchen Holzblöcken anvertraut bleibt. Was würden die alten Rathsherren ſagen, ſtünden ſie aus ihren Gräbern auf! Wie würden ſie klagen, daß man die einſt hochgefeierte Schule, die ſie mit Koſten, Mühe und Bitten ihrer Vaterſtadt erworben haben, ſo ſchmählich zu Grunde gehen laſſe!“

7.

In Wittenberg wie zu Cöln herrſchte die Theologie; aber die Wittenberger Theologie riß die Außenſtehenden in die Bewegung hinein und zog die begabteſten jungen Männer der andern Facultäten zu ſich herüber, während die Cölniſche ihre thörichte Feindſeligkeit gegen die claſſiſche Richtung fortſetzte und daneben ihre eignen Jünger nicht zu feſſeln und feſtzuhalten vermochte. Ungefähr zu gleicher Zeit mit Gropper ſtudirten zwei andere durch Geiſtesgaben ausgezeichnete junge Leute im Collegium Montanum zu Cöln. Beide brachten von dem

*) Das geſchah 1526 Jul. 13. ſ. Rathsprot. Schon bei Gelegenheit des Weſterburgſchen Handels am 28. Oct. 1523 ertheilt der Rath den Herren von der Univerſität die Ermahnung, „ſich zo ſtiſſigen, daeby die univerſiteten niet vergencklich werden, anders hette ein rait dairinne zo ſien.“ Der Gedanke einer Reform ſcheint im Rath öfter angeregt worden zu ſein. Wie die Univerſität den Gegenſtand auffaßte, zeigt eine Copia conceptus presentati dominis de senatu super reformatione universitatis 1525 Apr. 24. in dem Liber actorum receptorum et expositorum der Univerſität (Bibliothek der Verwaltung der Studienſtiftungen zu Cöln). Die Univerſität geſteht dort ihren Verfall zu, ſchreibt ihn aber der Feindſchaft der niederländiſchen, weſtfäliſchen und der kleinen Schulen zu Cöln ſelbſt zu, und ſucht ſich den Beiſtand des Raths durch die Hinweiſung auf den Nutzen zu verſchaffen, welchen gemeine Bürgerſchaft von den Promotionen und Doctoreſſen zu haben pflege.

§ 7. Ueber Fabricius ſ. die in meinen Münſteriſchen Humaniſten p. 31 angeführten Quellen. — Ueber Bullinger ſ. Ludwig Lavater, Beſchreibung des Lebens und Todes Herrn Heinrich Bullingers, in Miscellanea Tigurina, Zürch 1722, Theil I. Ausgabe II., die aus der auf der Zürcher Bürgerbibliothek befindlichen handſchriftlichen Selbſtbiographie Bullingers geſchöpft iſt. — Crombach ad a. 1534. — Cölner Rathsprot. 1529 Januar 11.

Digitized by Google

Emmericher Gymnasium, welches sie erzogen hatte, einen brennenden Eifer für die Wissenschaft und eine ernste religiöse Gesinnung mit zur Hochschule. Der eine, Heinrich Bullinger von Bremgarten, wollte Karthäuser werden; dem andern, Dietrich Fabricius, lag zwar vor allem die Philologie am Herzen, aber wäre damals zu Cöln die Theologie von begeisterten Lehrern vertreten gewesen, sie hätte den in Noth, Krankheit, Arbeit und Gebet aufgewachsenen Jüngling ohne Zweifel gewonnen. Es ist ein schlimmes Zeugniß für Cöln, daß beide zu dem Gegentheil ihrer jugendlichen Pläne und Gesinnungen gelangt und aus strengkatholischen Gymnasiasten Prediger des neuen Evangeliums geworden sind. Den einen stieß die Verachtung der Cölner gegen die humanistischen Studien so sehr zurück, daß er trotz seiner katholischen Antipathie nach Wittenberg ging, um Melanchthon zu hören; dort dauerte es nicht lange, so wurde die Theologie seine Hauptbeschäftigung und nach einigen Jahren kehrte er als der eifrigste Lutheraner nach Cöln zurück. Der andre begann unter Cölnischer Leitung seine theologischen Studien mit Petrus Lombardus und Gratianus. Durch die Citate, die er bei diesen las, wurde seine Lernbegier auf die Kirchenväter geführt, deren Werke er auf der Dominicanerbibliothek aufsuchte und eifrig studirte. Darauf bekam er die Thesen Luthers in die Hand, die von der Cölner Facultät verurtheilt waren. Der junge Forscher schlug die Väter auf, und meinte, in den streitigen Fragen nicht überall zwischen ihren Schriften und den Büchern, die ihm die Cölner gegeben hatten, die nöthige Uebereinstimmung zu finden. Statt seine Zweifel den Lehrern der Universität vorzutragen, kaufte er sich ein neues Testament, nahm Commentare hinzu, verschaffte sich Luthers Bücher von der babylonischen Gefangenschaft, der christlichen Freiheit und von den guten Werken, Melanchthons Loci communes, las bei Tag und Nacht, und der Eindruck, den diese Wittenberger Schriften auf ihn machten, war so groß, daß er von nun an nicht allein sein Vorhaben, Karthäuser zu werden, ganz aufgab, sondern auch anfing, Messe und Predigt zu meiden. Die drei Jahre, die er in Cöln zubrachte, machten ihn zum Lutheraner, statt zum Mönch; er ist nachher Antistes von Zürch und eins der Häupter der Schweizer Kirche geworden.

Man darf nicht einwenden, Bullingers Bildungsgang sei eine vereinzelte Erscheinung, welche durch das entgegenstehende Beispiel Groppers reichlich aufgewogen werde. Die Abwendung der Jugend

Digitized by Google

von der Theologie, wie sie zu Cöln gelehrt wurde, war vielmehr ziemlich allgemein verbreitet, wie uns daraus zu schließen erlaubt ist, daß von 1521 bis 1534 sich niemand um die theologische Doctorwürde bewarb, und die Vorgesetzten zuletzt daran denken mußten, durch Herabsetzung der Gebühren den Zutritt zu den akademischen Würden leichter und annehmlicher zu machen. Nicht umsonst klagte der päbstliche Legat Campeggi, sonst sei eine einzige Ketzerei gleich bei ihrem Entstehen von tausend Doctoren bekämpft worden, jetzt, wo zur selben Zeit tausend Ketzereien auftauchten, habe man kaum einen Streiter ihnen entgegenzustellen.

8.

Der Mangel an geistiger Triebkraft und lebendiger Thätigkeit, durch welchen Cöln sich, Wittenberg gegenüber, so auffallend in den Schatten stellte, mußte in den Landen der Cölnischen Kirchenprovinz noch bei weitem nachtheiligere Folgen erzeugen als in der Hauptstadt selbst, wo die Menge der Gelehrten und Prediger doch immer dem sichtbarsten und dringendsten Bedürfniß genügte. Wenn von Cöln nicht Anregung und Hülfe überallhin kam, wenn die dort gebildeten Geistlichen nicht die Waffenrüstung zum Kampf gegen die Neuerung mitbrachten, woher sollten in den kleineren Städten und auf dem Land Pastöre, Capläne und Mönche, die nicht durch die Cölner Schulen gegangen, Wissenschaft und Eifer zum Widerstand erhalten? Unvorbereitet und fast ohne theologische Kenntnisse ins Amt getreten, ein oder zwei Predigtbücher im Schrein, ohne Gelegenheit und Nöthigung zu ferneren Studien, zeigten sich die meisten, sobald der Kampf begann, vollkommen unfähig zur Erörterung der streitigen Fragen. Nun hätten die Lectoren der Klöster und die in Cöln graduirten Weltgeistlichen mit ihrer Cölnischen Gelehrsamkeit und Glaubenstreue helfend eintreten müssen. Wenn sich nun auch, was diese auf der Hochschule erworben, als unzulänglich erwies? Wenn sich die einen den Rath des Magister noster zu Herzen genommen, der seinen Zuhörern auf Fragen nach dem Glauben die vorsichtige Antwort „ich glaube, was die Kirche glaubt" anempfahl?*) Wenn die andern sich wohl

*) Rabus, Historien II. 211. Clarenbach sagt dort: „Magister noster thet uns auf ein Gründonnerstags-Abend Collation in der burß, als ich hie zu Cöllen studierte, darin er uns vermanet, so wir in versuchung des glaubens kemen, solten

Digitized by Google

auf scholastische Distinctionen, aber nicht auf die apologetische Benutzung der heiligen Schrift und der Väter, wie der Kampf mit den Lutheranern sie forderte, eingeübt hatten? Dann blieb nichts weiter übrig, als, was man auch in allen gefährlichen Fällen that, gradezu nach Cöln zu schreiben, sich dort Schriften und Widerlegungen der neuen Lehren ausarbeiten zu lassen und einen von den erprobten theologischen Streitern, wie den Minoriten Johann von Deventer oder den Dominicaner Johann Romberch, zum Beistand auszubitten.

War es aber einmal dahin gekommen, daß in den Häusern und auf Straßen und Plätzen, auf den Zunftstuben, in den Wirthshäusern, in Stadt und Dorf Glaubensfragen verhandelt wurden, so sieht man leicht, daß dergleichen außerordentliche Hülfleistungen nicht ausreichen konnten. Angreifen und Fragen ist überall leichter als Antworten und Vertheidigen, und hier galt es, ein umfangreiches Glaubenssystem zu schützen gegen einen Sturm, der an hundert Punkten zugleich versucht wurde. Was half es da, ob an einem Ort eine faßliche Predigt oder eine siegreiche Disputation die Wogen des Zweifels beschwichtigte, wenn überall ringsumher Bürger und Bauern den beredsamen Worten der Flug- und Brandschriften lauschten oder aus dem Mund der umherziehenden Winkelprediger die populären Argumente Luthers vernahmen, und keine Widerlegung bereit war?

9.

Doch wären auch Prediger und Streiter genug vorhanden gewesen, um jeden Angriff der Neuerer abzuweisen, konnte man überhaupt hoffen, die evangelische Bewegung durch Wort und Lehre zu überwinden? Es waren ja nicht Glaubenszweifel, sondern die Leidenschaften des Volks, welche der religiösen Revolution überall den Boden bereiteten und den Zündstoff zuführten; und Leidenschaften fordern Thaten, nicht Worte vom Gegner. Was die ernste Noth der Zeit verlangte, war nicht sowohl die Hinweisung auf den Glauben der Väter, als die lebendige Wiederbringung der Liebe der alten Kirche und eine durchgreifende Reformation, durch welche der Clerus den

---

wir nicht vil disputierens machen, wan uns würd fürgehalten was wir glaubten, sonder also thuon, wie einest ein man in tots nöten ligende; da ihm ward fürgehalten, was glaubstu? sprach er: was die heilige kirch glaubt. Was glaubt die heilige kirch? das ich glaub."

Digitized by Google

Schmutz der Jahrhunderte von sich abgewaschen hätte und wieder geworden wäre, was sein Name bedeutet, der Erbtheil des Herrn. Bekannte doch der Nachfolger Petri selbst laut und offen vor aller Christenheit: „alles ist zum Bösen verkehrt worden; von dem Haupt hat sich das Verderben in die Glieder, von dem Pabst über die Prälaten verbreitet.“ Daß hierin alles Uebels Grund liege, fühlte jede edlere Natur, und es gab überall Männer, die sich nicht scheuten, auf die Wunden hinzuweisen und Besserung zu heischen. Bei feierlichen Gelegenheiten mußte die Cölner Geistlichkeit bitteren Tadel und kränkende Ermahnungen hinnehmen. „Ihr wollt“, rief ihnen der Redner auf der Frühlingssynode 1527*) zu, „daß euch das Volk liebe und ehre; so thut, was der Liebe und Ehrfurcht werth ist. Nun seid ihr abgewichen von dem rechten Wege, und es erheben Ungelehrte und Laien, wie über den thörichten Propheten Bileam seine Eselin, die Stimme des Tadels über euch. Seht hin, wie die Kräfte des Feinds gewachsen sind, wie weit diese ansteckende Seuche der Ketzerei sich verbreitet hat. Vom Sturm wird das Schiff der Kirche gepeitscht, und ihr lebt sorglos und träge dahin, gleich als könnten euch die Winde nichts anhaben. Zögert nicht länger, erwacht aus dem Schlummer des Staubs. Wer ein Priester sein will, der thue nach S. Hieronymus Worten, und harre aus wie Moses im Heiligthum des Herrn, lernend von Gott, das Volk lehrend und gegen die Feinde betend. Denn so lange Moses betete, siegte sein Volk, und wenn er ermattete und ließ die Hände sinken, so wurde sein Volk besiegt und in die Flucht geschlagen. So soll der Priester beten, daß sein Volk siege über die unsichtbaren Amalekiter. Aber unsre Priester, fürchte ich, betrachten nicht das Gesetz des Herrn, sondern das Gesetz der Venus, des Bacchus und Mars, erheben nicht zum Himmel die Hände, sondern lassen sie niedersinken in den Koth; und so wird das Volk des Herrn geschlagen und die Macht der Amalekiter wächst und das Gift der Ketzer und Schismatiker durchdringt die ganze Christenheit.“

10.

Allein wie ernst und wohlwollend auch einzelne sich bemühen mochten, Corporationen wie Staaten sind wenig zur Bekehrung ge-

*) Rede des Anton Cornelius von Linnich, Professors am Laurentianum, auf der Synode zu Cöln 1527 im März. Hartzh. Conc. Germ. VI. 209.

Digitized by Google

neigt, ehe nicht die herbsten Schläge der Noth sie getroffen haben. Der fromme Niederländer auf dem päbstlichen Stuhl, der die Gebrechen der Kirche mit der Macht des apostolischen Hirtenstabes zu bessern gedachte, hat kaum eine sichtbare Spur seiner kurzen Regierung hinterlassen, und wirkungsloser noch mußten Reden und Wünsche verklingen, die von keiner Macht des Amtes, noch von dem Ansehen der Person unterstützt wurden. Weit entfernt von jedem Versuch, durch eine innere Erneuerung die ungesetzliche Neuerung zu bekämpfen, den Sectengeist durch den Geist der alten Kirche zu überwinden, fuhr der Clerus der Cölnischen Kirchenprovinz fort, sorglos der gewohnten, längst morsch gewordenen Stützen sich zu bedienen, der Revolution die Autorität, dem Aufruhr der Geister die Strafgewalt entgegenzuhalten. Selbst zu Widerlegungen und geistigem Kampf verstand man sich nur ausnahmsweise und nachdem die Noth hoch gewachsen war. Am liebsten begnügte man sich, den Thatbestand festzustellen, die Lehren der Neuerer artikelweise zu verurtheilen und die Hülfe der Obrigkeit zur Hebung des Aergernisses und Bestrafung des Ketzers anzurufen. „Ihr Fundament, wie Romberch*) es ausdrückt, war, die Ketzer zu scheuen, zu meiden, nicht zuzulassen, in den Bann zu thun, zu verjagen, zu verfolgen, an Leib und Gut zu strafen, und gerichtlich nach kaiserlichen Rechten zu tödten mit Schwert, Feuer oder Wasser. Hat man sie ermahnt im Geist der Süßigkeit und sie wollen nicht hören, so muß man Christi gedenken, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel gejagt hat. Niemand rede dagegen und wende ein, daß die heilige Kirche im Anfang gnädiger gewesen und die Apostel den Beistand der Kaiser und Fürsten nicht angerufen zur Verfolgung der Ketzer. Denn damals hatte die Kirche noch nicht ihre große Bosheit erfahren, auch hatten die Apostel kein Gehör bei der Obrigkeit. Dann aber ist der große Constantin Christ geworden, der der heiligen Kirche geholfen hat wider die Ketzer, sie zu bestrafen, wie es recht gewesen ist."

*) Ein kurtz underichtung von Lutheranischen Predicanten nicht zu lassen zu predigen noch zu disputeren von der lutherischen leer, gemacht durch Johansen Romberch von Kyrsse, der sich auch erbutt zu disputeren mit etzlichen conditionen und umbstand der disputation. Anno XXXI mense Octobri. Ms im SA.

Digitized by Google

11.

Solche Worte wagt man nur dann, wenn man der weltlichen Herren sicher ist. In jenen Jahren standen die Obrigkeiten am Niederrhein und in Westfalen auf Seiten der Kirche.

Wohl regte sich auch unter ihnen der Geist, der einen Theil der deutschen Reichsstände der neuen Lehre zugeführt hatte. Die sieghafte Gewalt, die einer jeden großen Bewegung inne wohnt, wurde für sie noch verstärkt durch die Nähe des thätigen Landgrafen, der bei den Grafen und dem streitbaren Adel Westfalens viel galt und den Herrn der zwei Stifter Paderborn und Osnabrück unter seine ergebensten Freunde zählte, so wie durch die politischen Verbindungen, in denen das andre Haupt der Protestirenden, der Churfürst von Sachsen, zu den beiden eng verbundenen und in unsern Landen vorwaltenden Mächten, zu Cleve und Chur-Cöln, stand. Der Erzbischof Hermann von Cöln und der Herzog Johann von Cleve ließen sich durch den Religionszwist nicht bestimmen, das freundliche Verhältniß zu Sachsen zu lösen, und noch im Jahr 1527 erhielt der Churprinz Johann Friedrich die Hand einer Tochter von Cleve. Wir können nicht zweifeln, daß alle diese Fürsten sammt ihren Räthen auch in religiöser Hinsicht die Einwirkungen ihrer protestantischen Bundesgenossen erfuhren, wie wir denn wirklich bei mehreren einflußreichen und angesehenen Männern*) früh eine lutherische Hinneigung wahrnehmen. Aber ob nun die politischen Beziehungen zu den andern Nachbarn, insbesondere zu der strengkatholischen Brüsseler Regierung, ob die Ermahnungen des Kaisers, die Herzog Heinrich von Wolfenbüttel im Jahr 1526 hier zu Lande als Gesandter herumtrug,**) jene evangelischen Einflüsse überwogen, oder ob die kirchliche Partei im Lande und der gebietenden Herren eigne Erwägungen den Sieg davon trugen: genug, von allen Reichsständen unseres Gebiets hat sich in der Zeit, die wir schildern, nur einer der unbedeutendsten offen der lutherischen Partei zugesellt. Das war Graf Conrad von Teklenburg, der aus der Hand des Landgrafen dessen Schwester Mechthild, die

*) Vielleicht unter allen der bedeutendste war Graf Wilhelm von Neuenar, bei Cleve und Chur-Cöln hochangesehen, am kaiserlichen und anderen fürstlichen Höfen wohlbekannt und viel in politischen Geschäften gebraucht.

**) Cölner Rathsprot. 1526 Apr. 30. Neudecker Urkunden aus der Reformationszeit p. 10.

Digitized by Google

33 Jahre lang dem Kloster Weißenstein als Nonne angehört hatte, 1527 zum Ehegemahl empfing, und nun nicht bloß die Wallfahrt nach dem Gnadenbild zu Lengerich abstellte, sondern auch einen evangelischen Predicanten, Johann Polhenne, an seinen Herrensitz zu Rheda berief.*) Dieß Beispiel fand keine Nachahmung. Denn, wenn auch Bischof Erich von Paderborn in vielen Stücken den Spuren des Landgrafen folgte, sogar auf dem Reichstag zu Speier 1529 auf die Seite der protestirenden Stände trat, so wagte er doch in seinen Stiftern nicht, der Kirche den Gehorsam zu kündigen. Hätte er Lust gehabt, für sein Grubenhagisches Geschlecht, wie der Brandenburger in Preußen, aus geistlichem Gut eine Erbherrschaft zu gründen, so konnte ihn schon die Furcht vor seinen mächtigen Domcapiteln in Schranken halten; aber er gab seinem Landesadel nie Anlaß zu solcher Besorgniß. Die übrigen Herren zeigten sich, so viel wir wissen, durchaus kirchlich. Voran die beiden großen rheinischen Fürsten, Chur-Cöln und Cleve, zu denen des Erzbischofs Bruder, Bischof Friedrich von Münster, sich hielt. Das Stift Minden war in der Hand des Wolfenbüttlers Franz, der in allen Dingen von seinem strengkatholischen Bruder, Herzog Heinrich, abhing. Auch die kleineren Herren, Lippe, Retberg, Waldeck und andere, scheinen nicht vom gesetzlichen Weg gewichen zu sein. Unter allen am sichersten aber konnte die kirchliche Partei auf die städtischen Obrigkeiten zählen, sowohl in den reichsunmittelbaren, als in den großen fürstlichen Städten. Denn, abgesehen von religiösen Ueberzeugungen, waren diese schon durch den weltlichen Vortheil, den der Besitz der Pfründen den aristokratischen Familien der Stadträthe verschaffte, unauflöslich an die gewohnten kirchlichen Zustände gebunden. Die tiefgewurzelte Vorliebe aller Aristokratie für das Bestehende wirkte mit und forderte zur Abwehr des Lutherthums auf, welches unter jedem Gesichtspunkt als Neuerung erschien, und grade je empfänglicher die Masse des Volks von Anfang an für die religiöse Bewegung sich bewies, je enger der Bund zwischen Demokratie und Evangelium in den Städten sich knüpfte, desto lebhafter fühlte die aristokratische Obrigkeit Bedürfniß und Nothwendigkeit, der Bewegung entgegenzutreten und Kirche und Clerus unter den Schutz der weltlichen Autorität zu nehmen.

*) H 849. — Rommel Gesch. von Hessen. Buch VI. Hauptstück 1. Anmerkungen p. 151.

Digitized by Google

Dieß waren die Kräfte, so weit wir sie zu erkennen vermögen, mit welchen beide Parteien den Kampf führten, den wir nun zu betrachten haben. Doch nur allmählich erwarben beide den vollen Besitz der zugehörigen Elemente. Ehe die evangelische Partei das Bewußtsein ihrer Stärke erlangt hatte, schaltete die kirchliche Strafgewalt, unterstützt vom weltlichen Arm, gegen die einzelnen Wortführer derselben. Alsdann erhob sich jene und gab auf die Verfolgung die Antwort durch den Aufruhr.

VI.

Die Verfolgung.

1.

Daß wir nicht mit Unrecht allen vor der Zeit des Aufruhrs von 1525 liegenden Spuren des Lutherthums nur eine geringe Bedeutung beigelegt haben, wird auch durch den fast gänzlichen Mangel an Gegenbemühungen der kirchlichen Obrigkeit bis zu jenem Zeitpunkt erwiesen. Erst der durch die Volksbewegung begünstigte größere Aufschwung des Lutherthums und die Erkenntniß von der Verwandtschaft und Bundesgenossenschaft beider Richtungen scheint die Aufmerksamkeit und Sorge des Clerus geweckt zu haben, und nun wurde, während und nachdem es gelungen, des Aufruhrs Herr zu werden, in dieselbe Niederlage auch die religiöse Neuerung verwickelt.

In Münster hatte der Aufruhr seine Kraft verloren, lange bevor die Stadt sich mit Bischof und Capitel versöhnte. Die städtischen Obrigkeiten warteten nicht auf den allgemeinen Frieden, um innerhalb der Mauern den verletzten alten Zustand wiederherzustellen und die Errungenschaften der Empörung zu beseitigen. Die beraubten Klöster erhielten Rentbriefe und Handwerkszeug aus den Händen des Raths zurück, und die Geistlichkeit konnte ohne Gefahr sich wieder ihres ge-

---

§ 1. Holtmann 23. MQ II. 428. Vgl. auch meine Schrift: der Antheil Ostfrieslands an der Reformation p. 19. — H 1058. Struneck 117. — H 1126. — Ulenberg, De gravibus iustisque causis permanendi in eccl. cath. cap. 7, angeführt bei Struneck 130. vgl. H 1045. — Nabus II. 232. Weseler Rathsprot. ad a. 1525. Heidemann Vorarbeiten 25. NU I. 103. H 1127.

Digitized by Google

setzlichen Rechtes gegen die vier evangelischen Capläne bedienen. Lubbert Cansen erleichterte seine Entfernung vom Amt durch seine Eheluft und einen Brief, der einer Münsterschen Bürgerstochter mit theologischer Gelehrsamkeit den Cölibat als schriftwidrig erweisen sollte, aber auf der Rathkammer zu allgemeiner Kenntniß gelangte. Von den übrigen ließ einer, Johann Vincke, durch eine Pfründe sich zu richtigeren Ansichten vermögen; die beiden andern wurden, ohne Rücksicht auf ihren Anhang im Lamberts- und Ueberwasserkirchspiel, durch ihre Vorgesetzten von der Kanzel verwiesen. Die Abgesetzten verließen dann freiwillig die Stadt und suchten anderwärts den Unterhalt, den sie in Münster nicht mehr fanden; Cansen und Tant erhielten in dem zwinglischen Ostfriesland Aufnahme und geistliche Aemter. Mit gleicher Entschiedenheit wie die Münstersche Geistlichkeit konnte das Paderborner Ordinariat verfahren. Der Caplan Swager zu Lemgo mußte für seine Predigt gegen die Wallfahrten dem Archidiacon eine Geldbuße bezahlen, sein College Wessel an der andern Stadtkirche ward aus dem Dienst entlassen. Die Herworder Fraterherren verschlimmerten ihre Sache durch die Appellation, welche sie gegen das Urtheil des Generalvicars einlegen ließen; die beiden Brüder, welchen sie diesen Auftrag nach Paderborn mitgegeben hatten, Heinrich Telgte und Gerhard von Xanten, wurden auf das bischöfliche Schloß Dringenberg abgeführt, und nicht eher, als bis sie das Lutherthum abgeschworen, auf Verwendung des Grafen van der Lippe und der Aebtissin von Herword der Haft entlassen; das Fraterhaus aber mußte 300 Gulden bezahlen, der lutherischen Lehre absagen und sich fürder im Gehorsam der Kirche zu halten geloben. In Osnabrück wurden die lutherischgesinnten Geistlichen entfernt: am Dom der Caplan Johann Polhenne, den der Teklenburger als Predicanten annahm; der Dompastor Liborius Missinck rettete sich vor gleichem Schicksal durch rechtzeitige Unterwerfung; der Rector der Domschule, Alexander von Meppen, auch ein Priester, entging nur durch den Tod der Absetzung. Der Dominicanerlector Lucas Horsten floh nach Hamburg,*) den Minoritenlector Patroclus Römelinck versetzte sein Orden nach Bonn. Nur der alte Doctor Hecker durfte bleiben. Mit dem gelehrten Mann

*) H 1126. Vorher scheint er in Wesel eine Zeit lang sein Unterkommen gefunden zu haben. Die Clevische Regierung fordert 1527 die Entfernung eines Luiken van Horste, Lesemeisters am Predigerkloster zu Wesel. Rathsprotok. ad h. a.

Digitized by Google

verschmähten die katholischen Gelehrten, Heinrich Mumpert der Dominicaner und Otto Beckmann, der von Münster herüber kam, den Wortkampf nicht, zu dem sie der Probst Doctor Evert Voltlage einlud, und sein Alter, Beckmanns Ueberlegenheit und die Lage der Dinge waren Gründe genug, ihn zum Schweigen zu bringen, wenn er auch an seiner Ueberzeugung und an der persönlichen Verehrung Luthers festhielt. Im Cölner Sprengel faßte man besonders die Augustiner ins Auge. Wegen der beiden graduirten Brüder im Lippstädter Kloster wurde Johann Romberch im März 1526 abgeschickt, um in Lippstadt gegen die neue Lehre zu predigen und jene zur Rede zu stellen. Sie klagten über Verleumdung, erklärten sich für gehorsame Söhne der heiligen römischen Kirche, und gelobten fortan nichts Lutherisches weiter lehren zu wollen. Zu Wesel scheint der Augustiner Ginderick den Platz geräumt zu haben, später ist er lutherischer Prediger in Lüneburgischen Diensten gewesen. Caplan Clemens erhielt eine Stelle als evangelischer Prediger zu Hausen in Ditmarschen. Gegen Clarenbach schritt der Stadtrath ein, untersagte ihm die öffentliche Disputation, welche er mit einem Gegner verabredet hatte, und ließ ihn auf die Klage des Cölnischen Officials und auf des Herzogs Geheiß durch den Bürgermeister Bongert ausweisen. Er ging zu seinem Gesinnungsgenossen Klopriß nach Büderich. Aber auch dieser, schon früher wegen einer Predigt gegen die h. Jungfrau vom Herzog des Landes verwiesen und wieder zu Gnaden angenommen, wurde jetzt wegen seines lutherischen Verhaltens nach Cöln geladen, zu Widerruf und Abschwörung der Ketzerei genöthigt, und ihm aufgegeben, zu Rom eine Absolution zu erwerben. Auch zu Osnabrück, wohin Clarenbach sich dann wandte, wollte ihn nach einiger Zeit das Domcapitel nicht mehr dulden. Da nahm er einen Ruf nach Meldorp in Ditmarschen an, und ging, von seiner Heimat am Rhein und seinen Angehörigen Abschied zu nehmen.

Ueberall finden wir dasselbe: die Geistlichkeit, unterstützt von der weltlichen Macht, straft oder unterdrückt die lutherischen Wortführer und verschafft sich Gehorsam und äußere Ruhe.

2.

Vor allem kam es darauf an, ob es ihr zu Cöln selbst, im

§ 2. Cölner Rathsprot. 1525 Jul. 31. Aug. 2. 7. 14. Sept. 25. 1526

Digitized by Google

Mittelpunkt des materiellen und geistigen Verkehrs, in der volkreichen Hauptstadt der Kirchenprovinz, ebenso gelingen werde, das Ansehen der Kirche zu behaupten.

Auch hier wurde sogleich nach dem Aufruhr mit größerem Nachdruck dem Lutherthum begegnet. Man verständigte sich mit dem Erzbischof zu übereinstimmenden Maßregeln gegen staatliche und religiöse Gefahren, und zur selben Zeit, am 31. Juli, trat eine Abordnung des Raths mit dem Ketzermeister Arnold von Tongern und den Obern der Predigerherren, der Frauen- und Minderbrüder zusammen, um gemeinsam alle Ketzersachen in Erwägung zu ziehen und das Nöthige zu verfügen. Am meisten hatte man mit dem Augustinerkloster zu schaffen, wo die Zerrüttung dahin gediehen war, daß auf den Wunsch des Raths der Generalvicar des Ordens, Johann Spangenberg, selbst sich in Cöln eingefunden hatte, das Kloster in einer außerordentlichen Visitation zu reformiren und zum Gehorsam gegen die Ordensregel anzuweisen. Jetzt, als man sah, daß trotzdem die gerügten Irrungen fortdauerten, und den völligen Untergang des Klosters besorgen mußte, nahm sich der Rath, im Einverständniß mit der Geistlichkeit, selbständig der Sache an, verordnete eine Untersuchung im Kloster, namentlich gegen den Bruder Lambert von Bonn und gegen Augustinus, und stellte durch Entfernung mehrerer Mönche vorläufig die Ordnung her. Dann berichtete man am 8. August an den Generalvicar über das Geschehene und bat ihn, die Regierung des Convents selbst zu übernehmen oder einem Stellvertreter zu übergeben. Er kam im folgenden Monat, blieb ein halbes Jahr und reformirte das Kloster mit Hülfe des Raths. Noch später sah sich die Stadtobrigkeit mehr als einmal veranlaßt, auf mißfällige Vorgänge bei den Augustinern ihre Aufmerksamkeit zu richten, doch hatten die Maßregeln des Jahrs 1525 wenigstens die Folge, daß sechs Jahre lang die äußere Ruhe und kirchliche Haltung des Ordens keine auffallende Störung erfuhr. Auch die Augustiner Chorherren Windesheimischer Congregation im Kloster

---

März 19. Dec. 19. 25. 29. 1527 Jan. 29. 31. Febr. 21. Mai 6. Stadt Cöln dem Hern Joh. Spangenberg general vicario der reformirter Augustiner ordens in duitzen Landen, zu Eschwege wonende, 1525 Aug. 8. (Copierbücher, CStA.) Im Jahr 1529 fordert der Rath denselben in Folge eines Zwistes im Kloster noch einmal zu einer Visitation desselben auf (Copierbücher ad a. 1529). — Stadt Cöln an General, Prioren und Patres des Regulierorden itzunt zu H. versamelt, 1530 März 29. (Copierb.)

Digitized by Google

zu Unsers Herren Leichnam wurden im December 1525 und Januar 1526 einer Untersuchung unterzogen und genöthigt, vom Lutherthum abzustehen; der Rath unterstützte die geistlichen Visitatoren und brach den Widerstand der Mönche gegen die Verfügungen derselben durch die Androhung des Gefängnisses.

3.

Wir hören nicht, daß diese Maßregeln der Stadtobrigkeit in ihrer Berathung oder Ausführung auf Hindernisse gestoßen sind. Der einzige Versuch einer Opposition, den wir bemerken, eine Bittschrift nämlich, in welcher einige Nachbarn der Augustiner Einsiedler die Zurückberufung zweier ausgewiesener Mönche begehrten, wurde abgewiesen. Doch darf man aus dem Schicksal der Klöster nicht schließen, daß das Lutherthum in Cöln ganz ohnmächtig und hülflos der Gewalt gegenübergestanden: denn irgend eine Zucht und Ordnung unter den Mönchen aufrecht zu erhalten, war nothwendig, und daß diese unter den obwaltenden Verhältnissen keine andere als die katholische sein konnte, mußte ohne Widerspruch einleuchten. Dagegen in allen Fällen, wo einzelne Männer aus den gebildeten Ständen mit der Geistlichkeit in Streit geriethen, zeigte sich noch jetzt ein auffallender Mangel an Uebereinstimmung und Entschiedenheit bei den gebietenden Herren. Kaum hatte die Geistlichkeit Kunde, daß Westerburg nach Cöln kommen werde, so begehrte sie vom Rath, den offenbaren Ketzer nicht in der Stadt zu dulden; aber fünf Tage, nachdem man der Geistlichkeit zu Gefallen einen Haftbefehl erlassen, erwirkte die Verwandtschaft des Doctors am 7. Juni den thatsächlichen Widerruf desselben: er solle sich zu Hause halten, ließ ihm der Rath sagen, keinen Umgang pflegen, im Reden behutsam sein. Als der Ketzermeister und die erzbischöflichen Räthe auf die kaiserlichen und päbstlichen Mandate verwiesen und zum Einschreiten gegen Westerburg aufforderten, erließ der Stadtrath von neuem einen unbedingten Haftbefehl, am 17. Juli. Westerburg protestirte und berief sich auf das Gesetz und sein Bürgerrecht: man solle ihm erst beweisen, daß er ein Ketzer sei, ehe man ihn verhafte. Und wirklich wurde ihm auch dießmal

§ 3. Cölner Rathsprot. 1525 Aug. 14. — Ueber Westerburg s. die Cap. IV. § 5 angeführten Quellen, außerdem Rathsprot. 1525 Jun. 2. 7. Jul. 17. 31. Aug. 2. Sept. 4. 1526 Jan. 26. Febr. 26. März 4. Apr. 9.

Digitized by Google

seine Freiheit gelassen. Doch mußte er sich den geistlichen Richtern zur Untersuchung stellen, und als er sich dort nicht unterwerfen, noch die in der Schrift über das Fegfeuer ausgesprochenen Ansichten zurücknehmen wollte, verbot ihm der Rath am 4. September die öffentlichen Straßen und beschränkte ihn auf Haus und Kirche. So wenig vermochte die Geistlichkeit zu Cöln gegen das Glied einer angesehenen Familie und den Schützling einer Partei im Rath. Selbst die Aufforderung zu einer Disputation über das Fegfeuer, zu der ihn jetzt die Universität zuvorkommend einlud, verachtete er, berief sich auf das Verbot des Raths und lehnte ab. Zuletzt, am 26. Januar 1526, hob der Rath auch diese Beschränkung auf und begnügte sich mit der Ermahnung, Westerburg möge sich nicht weiter um den lutherischen Handel kümmern und sich wie andre Bürger christlich halten. Nun aber erhob sich die Facultät. Sie hatte es ruhig hinnehmen müssen, daß der Graf von Isenberg, der in einer Druckschrift die Verehrung der Heiligen angegriffen, ungefährdet zu Cöln sich aufhielt und verkehrte; aber von ihrem alten Feind Westerburg konnte sie nicht, ohne alles aufs Spiel zu setzen, sich ungestraft Trotz bieten lassen. Sie beschwerte sich bei dem Rath über die Saumseligkeit, mit welcher er Druck und Verkauf lutherischer Bücher geschehen lasse, der Verbreitung von Ketzereien in Rede und Schrift ruhig zusehe, und seinem eignen Beschluß entgegen den Doctor Westerburg in aller Freiheit, ohne Widerruf oder Strafe, binnen Cöln dulde. Auf ihre Veranlassung erinnerte der Erzbischof den Rath an die Verabredung, die sie im vorigen Jahr gegen das Lutherthum getroffen, und verlangte, daß man dem Doctor das freie Geleit entziehe. Ja, die Facultät drohte dem Rath, wofern ihren Beschwerden nicht Abhülfe geschehe, sich an den Pabst selbst wenden zu wollen. Gegen diese Anstrengungen reichte der Schutz nicht mehr aus, den Westerburg bisher im Stadtrath gefunden hatte. Er mußte sich im Predigerkloster vor den geistlichen Richtern, im Beisein der Verordneten des Raths, zur Untersuchung einfinden, und als er dort aus der heiligen Schrift widerlegt zu werden verlangte und des eidlichen Widerrufs und der Unterwerfung unter die Kirchenbuße sich weigerte, so wurde ihm ein Tag zum Urtheilspruch anberaumt, und der Rath ließ ihm am 4. März sagen, wenn er sich bis zum Gerichtstag mit seinen Richtern nicht vertrage, so gehe er des Geleits verlustig. Da verließ er Cöln, an demselben Tag, wo seine Schrift über das Fegfeuer verbrannt und er auf Grund

Digitized by Google

derselben in den Bann gethan wurde. Und wenn auch in den folgenden Wochen auf seinen Antrag das Kammergericht die Acten des Processes einforderte und dem weiteren Verfahren Einhalt gebot, so ist Westerburg doch Jahre lang jeder Berührung mit dem Cölner Clerus aus dem Wege gegangen. Erst 1530 geschieht seiner wieder in den Rathsprotokollen Erwähnung; wahrscheinlich hat er so lange seine Vaterstadt gemieden.

4.

Man könnte sich versucht fühlen, die Schonung, welche dieser Mann und der Graf von Isenberg geraume Zeit genossen, ausschließlich von ihrer gesellschaftlichen Stellung abzuleiten, wenn nicht dieselbe Gunst auch dort hervorträte, wo keine persönlichen Rücksichten erkennbar sind. Nach fünfjähriger Abwesenheit kam 1526 jener Dietrich Fabricius nach Cöln zurück, in der Absicht, durch seine in Wittenberg erworbenen Kenntnisse an der rheinischen Universität seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Er las über die hebräische Sprache im Collegium coronarum, und sei es, daß der Wißbegier der Lernenden kein anderer Lehrer zu Gebot stand, oder daß die lutherische Ueberzeugung, die er so wenig im gewöhnlichen Leben als insbesondere bei Vorlesungen über die heilige Schrift in sich verschließen mochte, die Neugier und den Eifer anlockten, oder geschah es aus beiden Gründen zugleich: genug, es gelang ihm, eine ansehnliche Zuhörerschaft, Ordensleute, Söhne und Töchter angesehener Bürger, um sich zu versammeln. Wenn wir nun hören, daß schon bald nach dem Beginn dieser Vorlesungen ein Befehl des Raths ihre Fortsetzung unter Androhung des Gefängnisses verbietet, so muß es uns doch sehr merkwürdig erscheinen, daß der Lutheraner mit kurzer Unterbrechung drei Jahre lang seinen Platz in Cöln behauptet hat. Im Januar 1527 wurde das im August des vorigen Jahrs erlassene Verbot wiederholt und auch auf den Unterricht, den er zu Hause ertheilte, ausgedehnt; „wenn er lesen wolle, so möge er es außerhalb Cölns thun.“ Aber er las weiter. Im November luden ihn Vicekanzler und Provisoren der

§ 4. Auf die Quellen über Fabricius ist Cap. V. § 7 verwiesen. Dazu ein Schreiben des Raths an Graf Hermann von Nuwenar 1528 Jan. 27. (Copierb.) und Rathsprot. 1526 Aug. 13. 1527 Jan. 17. 1528 Aug. 23. Sept. 14. 16. 21. Oct. 19. 22. — Ueber Graf Wilhelm von Isenberg Rathsprot. 1527 Aug. 5. Nov. 1.

Digitized by Google

Universität vor und untersagten ihm allen öffentlichen und Privatunterricht. Nun mußte er ablassen. Als auch eine Supplik der Studenten und die Verwendung des Kanzlers der Universität, Grafen Hermann von Neuenar, nichts fruchtete, und von Seiten des Clerus noch weitere Schritte gegen ihn und seine Zuhörer zu befürchten standen, entzog er sich auf den Wunsch seiner Freunde für einige Zeit dem Unwetter und begab sich ins Jülichsche unter den Schutz einiger Evangelischen von Adel. Doch schon im Sommer ist er wieder in Cöln, hat seine Frau, ein Mädchen aus Sierstorf, die er eben geheirathet, mitgebracht, richtet sich häuslich ein, erwirbt das Bürgerrecht, liest Hebräisch, läßt eine hebräische Grammatik drucken, ja er fängt jetzt sogar theologische Vorlesungen zu halten an und predigt in den Häusern gleichgesinnter Bürger unter großem Zulauf. Nun wurde er zwar im September 1528 von den Ketzermeistern verklagt, auf Befehl des Raths verhaftet und zur Untersuchung gezogen, aber nach fünf Wochen ward er wieder entlassen, ohne weiteres Ungemach zu erleiden, außer daß man ihm, wie früher, alle Vorlesungen, und jetzt insbesondre auch alles Predigen nachdrücklich untersagte. Er blieb noch länger ganz ungefährdet in Cöln, und erst sein Kampf für die gefangenen Glaubensgenossen gegen geistliche und weltliche Obrigkeit machte der Nachsicht des Raths ein Ende und vertrieb ihn für immer in die Fremde.

5.

Wir können nach dem Gesagten nicht zweifeln, daß im Stadtrath selbst und sonst in den einflußreichen Kreisen Cölns eine der neuen Lehre günstige oder mindestens nicht entschieden abgeneigte Meinung einige Jahre lang sich geltend gemacht und nicht ohne Erfolg die strengere Partei bekämpft habe. Allmählich erst gelangte die kirchliche Richtung zu unbestrittener Herrschaft. Wie diese Entwicklung sich vollzogen, welche Persönlichkeiten für und wider wirksam gewesen, können wir bei dem Mangel jeder historischen Grundlage mit keinem Worte zu bestimmen versuchen, sondern müssen diese Aufgabe mit so vielem andern Bedeutenden und Wissenswerthen dem künftigen Geschichtschreiber der Stadt Cöln überlassen, den die in der Erinnerung an Cölns alte Macht und Größe und in der Bewunderung der stolzen Werke Cölnischen Geistes und Reichthums aufgewachsene Nachkommenschaft noch heute sehnlich und vergebens erwartet. Nur eine

Digitized by Google

Bemerkung allgemeiner Art ist uns erlaubt. Wie es immer geschehen sein mag, daß in dieser gefährlichen Zeit der Rath sein Ansehen unerschüttert behauptete, ob das Andenken an das Unglück des Jahrs 1513 den Volksleidenschaften heilsame Schranken setzte, ob die Festigkeit und Klugheit der Bürgermeister, eines Johann Huip, Arnt von Siegen, Arnt Bruwiler, Johann von Reide, die Gefahren überwand: dieß eine ist unwidersprechlich, daß der Sieg des Raths an und für sich einer conservativen Gesinnung in seiner eigenen Mitte das Uebergewicht sicherte. Fast keine niederdeutsche Stadt öffnete sich der Reformation ohne mancherlei politischen Umsturz und namentlich nicht ohne eine Aenderung des Raths durchzuführen: in Cöln aber siegte der Rath und mit ihm die Kirche. Daß die angesehenen Geschlechter durch weltliche Vortheile an die gewohnten Bahnen gefesselt waren, haben wir bereits erwähnt. Aber wer sich mit dieser Erklärung begnügt, weiß wenig vom menschlichen Herzen. Nicht allein Liebe und Demuth in einfachen Gemüthern sträubte sich überall gegen das hoffärtige Ungestüm der religiösen Umwälzung, auch die Treue und der Stolz in der Brust des Manns empörte sich dagegen, von Ketzern und Buben das innerste Heiligthum seiner Gedanken antasten zu lassen, die Ehrfurcht vor den Vätern und Vorfahren und eine ganze ruhmvolle Vergangenheit dem Gezänke verlaufener Mönche hinzuopfern. Und nirgends waren diese Gefühle unbezwinglicher als dort, wo Legende und Geschichte und hundert Kirchen, zu Ehren Gottes und seiner lieben Heiligen von kunstreichen Händen auferbaut, dem Bürger täglich ins Gedächtniß riefen, daß er ein Sohn sei der heiligen Stadt Cöln, die, nachdem sie einmal mit dem Blut unzähliger Martyrer den Glauben sich erkauft, länger als ein Jahrtausend ihn unversehrt von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und durch Wissenschaft und Kunst, Andacht und Opfer, wie keine andere Stadt im Reich unablässig und glänzend verherrlicht habe. Anfänglich mochte wohl der Unwille über den Clerus solche Betrachtungen übertäuben; nach und nach aber, wie der Kampf sich schärfte und spannte, wie die neue Lehre mit ihren Gefahren näher und näher heraudrang, griff man zur Gegenwehr, verging Schwanken und Milde, und an ihre Stelle trat eine feste herbe Strenge ohne Nachsicht, eine blutige Härte.

Digitized by Google

6.

Der Wendepunkt für Cölns Betheiligung an der Reformation liegt in einer Begebenheit des Jahrs 1529.

Ein junger Schwärmer, zu Vliesteden im Jülichschen zu Hause, Namens Peter, kam im December 1527 nach Cöln, in der Absicht, ein möglichst auffallendes Zeugniß seines evangelischen Glaubens abzulegen, die Gewalt gegen sich herauszufordern und sich im Leiden als Bekenner zu bewähren. Er ging in den Dom und trat zum Hochaltar, wartete bedeckten Hauptes bis zur Wandlung, und als das Sacrament erhoben wurde, kehrte er sich um, ohne das Haupt zu entblößen, seufzte laut und spie aus. Als er deshalb gleich darauf von dem Geweldrichter auf der Straße angehalten wurde mit den

---

§ 6. Die Hauptquelle für die Geschichte Clarenbachs und Vliesedens ist die in den ersten Monaten des Jahrs 1529 erschienene Schrift „Ernstliche handlung zwischen den hochgelerten doctorn in der Gotheit, als man sie zu Cöln nent, oder ketzermeister, und einem gefangenen, genant Adolf Clarenbach" ꝛc. Sie ist laut der Vorrede ein Abdruck der Proceßacten. Dann die, wohl noch vor Ende 1529 erschienene, Erzählung von den weiteren Schicksalen Clarenbachs bis zu seiner Hinrichtung, eine Fortsetzung der ersten Schrift. Beide Schriften hat Rabus im 2. Theil der Historien der heiligen auserwölten Gottes Zeugen, Bekennern und Martyrern Straßb. 1555 abgedruckt und einige Actenstücke hinzugefügt. Die Vorrede und den Schluß der ersten Schrift, die Rabus übergangen hat, theilt Mohnike mit in dem Aufsatz: die erste Quelle zur Geschichte Adolf Clarenbachs, in Illgen Zeitschr. für histor. Theol. 1835 Stück I. Da beide hochdeutsch sind, die ganze Ernstliche handlung aber laut Mohnikes Nachricht niederdeutsch geschrieben ist, so ist der Herausgeber wohl ein anderer als der den Proceß niedergeschrieben hat, „der diese acta beschriben." Ich möchte vermuthen, daß Fabricius sich eine Abschrift der Acten verschafft und sie herausgegeben hat; der Ton der Vorrede ist der eines theologischen Eiferers jener Zeit, und Fabricius war der Vorkämpfer der Lutheraner in Cöln; daß der Rath 1529 April 12, zu einer Zeit, wo die Ernstliche handlung eben erschienen sein muß, Befehl gibt ihn zu verhaften, hängt wohl hiermit zusammen. — Andere Quellen sind: Cölner Rathsprot. 1528 Jan. 8. Apr. 6. 17. Mai 11. 18. 25. Jul. 3. 24. Aug. 17. Sept. 4. 9. 11 16. 21. 23. 25. 28. Oct. 7. 12. Nov. 4. 1529 Jan. 4. 15. 26. März 1. 19. Mai 14. Jun. 30. Jul. 5. 1530 Dec. 26; über Fabricius Antheil 1528 Dec. 7. 1529 Apr. 12. Mai 14. Jun. 7. 1534 Mai 11. Jul. 8. Ein Brief des Cäsarius an Melanchthon 1529 Dec. im Corpus Ref. I. 1117. II 1127. Die Weseler Rathsprotokolle ad a. 1525, vgl. Heidemann Verarbeiten 24 sqq. Eine Instruction für den Cölnischen Reichstagsgesandten vom J. 1532. CStA. Klopriß Bekenntniß bei NU I. 103 sqq.

Digitized by Google

Worten „Du mußt mit uns gehen", antwortete er mit lachendem Munde: „Gern, darum bin ich hergekommen." Bei der Unterſuchung gab er keine Reue zu erkennen: der Grund ſeiner Handlung ſei geweſen, daß er die Gemeinde über den Mißbrauch des Sacraments habe unterrichten wollen, damit man nicht ehre und anbete, was nur äußerliches Zeichen ſei und im Glauben genoſſen werden müſſe; wenn er es noch einmal zu thun hätte, würde er wieder von Hauſe gen Cöln ziehen und ebenſo handeln. Als er ſich der Belehrung unzugänglich zeigte, lieferte ihn der Rath am 8. Januar 1528 ans Recht. Grevé und Scheffen wollten ihn nun mit Gewalt und Folter zum Widerruf bringen, aber auch das wirkte ſo wenig, daß er vielmehr Gott dankte, um ſeines Worts willen leiden zu dürfen. Da ließen ſie ihn in hartem Kerker in des Greven Haus liegen, gering geſchätzt und wenig beachtet, bis er einen Mann von größerer geiſtiger Bedeutung zum Leidensgefährten erhielt, der durch ſein trauriges Schickſal die Augen von ganz Deutſchland auf ſich und Peter gerichtet hat. Das war Clarenbach.

7.

Wir wiſſen von Adolf Clarenbachs Jugend nichts, als daß er zu Cöln drei Jahre ſtudirt hat und Magiſter geworden iſt. Vielleicht hat er eben dort, gleich Bullinger, zu derſelben Zeit und aus denſelben Gründen wie dieſer, ſich der neuen Lehre ergeben. In Münſter, wo wir ihm zuerſt begegnet ſind, war er ſchon ein fertiger Lutheraner. Mit dem Buch über die chriſtliche Freiheit und andern Schriften des Reformators in der Hand, hatte er die Bibel aufgeſchlagen, die tiefſinnigen Sprüche Pauli nach der Wittenberger Weiſe verſtehen gelernt, und vor dem Dogma von der Rechtfertigung durch Chriſti Tod und ohne Menſchenzuthun waren in ſeinem Geiſte Lehren und Einrichtungen der Kirche, Cultus und Hierarchie gefallen. Jung, raſch und heftig, ſog er den leidenſchaftlichen Haß ſeines Meiſters gegen die gekrönte Beſtie, den Pabſt, mit allem ſeinem Geſchwürm, den Cardinälen, Biſchöfen, Pfaffen, Mönchen und Nonnen, in ſich ein, und ſetzte nun mit ehrlicher und entſchloſſener Hingebung Arbeit und Leben daran, ſeine chriſtlichen Brüder von dem Joch der Papiſten zu befreien und aus dem Verderben zum Heil zu führen. Hierin war er unermüdlich und unerſchrocken. Er lehrte die Kinder in der Schule, beſprach mit den Bürgern in ihren Häuſern das Evangelium,

Digitized by Google

wies sie auf das Neue Testament und theilte es ihnen mit, schrieb Episteln nach der Apostel Vorbild, widersetzte sich den katholischen Predigern, forderte sie zur Disputation heraus, immer bereit zu Vertheidigung und Angriff, vor keiner Gefahr zurücktretend. Mit diesem brennenden Eifer, unterstützt durch seine Geistesgegenwart und Gewandtheit im Wortgefecht und im Gebrauch der Bibelstellen, noch mehr durch die Beredsamkeit, die auch vom Gegner Anerkennung erzwang, selten oder nie einem tüchtigen Widersacher begegnend, scheint er überall Eindruck gemacht und manchen Sieg erfochten zu haben. Im Cleverland, wo er seine Wirksamkeit am längsten fortsetzen durfte, kannte man ihn weit und breit: die Weseler Schule gerieth durch ihn in üble Nachrede; „die Synagoge kommt zusammen", spotteten die Leute, wenn sie ihn nach Büderich zu Klopriß gehen sahen, um mit diesem und Doctor Berken ein evangelisches Gespräch zu halten; der Cölner Official forderte seine Absetzung und Vertreibung aus Wesel; die Mönche von Dorsten verklagten ihn beim Herzog, als er in Büderich lebte; „viele im Land werden durch Clarenbach und Klopriß geärgert", schrieb man hinauf an den Ketzermeister nach Cöln. Doch der Unwille der Gegner, der ihn von Ort zu Ort trieb, von Münster nach Wesel, nach Büderich, nach Osnabrück und auch von Osnabrück weiter, konnte ihm weder seinen Anhang rauben, noch seinen Eifer lähmen. Als er nach Osnabrück zog, folgten ihm seine Schüler, junge Leute aus Cöln und Wesel, selbst Franzosen. Er las ihnen dort im Sommer 1526 das Evangelium Johannis und Melanchthons Dialektik, im Winter ging er an Pauli Briefe; alle, die Christum wahrhaft lieben, lud er zu diesen Vorlesungen ein. Endlich, als er auch von dort weichen mußte, entschloß er sich, einem Rufe als Diacon nach Meldorp zu folgen, die Schule von nun an aufzugeben und sich ganz der Lehre des Evangeliums zu weihen. Nur um seine Schüler wieder zu ihren Eltern zu bringen und die Seinigen zu besuchen, reiste er noch einmal an den Rhein, vor Ostern 1527. Aber als er zu Hause auf dem Buscher Hof mit seinem Lehren und Predigen bei Verwandten und Landsleuten Gehör fand, schrieb er nach Ditmarschen und nach den Orten, die auf der Hinreise nach Meldorp ihn noch zu hören wünschten, um Geduld, damit er auch hier im Bergischen etlichen das Evangelium mittheilen könne. Denen, die ihn vor der Gefahr warnten, gab er zur Antwort: mit allen Pfaffen im Land vom Berge wolle er um das Evangelium disputiren und

Digitized by Google

den Feuertod leiden, wenn er sie nicht besiege. Es schreckte ihn nicht, daß man Herzog und Amtleute wider ihn aufbrachte, daß ihm das Amt Bienburg durch den Amtmann Grafen Franz von Waldeck, Elberfeld durch den Drosten Godert Ketteler unter Drohungen verboten ward. Er forderte Recht, Gehör, und daß man mit der heiligen Schrift gegen ihn handle. Vor den Amtleuten war er zu Lennep sicher, wo er dem Stadtrath ein ausführliches Glaubensbekenntniß vorlegte und sich von neuem zur Disputation auf Leben und Tod bereit stellte; der Herzog aber gab den Klagen wider ihn zuletzt keine Folge und fügte ihm kein Leid zu. Aber freilich, lange konnte er nirgends in diesen Landen bleiben. Nach Meldorp zwar ist er nicht gezogen, aber er verließ doch das Bergische und begab sich wieder nach Büderich zu Klopriß. Dieser hatte seines Cölner Eides bald vergessen, oder er gedachte, daß er dem Lutherthum, aber nicht Zwingli abgeschworen, und lehrte nun noch eifriger, das Rachegefühl gegen Cöln im Herzen, nach Zwingli's Schriften in seiner Gemeinde. Darüber wurde er von neuem nach Cöln geladen, und nun ging Clarenbach mit ihm, in der verwegenen Absicht, dem Freund dort beizustehen und ihn zu vertheidigen. In der Fastenzeit 1528 kamen sie an und scheinen einige Zeit frei umhergegangen zu sein, bis Klopriß am 3. April auf der Straße verhaftet wurde. Als ihm Clarenbach folgte und sich laut beklagte, daß man seinen Freund im Geleit antaste, wurde auch er mitgenommen und festgesetzt. Klopriß konnte als rückfälliger Ketzer keine Gnade erwarten: er blieb, zu ewigem Gefängniß verdammt, auf der Drangkpforte sitzen. Aber auch gegen Clarenbach nahm, durch Anzeige aus dem Cleverland auf ihn aufmerksam gemacht, der Official die alte Klage wieder auf, und der Stadtrath mußte ihn, dem Recht gemäß, vor das geistliche Gericht stellen, welches ihn wegen seines Verhaltens zu Münster, Wesel und Osnabrück zur Rede setzte und um seinen Glauben befragte. Wenn er nun auch manche der in Rede kommenden Beschuldigungen als ungegründet abweisen konnte, in vielen Fragen durch vorsichtig ausweichende Antworten die Gefahr vermied, so gab er doch in einer Reihe wichtiger Punkte seine Ueberzeugung so unumwunden kund, daß über das Ende des Processes kein Zweifel obwalten konnte. Man verfuhr in der Untersuchung und während seiner Haft auf dem Frankenthurm und der Ehrenpforte nicht unbillig mit ihm: unter den geistlichen Richtern waren nur zwei, Johann Venradt und Johann a Busco, unedel genug,

Digitized by Google

die Gereiztheit und Bitterkeit des armen Gefangnen mit rauhen Worten zu erwiedern; die meisten hingegen, sowohl Geistliche als Herren vom Rath, die ihn sahen, fühlten Erbarmen mit seiner Jugend und wünschten, daß er durch einen Widerruf sich retten möge. Aber Zureden, Drohungen und Widerlegungen fanden ihn gleich unerschütterlich und unbeugsam.

8.

Unterdeß nahm sich Fabricius seiner an. Es war in der Zeit, wo dieser Mann auf der Höhe seiner Cölner religiösen Wirksamkeit stand und darüber, wie oben berührt, ins Gefängniß kam. Schwerlich würde damals der Rath ihn so gelinde behandelt haben, wenn er gewußt hätte, daß Fabricius es gewesen, der in Clarenbachs Sache ans Kammergericht appellirt und dessen Einschreiten veranlaßt hatte. Die drohende Ermahnung, von dem lutherischen Handel fortan abzustehen, mit der man ihn aus dem Kerker entließ, verachtete er und setzte seine unterbrochenen Bemühungen mit verstärktem Eifer fort, namentlich hörte er nicht auf, seine gefangnen Glaubensbrüder zu trösten, zu unterstützen, an ihre Rettung zu denken. Und wirklich gelang es ihm, mit Hülfe seiner Frau und zweier Gesinnungsgenossen heimlich und unentdeckt in der Nacht des 31. Januars 1528 Klopriß aus dem Gefängniß zu befreien und nach dem Jülicherland in Sicherheit zu bringen. Aber alles, was er für Clarenbach bei dem Kammergericht und bei dem Rath versuchte, blieb fruchtlos. Das Kammergericht billigte die Verantwortung des Raths wegen der Verhaftung Clarenbachs und ließ dem Proceß freien Lauf, und schon ehe dieß geschehen war, wurde der Gefangne ins Haus des Greven abgeliefert und darauf durch den Spruch des geistlichen Gerichts am 4. März 1529 in den Bann gethan und dem weltlichen Arm übergeben. Die weiteren Schritte, die der unerschrockene Mann für Clarenbach wagte, schadeten ihm selber, ohne seinem Freund zu nützen. Es erschien in dieser Zeit eine Schrift, welche die Acten des Processes mittheilte, in der Absicht, auf die Stadtobrigkeit und die öffentliche Meinung zu Gunsten Clarenbachs einzuwirken. Vermuthlich war Fabricius der Herausgeber. Eine Supplik an den Rath, die er drucken und öffentlich anschlagen ließ, hatte wahrscheinlich denselben Zweck. Nun wandelte sich die frühere Schonung gegen ihn in heftige Erbitterung. Dreimal, im Mai und Juni 1529, wiederholte der Rath den Befehl,

Digitized by Google

Fabricius zu verhaften. Da riethen ihm seine Gönner und Freunde, auch die beiden Gefangnen, so dringend, die Stadt zu räumen, in welcher ihm überdieß durch das Verbot der Vorlesungen sein Lebensunterhalt entzogen war, daß er endlich nachgab, gen Hessen zog und sich vom Landgrafen eine Stelle als Diacon zu Cassel geben ließ. Seine Cölner Thaten blieben ihm unvergessen und unverziehen: noch im Mai 1534, obschon er als des Landgrafen Abgeordneter erschien, wollte der Rath seine Anwesenheit nicht dulden: unverzüglich, bei Sonnenschein, ließ er ihm sagen, solle er die Stadt verlassen.

9.

Unter Verhandlungen zwischen Stadt und Erzbischof, deren Inhalt wir nicht näher kennen, dauerte es noch bis zum September 1529, ehe das Schicksal Clarenbachs und Peters, die nun im Haus des Greven in strenger Haft bei einander lagen, sich vollends entschied. Manches, was während der anderthalbjährigen Gefangenschaft dieser beiden geschah, nicht bloß der Eifer des Fabricius und seines Anhangs, sondern auch allerlei Ungebühr lutherischgesinnter Leute aus dem gemeinen Haufen, diente dazu, die Stimmung des Raths und insbesondere der Geistlichkeit gegen die Bekenner der neuen Lehre zu reizen. Der Fanatismus erwachte und rief von der Kanzel über die Straflosigkeit der Ketzer, bezeichnete sogar den englischen Schweiß, der im Jahr 1529 Deutschland verheerte und Cöln nicht verschonte, als Gottes Strafgericht wegen der Obrigkeit sündlicher Pflichtvergessenheit. Endlich, am 28. September, wurden sie zum Tod geführt. „Lob und Dank", rief Clarenbach aus, als sie die Straße betraten, „sei dir, o Vater, daß du diesen Tag hast lassen erscheinen, nach dem wir lang uns gesehnt haben." Sie gingen mit lächelnder Geberde, ungebeugt von den Leiden des Gefängnisses und von der Aussicht auf den Flammentod, bis zum letzten Augenblick nur bedacht, vor der zahlreich begleitenden Menge von ihrem Glauben Zeugniß abzulegen. Auf der Hachtpforte, als die Sterbeglocke gezogen wurde, nahm bekümmerten Herzens Clarenbachs Vetter, Herr Alef van Gint, Abschied, der sich noch in dieser Stunde bemüht hatte, den Widerruf und dadurch seine Rettung von ihm zu erlangen. Darauf wurden die beiden zum Hochgericht und dann den langen Weg zur Stadt hinaus zum Galgenberg geführt. Sie beteten abwechselnd mit lauter Stimme, predigten, sprachen mit Freund und Feind vom Glauben, ermahn-

Digitized by Google

ten das Volk; wenn Clarenbach bis zur Erschöpfung geredet hatte, begann sein Gefährte. Nur zuweilen blitzte der alte Groll gegen Papisten und Mönche auf, dann wandten ihre Seelen sich wieder dem Tode und ihrer Hoffnung zu. So gingen sie in ruhiger Zuversicht bis zu der Hütte, die mit ihren Leibern vom Feuer verzehrt werden sollte. Peter wurde am Pfahl erdrosselt, ehe man das Feuer anlegte; Clarenbach starb in den Flammen, durch einen umgehängten Sack Pulvers vor längeren Qualen behütet.

10.

Wir glauben dem Zeugniß des Cäsarius, daß viele von dem Schicksal der beiden gerührt wurden, und daß nach ihrem Bekennertod der Anhang ihres Glaubens zu Cöln nicht abgenommen, sondern sich vermehrt habe. Dennoch hat dieses Strafgericht zur Niederlage und nicht zum Triumph der neuen Lehre in der rheinischen Hauptstadt gedient. Der Antheil, den der Rath an dem Geschehenen hatte, mußte ihn mehr als alles andere auch für die Folgezeit auf der Bahn der Strenge festhalten, und er besaß die Kraft, seinen Willen durchzusetzen. Seit 1529 gibt sich kein Schwanken mehr in den Handlungen des Raths kund: was sich greifen und strafen ließ, wurde gestraft. Jeder Rathsmann erhielt Vollmacht, gleich einem Gewaltrichter die Lutheraner zu verhaften; leichtere Vergehen wurden mit Gefängniß bei Wasser und Brot gebüßt, schwerere der Kirchenpönitenz unterworfen; Lästerer der heiligen Jungfrau mußten auf den Knien Gott und seine gebenedeite Mutter und meine Herren vom Rath um Verzeihung bitten, fremde Neugläubige wurden nicht geduldet, hartnäckige Ketzer zum Tod gebracht. Daß der Rath auch der Bedürfnisse der Kirche mehr als sonst gedachte, sieht man, wenn er die theologische Facultät zur Herabsetzung der Promotionsgebühren drängt, oder wenn er die Klöster, ihre Zucht und ihren Haushalt unter strengere Aufsicht nimmt, die Visitatoren herbeiruft und unterstützt, wenn er das in Verfall gerathene Kloster der Augustiner Einsiedler 1533 den Händen des machtlosen Generalvicars und dem lutherischen Ein-

§ 10. Cölner Rathsprot. 1529 Sept. 17. Nov. 3. 1530 Jan. 12. Febr. 2. 7. 16. März 14. 30. Apr. 1 u. s. w. — Verhandlung zwischen dem Rath und dem Augustinervicar Johann Ferber, 1533 Jul. 14. (Copierb.) — Recessus civitatum Ausse factus Luneburgii atque Lubeee a. 1535 nativ. Ioh. Bapt. CStA.

Digitized by Google

fluß der bisherigen Verbindungen entzieht und dem Provincial unterwirft, damit dieser es wieder in guten Stand setze und tüchtige Doctoren und Lesemeister hinein schaffe. Aber das Wichtigste ist der entschlossene Ernst, mit dem er der Neuerung entgegen tritt, die Bewegung mit der Gewalt des Gesetzes dämmt, die vielspaltigen Meinungen abweist und unterdrückt, und die Treue gegen Reich und Kirche, den Gehorsam gegen Kaiser und Pabst als Grundsatz und Richtschnur der Stadt Cöln behauptet. Hierdurch gelang es ihm, in den nächsten Jahren, während die meisten deutschen Städte dem Abfall von der Kirche und vielem Muthwillen und Unheil sich unterwarfen, in seinem Weichbild den Frieden und den alten Glauben unangetastet zu erhalten. Als dann im Jahr 1535 die lutherischen Städte auf dem Hansetag zu Lüneburg über das Sectenunwesen klagten und Mandat und Gutachten wider dasselbe zu gemeinsamem Beschluß vorlegten, konnten ihnen die Ehrsamen von Cöln, im stolzen Gefühl ihrer Kraft und ihres Rechts, herbe Lehren ertheilen. „Auf Vorschläge wegen der Religion, sagten sie, habe Cöln nicht nöthig einzugehen; von Wiedertäufern, Sacramentsschändern und andern Secterern oder Aufrührischen wisse man bei ihnen nichts, obwohl die Stadt weit und groß und viel Volks darinnen; wüßte man aber dergleichen Leute zu finden, so würden sie verbrannt, geköpft oder ertränkt werden. Mit der Religion wolle Cöln es halten, wie bisher geschehen, bis zur Zeit, daß ein Concilium versammelt werde. Müßten sie alsdann abstehen, so könnten sie leicht nachgeben; stünden sie aber im voraus ab, so möchten sie vielleicht zu weit gehen und hintendrein mit Schanden zurücktreten müssen."

11.

Von welcher Bedeutung für die ganze Kirchenprovinz das Verhalten der Metropole sein mußte, leuchtet ein und wurde von den Einsichtigen wohl erwogen. Wiederholt kamen Schreiben des apostolischen Stuhls voll Anerkennung und Dank. „Unser Lob, schrieb Clemens VII., kann euerm Verdienst nicht gleich kommen; denn eure Tugend und Standhaftigkeit wird nicht allein euch zum Heile gerei-

§ 11. Zwei päbstliche Schreiben an Stadt Cöln, 1531 Nov. 28 und 1534 März 30. Beil. IV. und V. — H 1014; Strack in seinen Noten zu Heresbach hist. anabapt. 112.

Digitized by Google

chen, sondern auch die andern werden den Vorgang einer in Deutschland, ja in ganz Europa so hochgefeierten Stadt sich zum Muster dienen lassen." Man kann nicht zweifeln, unausbleiblich würde der Abfall Cölns die ganze Nachbarschaft mit fortgerissen haben. Nun aber, wo gegen den Andrang der religiösen Bewegung ein so mächtiger Anhalt der Vertheidigung stehen blieb und den ersten Sturm überdauerte, war es der kirchlichen Partei möglich, sich auch in andern Theilen der Provinz siegreich zu behaupten.

Doch nicht überall. Am Niederrhein zwar überwog die Macht der Obrigkeit und Cölns Vorgang zu Gunsten des alten Glaubens. Auch im Clevischen suchte man die Spuren von Clarenbachs und Klopriß Wirksamkeit zu verwischen: des letzteren Nachfolger und Anhänger wurden aus Büderich vertrieben, Gert Oemiken 1529, Bririus thom Noirde im folgenden Jahr; zur selben Zeit ließ der Stadtrath von Wesel lutherische Bücher verbrennen, und wenn sich ein lutherischer Predicant sehen ließ und angezeigt wurde, ihn zum Thor hinaus weisen. Westfalen aber, wo der Einfluß Cölns weniger unbedingt galt, vielmehr in Zeiten hochwallender Gährung, wie damals, der alte Gegensatz sächsischen und fränkischen Bluts mit neuer Stärke erwachen mochte, neigte sich bedenklich zum Anschluß an die Bewegung, die in diesen Jahren zerstörend durch die niederdeutschen Städte schritt, und nicht immer hatten die Obrigkeiten Kraft genug, um ihr Ansehen zu behaupten und das Beispiel des Cölner Stadtraths mit Glück zu befolgen.

VII.

Der Anfang des evangelischen Aufruhrs in Westfalen.

1.

Bald nach der Unterdrückung des Lärms von 1525 zeigten manche in Westfalen hier und dort aufleuchtende Erscheinungen, daß der Haß des Volkes gegen die Geistlichkeit noch eben so lebendig wie früher fortdauere und der Geist des Aufruhrs nicht erstickt sei.

---

§ 1. H 1038. 1041. 1042. 1045. 1047. Die zu Cap. IV. § 4 angeführten Briefe Luthers. J. H. H. Entwurf I. 106 u. a.

Digitized by Google

Unter dem Schutze dieser Stimmung verbreitete sich das Lutherthum, bildete sich die evangelische Partei und harrte der Gelegenheit zum Losbruch. Wohl waren die lauten Kundgebungen der neuen Lehre abgestellt worden, aber wer wollte ihre Anhänger hindern, das, was auf der Kanzel zu sagen verboten war, in den Häusern zu wiederholen? Gewissermaßen an der Spitze dieser verdeckten lutherischen Bewegung standen die zwei uns bekannten Klöster zu Lippstadt und Herford. Denn wie immer die Unterwerfung der Lippstädter Augustiner im Jahr 1526 gelautet haben mag, gewiß ist, daß sie bald sich wieder lutherisch aussprachen; und ebenso wenig hielten sich die Fraterherren zu Herford durch ihr erzwungenes Versprechen für gebunden, die Verbindung mit Wittenberg abzubrechen. Nach des Vorstehers Amelen Tode 1528 wurde sogar einer der eifrigsten Correspondenten Luthers, Gerhard Viscamp von Xanten, sein Nachfolger. An beiden Orten wurde allmählich ein Theil der übrigen Geistlichkeit gewonnen, in Lippstadt sogar der Dominicanerprior Johann Hunsch und der Pater des Schwesterhauses, Tilmann Menzel; während zu Herford der Augustiner Doctor Johann Dreier immer offener der Richtung der Fraterherren sich anschloß. An beiden Orten wollte in Folge dessen das Klosterwesen nicht mehr gedeihen, die Mönche ließen Zelle und Kutte, theilten was da war unter sich aus, wanderten zum Theil fort und trugen die neuen Ansichten in der Nachbarschaft umher. In Herford kam es dahin, daß ein Bürgerausschuß die Verwaltung des Klosterguts in eigne Hand nehmen mußte. Während deß wurde von Lippstadt aus ein lutherischer Katechismus, durch Westermann in niederdeutscher Sprache verfaßt, in Westfalen verbreitet.

2.

Geräuschlos, wie solche Dinge geschahen, entzogen sie sich der Einmischung einer unaufmerksamen Obrigkeit. Wo hingegen die Opposition offen hervortrat, sei es mit Gewaltthätigkeiten gegen den

§ 2. Kurzes Chronikon von Ankunft, Zunahme und Fortgang der kaiserl. freien Reichsstadt Dortmund, in Westphalia 1826 Stück 37. Das Datum 1524, welches dort angegeben wird, berichtigt sich durch Strunck 130. Was Westhofs Chronik über diese Vorfälle mittheilt, findet man im Auszug bei Krömecke, Geschichtliche Nachrichten über das Dominicanerkloster in Dortmund. 1854. p. 30. — Holtmann 28. K 132 sqq. Röchel Münsterische Chronik (Ms. der Paulinischen Bibl. zu Münster) p. 185. — Strunck 137. H 1319 sqq.

Digitized by Google

Clerus, sei es mit dem Verlangen nach der neuen Lehre, oder beides vereinigend, da fand sie allerdings Widerstand, und eine Zeit lang wurde sie noch zurückgedrängt und wieder zum Schweigen gebracht. In Dortmund erhob sich im Jahr 1527 Streit, da die Gilden stürmisch das Wort Gottes und neue Predicanten verlangten; in mehrmaligen Versammlungen verharrten sie bei ihrem Willen gegen den Rath; dennoch wurden sie endlich beschwichtigt und die alte Ordnung aufrechtgehalten. In demselben Jahr wurde zu Münster der bischöfliche Official und Dechant zu S. Ludger, Justin Brandenburg, indem er im Paradies am Dom das geistliche Richteramt verwaltete, von Anton Kruse mit Schmähworten und mit gezogenem Messer angefallen. Als auf nachdrückliches Verlangen des Bischofs der Stadtrath den Frevler im Asyl zu S. Jürgen greifen und auf die Frauenpforte setzen ließ, empörte sich die Verwandtschaft, erzwang seine Freilassung, und feierte mit dem Befreiten im Wirthshaus den Sieg mit lärmender Fröhlichkeit. Zuletzt wurde aber auch hier der Stadtrath Meister und die Rädelsführer mußten in die Verbannung gehen. Gefährlicher war der Lärm, der im folgenden Jahr zu Paderborn sich erhob. Da hatten sich am 12. Juli in der Kolgrove am Dom nach alter Gewohnheit Bürger der Stadt und Diener des Domcapitels zu einem Gastmal zusammengesetzt. Als darauf der Tanz begann und die von der Dienerschaft des Johann von Imbsen, welcher Senior des Capitels war, den Vortanz begehrten, kam es zum Streit, der sich alsbald gegen das Capitel selbst kehrte. Die jungen Bürgersöhne schlugen die Sturmglocke, erbrachen den Chor und stimmten, in den Stühlen des Capitels sitzend, Spottlieder an, drangen in die Curien unter Drohungen und Beleidigungen gegen die Domherren, so daß diese erschreckt mit einem Theil des übrigen Clerus die Stadt verließen und den Bischof Erich zu Hülfe riefen. Auch dieser Ausbruch des Zorns gereichte zuletzt nur den Bürgern zum Nachtheil. Bald wurde zwar der Rath des Aufruhrs Meister, aber der Bischof begehrte Buße. Unter ständischer Vermittlung auf Schloß Neuhaus wurde der Unterwerfungsvertrag am 16. August geschlossen, wonach die Stadt 2000 Gulden an den Bischof zu entrichten und ihm die Rädelsführer zur Strafe zu überliefern hatte. Zwei weitere Artikel des Vertrags, der eine über die bürgerliche Stellung der Geistlichen, der andre die Bestrafung und Abstellung lutherischer Handlungen betreffend, enthüllen den tieferen Grund und Zu-

Digitized by Google

sammenhang dieser Begebenheit, die von unsern Berichterstattern nur obenhin angesehen und erzählt worden ist.

3.

Alle die erwähnten Angriffe auf die kirchliche Ordnung glitten noch fruchtlos ab, wie jener Aufruhr von 1525, und ohne einen sichtbaren Schaden zurückzulassen. Aber es ließ sich nicht verkennen, daß die Geistlichkeit ihre Siege, jetzt wie 1525, ausschließlich dem guten Willen der weltlichen Obrigkeit verdankte. In dem Augenblick und an der Stelle, wo geistliche und weltliche Obrigkeit in Zwiespalt geriethen oder die weltliche in sich uneins und kraftlos wurde, war der evangelischen Partei eine glückverheißende Lücke geöffnet. Als im Jahr 1529 ein solcher Fall zu Minden eintrat, erhob sich das Evangelium zum Sieg, und der evangelische Aufruhr drang von Stadt zu Stadt durch ganz Westfalen.

In jenem Jahr starb der Bischof von Minden, Herzog Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel, und in Folge dessen erfuhr das Stift eine wichtige Veränderung. Der Bischof war ein wilder Herr gewesen, hatte sich nach dem Tode des Vaters, der ihm das Bisthum im sechszehnten Lebensjahr verschafft und die erste Zeit eine Oberaufsicht geführt hatte, mit Räthen und Dienern nach seiner Neigung umgeben, und ungescheut dem ausgelassensten Leben gefröhnt. Gläubiger und Kaufleute klagten sehr über ihn: die einen bezahlte er nicht, die andern ließ er brandschatzen, wenn sie durch sein Land zogen. Seine Beschäftigung war Raufen, Trinken und Buhlen. Er zog mit in den Krieg, und seine Schuld war es nicht, daß er auf der Soltauer Haide nicht neben andern seines Geschlechts für immer liegen blieb; der Tod verschonte ihn im Treffen, aber dermaßen war ihm der Helm zugerichtet, daß er ihm nicht vom Kopf genommen werden konnte. So wünschte er, daß auch die andern es trieben. Es machte ihm Vergnügen, als im Jahr 1521 seine Stadt Minden Aufruhr und Todtschlag erlebte. Als der Friede hergestellt war, kam er selbst, ließ die Häupter der Bürgerschaft zum Trunk in den Keller laden, und da sie zum Kommen zu langsam waren, fuhr der Hochwürdige in eigner Person auf dem Schinderkarren umher und holte sich seine Gäste zusammen. Fiel das Land unter einer solchen Regierung der innern

§ 3. Culemann 5 sqq. Bunemann Initia reform. evang. Mindensis.

Digitized by Google

Zerrüttung anheim, so wurde es noch überdieß in alle Händel der welfischen Politik verwickelt, zuerst unter dem Vater des Bischofs, Heinrich dem Bösen, und, als dieser in der friesischen Fehde den Tod fand, unter dem Bruder, dem ehrgeizigen und vielgeschäftigen Herzog Heinrich dem Jüngeren, an welchen der Bischof sich in allen wichtigen Dingen anlehnte. Als nun der Welfische Herr noch in jungen Jahren, am 29. November 1529, in Folge seiner Ausschweifungen an einer ekelerregenden Krankheit starb, kehrte das Domcapitel den Welfen den Rücken und wandte sich den friedlichen rheinischen Fürsten zu, hörte auf Herzog Johanns von Cleve empfehlendes Wort und wählte am 10. Februar 1530 den Cölner Domherrn und Bergischen Amtmann, Grafen Franz von Waldeck, zum Herren des Stifts. Aber Herzog Heinrich wollte das Land nicht aufgeben. Er behauptete, für seinen Sohn Philipp die Zusage des Capitels zu haben; der sei von dem Verstorbenen schon zum Coadjutor und Nachfolger ernannt gewesen. Zur Fehde kam es darüber nicht; aber bis sie sich vertrugen, gingen mehrere Jahre hin, und unterdeß war kein Herr im Land. Franz von Waldeck war Bischof des Capitels, in Philipps Namen lagen braunschweigische Knechte auf dem Schloß Petershagen, mitten inne stand die Stadt Minden und gehorchte keinem von beiden.

In dieser Zeit wurde die Stadt evangelisch.

4.

Bisher hatte das Lutherthum schon wegen der Verbindung des Landesherrn mit Herzog Heinrich, der fest zur kaiserlichen und katholischen Partei hielt, in Minden nicht aufkommen können. Die Klagen, zu welchen um 1525 oder bald nachher die Predigten des alten Albert Rys an der Marienkirche in der Vorstadt Anlaß gaben, sind nicht so erheblich gewesen, um ihn bei dem Bischof in Gefahr oder bei den Evangelischgesinnten in besonderes Ansehen zu bringen. Aber seit Franz in Krankheit verfiel und bei seinem Bruder in Wolfenbüttel sein Ende erwartete, wagte die demokratische Partei, die schon lange den Rath bedrohte, sich offen des Evangeliums anzunehmen. Auf ihrer Seite stand die Mehrzahl der Gilden, für den Rath war die Minderzahl, besonders die Kaufleute, wahrscheinlich zumeist die vornehmeren Bürger, die durch Verwandtschaft mit den Rathsgeschlech-

§ 4. Culemann und Bunemann a. a. O. — H 1312 sqq.

Digitized by Google

tern zusammenhingen. Im September oder October stürmte das Volk den S. Simeonspfarrhof und setzte einen aufrührischen Predicanten dort ein, gegen den Willen des Abtes von S. Mauritz und Simeon, Heinrich Keppler, der das Recht hatte, einem seiner Mönche die Pfarre zu verleihen. Wir wissen nicht, welche Folgen dieser Schritt hatte; vielleicht war der Mönch, den der Abt im November gefangen hielt, eben jener Predicant. Wenigstens gab die Gefangenschaft eines Mönchs den Anlaß zur Fortsetzung des Kampfes. In der Nacht des 25. Novembers befreite man ihn mit Gewalt und ließ ihn am folgenden Tag die Kanzel besteigen. Um seine Sache zu führen und zu schirmen, trat im Namen von 300 Bürgern ein evangelischer Ausschuß von 36 Männern zusammen, an der Spitze der Rathsherr Johann Bruningk, Peter Wihe und Johann Gevekot, des älteren Bürgermeisters Sohn. Der Widerstand des Raths war erfolglos, die Macht der Gegner wuchs schnell, bald beugte er sich in allen Dingen den 36. Um das Evangelium einzuführen, kam auf den Ruf der Partei der Prediger des Grafen van der Hoia, Niclas Krage, von Schloß Stolzenau nach Minden. Ganz ein Mann, um Kanzelredner des Aufruhrs zu werden; ohne viel Gelehrsamkeit, aber beredt, ungestüm thätig, rücksichtslos und heftig, ehrgeizig und herrschsüchtig. In der Weihnachtswoche schritt man ans Werk. Nachdem die Thore geschlossen worden, beschied man am 27. December die Häupter der Geistlichkeit, den Abt mit zweien seiner Mönche, die Dechanten der Stifter S. Martin und S. Johann, auf das Rathhaus und hielt sie dort zwei Tage und eine Nacht fest, bis man ihnen große Geldverschreibungen und andere Zusagen abgezwungen hatte. Der Abt versprach am 29. December urkundlich im Namen des Klosters, 4000 Gulden zu bezahlen, einen Predicanten an der Simeonskirche mit Kost und Kleidung zu unterhalten, nur an Mindische Bürger die Klostergüter zu verkaufen und zu verpfänden, vom Rath den Pachtzins seiner Aecker bestimmen zu lassen, die Mönche nach ihrem oder der 36 Willen frei gehen zu lassen, ohne des Raths Zustimmung keine Novizen mehr anzunehmen. Unterdeß überließ sich das Volk bei Tag und Nacht der Ausgelassenheit, hinderte den Gottesdienst mit Gewalt und führte den Krage zur Kanzel, der von Kirche zu Kirche ging und predigte. Durch die erzwungenen Verschreibungen nicht befriedigt, fiel man in Kirchen und Klöster ein, zerschlug Altäre und Sacramentshäuser, nahm die Kirchenkleinode und Urkunden weg. Darauf ent-

Digitized by Google

fernten sich die meisten Geistlichen aus der Stadt und überließen die übrig gebliebene Habe dem hungrigen Pöbel, der Speise und Trank aus den Klöstern herausschleppte. Die Stadt aber setzte sich gegen äußere Angriffe in Vertheidigungsstand, verstärkte die Festungswerke, riß die Kapellen, die im Wege standen, nieder, nahm die Glocken aus den Kirchen und ließ Geschütz aus dem Metall gießen. Den neuen Bischof erkannten sie nicht an. Sie wollten ihn bei sich wohnen lassen, sagten sie, wenn er das Evangelium bei ihnen wohnen lasse; wo nicht, solle er draußen, das Evangelium drinnen bleiben. Weder des Bischofs, noch seines Gönners, des Herzogs von Cleve, Zuschriften zu Gunsten des Clerus wurden geachtet. Während die Beraubten und Gemißhandelten bei Fürsten und Kaiser Hülfe suchten und das Kammergericht den Proceß einleitete, richteten die 36 ihre Herrschaft, Krage das Evangelium ein. Am 13. Februar wurde seine Kirchenordnung in der Martinskirche gelesen und von Rath und Gemeinde angenommen; am 21. März schlug er ein lutherisches Glaubensbekenntniß an alle Kirchthüren an und forderte die Papisten in und außer Minden zur Disputation heraus.

5.

Kurze Zeit nach dem ersten Sieg der neuen Lehre, noch in demselben Winter, folgte zu Herford der zweite. Hier zwangen die Bürger den Rath, von seinem bisherigen Widerstand abzulassen und mit der Gemeine einen evangelischen Bund zu schließen. An der Neustädtischen Kirche nahm man dem katholischen Pfarrer den Schlüssel ab und setzte einen Fraterherrn, Johann Blomberg, den das Kloster zwei Jahre lang in Wittenberg hatte studiren lassen, an seine Stelle. Länger dauerte es, bis man den Widerstand der Aebtissin Anna, Gräfin von Limburg und Tochter zu Stirum, besiegte und auch die Pusinnenkirche in der Altstadt für die neue Lehre eroberte. Sie wollte weder die deutschen Lieder dulden, die der Schulmeister Rudolf Moller anstimmte, noch dem Doctor Dreier die Kanzel einräumen. Eine Zeit lang soll Dreier auf dem Kirchhof auf einem Leuchterpfeiler statt auf der Kanzel gepredigt, dann Rath und Gemeinde die Kirche mit Ge-

§ 5. H 1036 sqq. — J. H. H. Entwurf a. m. O. — Bugenhagen an Cordatus 1530 Febr. 26. bei Bunemann. — Jacobson Urkunden zur Gesch. des evang. Kirchenrechts p. 7.

Digitized by Google

walt geöffnet, die Aebtissin aber, als sie unter der hintendrein abgeschickten Deputation den Scharfrichter erblickt, die Flucht ergriffen haben. Im Frühjahr 1532 war das Evangelium völlig zur Herrschaft gelangt. Damals, am 7. April, las Dreier seine Kirchenordnung in der Pusinnenkirche vor und ließ sie von Rath und Gemeinde annehmen.

6.

In Lemgo hatte der Pfarrer an der Nicolaikirche in der Altstadt, Mauritz Piderit, schon einige Zeit her die deutschen Lieder ertragen müssen, die während des Gottesdienstes von den unruhigen Bürgern angestimmt wurden. Jetzt, als die lutherische Predigt in Herford die Kanzeln einnahm, holten sich die Lemgoer von dort einen streitfertigen Mönch, den Minoriten Franz Liborius Rodolphi, und begannen mit seinem Beistand unter der Führung des Stadtkämmerers Johann Deiterdinck den Kampf gegen Rath und Geistlichkeit. Die Gründe, die der gelehrte und hochgeachtete Bürgermeister Conrad Flörken aus dem Kirchenrecht, aus den Vätern und aus der trotz ihrer Kürze schon so traurigen Geschichte der neuen Lehre entnahm, wurden mit den Sprüchen aus Pauli Briefen angefochten, die Deiterdinck so oft gelesen hatte, daß er den Brief an die Römer auswendig wußte. Dann brachte man die Gegner mit Gewalt zum Stillschweigen. Ein evangelischer Ausschuß von 24 Männern leitete die Bewegung. Liborius, der von den Bürgern zuerst nur an den Nachmittagen der Sonntage zur Kanzel geführt worden war, verdrängte darauf den Pfarrer Piderit vollends aus seiner Kirche. Dieser forderte, gegen die Gewalt protestirend, die Gläubigen auf, ihm nach der Johanniskirche in der Vorstadt zu folgen; auch dort nicht geduldet, zog er in die benachbarten Dörfer hinaus. Aber man wollte überhaupt keine katholische Predigt mehr leiden: er solle disputiren, rief das Volk, und gegen Liborius seinen Glauben erweisen. Da er sich nun zu der Disputation verstand, wurde der Streit auf dem Rathhaus bis tief in die Nacht in einer Weise geführt, daß man den Pfarrer zuletzt heimlich fortschaffen und nach Hause entlassen mußte.

---

§ 6. H 1058 sqq. — Kleinsorgen Kirchengeschichte Westfalens II. 354. — Strunck 149. — vgl. Holzapfel Gesch. der Kirchenverbesserung zu Lemgo. Lemgo 1817.

Digitized by Google

Endlich blieb ihm, um Drohungen und Gewalt zu entrinnen, kein andrer Weg mehr offen, als Pfarre und Stadt zu verlaſſen und nach Herford auszuwandern. So ging es überall, wo man ſich dem Evangelium nicht unterwarf. Die beiden Bürgermeiſter, Flörken und Chriſtian Kleinſorg, wurden vom Volk auf dem Rathhaus belagert, eingeſchloſſen und bedroht, bis ſie die Stadt verließen. Während die Kalandsherren in der Neuſtädtiſchen Marienkirche ihren Gottesdienſt hielten, brach der Haufe herein und führte den Schulmeiſter Graffelmann ins Pfarramt ein, indeß die Prieſter ſich raſch von den Altären entfernten. Aus der Johanniskirche wurde ein Caplan nach dem andern vertrieben, bis keiner mehr zu kommen wagte. Die Aenderung des öffentlichen Zuſtandes ward durch die Einſetzung evangeliſcher Bürgermeiſter und durch die Heirat des Liborius beſiegelt.

7.

Das Evangelium wurde nach ſeinem Sieg in den drei Städten nicht wirkſam angefochten. Anfänglich zwar wurden die Lemgoer vom Grafen Simon von der Lippe und von Biſchof Erich, ihrem geiſtlichen Vorgeſetzten, mit ſtrengen Maßregeln bedroht und dankten ihre Rettung nur der Friedensvermittlung des lippiſchen Adels und ihrem Gelöbniß, fortan von der Neuerung abzuſtehen. Aber da Biſchof Erich ſtarb, und Graf Simon unter dem Einfluß des Landgrafen ſtand und ſelbſt mit einer lutheriſch geſinnten Frau aus dem Geſchlecht der Mansfelder Grafen vermählt war, ſo hatte ihre Unterwerfung keine Folgen und wurde das Lutherthum nicht in der Herrſchaft geſtört. Die Mindiſchen hatten auf mehrere Jahre hinaus nur mit dem Kammergericht zu thun. Die Herforder zu zwingen, reichte die Macht der Aebtiſſin bei weitem nicht aus, und der Herzog von Cleve, deſſen Hülfe ſie anſprach, bekam zur ſelben Zeit in ſeinem eignen Lande Beſchäftigung.

Digitized by Google

VIII.

Reformationsversuche des Herzogs von Cleve.

1.

Das Gebiet, welches Herzog Johann beherrschte, an beiden Seiten des Rheins und quer durch Westfalen sich erstreckend, von vielerlei Landen begrenzt und den verschiedensten Einflüssen offen, war schwerer als alle andern Theile der Cölnischen Kirchenprovinz gegen die neue Lehre zu schützen, die mit jedem Jahre häufiger von Flüchtlingen und Winkelpredigern herein gebracht wurde. Auch mochten viele Unterthanen, wenn sie derselben sich zuneigten, in dem Gedanken Ermuthigung finden, nur der verhaßten Geistlichkeit, nicht der weltlichen Obrigkeit entgegenzustehn, indem sie die offenkundige, noch vor kurzem durch eine Heirat befestigte Freundschaft erwogen, die den Hof zu Düsseldorf mit dem Haupt der protestantischen Reichsstände verband, und sich erinnerten, daß bei der Brautfahrt der Churprinz seine Predicanten mit sich geführt hatte, die gewissermaßen unter herzoglichem Schutz überall in den Städten vor zahlreichen Zuhörern den sächsischen Glauben gepredigt, ja selbst in der Residenzstadt einen Cölner Minoriten, Johann Corbach, hatten zum Schweigen bringen dürfen. Es gab eine Zeit, wo sogar die protestantische Partei im Reich meinte, auf Herzog Johanns Beistand gegen König Ferdinand und die Bischöfe zur Vertheidigung des Evangeliums zählen zu dürfen, und noch bis 1534 hielt Johann Friedrich sich der Neigung seines Schwiegervaters zu dem Augsburger Bekenntniß für versichert. Man irrte darin. Keine Handlung des Herzogs deutete an, daß er die Absicht habe, sich von der Kirche oder von Kaiser und Reich zu trennen. Was ihm selbst vielleicht an Entschiedenheit in der religiösen Angelegenheit fehlte, wurde durch den Einfluß der beharrlich katholischen Frau Herzogin Maria ersetzt, die als Erbtochter von Jülich und Berg, nicht minder durch Willen und Persönlichkeit ein nicht geringes Ansehen bei Hof und im Lande genoß. Auch bei den herzog-

§ 1. H 984 sqq. — Seckendorf Comm. de Lutheranismo a. m. O. — Zwinglii Epp. I. 528. — Einige Actenstücke aus den folgenden Jahren.

Digitized by Google

lichen Räthen und Dienern war die unverhüllte Kundgebung lutherischer Ansichten eine seltne Ausnahme. Dennoch hatte die Meinung der Protestanten ihren Grund in der Haltung der Clevischen Regierung. Täuschen wir uns nicht, so lag es in der Absicht des Düsseldorfer Hofes, in so weit es ohne Verletzung des Gehorsams gegen die Kirche und der strengen Gesetzlichkeit möglich war, gewissermaßen eine mittlere Stellung zwischen beiden religiösen Parteien zu nehmen. Man schützte die Kirche, aber man betheiligte sich an der Opposition und dem Angriff gegen die kirchlichen Mißbräuche; man wehrte der Neuerung im Gottesdienst und in der Predigt, aber die Verordnungen nannten seit 1525 nicht mehr den Namen Luthers und vermieden die Erwähnung der Hauptfragen, über welche er mit den katholischen Theologen stritt, wie der Rechtfertigung, des Fegfeuers und Ablasses, des freien Willens und der guten Werke. Abweichende Meinungen hierüber sollten, so scheint es, übersehen werden, so lange sie Theorie blieben und nicht in den Gottesdienst einzudringen versuchten. Daher auch die Schonung, welche Clarenbach seit 1525 dreimal, zu Wesel, Büderich und im Bergischen, von der herzoglichen Regierung erfuhr, während die Capläne zu gleicher Zeit nicht eben so glimpflich wie der Schulmeister behandelt wurden. In wie weit eine solche Politik durch das Verhältniß zum sächsischen Hofe bedingt war, oder ob der Einfluß einheimischer, mit Erasmus befreundeter Staatsmänner zu ihr hinführte, müssen wir bei der völligen Unzulänglichkeit unsrer Quellen unerörtert lassen, und wollen nur darauf hinweisen, wie sehr die Lage der Dinge in Deutschland dieß Auskunftsmittel empfahl. Je bitterer der Streit der Theologen war, je mehr sich die Aussicht auf eine Lösung der Glaubensfragen verdunkelte, wofern nicht einem Concil die Entscheidung übertragen wurde, und je zahlreichere Stimmen deshalb sich in dem Verlangen nach einem Concil vereinigten, desto mehr wurden grade die wohlgesinntesten Laien in eine mittlere zuwartende Stellung gedrängt, welche sie als Interim bis zur Versammlung des Concils zu behaupten wünschten. Welchen Beurtheilungen und Mißverständnissen dieß Verhalten ausgesetzt war, leuchtet freilich ein.

Digitized by Google

2.

Gleich nach dem Aufruhr von 1525, am 8. Juli, als auf die Bewegung Ruhe gefolgt war, erschien eine herzogliche Verordnung, die einige der Wurzeln des Uebels anfaßte und auszurotten versuchte. Seit längerer Zeit, heißt es darin, sind viele unziemliche und unleidliche Mißbräuche in unsern Landen eingerissen, wodurch die Unterthanen beschwert worden und Aergerniß und Mißvergnügen entstanden sind. Um ihnen entgegenzutreten, soll jetzt eine Ordnung und Reform eingeführt und so lange gehalten werden, bis auf einem Concil oder Reichstag anders entschieden wird, „denn als ein christlicher und der kaiserlichen Majestät gehorsamer Fürst," sagt der Herzog, „wollen wir stets erfunden werden." Zum Theil waren die Beschwerden, die sich während der Bewegung kund gegeben hatten, weltlicher Natur und gegen die Amtleute gerichtet gewesen. Darum wird den Beamten befohlen, das Recht unparteiisch zu verwalten, keine Geschenke zu nehmen, den Aufwand der Proceßführenden nicht unbillig zu vermehren, armen Leuten das Recht umsonst zu geben, ungebührliche Frohndienste abzustellen, den Klagen über Wildschaden gerecht zu werden. Daneben sollen Spitzbuben, Landläufer, Gaukler und Bettler verfolgt, wuchernde Juden als gemeine und offenbare Räuber mit Leib und Gut der Obrigkeit verfallen sein. Aber der größte Theil der Reformen ist gegen den Clerus, vor allem gegen seine Habsucht gerichtet. Für Sacramente und Begräbnisse soll kein Geld gefordert, niemand zu Begängnissen, Seelmessen, Jahrzeiten und Opfern gezwungen, im Send keine Geldstrafen auferlegt, Geistlichen der Verkauf von Lebensmitteln nicht gestattet, der übermäßigen Vermehrung ihres Besitzes durch Güterkauf und Erbschaft Einhalt gethan werden. Weil das Hauptübel in der Abwesenheit oder im schlechten Betragen der Pastöre gelegen, soll man sie jetzt anhalten, in eigner Person ihre Kirche zu bedienen, das Wort Gottes klar und ohne Aufruhr, Aergerniß, Eigennutz zu verkünden, dem Volk in gutem, ehrlichem und frommem Leben vorzugehen und es im christlichen Glauben gründlich zu unterrichten. Können sie aber aus triftigen Ursachen ihrer Kirche nicht mehr vorstehen, so sollen sie einen gelehrten Stellvertreter zu sich nehmen und genugsam bezahlen. Wo ein Kloster oder Stift die Kirche sich incorporirt

§ 2. Scotti Jülich-Cleve-Bergische Gesetze und Verordnungen I. 19.

Digitized by Google

hat, soll es einen tüchtigen Pastor mit gehörigem Unterhalt anstellen und keinen Mönch hinschicken. Und weil auch von den Bettelorden und andern Klöstern vielerlei Uebel herstammt, so bestimmt der Herzog: von nun an soll kein Mönch mehr durch die Lande laufen und betteln, sondern sie sollen in den Klöstern bleiben und dort Gott dienen; sie dürfen keine Testamente mehr machen noch als Executoren sich brauchen lassen; keiner soll ins Kloster aufgenommen und eingekleidet werden, ehe er zu seinem Alter und Verstand gekommen; die Geldforderungen der Klöster bei der Aufnahme neuer Mitglieder sollen beseitigt oder, in den armen Klöstern, wenigstens auf ein gebührliches Maß erniedrigt werden. Auch will der Herzog keine Stationirer mehr dulden, die das Geld aus dem Land bringen, will das Volk vor dem vielfältigen Mißbrauch der geistlichen Jurisdiction mit Bann und Interdict in seinen Schutz nehmen, Heiligentracht und Hagelfeier, die nur mehr zu Spott und Sünden Anlaß geben, abgestellt wissen. Dagegen werden dann die Unterthanen ernstlich angewiesen, sich des Disputirens und unnützen Redens über Glauben und heilige Schrift und Obrigkeit beim Trunk und in Gesellschaft zu enthalten, vielmehr der Obrigkeit anzuzeigen, was zu Beschwerden Anlaß gebe: der Herzog werde es abstellen.

3.

Wie es aber zu geschehen pflegt, dachte man, je weiter in der Zeit man sich vom Jahre 1525 entfernte, um so weniger daran, die damaligen guten Vorsätze ins Leben zu führen. Erst der neue Anstoß, den die Bewegung seit 1529 in Westfalen erhielt, rief die Clevische Regierung wieder zur Thätigkeit auf. Am 18. Juli 1530 erschien eine Verordnung, welche in der Absicht, den Unordnungen entgegenzutreten, die durch das schlechte Betragen und den Eigennutz der Geistlichkeit und andererseits durch das Eindringen unberufener, zu Neuerung und Aufruhr unter dem Schein des Evangeliums anreizender Predicanten entstanden, die Amtleute anwies, bei den Geistlichen darauf zu sehen, daß in Predigt und Gottesdienst keine Neuerung eingeführt, sondern das Wort Gottes ohne Aufruhr, Schelten und Eigennutz, zum Heil der Seelen, des Lebens Besserung und Erhaltung des Friedens klar verkündigt, kein Mißbrauch mit Verkauf

§ 3. Scotti Cleve-Märkische Gesetze und Verordnungen I. 53.

Digitized by Google

der Sacramente und anderen unbilligen Auflagen getrieben werde, den gemeinen Mann aber im Zaum zu halten, daß er sich von Aufruhr und Neuerung fern halte und sich nicht unterstehe, in Herbergen und Wirthshäusern freventlich zu disputiren oder zu predigen. Ein anderes Mandat, vom 24. October desselben Jahrs, befiehlt den Amtleuten, auf den Mißbrauch aufzumerken, den die Pastöre mit ihrer Stellvertretung im Amt treiben, indem sie entweder untaugliche oder nichtswürdige Capläne berufen, oder sie ohne hinreichendes Einkommen aus den Renten der Kirche lassen und sie dergestalt auf die Bedrückung des gemeinen Manns anweisen. Sie sollen die Pastöre zur Abstellung dieser Ungebühr anhalten und im Fall des Ungehorsams an den Herzog berichten.

Auch diese Verordnungen hatten keine Folgen, und wären sie auch ausgeführt worden, so hätte man dadurch die Ursachen der Unruhen nicht mehr gehoben. Reformen, die vor 1525 vielleicht eine gute Wirkung hervorgebracht haben würden, reichten jetzt nicht mehr hin, die in die Tiefe und Breite gewachsene Gährung zu beschwichtigen. Aus den Fragen der Zucht, des Rechts und Erwerbs, mit welchen sich die herzoglichen Edicte beschäftigten, war der Streit nun schon auf das Gebiet des Glaubens und Cultus übertragen worden, und wollte die Regierung ihn dämpfen und des drohenden Aufruhrs Meister werden, so mußte sie gleichfalls den religiösen Kampfplatz betreten. Schon in der Verordnung vom 18. Juli 1530 war die Einführung einer herzoglichen Kirchenordnung in Aussicht genommen worden, aber man mochte wohl zaudern und sich nicht gern entschließen, dergestalt in den eigentlichen Bereich der geistlichen Obrigkeit überzugreifen. Erst anderthalb Jahre später, als Gefahr und Noth andauernd gewachsen und durchgreifende Maßregeln unumgänglich geworden, ist diese Ordnung ausgearbeitet worden. Sie erschien im Anfang des Jahrs 1532.

4.

Die Lehren und Gebräuche der Kirche werden in ihr ausdrücklich aufrecht erhalten. Niemand soll in Kirchen und Klöstern predigen, als wer ordentlich dazu berufen ist. Keine Neuerung soll geduldet werden, weder gegen die Sacramente, noch gegen Gesänge,

§ 4. Scotti Cleve-Märkische Gesetze und Verordnungen I. 58.

Digitized by Google

Gebete und Ceremonien; Sonn- und Feiertage sollen gehalten, die Fasten nicht gebrochen werden. Dabei tritt aber die Ordnung den lutherischen Meinungen nicht offen entgegen. Vielmehr will sie ihre Erörterung vor der Gemeinde vermieden wissen. Die Prediger, heißt es, sollen alle streitigen Artikel, und was nicht zu Frieden, Einigkeit und Besserung dient, gänzlich vermeiden und sich des Scheltens auf alte oder neue Lehre enthalten, weil daraus nur Aufruhr und Widerwille erfolge. Ihre Absicht ist, mit Umgehung der Streitfragen dahin zu wirken, daß der gemeine Mann durch fortwährende einfache Belehrung zu besserem Verständniß des Dogmas und der Ceremonien gebracht und zur Erfüllung der christlichen Pflichten angehalten werde. Jeden Sonntag soll neben Evangelium und Epistel das Glaubensbekenntniß ausgelegt, die Ceremonien in derjenigen Zeit des Kirchenjahrs, in welcher sie im Gebrauch sind, die täglich wiederkehrenden bei bequemer Gelegenheit erläutert werden. Hauptpunkte sind Taufe, Abendmal, Ehe, Gebet, Reue und Befolgung der Gebote. Diese sollen, einer nach dem andern, an den verschiedenen Sonntagen erklärt, der gemeine Mann über das Taufgelübde, über Wirkung und rechten Genuß des Abendmals, über die Pflichten der Ehe, Nothwendigkeit des Gebets, und daß der Glaube nicht ohne die Lehre der Gebote, die Furcht Gottes und Liebe des Nächsten sein könne, unterrichtet werden. Es erheischt die Noth, sagt das Edict, daß den Unterthanen täglich von der Strafe der Sünde erzählt werde und daß man sie lehre, mit welchem christlichen Wandel dem Teufel und den Sünden widerstanden werden könne, und wie durch das Gebet der Glaube gemehrt, durch Almosen dem Nächsten gedient und dem Geiz abgebrochen, durch Fasten und Arbeiten das Fleisch gezähmt werde. Der Seelsorger wird zu richtiger und vorsichtiger Vorbereitung der Pfarrkinder zum Abendmal in der Beichte angewiesen; jedes wenigstens einmal im Jahr in den genannten Punkten zu examiniren, und nur, wenn es die Prüfung besteht, zum Sacrament zuzulassen; zu andächtiger Feier der Sonn- und Festtage mit Gebet, Bereuung der Sünde, Anhören des göttlichen Worts zu ermahnen und sie vom Besuch der Wirthshäuser abzuhalten. Zur Hülfe gibt ihm die Regierung gedruckte Auslegungen des Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebote und des Vaterunsers. Und nachdem den Geistlichen alle diese Pflichten auferlegt sind, fügt die Regierung für die Unterthanen die Weisung am Schluß hinzu, daß sich niemand unterstehen solle, einem

Digitized by Google

Prediger auf der Kanzel zu widersprechen, in Wirthshäusern oder sonst von Glauben, Evangelium, Obrigkeit verächtlich zu sprechen oder zänkisch zu disputiren, an irgend einer Neuerung theilzunehmen, oder den Geistlichen Abgaben und Zinsen vorzuenthalten.

Wie wenig diese Kirchenordnung nützte, werden wir später sehen. Für die westfälischen Lande des Herzogs war schon der Umstand entscheidend, daß sie zu spät kam. Denn als sie erschien, war dort bereits in zwei wichtigen Städten der Aufruhr ausgebrochen und ein Zustand eingeführt worden, der die Schranken auch der nachsichtigsten katholischen Kirchenordnung nicht mehr ertragen konnte.

IX.

Der evangelische Aufruhr in Lippstadt und Soest.

1.

Zuerst war es in Lippstadt zur Gewaltthat gekommen. Dem Beispiel der Nachbarstädte folgend, vertrieben die Bürger ihre katholischen Pastöre aus den Kirchen und führten die Augustiner auf die Kanzeln. Einem evangelischen Ausschuß von 30 Männern ward die Führung übertragen. Um den Gottesdienst auf die neue Weise einzurichten und eine Kirchenordnung aufzustellen, berief man auf Westermanns Rath den früher aus Büderich vertriebenen Caplan Demiken, der unterdeß in Sachsen gewesen und sich mit dem lutherischen Kirchenwesen bekannt gemacht hatte. Nach seiner Vorschrift las am 20. August 1531 der Augustiner Wilhelm Cappel aus Büren die erste deutsche Messe. Der fortdauernde Widerstand des Raths führte zu einer neuen Erhebung des Volks: man besetzte die Thore und Wälle, drang dem Rath die Schlüssel der Stadt ab, und verschaffte sich dann durch Absetzung und Neuwahl der Bürgermeister und Rathsherren eine evangelische Obrigkeit, die unter Mitwirkung des auf 90 Männer verstärkten Ausschusses die Regierung im Geist der lutherischen Partei zu führen hatte.

Von den beiden Herren, unter deren gemeinsamer Landeshoheit die Stadt sich befand, wäre zwar der eine, Graf Simon von der

§ 1. H 1048 sqq. — K im Cap. 9 der Einleitung.

Digitized by Google

Lippe, aus eignem Antrieb dem Vorhaben der Bürger hier so wenig als in Lemgo ernstlich in den Weg getreten; aber Herzog Johann schritt gegen den Aufruhr ein und bewog den Grafen zur Theilnahme an seinen Maßregeln. Er hatte einen besondern Grund zum Unwillen gegen die Stadt darin, daß sie den Caplan, den er selbst des Landes verwiesen, aufzunehmen gewagt. Als er sie hierüber zuerst und über die gewaltsame Einführung der Augustiner in die Kirchen zur Rede stellte, bekam er zur Antwort, daß Oemiken weggehen werde, aber die Augustiner seien nach der Weise der alten Kirche von der Gemeinde berufen, ihre Lehre sei die wahre Lehre Christi und der Apostel, und so möge der Herzog gleich dem Churfürsten von Sachsen ihnen diese Lehrer der Wahrheit gestatten. Durch die darauf erfolgende Aenderung des Stadtregiments wurde sowohl der Unwille des Herzogs als der Widerstand der Lippstädter verstärkt. Sie sollten, forderten die beiden Landesherren, ihre abtrünnigen Mönche entfernen, die vertriebenen Pfarrer wiederherstellen, die Obrigkeit in den alten Stand setzen, für Aufruhr und Gewaltsamkeit Gnade und Sühne suchen. Dagegen behaupteten die Bürger in allem ihren Willen, erboten sich zu Recht und ließen es auf die Gewalt ankommen. Wirklich begann der Kampf. Man ließ von allen Seiten die Straßen besetzen und der Stadt den Verkehr sperren.

Ohne Zweifel wäre Lippstadt im Kampf erlegen, und die hiermit begonnene Gegenbewegung hätte vielleicht die Erfolge der lutherischen Sache in ganz Westfalen schnell vernichtet, wenn nicht grade im Winter 1531 auf 1532, ehe es noch mit Lippstadt zum rechten Ernst gekommen, die zwei wichtigsten Städte Westfalens, Soest und Münster, vom Aufruhr ergriffen worden wären. Vorher hätte eine geringe gemeinsame Anstrengung der Fürsten die alte Ordnung siegreich behaupten und die Spuren des Aufruhrs verwischen können. Jetzt aber änderte sich die allgemeine Lage der Dinge, und die Kräfte der evangelischen Partei wuchsen in einem solchen Maße, daß der Ausgang eines gewaltsamen Kampfs gegen dieselbe nicht leicht mehr zu ermessen stand.

2.

Zuerst trat Soest auf die Seite des Evangeliums.

Soest war die volkreichste und bedeutendste Stadt des südlichen

§ 2. Für die Soester Reformation hat mir ein besonders reiches Material

Digitized by Google

Westfalens, und unter allen Städten der herzoglichen Lande bei weitem die mächtigste. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo es sich in der großen Fehde von Chur-Cöln zu Cleve gewandt, stand es an der Spitze der Cleve-Märkischen Städte auf allen Landtagen. Zugleich neben Münster vorwaltend unter den westfälischen Städten auf den Hansetagen, reich durch Wollenweberei und anderes Gewerb, Herrin eines fruchtbaren und ziemlich ausgedehnten Gebiets, nahm Soest dem Landesherrn gegenüber, den es selbst sich gewählt hatte,

zu Gebote gestanden. Genügenden Ersatz für den die Reformationsjahre betreffenden Band der Rathsprotokolle, der leider nicht aufzufinden war, gewährte ein Bericht (Beilage VI.), den ich der Güte des Gymnasial-Oberlehrers Vorwerk zu Soest verdanke, welcher eine von einer Copie des vorigen Jahrhunderts genommene Abschrift mir zur Benutzung verstattete. Während des Ereignisses successiv, wie es scheint, aufgezeichnet, trocken und dürr, auf das Aeußere der Vorgänge sich beschränkend, auch nur solche Dinge berührend, die den Rath unmittelbar angehen, der Partei des Raths und der alten Kirche zugethan, ohne jedoch lebhaftere Theilnahme blicken zu lassen, nimmt er sich fast aus wie ein von dem Stadtschreiber verfaßtes Protokoll. Die Seite der lutherischen Bürgerschaft dagegen vertritt ein, wahrscheinlich schon 1533 geschriebener, kürzerer Bericht im SA, eine Art Denkschrift über den Streit der Stadt mit dem Capitel, aus der Feder eines bitteren Feindes des letzteren. s. Beil. VII. Von unleugbarem historischen Werth, wenn auch mit großer Vorsicht zu benutzen, sind die beiden poetischen Satiren auf die Soester Reformatoren von dem Soester Minoritenguardian Dr. Gerwin Haverlant (vgl. Hartzheim Bibl. Colon.): 1) Ein gemeine bicht oder bekennung der prädicanten tho Soist, bewiset wo und dorch wat manneren se dar tor stede dat wort Godes hebben ingewort, up dat allerkorteste durch Daniel von Soest beschreven. im jar 1534. gedruckt im jar 1539. 2) Ein dialegen, darinne de sprock Esaie am ersten capitel, nömlich, Wu iß de getruwe stadt ein hore worden, wandages wonende regtigheit in er, nu averst mordenerß, din silver is verandert in rost, din win is gemenget mit water, din vörsten sint untrüw, medegesellen der deve, sei hebben alle leif de gaven, und etlike ander sproke mer up de Lutherschen binnen Soest recht gedüdet wert. im jar 1537. anno 1539. Beide Gedichte sind durch L. F. von Schmitz neu herausgegeben: Der Soester Daniel, Soest 1848; ein Abdruck, durch welchen die alte Originalausgabe nicht überflüssig gemacht wird. Die wichtigste Grundlage meiner Erzählung aber bilden die Originalacten des Soester Archivs, welche grade für die Reformationszeit in seltener Fülle und mit dankenswerther Sorgfalt gesammelt und aufbewahrt worden sind. Zu ihrer Ergänzung dienten mir die Copialbücher. Wenn man das Bild der Soester Reformation, wie es nach solchen Zeugnissen sich entwerfen läßt, mit Hamelmanns Historia ecclesiastica renati evangelii in urbe Susatensi (Opp. 1095 sqq.) vergleicht, so lernt man es bedauern, in manchen anderen Abschnitten der niederdeutschen Kirchengeschichte entweder hauptsächlich oder gar allein auf einen so befangenen, kritiklosen und mangelhaft unterrichteten Gewährsmann angewiesen zu sein.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

eine sehr unabhängige Stellung ein und erfreute sich thatsächlich einer fast unbeschränkten Freiheit und Selbstregierung. Der Macht der Stadt entsprach Reichthum und Ansehen ihres Clerus. In ihrer Mitte, neben dem Rathhaus, erhob sich die Kirche des reichsten Stiftes weit und breit im Land, S. Patroclus Münster, so hoch ansehnlich, daß Wilhelm von Sein, Graf zu Witgenstein, es nicht verschmähte, den Titel eines Probstes zu S. Patroclus zu führen und die Einkünfte dieser Pfründe zu dem Geld hinzuzufügen, das er als Cölner Domkepler und als Probst zu S. Gereon empfing. Für die Laien standen sechs Pfarrkirchen da, die alte Kirche zu S. Peter, der zierliche Bau Marien zur Wiesen, S. Paul, S. Jürgen, S. Thomas und Marien zur Hohen, alle mit Renten und Land wohl ausgestattet.*) Eine Anzahl Kapellen und geistlicher Stiftungen gab von der Frömmigkeit der Altvordern Kunde und gewährte einem Dutzend geringerer Geistlichen ihr Brot. Schwarze und graue Mönche hatten sich in weitläufigen Gebäuden angesiedelt und ihre Kirchen wetteiferten mit den Pfarrkirchen an Schönheit und Würde. Von Jungfrauenklöstern gab es eins innerhalb der Stadtmauern, das reiche S. Walburgisstift, zwei draußen auf der Börde, zu Welver und Paradies. Unter ausgedehnte Pfarren theilte sich die Seelsorge über die Hausleute im Gebiet, zu Swevc, Dincker, Welver, Borgeln, Wesselern, Loin und Sassendorp. Die ganze zahlreiche Weltgeistlichkeit war von der Stadt abhängig, indem die großen Pfarren in und außer Soest von dem Rath, viele geringere Beneficien von Aemtern und Gemeinheit verliehen wurden. Da es sich nun eingeführt hatte, daß die Stiftsherren zu S. Patroclus, mit Ausnahme des Probstes, den angesehenen Bürgergeschlechtern angehörten und durch die Gunst des Raths zu ihren Canonicaten auch die einträglichen Pfarren erhielten, so wurde Soest in geistlichen und weltlichen Dingen von einer und derselben bürgerlichen Aristokratie beherrscht, deren eng verbundene Häupter der Rath und das Capitel waren. Je fester gegründet demnach die Macht der Geistlichkeit war, um so schwieriger erschien jeder Versuch, dieselbe zu mindern, und aus diesem Umstand mag es herzuleiten sein, daß Soest an der Bewegung des Jahres 1525 keinen Theil genommen hat, obgleich die Beschwerden über den Clerus und seine Laster, na-

*) Die letzte vielleicht ausgenommen. Es hielt später schwer, einen Prediger für sie zu gewinnen.

Digitized by Google

mentlich über des Capitels Simonie, Unwissenheit, Schwelgerei, Unzucht, Prachtliebe, Habsucht hier nicht geringer als in anderen Städten gewesen sind, und überdieß die immer noch lebendige Erinnerung an die hartnäckige Chur-Cölnische Gesinnung des Capitels in dem entscheidenden Streit des vorigen Jahrhunderts und an seinen zähen Widerstand gegen die Stadt und den Clever Herzog dem Widerwillen des gemeinen Manns einen patriotischen Anhalt gewährte. Aber was 1525 versäumt worden, holte man nach, als seit dem Winter von 1529 Westfalen neuerdings von der Bewegung ergriffen wurde.

3.

Im Jahr 1530 begann es in Soest unruhig zu werden.*) Bald ließ sich an dem planmäßigen Vorgehen der Bürgerschaft das Wirken einer geschlossenen Partei erkennen. Es waren Demokraten und Lutheraner, welche die Führung übernommen hatten: das Volk nannte sie die Eidgesellen und erzählte sich, daß sie in Johanns von Arnsberch Hause, wo sie oft zusammenzukommen pflegten, sich gegen die großen Hänse verschworen hätten. An der Spitze der Partei standen außer dem Genannten Johann Frensis, Johann van Affelen der Junge, Johann Schachtorp, Johann Kubecken, Heinrich Aldegrever der Maler, die Brüder Johann und Jorgen Zander, Tonies Molner, Jorgen Koel, Gert Bettinckhus, Johann Glasemacker und andere. Diese bedienten sich der neu errichteten Patroclus-Schützengesellschaft, zuerst als Vorwand, um ohne Aufsehen zusammenzukommen und ihre Pläne zu berathen, dann als Werkzeug, dieselben durchzusetzen. Während auf den Straßen die lutherischen Lieder ertönten, zum Aerger der Geistlichkeit, die vergebens von den Kanzeln gegen den Gesang und gegen das, was er bedeutete, eiferte, wurde die Gemeinheit von der Partei bearbeitet und eine Forderung nach der anderen im Namen der Bürgerschaft dem Rath vorgelegt. Zuerst die gewohnten Beschwer-

§ 3. Herzog Johann an Stadt Soest 1531 Jul. 23. SA. — Bericht über die Soester Gesandtschaft nach Essen im Nov. 1534. SA. — Churf. Joh. Friedr. von Sachsen an Herzog Johann, zur Lippe 1534 Nov. 15. WA. — Abschied des Churf. Joh. Friedr. zu Soest 1534 Nov. 14. WA. — Emminghaus Memorabilia Susatensia, pars III. p. 226.

*) Daß schon in der vorhergehenden Zeit eine Bewegung versucht wurde, aber im Entstehen scheiterte, deutet Johann van Campen bei Daniel an. Der Urheber, ein gewisser Meister Tonies, „ein verlopen monnik und fetter", wurde hingerichtet.

Digitized by Google

den gegen die Stellung und Vorrechte des Clerus. Man klagte über die wachſende Armuth der Stadt; die Geiſtlichkeit ſolle zu den Laſten und Steuern herangezogen, die bürgerliche Nahrung ihr verboten werden. Damit verbanden ſich Beſchwerden über andere Beeinträchtigungen der Bürger in ihrem Gewerb: man ſolle den Handwerksbetrieb auf der Börde nicht dulden. Dann ging es gegen die Obrigkeit: die Rechnungen über die Einnahmen der Sterbherren und Rentmeiſter ſollten vorgelegt werden; die Schrae, das ſtädtiſche Geſetzbuch, ſollte zur öffentlichen Kenntniß gebracht, die Privilegien der Bürger ans Licht gezogen werden. Wie es ſcheint, waren die Beſchwerden der Gemeinheit zum Theil gegen unleugbare Mißbräuche und ſchwere Unordnungen gerichtet und nicht bloße Parteivorwände; ſonſt wäre der Zorn des Volkes wohl nicht auf einen Mann gefallen, der ſelbſt zu der lutheriſchen Partei gehörte, auf Meiſter Jaſpar von der Bürck, der allgemein als der Hauptſchuldige angeſehen wurde, die Flucht ergreifen mußte und ſelbſt ſpäter, nach Ablauf mehrerer Jahre, zu einer Zeit wo die evangeliſchen Bürger zu allgemeiner Verſöhnung bereit waren, unnachſichtlich von der Rückkehr in die Stadt ausgeſchloſſen blieb. Auf der anderen Seite berührte der Streit vermuthlich wichtige Punkte der Verfaſſung, vielleicht die geſammte geſetzliche Stellung des Raths zur Gemeinheit. So war im Sommer 1531 ein harter und langwieriger Zwiſt in Soeſt entbrannt, der das ſtädtiſche Leben nach allen Seiten in Gährung brachte. Gerechter Unwille und der Trieb nach demokratiſcher Machterweiterung im Bund mit der alten volksthümlichen Oppoſition gegen die clericalen Mißbräuche und mit der neuen lutheriſchen Richtung kämpften an gegen das Anſehen der Obrigkeit und die Macht einer altbegründeten und weitverzweigten Ariſtokratie. Noch hatte die aufſtrebende Partei nicht offen die Fahne des Lutherthums entfaltet, noch richteten ſich die Forderungen der Gemeinheit nicht auf das Wort Gottes; aber als ſich in dieſer Zeit der Unruhe neben dem lutheriſchen Liede die lutheriſche Predigt erhob, wollten die einen und konnten die andern ihr nicht wehren. Zuerſt hörte man von dem Caplan an der Paulskirche, Johann Kelberch, die neuen Sätze ausſprechen; dann kamen fremde Mönche in die Stadt, der Minorit Johann Wrye aus Münſter, Jakob von Iſerlon und andre, und beſtiegen, von der Gunſt des Volkes geſchützt, gegen den Willen des Raths und Clerus die Kanzeln. Von allen den größten Zulauf aber erhielt der Osnabrücker Dominicaner Thomas

Digitized by Google

Borchwede, der, vom Ordensprovincial auf Bitten des Klosters zur Verwaltung des Predigtamts nach Soest geschickt, hier wider Erwarten seinen Vorgesetzten den Gehorsam versagte und von der katholischen Lehre zur lutherischen überging.

Endlich beugte sich der Rath und nahm die Friedensbedingungen aus den Händen der Bürgerschaft an. Die Zusätze zur Schrae, welche am 13. October 1531 bewilligt wurden, schlossen die Geistlichkeit von dem Betrieb des Ackerbaus und bürgerlichen Gewerbes aus, legten ihr einen Antheil an den städtischen Lasten und Steuern auf, beschränkten ihr Erbschaftsrecht und ihre bevorrechtete Stellung in Proceßsachen. Außerdem ward das städtische Handwerk vor einem Mitbewerb der Bewohner des platten Landes gesichert, Marktordnung und anderes zu Gunsten der Bürger festgestellt, und das Verhältniß zwischen Rath und Bürgerschaft dahin abgeändert, daß Aemter und Gemeinheit die Freiheit erhielten, nach Belieben sich zu versammeln, über städtische Angelegenheiten sich zu besprechen und Anträge zu stellen, daß die Obrigkeit dann wohl „bessern" dürfe, aber zuletzt dem Rathe der Freunde zu folgen habe.

4.

Erst jetzt, nachdem der Friede geschlossen war, konnte man gegen die neue Lehre sich wenden. Aber ihre Beseitigung war durch die bisherige nothgedrungene Duldung schwieriger geworden, und man durfte wohl zweifeln, ob der in allen andern Dingen von einer starken Partei überwundene Rath noch so viel Kraft und Ansehen behauptet habe, um die religiöse Sache nach seinem Willen und gegen die Neigung jener Partei zu ordnen. Da bot die Landesregierung ihre Hülfe. Schon im Sommer, am 23. Juli, hatte der Herzog an die Stadt geschrieben und sich zur Vermittlung des obwaltenden politischen Streites erboten. Dieser Brief war ohne Antwort geblieben. Als jetzt, am 25. October, herzogliche Räthe mit dem amtlichen Auftrag, den Streit zu schlichten, anlangten, war an dem abgeschlossenen Frieden nichts mehr zu ändern, und sie unterließen es, nochmals hierauf zurückzukommen; aber sie eröffneten sogleich eine Unterhandlung mit Obrigkeit und Bürgerschaft über die religiöse Frage. Sie hätten ge-

§ 4. Außer den zu § 2 genannten Quellen, die allem folgenden zu Grunde liegen, vgl. K im 9. Cap. der Einleitung.

Digitized by Google

hört, daß man in Soest den neuen Handel anfange, die deutschen Psalmen singe und fremde Prediger auf die Kanzel lasse; das möchte man, begehrten sie, dem Herzog zu gefallen abstellen; der Herzog werde eine Kirchenordnung schicken, nach welcher man sich in seinen Landen bis zum künftigen Concil zu halten habe. Der Erfolg der Werbung zeigt, daß der neue Glaube in Soest bereits im Uebergewicht sich befand, jedoch den Sieg noch nicht erfochten hatte. Man antwortete zuerst, in allen andern Dingen wolle man dem Herzog treu und hold sein, aber da dieß die Seele angehe, so könne man sich nicht wohl auf die Forderung der Abgeordneten einlassen. Darauf aber ging ein vermittelnder Vorschlag durch, bis Weihnachten wolle man sich nach der alten Weise halten, mittler Zeit möge der Herzog die Kirchenordnung schicken. Wie wenig Macht die Obrigkeit besaß und wie die Sachen in Soest standen, konnten die herzoglichen Räthe am folgenden Sonntag wahrnehmen, wo man die deutschen Lieder, über welche sie sich beklagt hatten, in den Kirchen zu S. Paul und S. Peter in ihrer Gegenwart sang. Sie suchten dem Rath unter die Arme zu greifen. Einerseits versammelten sie am 30. October alle Weltgeistlichen und die Orden, und gaben ihnen Vorschriften, wahrscheinlich im Sinn der damals im Werk stehenden herzoglichen Kirchenordnung; andererseits wollten sie die Hauptthebel der religiösen Bewegung entfernen, und wirklich gelang es ihnen, einen Beschluß zu erwirken, wonach niemand weiterhin zur Kanzel sollte zugelassen werden außer den Caplänen und den beiden Orden, mithin allen fremden Predicanten der Zutritt verwehrt wurde; und außerdem erlangten sie die Aufhebung der Patroclusschützerei und ein Verbot, dieselbe je wieder ohne Bewilligung des Stadtraths herzustellen. Nur eins schien noch zu fehlen, so war der alte Zustand zurückgebracht und nichts mehr stand der Einführung der versprochenen herzoglichen Kirchenordnung im Wege: das war die Entfernung Borchwede's, von dem unbedeutenden Kelberch zu schweigen. Aber vergebens bestrebten sich die Gesandten, auch dieß letzte und wichtigste Zugeständniß zu erlangen; Aemter und Gemeinheit waren unerbittlich, sie wollten den Dominicaner als Prediger behalten.

Digitized by Google

5.

Schon geraume Zeit hatte der Convent der Predigerherren vergebens gestrebt, sich Borchwedes zu entledigen, und in Folge der gegen ihn gerichteten Klagen war ein Doctor von dem Orden geschickt worden, die Untersuchung einzuleiten. Borchwede hat sich später gerühmt, er habe seine Vertheidigung siegreich geführt; aber wahrscheinlich verschob man nur um der damals in Soest herrschenden Gährung willen, und um den volksbeliebten Prediger nicht aufs äußerste zu bringen, die Entscheidung. Der Doctor ließ ihn bis zum nächsten Ordenscapitel vorläufig im Amte. Doch sogleich nach der Beilegung des politischen Streites scheint das Kloster den Ordensvorstand zu kräftigem Einschreiten aufgefordert zu haben. Am 25. October berief der Provincial Hermann Rab ihn nach Leipzig, unter dem Vorwand, er werde dort in der Universitätsstadt bessere Gelegenheit zur Fortsetzung seiner Studien finden, und ersuchte den Stadtrath, hülfreiche Hand zur Entfernung des Ungehorsamen zu bieten. Aber gegen alle Bemühungen des Klosters, der Ordensobrigkeit, des Stadtraths und der herzoglichen Abgeordneten fand Borchwede bei der lutherischen Partei in der Bürgerschaft ausreichenden Schutz und setzte ungehindert seine Predigten fort.

Jetzt, wo mit Gesetz und Machtgebot nichts mehr auszurichten war, fühlte man das Bedürfniß, den lutherischen Prediger auf seinem eignen Schlachtfeld anzugreifen und öffentlich vor den Bürgern Kirche und Glauben gegen ihn zu behaupten. Da der junge Pfarrer zu S. Peter, Johann Gropper, des Bürgermeisters Sohn, durch andere kirchliche Geschäfte von seiner Vaterstadt ferngehalten und verhindert war, seines Amtes in eigner Person zu warten, und unter dem übrigen Clerus, so zahlreich und wohlversorgt er auch war, keiner zu solchem Kampfe sich fähig fand, so sorgten die kirchlichgesinnten Häupter des Raths, daß dem Dominicanerconvent auf seine Bitte an die Stelle des abtrünnigen Predigers ein gelehrter und streitfertiger Mann von Cöln geschickt wurde, der Doctor Johann Host von Romberch.

---

§ 5. Hermann Rab an Borchwede, Leipzig 1531 Oct. 25; derf. an den Rath von Soest, 1531 Oct. 25. SA. — Der Dominicanerconvent an den Rath, o. D. 1531. SA. — Hartzheim Bibl. Colon. p. 345. — Rabus a. a. O. 234. — Romberch Kurze underichtung ꝛc. SA. — Romberchs Denkzettel an den Dominicanerprior, o. D. SA. — Borchwede an den Rath, o. D. Beil. VIII.

Digitized by Google

Dieser Dominicaner, aus Kirspe im Bergischen gebürtig, war einer der angesehensten Theologen Cölns. Durch andauernde Studien, die ihn nach Ulm zu Johann Mensing, nach Rom, Bologna, Venedig und wieder zurück nach Cöln führten, hatte er sich mit den akademischen Würden eines Baccalaureus, Licentiaten, Magister, Doctor zugleich den Besitz der damals geläufigen Gelehrsamkeit erworben und war in die Reihe der Schriftsteller seines Fachs mit Werken getreten, die ihm die Anerkennung und literarische Freundschaft eines Thomas Campeggi, Konrad Wimpina, Johann Faber verschafften. Wenn auch seine Schriften nicht die Erzeugnisse eines bedeutenden und originalen Geistes sind — in den meisten Fällen begnügte er sich sogar mit der Herausgabe fremder Werke —, so zeigt sich in mehreren derselben um so deutlicher jene Sprachgewandtheit und schlagfertige Dialektik, welche vorzugsweise das Ziel damaliger Universitätserziehung gewesen ist. Er war sich seiner Redekunst wohl bewußt und liebte es, sie zu zeigen. „Alle die Sätze," rühmte er sich gegen Clarenbach in dessen Verhör, „nach denen ihr gefragt worden seid, wollte ich wohl noch fester machen aus der heiligen Schrift, als ihr es gethan habt, und hintendrein das Gegentheil auch aus der heiligen Schrift beweisen." Weil seine Rechtgläubigkeit und sein Eifer nicht geringeres Vertrauen erweckten als seine Kenntnisse und Fähigkeiten, wurde er viel in den wichtigeren Geschäften der Diöcese gebraucht; wir finden ihn als Beisitzer des geistlichen Gerichts in Clarenbachs Sache, als Commissar in der Untersuchung gegen die Lippstädter Augustiner, und so begehrten auch jetzt die Soester Katholiken in ihrer Noth seine Hülfe. Freilich war seine Meinung immer gewesen, daß man überhaupt sich mit Ketzern nicht einlassen, sondern sie vertreiben und strafen solle. Diese Ansicht hatte er noch vor einigen Wochen, im October, in einer eigenen Denkschrift ausgeführt, die er dem Rath auf Erfordern aufsetzte und überschickte. Aber in derselben Schrift hatte er doch auch sich bereit erklärt, gegen jedweden Ketzer zu kämpfen und zu disputiren, und jetzt im November kam er wirklich, dem Rufe seiner Obrigkeit und der Stadt folgend, um dieß Versprechen zu erfüllen. Ein Mann wie Romberch, für den theologischen Wortkampf von Jugend an erzogen und mit den lutherischen Argumenten durch seine Cölnische Erfahrung gründlich vertraut, war gewiß für Apostel eigner Sendung wie Borchwede ein gefährlicher, furchtbarer Gegner. Allein, die seine Berufung veranlaßt

hatten, täuschten sich über die Natur der Bewegung, welche sie durch seine Beredsamkeit zu hemmen versuchten: sie vergaßen, daß man nicht mit Forschern der Wahrheit zu thun hatte, sondern mit einer zornigen Menge, die den Sturz ihrer Feinde begehrte. Gleich der erste Beginn des Streites auf den Kanzeln vermehrte die bestehende Gährung in so bedenklichem Grade, daß der Rath einschritt und beiden Theilen Schweigen auferlegte. Bestürzt über den schlechten Erfolg seiner Predigt und das ungnädige Verfahren der städtischen Obrigkeit, war der Cölnische Theolog nur bestrebt, sein Recht auf Urlaub und günstiges Zeugniß, damit nicht etwa jemand dem Gerücht, als habe er wegen seiner Predigt im Gefängniß gesessen, Glauben schenken möchte, geltend zu machen, und räumte dann die ungastliche Stadt.

6.

Ob das Verbot des Raths auch bei den Gegnern Gehorsam gefunden, läßt sich sehr bezweifeln. Man möge ihn, schrieb Borchwede an den Rath, ruhig gewähren lassen mit Predigt und Ansprache an die frommen Bürger, oder ihm gestatten, sich mit dem Recht zu vertheidigen; wolle er doch sein Glaubensbekenntniß öffentlich anschlagen und in der Disputation behaupten, und jedem Rede stehen, der seine Worte nicht recht verstehe, gleich bereit zu lehren wie Unterricht zu empfangen. Ungehindert schlug er am Münster, gegen den 20. November, in Gemeinschaft mit Kelberch und Johann Molner, dem Caplan an S. Jürgen, sein Glaubensbekenntniß an, welches die gewöhnlichen lutherischen Sätze von der Rechtfertigung, dem Meßopfer, Cölibat, dem Abendmal unter beider Gestalt, dem Fegfeuer, der Heiligenverehrung, der Ohrenbeichte, den Bruderschaften und Wallfahrten und dem Fasten- und Abstinenzgebot enthielt, und forderte jedweden zur Disputation im Münster heraus. Romberch war entfernt, und unter den Soestern wußte er keinen gefährlichen Gegner. Zwar wiesen die Herren vom Capitel das Ansinnen des Mönchs nicht gradezu von der Hand; aber die Bedingung, welche sie stellten, sie seien „vor gebührlichen Richtern" zur Disputation bereit, reichte hin, ihr Erbieten zu vereiteln. Es kam zu keiner Disputation. Dieß

§ 6. Glaubensbekenntniß der Soester Predicanten, 1531 Nov. SA. Beil. IX. — Das Capitel an den Rath, 1531 Nov. 20. SA.

Digitized by Google

war ein Grund mehr für die lutherische Partei, Recht und Sieg für ihre Meinung in Anspruch zu nehmen, und um so unzufriedener ertrugen sie die hemmenden Verbote der Obrigkeit, die sich zwischen ihre Wünsche und das Ziel der Bewegung stellte. Denn, wenn der Rath auch Borchwedes und der lutherischgesinnten Capläne Predigten dulden mußte, so hielt er doch den ganzen November und December das mit den herzoglichen Gesandten verabredete Interim in strenger Geltung und verstattete weder die Predigt fremder Predicanten noch andern Einbruch in die kirchliche Ordnung.

In diesem Zustand gefährlichster Spannung nahte das Ende des Jahres 1531. Die Bürgerschaft, noch erregt von dem kaum beendeten, lebhaften und siegreichen Streit gegen den Rath um Gesetz und bürgerliches Recht, ihrer Kraft bewußt und wenig mehr durch städtische Satzung und obrigkeitliches Ansehen in Schranken gehalten, in ihrem größeren Theil der lutherischen Partei zugewandt und nach dem Sturz des Clerus begierig, harrt mit unwilliger Sehnsucht der Zeit, wann die alte Sachsenstadt nicht länger hinter Braunschweig und den Seestädten zurückstehen, wann die stürmische Predigt und das kriegerische geistliche Lied in allen Kirchen ertönen und eine lutherische Kirchenordnung die verhaßten Hochwürdigen in den Staub legen wird. Der Clerus zagt und schweigt. Der Rath kämpft mit zäher Ausdauer und halbem Erfolg zugleich für sein Ansehen und für die Kirche, und hält die Fahne des Gesetzes mit Mühe aufrecht, wo möglich bis der Herzog die versprochene Kirchenordnung und durch sie Beruhigung und Friede bringen wird. Bis Weihnachten hat der Rath die Erhaltung des Alten versprochen, im Januar erschien die herzogliche Ordnung wirklich. Schwerlich hätte sie befriedigt, aber es kam selbst nicht zu dem Versuch ihrer Einführung: wenige Tage vor Weihnachten zerriß ein jäher Aufruhr die letzte schwache Gegenwehr.

7.

Damals war seit kurzer Zeit ein neuer Predicant in der Stadt, Johann van Campen, ein entlaufener Minorit aus den burgundischen

---

§ 7. Der Dechant Thomas Wosthoff an den Rath von Soest, Cöln 1532 Nov. 8. SA. — Gravamina des Capitels gegen die von Soest, a. 1537 im Februar unserm gnedigen fürsten vorgebracht. SA. — Auf Johann v. Campen kommen wir im 2. Buch zurück.

Digitized by Google

Niederlanden, der an Verwegenheit, Schlauheit und Zungenfertigkeit nicht seines Gleichen hatte. Durch eine Empfehlung Doctor Heckers von Osnabrück erlangte er das Vertrauen der Parteihäupter; dem gemeinen Bürger aber gefielen seine Reden von der Gierigkeit der Pfaffen, die um des schnöden Geldes willen allen Betrug bisher angestellt, und von der heilsamen Reformation, die das Kirchengut den Bürgern zur Verwaltung übergeben müsse, so daß es den Armen zu gute komme, und den Predigern des Wortes, die mit geringem zufrieden nicht Opfer noch Geld begehren, der nothdürftige Lebensunterhalt daraus gereicht werde. Mit diesem Mönch verabreden die Führer, er solle predigen und dem Verbot des Rathes trotzen, sie wollen ihm beistehen und es auf das äußerste ankommen lassen. Am Thomastag, den 21. December, besteigt Johann zu S. Paul die Kanzel und hält die Predigt. Wenige Stunden darauf wird er auf Befehl der Bürgermeister auf der Straße vor Frensis Haus von den Stadtknechten verhaftet. Er läßt es ruhig geschehen und küßt mit scheinbarer Demuth den Knechten die Wange. Aber das Volk fällt über sie her und befreit den Predicanten. Schnell ist die ganze Stadt in Bewegung. Man schreit über Verletzung des städtischen Rechts. „Wer hat den Mann verhaften lassen? die Bürgermeister dürfen das nicht thun ohne Bewilligung der Richtleute und Freunde.“ Man erbricht den Glockenthurm und läutet Sturm. Da ist die jüngst aufgehobene Patroclusschützerei rasch zusammen; vereint mit den Jürgen- und Tönnesschützen ziehen sie, ihre Fahnen aufgeworfen, unter Trommelschlag auf den alten Kirchhof. Anderes Volk drängt herzu; bald stehen dort, in der Mitte der Stadt, drei- bis viertausend Mann unter den Waffen. Die Bürgermeister wagen sich nicht ins Freie, der Stadtrichter Johann Sluter entflieht. Ohne auf der Richtleute begütigende Reden zu achten, dringen die Bürger mit Gewalt heran, holen die Bürgermeister, Albert Greven aus dem städtischen Weinhaus, den alten Johann Gropper aus seiner eignen Wohnung. Den Richtleuten gelingt es, Schlimmeres zu verhüten, aber die Bürgermeister, ins Gefängniß geworfen, müssen durch Handschlag versprechen, nicht ohne der Richtleute Willen die Haft zu verlassen. Das Volk, das sich der Bande ledig fühlt, sucht nach seinen anderen Feinden. Da wird Patroclus Bastwinder der Rentmeister aus seinem Haus geholt und in den Stadtkeller geworfen. Weil sich die andern Rentmeister, Johann Gresemunt und Johann Woisthof, nicht finden lassen, muß des

Digitized by Google

ersteren Wohnung und Eigenthum die Volkswuth erproben. Dann bricht die Menge in die Immunität des Capitels ein. Die drei Fahnen voran, mit Pfeifen und Trommeln, erbrechen sie die Häuser des Dechanten und der Stiftsherren. Hier und in der andern Geistlichen Wohnungen werden Fenster und Hausgeräth zerschlagen, Küche und Keller geplündert. So ging es die ganze Nacht durch: die Schlüssel der Stadt und alle Gewalt war in den Händen der Menge, sie aßen und tranken, ließen das übrige Bier in die Keller laufen, mancher nahm Kannen und Schüsseln und was ihm sonst gefiel mit nach Hause. Blutvergießen ward verhütet, aber viele waren in Angst um ihr Leben, und bis zum Morgen hatte Gropper auf der Harnischkammer, wo er in Haft saß, Hohn und Schimpf zu dulden.

8.

Am folgenden Tag ging der Aufruhr seinem eigentlichen Ziel näher. Unter dem Geläut der Glocken, während Rath und alter Rath auf das Haus ging, versammelten sich die Bürger, nach ihren Hoven getheilt, auf dem alten Kirchhof, und wählten, wie die andern evangelischen Städte im Aufruhr gethan hatten, einen Ausschuß zur Verhandlung mit der Obrigkeit. Es waren vier und zwanzig Männer, je vier aus den sechs Hoven. Auf ihr Geheiß beantragten Richtleute und Beisitzer bei dem Rath, daß die Bürgermeister zu dem Gelöbniß angehalten werden sollten, keine Rache wegen ihrer Verhaftung zu üben und fortan ihr Leben lang nicht mehr gegen Gottes Wort streben und fechten zu wollen, sondern mit der ganzen Gemeinheit bei dem Wort zu bleiben, im Leben und Tod, Leib und Gut dabei aufzusetzen. Das mußten sie vor dem Rath geloben. Aber statt sie nun wieder frei ihres Amtes warten zu lassen, wie man ihnen zugesagt hatte, ließ man sie ins Gefängniß zurückbringen, und nahm auch noch die beiden Rentmeister in Haft, die gestern vergebens waren gesucht worden. Denn noch war die lutherische Partei nicht völlig am Ziel ihrer Wünsche und ließ den Zorn des Volkes noch nicht zur Ruhe kommen. Erst am dritten Tag stellte sie ihre endlichen Forderungen und gab der Obrigkeit, die sich in alles fügen mußte, den Frieden zurück. Wieder versammelten sich Rath und alter Rath auf

§ 8. Gelöbniß der Bürgermeister Albrecht Greve und Johann Gropper; Copie im WA.

Digitized by Google

dem Haus, die Volksobrigkeit von Aemtern und Gemeinheit auf dem Sell; die Bürger hatte man ins Münster gehen lassen, um die nichtberechtigten Einwohner leichter von ihnen zu scheiden. Nun wurde lange verhandelt, bis die Wünsche der lutherischen Partei insgesammt gewährt und Brief und Siegel über alles zugesagt war. Dann erst ließ man die Gefangnen frei und setzte sie in Stand und Würden wieder ein; die Hoven aber gingen, zwei und zwei, auf das Stadthaus und leisteten dem Rath aufs neue den Unterthaneneid, ihn bei allem alten Herkommen und Gerechtigkeit zu erhalten, wofür sie den Schwur der Obrigkeit empfingen, Privilegien und Gerechtigkeit der Bürger zu schirmen und zu handhaben. Der Vertrag aber, welcher dergestalt zu Stande gekommen, lautete also:

„Das Wort Gottes, welches schon lange in der Stadt Soest „vorhanden gewesen, hat seinen Glanz nicht in die christgläubigen „Herzen strecken können, indem etliche bis jetzt wider Recht und Bil„ligkeit ihm widerstrebt haben. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo Gott „sein Wort will hell und klar erscheinen lassen, wie es auch offenbar „die Oberhand gewonnen hat in vielen Ländern und fast in allen „Reichsstädten. Da nun bisher deshalb große Zwietracht gewesen „zwischen Rath und Gemeine, so sind wir Aemter und Gemeinheit „zusammen gekommen, um Eintracht zu machen. Keine Eintracht „aber ist möglich ohne Gottes Wort; denn wo das Wort nicht ist, „da ist Gott nicht, und wo Gott nicht ist, da ist der Teufel, und „wo der Teufel ist, da ist keine Eintracht, sondern lauter Uneinigkeit, „Zwist und Bosheit. Damit nun das zwieträchtige Reich des Teu„fels zerstört werde und wir das einträchtige Reich Christi erlangen „mögen, so haben wir Aemter und Gemeinheit beschlossen, daß wir „Gottes Wort wollen gepredigt und alles demgemäß eingerichtet haben, „wie in Nürnberg, Straßburg, Augsburg, Wittenberg, Magdeburg, „Braunschweig, Stralsund, Rostock, Lübeck, Hamburg, Stade, Bremen, „ganz Liefland und Lüneburger Land. Das soll der Rath mit uns „annehmen und besiegeln. Das hat der Rath, gutwillig und nicht „aus Drohung, mit uns angenommen. Da wir daneben sehen, daß „in vielen Kirchen und Klöstern in dieser löblichen Stadt Soest viele „ungeschickte und in Gottes Wort unerfahrene Prediger sind, so wol„len wir Aemter und Gemeinheit mit dem Rath die unerfahrenen „Prediger, Mönche und Pfaffen, die bis jetzt nach dem päbstlichen „Gesetz und nicht nach Christo gepredigt haben, absetzen, und dafür

Digitized by Google

„etliche einsetzen, die uns Gottes Wort klar und hell ohne alles Men-
„schengedicht und Zusatz predigen können. Ausgenommen den Mün-
„ster, der bei seinem Wesen bleiben soll, wie die Ordinanz der vor-
„genannten Städte ausweist."

Es blieb noch übrig, mit dem mißhandelten Capitel Frieden zu schließen. Das geschah am 24. December. In großer Versammlung, zu der sich das ganze Capitel und Abgeordnete der Vicarien einfanden, ward ihnen zugesagt, daß sie im Münster in ihrem Herkommen ungestört bleiben sollten. Dagegen nahm man ihnen das Versprechen ab, daß alles, was im Auflauf geschehen, verziehen sein und weder von ihnen noch von ihren Nachfolgern und ihrer Freundschaft Rache und Bestrafung desselben gesucht werden solle. Gegenseitig wechselte man Brief und Siegel darüber.

Dieß war das Ende des Aufruhrs vom Thomastag. Am Weihnachtsfest hörte man, wie zur Siegesfeier, die verpönten deutschen Lieder in den Kirchen erschallen.

9.

Vielleicht fanden die Bürgermeister sich mit ihrem erzwungenen Gelöbniß, dem Wort Gottes nicht mehr zu widerstreben, durch den Hinblick auf die Vieldeutigkeit dieses Ausdrucks ab, und wenn sie und die kirchliche Partei den Vertrag betrachteten, der ihre Niederlage verewigte, so mochten sie denken, daß mehr, als auf Worte, auf die Thaten ankomme und bei der Begründung der neuen Ordnung Stadtrath und Herzog mitzuwirken hätten. Aber die lutherische Partei hielt ihr Ziel, die Umänderung des kirchlichen Zustands nach dem Muster der übrigen evangelischen Städte, fest im Auge und war entschlossen, dem Rath keine Abweichung zu gestatten. Sogleich am dritten Weihnachtstag versammelten sich die Vierundzwanzig mit den Predicanten und machten die ersten Einrichtungen. Sie geboten der katholischen Pfarrgeistlichkeit, ihr Singen, Predigen und Messelesen einzustellen, und vertheilten die Kirchen unter die Verkünder der neuen Lehre. Die vornehmste Kirche, zu S. Peter, bekam Johann van Campen; wie er der Anführer zum Umsturz gewesen, so galt er auch in der nächsten Zeit als Oberster der Predicanten. Feierlich führten ihn die Ziseherren aus dem Wedemhof in seine Kirche ein. Unter ihm blieb der Caplan Hermann, der sich dem neuen Wesen anschloß, während der andre, Peter, Amt und Wohnung verlor. Die S. Paulskirche fiel

Digitized by Google

Kelberch, die S. Jürgenskirche Molner zu, die hier schon als Capläne das Predigtamt verwaltet hatten. Borchwede wurde zur Wiesen eingesetzt. Bald kamen, gerufen und ungerufen, andre Bewerber und meldeten sich zu den übrigen vacanten Stellen.

10.

Sogleich, als der Herzog von dem Aufruhr erfahren, schickte er Dietrich van der Recke den Jungen mit Briefen und Vollmacht an die Stadt ab, und mahnte sie mit beweglichen Worten, von ihrem Beginnen abzulassen. Aber der Abgeordnete, der am 29. December in Soest erschien, mußte, von dem Rath an die Vierundzwanzig gewiesen, dem Herzog eine kurz und entschieden ablehnende Antwort überbringen. Wahrscheinlich hat der Herzog von neuem an seine versprochene Kirchenordnung erinnert; denn kaum hatten die Hoven seine Briefe verlesen hören, so verlangten sie vom Rath, daß er Gert Oemiken kommen lasse, um für Soest eine Ordinanz zu machen, wie er sie für Lippstadt gemacht hatte. Dieß war gerade das, was der Herzog durch seine ganze kirchliche Politik zu vermeiden wünschte, und wenn man außerdem erwägt, daß der Mann, der also dem Landesherrn gegenüber gestellt wurde, schon zweimal früher seinen Unwillen verdient und nichts stärker des Herzogs Zorn gegen Lippstadt erregt hatte als die Aufnahme Oemikens, so erkennt man, daß die Absicht der siegreichen Partei dahin ging, mit einem Schlag Soest gänzlich dem Einfluß des Herzogs zu entziehen und ihre Zwecke ohne Rücksicht und Nachgiebigkeit zu verfolgen. Oemiken kam, von Aldegrever dem Maler geholt, am 1. Januar 1532 von Lippstadt herüber, und, einen Vollziehungsausschuß von acht Männern aus Rath, Zwölfen, Aemtern und Gemeinheit zur Seite, begann er sofort sein Werk.

11.

Es ging zu dieser Zeit unordentlich genug zu in der Stadt und auf der Börde. Indem man den katholischen Geistlichen die Ausübung ihrer Functionen untersagte, mangelten die Kräfte, um die gewöhnlichen religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, und auf die Kanzeln drängten sich Prediger einer Gattung, die schlechterdings nicht zu dulden war. Auch gab es viel Gesindel, das Geschmack an fremdem

§ 10. Stadt Soest an den Herzog 1532 Jan. 2. StA.

Digitized by Google

Eigenthum bekommen hatte: jetzt gingen sie mit den Predicanten ins Pilgerhaus, um auf Kosten der frommen Stiftung zu essen und zu trinken; andre zogen mit der Tonnisschützenfahne hinaus nach Borgeln und fielen dem katholischen Pfarrer in Keller und Küche. Nachdem es gelungen, dem gröbsten Unwesen zu steuern, traten noch bedenklichere Uebelstände hervor. Während Oemiken an der Aufstellung der Ordinanz arbeitete, mußten wenigstens vorläufig im Allgemeinen Richtschnuren gegeben werden für Lehre und Verfassung: aber die Predicanten zeigten sich uneinig in der Lehre und mancher wollte sich nicht einreden lassen, und andrerseits stießen Bedürfniß und Begehrlichkeit der neuen Geistlichkeit hart gegen den Geiz der lutherischen Bürger an, die an Johanns van Campen Reden zurückdachten und nun mit Mißvergnügen bemerkten, daß Pfarrer mit ganzen Familien den Unterhalt von der Gemeine forderten, der früher durch Stiftungen und Opfer hinreichend gedeckt war. Bereits schimmerten aus der trüben Gährung die ersten Anzeichen der verhängnißvollen Spaltung hervor, die das evangelische Lager überall in Conservative und Radicale theilte, indeß durch den Rückschlag derselben Entwicklung sich die Katholiken gestärkt fühlten und neue Hoffnung faßten. Aller Augen richteten sich auf Oemiken. Er, aus dessen Hand man die Zukunft erwartete, die von den einen begehrt, von den anderen gefürchtet wurde, war, so schien es, mehr als alle anderen berufen, auch jetzt schon, Tag für Tag, Maß und Ordnung vorzuschreiben. Aber, so bereit und begierig Oemiken war, die von den Verhältnissen gebotene kirchliche Dictatur zu ergreifen, so eifersüchtig schränkten die städtischen Behörden ihn auf seine ursprüngliche Befugniß ein, und das vorübergehende und beschränkte Amt des Gesetzgebers, womit er bekleidet war, setzte ihn um so weniger in Stand, die gegenwärtigen Wirren zu schlichten, die Widerstrebenden zu strafen und zu zwingen, als er selbst keineswegs darnach begehrte, sich in Soest eine dauernde Stellung zu gründen, sondern gleich nach Vollendung seines Auftrags des Herzogs Lande zu verlassen gedachte. Wenn er dennoch fortwährend eingriff, so hatte er die Kraft dazu nicht in seinem Amt noch in der Hingebung der Obrigkeit, sondern allein in sich und in den Verhältnissen zu suchen. Bald mußte er sich auf den Rath gegen die Ungestümen und Widerspenstigen, auf die Bürger gegen das Gesindel, bald auf den Geist der Bewegung gegen Stadtrath und Clerus stützen. Mehr als einmal drohte er wegzugehn und Soest

Digitized by Google

sich selbst zu überlassen, bis die Behörden zögernd nachgaben oder vermittelten.

12.

Der Ruf von Zwist, Haß und Unruhen unter Predicanten und Bürgern von Soest verbreitete sich in der Nachbarschaft; man hörte, daß die Siegesfreudigkeit bei vielen Evangelischen verschwinde, daß sehnsüchtige Blicke auf das abgeworfene päbstliche Joch gerichtet würden, und allerseits merkte man auf diese bedeutsamen Vorgänge. Die evangelischen Parteigenossen in Münster wünschten um ihres eignen Vortheils willen, daß Soest dem schlimmen Gerede ein Ende mache, sich mit besseren Predigern versorge, nach Frieden und Mäßigung trachte. Das kirchlich gesinnte Cöln dagegen erinnerte die Nachbarstadt, zur Umkehr mahnend, an ihren alten guten Leumund: sie, die allzeit und auch jetzt noch als fürsichtig und verständig geachtet würden, möchten sich diese jetzigen Irrungen, die Abnahme ihrer Wohlfahrt und löblichen Polizei zu Herzen nehmen und sich nicht durch unbeständige Neuerungen und Spaltungen verführen lassen.

Aber wenn die Katholiken in und außer Soest auf diese Dinge bestimmtere Hoffnungen bauten, so täuschten sie sich über Grad und Gewalt jenes Gefühls, welches der ganzen Bewegung zum Grunde lag. Der Haß gegen den Clerus, welcher zu dem Aufruhr am Thomastag geführt hatte, leitete auch später von einem Schritt zum andern weiter. Sobald es den Angriff galt, trat der innere Zwist zurück; da waren die Mehrheit in Aemtern und Gemeinheit, die Hoven und ihre Vertreter, die Predicanten und das Gesindel eines Sinnes; da war auch die Stellung Oemikens stark und unerschütterlich. Jung und heftig, voll von dem Gefühl seiner Bedeutung, streng und schroff, rechthaberisch, hartnäckig, durch seinen Wittenberger Aufenthalt und durch sein Büdericher und Lippstädter Martyrthum mit leidenschaftlicher Anhänglichkeit an die lutherische Lehre durchdrungen, war er ganz der Mann dazu, die Stürmer und Dränger zum Kampf zu führen und die Besonnenen und Lauen hinter sich her zu ziehen. Auf seinen An-

---

§ 12. Bernt Rothmann an den Rath von Soest 1532 Febr. 2. SA. Beil. X. — Stadt Cöln an den Rath von Soest 1532 Febr. 21. SA. — Ueber Oemiken s. H 1015. 1048. 1063. 1064. 1315. Wiggers Kirchengesch. Mecklenburgs p. 160 und seine Ordinanz bei Jacobson, Urkunden p. 9 sqq.

Digitized by Google

trag wurden am 12. Januar allgemein in Stadt und Gebiet Messen und Vigilien verboten, ohne das Capitel auszunehmen, und dadurch der eben geschlossene Vertrag gebrochen. Auf seinen Antrag wurde an demselben Tag beschlossen, die Klostergüter und -Kleinodien aufzuzeichnen und in Verwahrung zu nehmen, ein Schritt, der auch von Evangelischen ein Unrecht gescholten wurde. Weil Oemiken sich widersetzte, wurde dem Capitel am 21. Januar verboten, die gewöhnliche Patroclusprocession zu halten. Statt dessen hat man später eine Spottprocession mit dem Bild des h. Patroclus gehalten, unter Trommel- und Pfeifenschall es herumgetragen und dann ins Büchsenhaus geworfen.

13.

Nachdem Herzog Johanns freundliche Mahnungen schnöde zurückgewiesen worden, dachte er an ernstere Schritte gegen seine Stadt. Auf dem Landtag für Cleve und Mark, der zu Wickede am 27. Januar wegen der beiden evangelischen Städte Lippstadt und Soest gehalten wurde, forderte er die Stände zur Theilnahme an seiner Sache gegen Soest auf. Darauf versuchten die Stände mit seiner Bewilligung eine Vermittlung, und Gesandte der Clevischen und Märkischen Städte und Ritterschaft erschienen am 4. Februar zu Soest, baten um Abstellung der Neuerungen, und erboten sich für diesen Fall des Herzogs Ungnade abzuwenden und Verzeihung für das Geschehene auszuwirken. Sie erhielten zur Antwort, Soest habe das Wort Gottes angenommen und wolle dabei bleiben. Als sie warnend eine tröstlichere Antwort begehrten, ging man an die gesammte Bürgerschaft. Am 6. Februar versammelten sich die Hoven einzeln in ihren Pfarrkirchen und hörten den ständischen Antrag aus dem Mund der Rathsherren. Der Schluß der Gemeine fiel dahin aus: man wolle bei dem Wort Gottes bleiben bis zum letzten Mann; wenn aber der Herzog auf der Bürger Kosten gelehrte Leute schicken wolle, um mit der heiligen Schrift ihre Predicanten zu überwinden, so wollten sie selbst dazu helfen, die Ueberwundenen zu vertreiben. Gewiß waren die Be-

§ 13. Chron. Dominicanorum in Tremonia p. 49. — K im 9. Cap. der Einleitung. — Soest an Ritterschaft und Städte von Cleve und Mark, jetzt zu Wickede, 1532 Jan. 29. SA. — Soest an Lübeck und Bremen 1532 Febr. 29. SA. — Möller Alte Nachrichten von Lippstadt 202.

Digitized by Google

hörden der Stadt geneigt, den offnen Bruch mit Herzog und Landschaft zu vermeiden, aber sie mußten nun bei der ersten Antwort beharren: es gehe die Seele an, fügten sie hinzu, der Herzog werde deshalb keine Ungnade auf sie legen; sollte der Herr aber ungnädig gegen Soest sein wollen, so wünschten sie zu wissen, wes man sich zu Ritterschaft und Städten zu versehen habe. Die Gesandten versprachen, Bescheid und Frage an Regierung und Stände zu bringen, und verließen die Stadt.

Aber war es für Soest bedenklich, dem gemeinen Willen des Landes sich entgegenzustellen, so wurde es jetzt, nachdem sich die mächtige Stadt wirklich entschieden, der Landschaft noch schwerer, sich zu den folgenden Schritten zu entschließen und die Einleitung zu den Feindseligkeiten zu treffen. Schon hatte man mit Lippstadt zu thun. Die kleinere Stadt, im Gefühl ihrer Schwäche, hatte selbst die Vermittlung der Stände nachgesucht und darauf hin von den Fürsten die Oeffnung der Straßen erlangt; die Stände konnten deshalb hoffen, ohne Gewalt durch einen bloßen Schiedsspruch Lippstadt zur Ordnung zurückzuführen. Ganz anders standen sie mit Soest. Die stolze Stadt hatte ruhig abgewartet, bis die Stände ihr die Vermittlung antrugen, darauf alle Forderungen des Herzogs und der Stände zurückgewiesen: niemand durfte denken, durch ein ständisches Urtheil ihren Sinn zu ändern. Am 12. März versammelten sich Ritterschaft und Städte der Lande Cleve und Mark zu Hamm. Noch entschieden sie nichts, sondern übertrugen Berathung und Beschluß einem Ausschuß von Zwölfen, der am 1. Mai zu Dortmund zusammentreten sollte. Aber wie wenig Soest zu fürchten hatte, zeigte sich schon jetzt dadurch, daß dem Ausschuß nur die Lippstädter Sache namentlich aufgetragen, die Soester bloß angedeutet wurde, ohne den Namen der Stadt zu nennen; und daß man den Lippstädtern zugleich den Befehl ertheilte, bis zur Entscheidung die Nonnenklöster in ihrer Stadt ungestört bei ihrem Gesang und Gottesdienst zu lassen, während kein ähnliches Wort gegen Soest gewagt wurde. Ohne Zweifel hatte Soest von der Stimmung der Landschaft bald sichere Kunde erhalten, denn schon am 29. Februar lehnte es die am 2. Februar aus Braunschweig von den dort versammelten Städten des evangelischen Bündnisses ergangene Aufforderung, sich zum Schutz des Evangeliums um den Eintritt in ihr Bündniß zu bewerben, mit Entschiedenheit ab. „Soest habe einen gnädigen Herrn und wisse von keinem Unmuth; darum hoffe man,

Digitized by Google

des Eintritts in den Bund nicht zu bedürfen", so schrieb man mit Danksagung an Lübeck und Bremen, die mit dieser Verhandlung beauftragt waren.

14.

Während all dieser inneren und äußeren Beunruhigungen ging die Kirchenordnung ihrer Vollendung entgegen, mit deren Ausarbeitung Oemiken seit Neujahr beschäftigt war. Mit ihr nahte die Stunde der letzten Entscheidung. Wenn durch den Vertrag vom 23. December im allgemeinen festgesetzt worden war, daß Soest eine kirchliche Verfassung wie die übrigen niederdeutschen evangelischen Städte erhalten solle, so galt es jetzt, diese Bestimmung ins Leben zu führen, und es mußte sich zeigen, ob jener Vertrag nur die Frucht einer Ueberraschung gewesen und die kirchliche Partei noch zu erfolgreichem Widerstand fähig sei, oder ob die Herrschaft in Soest wirklich in den Händen der Lutherischen liege. Noch einmal kam es zum Kampf: die Bürgermeister auf der einen, Oemiken auf der andern Seite führten das Wort. Anscheinend nur um eine Formfrage drehte sich der Streit, aber die Entscheidung darüber barg Sieg oder Niederlage der religiösen Bewegung in sich.

Als man dem Willen der Bürgerschaft gemäß Oemiken zur Aufstellung einer Ordinanz berufen, hatte man ihm einen Ausschuß zur Seite gesetzt und ihm auferlegt, sie zur Durchsicht und Abänderung der Obrigkeit vorzulegen; denn nicht allein dem Gutbefinden eines gemietheten Predicanten wollte man das Heil der Stadt anheimgeben. Je nachdem es nun dem Rath gelang, mehr oder minder sein erschüttertes Ansehen herzustellen, konnte er hoffen, die Ordinanz so weit zu bessern und zu mildern, daß man der Kirche und der Landesregierung entweder genügte oder doch nicht allzu sehr sich entfremdete. Man sprach das nicht aus, sondern amtlich war nur von der Nothwendigkeit die Rede, die herzoglichen Rechte und städtischen Privilegien vor Verletzung zu bewahren. Für diese Ansicht und Rede standen zweierlei Leute zusammen, die Altgläubigen und diejenigen von den Lutherischgesinnten, denen die Würde der Stadt und ihrer Behörden theuer war. Dagegen war Oemiken sich bewußt, die Ordinanz nach Maßgabe und Muster der echtlutherischen Kirchenordnungen in den übrigen Städten, namentlich der Braunschweigischen, ausgearbeitet zu haben, und da er offenbar in diesem Sinn beauftragt war, glaubte

Digitized by Google

er in seinem Recht zu sein, wenn er kein Aendern daran zugeben wollte, welches voraussichtlich auch auf geistliche Dinge sich erstreckt haben würde. Ihm traten alle die Kräfte zur Seite, welche den Thomasaufruhr gemacht hatten, und gerade die radicalen Regungen, die er vorher zuweilen bekämpfen gemußt, mochten sich jetzt als seine ergebensten Bundesgenossen erweisen. Es galt ja einen Kampf gegen Obrigkeit und Clerus zugleich, der Sturz des letzteren und Oemikens Ordinanz war eins und dasselbe. Schon viel zu lang hatte ihnen die Arbeit Oemikens gedauert und gegen ihre stürmische Ungeduld hatte er die Obrigkeit um Schutz angehen müssen. Jetzt führte er die Ungeduldigen selbst gegen die Obrigkeit an.

15.

In der ersten Hälfte des März wurde die Kirchenordnung fertig. Statt seine Arbeit dem Ausschuß der Acht und der Obrigkeit vorzulegen und das weitere abzuwarten, wandte sich Oemiken zuerst an das Volk und ließ in allen Kirchen verkünden, daß die Ordinanz beendet sei. Erst als hierdurch der gemeine Mann in Unruhe gebracht worden war und sie zu hören begehrte, erschien Oemiken am 13. März vor Bürgermeistern und Richtleuten, und forderte eine Versammlung der gesammten Obrigkeit, um sie vorzulesen. Als er die Entgegnung, er möge sie zuvörderst dem Ausschuß der Acht zur Durchsicht vorlegen, zurückwies und auf seinem Verlangen beharrte, gab man um der herrschenden Aufregung willen nach und beschied ihn den 15. März auf das Rathhaus zur Vorlesung. Nach drei bis vier Tagen war er damit zu Ende. Darauf forderte der Rath dem aufgerichteten Vertrag gemäß die Ablieferung des Werks an die gesammte Obrigkeit zur Durchsicht, „zum Kürzen und Längen.“ Auch dieß weigerte der Reformator: die Ordinanz solle, war seine Meinung, gehalten werden so wie er sie gelesen, ohne Kürzen und Längen. Aber in der Versammlung überwog das Ansehen des Raths und die Rücksicht auf die Würde der Stadt und des Herkommens. Die Vorsteher von Aemtern und Gemeinheit erklärten, in dieser Sache beim Rath zu bleiben lebendig und todt; wenn Oemiken die Ordinanz nicht herausgeben wolle, so solle sie Oemikens Ordinanz bleiben. Da dieser dennoch auf seinem Willen beharrte und man besorgte, ein Aufruhr

§ 15. Die Ordinanz bei Jacobson, Urkunden p. 9.

Digitized by Google

möchte ihm zu Hülfe kommen, berief man noch an demselben Abend, es war der 20. März, die Hoven einzeln in ihre Kirchen, und fragte sie, wes die Obrigkeit zu ihnen in dieser Sache sich zu versehen habe. Rath und alter Rath auf dem Haus, die Zwölf auf dem Sell versammelt, warteten auf die Antwort der Bürger. Es zeigte sich Zwiespalt: vier Hoven stellten sich auf Seiten des Raths, Lütkenwesthoven und Südhoven aber begehrten, man solle ihnen die Ordinanz lesen. Um sie zu befriedigen, wurde die ganze Bürgerschaft am 22. März in den Rathhof beschieden, und als die Vorlesung, die sieben Stunden dauerte, zu Ende war, stellte der Bürgermeister Gropper an die gesammten Hoven die Frage, ob sie die Ordinanz von der Obrigkeit wollten kürzen und längen lassen, falls etwas darin gegen des Herzogs und der Stadt Rechte. Da erhob sich unter den Bürgern der Streit für und gegen so heftig und ungestüm, daß der Rath in Schrecken gerieth, an nichts weiter als an Beschwichtigung der Unruhe dachte, und, damit das Volk nur aus einander gebracht werde, wider Willen für die Annahme der Ordinanz sich erklärte.

Verletzungen der herzoglichen und städtischen Rechte enthielt die Ordinanz wohl nicht, oder doch nur mittelbar, in sofern sie den alten kirchlichen Zustand, an welchen beide allerdings ein gutes Recht hatten, beseitigte. Des Streites Angelpunkt konnte nur sein, ob die neue Kirchenverfassung mehr oder weniger lutherisch oder katholisch werden solle. War diese Ordnung Oemikens angenommen, so hatte man nicht allein dem widerrechtlichen Zustand, wie er nach dem Aufruhr vom Thomastag sich durch der Vier und zwanzig und Oemikens Einwirkung gestaltet, für immer die gesetzliche Weihe ertheilt, sondern noch einer Reihe neuer Eingriffe in das alte Kirchenwesen die feierliche Billigung gegeben. Gegen den mit dem Capitel geschlossenen Vertrag nahm Oemikens Gesetz auch das Münster für den neuen Gottesdienst in Anspruch, und wenn gleich er die Klöster nicht gradezu aufhob, so bestimmte er sie doch zum allmählichen Untergang durch das Verbot, neue Mitglieder aufzunehmen. Seine Absicht ging offenbar auf ausschließliche und unbeschränkte Herrschaft der neuen Lehre in der Stadt und ihrem Gebiet, und dieß war es, was für und gegen die unbedingte Annahme den Eifer und Lärm erzeugte. Geschürt aber wurde die Glut durch den rohen Ton des Gesetzbuchs, das wie eine Kriegstrompete Schimpf und Hohn auf die Häupter der Feinde schleuderte, von Bauchknechten und ungelehrten Bestien und

Digitized by Google

Eselsköpfen, von dem dreigekrönten Abgott zu Rom und des Teufels Narrenwerk redete, die Klöster Synagogen des hölliſchen Teufels nannte, bald gegen die laufigen Verführungen der heilloſen Pfaffen die Volkswuth aufſtachelte, bald die Capitelsherren ironiſch zum Dankgebet ermunterte, dafür daß ihre Hurerei und anderen Sünden ſo gelinde Strafe empfingen. Wuchs hierdurch der Unwille und die Erbitterung der Katholiſchen gegen Oemikens Werk, ſo gefiel es dem Haufen der Lutheraner um ſo viel beſſer der wüthenden Worte wegen, welche ſo leicht der Menge als Thaten erſcheinen. Die Ordinanz wurde jetzt das Parteibanner, und ihre Annahme oder Verwerfung bedeutete Sieg oder Niederlage der neuen Lehre.

16.

Die ſtille Woche und die Oſterfeiertage vergingen, ohne daß die Obrigkeit dem Beſchluß, den ſie vom Toben der Menge umgeben gefaßt hatte, Folge gab. Unterdeß eiferten die Katholiſchen mit Spott und Hohn gegen die Ordinanz, die Lutheriſchen harrten, ingrimmig über der Feinde Kühnheit, auf die verſprochene und doch verzögerte Einführung derſelben. Die Leidenſchaften erwachten wieder wie am Thomastag, und wie damals entſchieden zuletzt die drohenden Fäuſte.

Am Morgen des 2. April entſtand vor dem ſtädtiſchen Weinhaus eine Zuſammenrottung. Man forderte von den Richtleuten, ſie ſollten die Ausführung der Ordinanz bewirken, ſonſt wolle man ſelbſt dafür ſorgen. Die Antwort beſchied ſie, den Abend um vier Uhr wiederzukommen. Um vier Uhr aber, als der Zuſammenlauf ſich erneuerte und keine Antwort erfolgte, neigte ſich der Sinn der Menge zum Aufruhr; ſchon begehrte man in den Thurm, die Glocken zu ſchlagen; „die Ordinanz, von Wort zu Wort, ungelängt und ungekürzt," das war das Loſungswort. Um die Schreier nicht zur Gewalt greifen zu laſſen, mußte man der geſammten Bürgerſchaft das Wort gönnen und verſammelte ſie am andern Tag in dem Münſter, während der Rath mit den Vorſtehern von Aemtern und Gemeinheit auf dem Haus verſammelt ſaß. Gegen alle Forderungen, die im Münſter der Augenblick erzeugte, bewies der Rath ſich willfährig und nach-

§ 16. Die Entlaſſung Oemikens 1532 Apr. 16 bei Jacobſon, Urkunden p. 8. — Vertrag, Soeſt 1532 Apr. 16. SA. — Soeſt an Churf. Johann von Sachſen 1532 Apr. 19. SA.

Digitized by Google

giebig. Man verlangte Strafe für den Pastor von Welver, weil er gegen das Verbot Communion gehalten: sogleich schickte der Rath Leute, denselben zu holen. Man forderte, die Klöster sollten geschlossen und Singen und Läuten ihnen verboten werden: sogleich wurde der Befehl ertheilt. Einer hatte über das lutherische Abendmal geschmäht: seine Verhaftung wurde bewilligt. Man klagte über den Organisten der alten Kirche: er ward entfernt. Auch das Münster wurde geschlossen und den Stiftsherren ihr Gottesdienst untersagt. So beschwichtigte man die Unruhe und konnte die Hauptfrage auf den folgenden Tag verschieben. Nun machte die Obrigkeit noch einen Versuch, ihren Willen durchzusetzen. Rath, Aemter und Gemeinheit, auf dem Stadthaus versammelt, beschlossen die Annahme der Ordinanz, unter dem Vorbehalt, zu längen und zu kürzen, was gegen die Rechte des Herzogs und der Stadt in derselben enthalten sein möchte, und schickten darauf Abgeordnete an alle Hoven, um ihnen die Sache vorzutragen und einzureden. Doch der Widerstand der Lutherischen war unbezwinglich. Zwar fand sich in vier Hoven wie früher eine Mehrheit, die mit dem Beschluß sich zufrieden geben wollte, aber Lütkenwesthoven und Südhoven begehrten die Ordinanz und nichts als die Ordinanz. Da machte die Obrigkeit ein Ende und ergab sich in den Willen der lutherischen Partei: die Ordinanz wurde angenommen und an demselben Tag der gesammte Clerus auf das Rathhaus beschieden und unter Androhung von Strafen angewiesen, sich von nun an aller Angriffe auf das neue Gesetzbuch der Stadt zu enthalten. Am 16. April wurden die Stadtsiegel an die Ordinanz gehängt und Oemikens Anerbieten, sie auf seine Kosten drucken zu lassen, genehmigt, darauf der Reformator mit gnädigen Worten seines Dienstes entlassen. Am 19. April wandte man sich an den Churfürsten von Sachsen und begehrte, der neuen Kirchenordnung gemäß, einen Superintendenten.

17.

Hiermit war der Sieg der evangelischen Bewegung in Soest vollendet und die volkreiche, mit Mauern und Thürmen wohlbewehrte Stadt zur Pflanzstätte und Burg der neuen Lehre für das südliche

§ 17. Erkenntniß der Ritterschaft und Städte von Cleve und Mark, Dortmund 1532 Mai 3. WA.

Digitized by Google

Westfalen gewonnen. Wie wichtig dieß Ereigniß für die lutherische Partei gewesen ist, hat sich schon unmittelbar darauf in Lippstadts Schicksal gezeigt. Diese Stadt, die vor dem Uebertritte Soests der Gewalt ihrer beiden Landesherren zu widerstehen verzweifelte und bei den Ständen Hülfe suchte, konnte jetzt Herren und Ständen zugleich trotzen. Wohl fiel das Erkenntniß, welches der Ausschuß von Cleve und Mark am 3. Mai verkündete, gegen sie aus: sie solle sogleich, wurde gefordert, alle Neuerung abstellen und die herzogliche Kirchenordnung annehmen, derselben gemäß bis zum künftigen Reichstag sich halten, und wenn Kaiser und Reich die erwartete gemeine Kirchenordnung nicht geben würden, von ihren beiden Fürsten weitere Reformation erwarten. Ueberdieß wurde die Stadt bruchfällig erklärt und sollte wegen der begangenen Ungesetzlichkeiten den Landesherren Wandel und Abtrag leisten. Lippstadt aber achtete des ständischen Erkenntnisses eben so wenig als des Willens der Fürsten, und so bedenklich erschien nach Soests vollendetem Abfall die Lage der Dinge, daß niemand den Versuch, sie zu zwingen, erneuern mochte.

Während diese Begebenheiten das Land zur Mark in Unruhe versetzten, erhob sich derselbe Sturm in einem Nachbarlande. Zu den fünf Städten, die das evangelische Banner in Westfalen aufgepflanzt hatten, gesellte sich Münster als sechste; eine Stadt, die an innerer Stärke der größten unter den übrigen gleich war, durch ihre Lage im Herzen der größten Landschaft Westfalens und durch ihre politische Stellung an der Spitze der zahlreichen kleinen Städte des Stifts alle bisherigen Erwerbungen der evangelischen Partei an Werth überwog.

X.

Bischof Friedrich und Bernt Rothmann.

1.

Seit die Empörung von 1525 mit der Beseitigung aller Errungenschaften beendet worden war, hatte der Rath der Stadt Münster jeden neuen Ausbruch aufrührischer oder lutherischer Gesinnung mit starker Hand niedergehalten und bestraft, und es schien die alte Ordnung in Stadt und Stift, weltlich wie kirchlich, vor dem Mißvergnügen der geschlagenen und entmuthigten Partei um so mehr gesichert

Digitized by Google

zu sein, als durch den Vertrag von Dülmen die Einigkeit zwischen dem Stadtrath und den andern höchsten Gewalten des Landes hergestellt war. „Münster, unter den westfälischen Städten die ansehnlichste, wird durch der Geistlichen Besonnenheit und Standhaftigkeit so wie durch des Raths Ansehen und der vornehmsten Bürger Willen unter Gottes gnädigem Beistand bei der alten Lehre und den alten Bräuchen der Kirche erhalten.“*) So schrieb mit zuversichtlicher Hand ein Münsterscher Geistlicher im Jahr 1529. Aber grade in diesem Jahr wurde der Grund zu einem Umschwung gelegt, der die lutherische Partei aus dem Dunkel der Unterdrückung rasch zur Herrschaft emporhob.

2.

Wir wissen, wie fügsam in früheren Jahren der Bischof von Münster, Graf Friedrich von Wied, gegen alle Forderungen seines Domcapitels gewesen. Träger Sinnesart und Freund der Ruhe, war er zufrieden, wenn andere ihn der Last des Regierens überhoben und ihn ungestört dem Zeitvertreib der Drechslerarbeit, die er liebte, nachgehen ließen; vergaß die Pflichten seiner Würde und kümmerte sich im Besitz der fürstlichen Einkünfte wenig um die laute Verachtung, mit der man im Land sein Wesen betrachtete. Dieß Verhältniß erlitt eine plötzliche Aenderung durch ein Ereigniß des Jahrs 1529. Um Pfingsten war es, da fiel der Bischof unversehens mit Heeresmacht über seine Stadt Wildeshusen her; bei nächtlicher Weile, niemand setzte sich zur Wehr. Darauf ließ er den Bürgermeister Lickebroick hinrichten, Thürme und Mauern niederreißen, nahm der Stadt ihre Privilegien und wollte, daß sie fortan ein Dorf sei. Es ist nicht klar, ob er aus eignem Antrieb und gegen den Willen des Capitels zu dieser auffallenden That geschritten, oder ob er auch hierin nur des Capitels Werkzeug gewesen sei; eben so wenig als sich erkennen läßt, wodurch die Stadt den Zorn des Fürsten oder des Adels verdient. Aber sei es nun, daß den Bischof Reue über seine That und Unwille gegen die Anstifter erfaßt, oder daß Capitel und Landschaft ihn über seine eigenmächtige Gewaltthat zur Rede stellten: gewiß ist,

*) Holtmann 23.

§ 2. MQ I. 303. 325. — Joh. Renner Bremische Chronik Ms. ad a. 1529.

Digitized by Google

daß von jenem Augenblick die frühere Einigkeit zwischen Friedrich und der Aristokratie verschwunden war und an ihre Stelle Mißhelligkeiten ohne Ende traten.

So brach der Damm entzwei, der das Stift gegen die lutherische Bewegung schützte.

3.

Dieselbe Sinnesart, welche den Bischof vorher der Leitung des Domcapitels unterworfen hatte, bewog ihn jetzt zu dem Entschluß, der Unruhe des Regierens ein für alle mal zu entweichen und seine Würde niederzulegen. Die Ausführung dieses Vorhabens wäre leicht gewesen, hätte der Bischof ein persönliches Opfer bringen wollen. Aber er hatte nicht die Absicht, mit dem Bisthum auch den Einkünften desselben zu entsagen. Als nächster Ausweg bot sich der Gedanke, einen Coadjutor zu bestellen, und zu diesem Zweck wandte er sich an den Beistand seines Bruders, des Cölner Erzbischofs. Aber obwohl einst das Wort dieses Fürsten mächtig genug gewesen war, um Friedrich die Mitra von Münster zu verschaffen, so wollte doch jetzt das Capitel dem Einfluß des Metropoliten die verlangte neue Bewilligung nicht einräumen, und die Brüder sahen sich gezwungen, nach andern Mitteln zu suchen. Sie sahen sich nach einem Nachfolger um, der bereit wäre, sich mit Friedrich abzufinden und ihm eine namhafte Kaufsumme für das Bisthum zu zahlen. Bischof Erich von Paderborn und Osnabrück war als ein länderbegieriger und zahlungsfähiger Herr bekannt, und keinem war die Perle Westfalens so bequem und lockend gelegen, als ihm, der auf seinen Osnabrücker Bergen fast überall umringt von der Ebene Münsterlands saß. Vorsichtig näherte

§ 3. Vorzaichnus der handlung graf Albrechts von Mansfelt und her Christofs von Taubenhaim ritter, den stift Munster belangend, anno 1531. WA. — Albrecht v. Mansfelt an Churf. Johann v. Sachsen, Salvelt 1530 Nov. 30, mit einer Beilage, die zu Poppelsdorf geschlossene Uebereinkunft enthaltend. WA. — Vertrag zwischen den bischoven zu Munster und Offenbruck durch die churfursten Koln und Sachssen ufgericht, Cöln 1531 März 24. WA. — Instruction was unsere hertzog Johansen churfursten und hertzog Johansen Friedrichen zu Sachssen ꝛc. rete ꝛc. Albrecht graf und her zu Mansfelt und Anangk her von Wildenfels zu Renneberg und Schonkirch, an die hochg. ꝛc. hern Johansen und frawen Maria hertzogen und hertzogin zu Clef Gulch und Bergk ꝛc. muntlich werben und antragen sollen. WA. — Theodor Lilien. — Struneck 156. — Instruction der hessischen Gesandten an Bischof Erich 1532 Dec. 27. CA.

Digitized by Google

man sich ihm und trachtete zugleich, andre Fürsten zur Theilnahme an dem bedenklichen Handel zu bewegen. Die erste Andeutung geschah an Erichs Freund und Gönner, den Churfürsten von Sachsen, auf dem Augsburger Reichstag im Sommer 1530: Bischof Friedrich sei, ließ ihm Erzbischof Hermann durch eine vertraute Person melden, aus Rücksicht auf seine kränkliche Leibesbeschaffenheit nicht abgeneigt, die seiner Gesundheit nachtheilige Münstersche Luft mit einer andern Landart zu vertauschen; wenn also der Churfürst jemand aus seiner Freundschaft das Stift verschaffen wolle, so sei man bereit, die Hand zum Werk zu bieten; am leichtesten möchten wohl für Erich des Domcapitels Stimmen zu gewinnen sein. Der Churfürst und sein Verbündeter gingen alsbald auf den Vorschlag ein, und schon am 22. November desselben Jahrs zu Poppelsdorf wurde von Cöln und Sachsen im Beisein Paderbornischer Abgeordneten die Kaufsumme festgestellt: 40,000 Gulden, davon 15,000 gleich bei der Resignation Friedrichs, das Uebrige in zwei Fristen bis zum Ablauf von vier Jahren nach der Resignation. Darauf fand zu Cöln am 24. März 1531 eine Zusammenkunft statt, an welcher die beiden fürstlichen Brüder persönlich, für Sachsen der Graf Albrecht von Mansfeld, für Erich die Paderbornischen Herren Johann van Buren und Hermann van Mengersen Theil nahmen, und den Vertrag im Einzelnen beriethen und feststellten. Es blieb bei der verabredeten Kaufsumme. Zu Erichs Erleichterung wird verstattet, daß die Hälfte derselben in ein Jahrgeld von 2000 Gulden umgewandelt werden dürfe. Erich mag sehen, ob er dieß Jahrgeld ganz oder theilweise dem Stift Münster aufbürden kann; gibt ihm das Capitel dazu nicht die Einwilligung, so muß er auf andre Weise Rath schaffen. Damit aber Friedrich seines Geldes ganz sicher sei, soll Erich für ihn von dem Herzog von Cleve die Einräumung eines Schlosses oder Amtes, woraus man die 2000 Gulden jährlich ziehen kann, auf so lange erwirken, bis er selbst die schuldige Pension bezahlen kann; und um es hiermit nicht allzulang dauern zu lassen, soll er vom Capitel oder wo nöthig vom Pabst erlangen, daß man ihn sofort nach der Wahl und schon vor der Confirmation zur wirklichen Regierung des Stifts Münster zulasse. Sobald Erich von dem Capitel die Zusicherung der Wahl erhalten, die vorgenannten Bedingungen erfüllt und die bedungenen 20,000 Gulden, dazu noch die Pension für das erste Jahr im Betrag von 2000 Gulden, zusammengebracht hat, so soll er dieß dem Erzbischof von

Digitized by Google

Cöln melden, der dann sofort seinen Bruder zur Resignation veranlassen wird. Da Friedrich sich des hohen Preises schämte, den er für die Abtretung nahm, so ward in einem besondern Artikel festgesetzt, dem Münsterschen Capitel diesen Vertrag zu verheimlichen und statt dessen einen Scheinvertrag vorzulegen, in welchem nur des Jahrgeldes von 2000 Gulden Erwähnung geschehe.

Wie man gefürchtet hatte, ließ das Münstersche Capitel sich auf keine weitere Bewilligung ein, nur zur Wahl Erichs erklärte es sich bereit. Man mußte also wirklich den Beistand des Herzogs von Cleve in Anspruch nehmen, und auf Erichs Bitten übernahm es der Churfürst von Sachsen, durch eine eigne Gesandtschaft dem Schwiegervater seines Sohnes und der Frau Herzogin die Sache vorzustellen. Auch diesen ward die wirkliche Höhe des Kaufgelds verschwiegen und nur von der Pension gesprochen. Durch Sachsens Ansehen und die Hinweisung auf die Gefahr, daß Herzog Heinrich von Braunschweig, der schon wegen Stift Minden mit Cleve im Streit sich befinde, auch in diese Sache sich mischen und Stift Münster an einen seiner Brüder bringen möge, gelang es, das Fürstenpaar von Cleve und Jülich am 5. Juli 1531 zu dem Versprechen zu bewegen, man wolle Friedrich die Einräumung von Schloß Neuenberg und Amt Steinbach als Unterpfand zusichern. Hierauf konnte man zum Abschluß des ganzen Geschäfts schreiten. Am 21. September 1531 kam Friedrich zu Erich auf das Schloß Iburg, Abgeordnete des Capitels waren zugegen; unter Vorbehalt der Wahl Erichs wurde der Vertrag geschlossen und die Ausführung nur deshalb ausgesetzt, weil der Käufer das Geld noch nicht auf den Tisch legen konnte.

4.

Während dieser Zeit offnen Streits und geheimer unmuthvoller Unterhandlungen gelang es der verbannten neuen Lehre, wiederum in das Stift Münster einzudringen. Nicht in der Hauptstadt zunächst wurde sie dießmal gepflanzt, dort hätte der Rath ihr Aufkommen nicht geduldet: es geschah auf bischöflichem Grund und Boden, zu S. Mauritz, dicht vor den Thoren Münsters. Geschützt durch die Nachsicht des Bischofs, wurde die Kanzel dieser Kirche ein Mittel-

§ 4. H 1187 sq. — K 141 sq. — Dorp Wahrhaftige historie.

punkt für die lutherische Partei in Stadt und Land. Der Prediger aber hieß Rothmann.

Bernt Rothmann war zu Statloen im Amt Ahues geboren, ein Kind wenig begüterter Eltern. Zuerst in seiner Vaterstadt, dann nach Münster in die Schule geschickt, gewann er durch seine Fähigkeiten die Aufmerksamkeit, durch sein einnehmendes Wesen die Zuneigung mancher Gönner, durch deren Hülfe er, von Schritt zu Schritt gefördert, zuletzt auf einen höheren Lebensweg gebracht wurde, als den ihm anfänglich die Armuth der Eltern bestimmt zu haben schien. Um ihm die Studien in der Domschule möglich zu machen, verschaffte ihm ein Verwandter, Hermann Sibinck, Vicar des Stiftes S. Mauritz, die Aufnahme unter die Chorale dieser Kirche. Nachdem er dann eine Zeit lang, der Hoffnung auf die Universitätsstudien entsagend, die kleine Warendorfer Schule verwaltet hatte, nahm sich der junge Canonicus an der Martinskirche zu Münster, Johann Droste, des eifrigen und vielversprechenden Gelehrten an, und so gelang es ihm, die Universität Mainz zu beziehen, wo er wiederum die Theilnahme seiner studirenden Landsleute erweckte und durch ihre gemeinsamen Beisteuern unterhalten wurde. Hier ward er um 1524 Magister. Er hätte sich nun um das Rectorat der bedeutendsten Schule bewerben können, aber Amt und Stand sagte seinem Ehrgeiz bald nicht mehr zu: er begehrte unter den Clerus zu treten und erhielt durch Vorschub seiner Münsterschen Freunde eine Caplanei zu S. Mauritz und ein Beneficium, mit dem das Predigtamt verbunden war. Ein junger lebhafter Mann, von Natur im Besitz einer anregenden Beredsamkeit, durch seine humanistische Bildung der edelsten Formen des Ausdrucks gewohnt und kundig, gefielen seine Kanzelreden und machten Aufsehen. Im Anfang war seine Amtsverwaltung durchaus den Vorschriften der Kirche gemäß, aber, mochte er nun eine in Mainz oder früher empfangene Geistesrichtung bisher klug verborgen haben oder wandelte ihn der Umgang mit evangelisch gesinnten Bürgern in Münster um, allmählich bemerkte man in seinen Predigten Anklänge an lutherische Lehren. Das durften die Stiftsherren nicht zugeben. Ebensowenig aber wollten sie ihrem Caplan ein Leid zufügen, und deshalb schlugen sie einen Mittelweg ein, forderten ihn auf, nach Cöln zu gehen und Theologie zu studiren, und boten ihm das Gehalt für ein ganzes Jahr, wozu die Vicare des Stifts noch einen Vorschuß von zwanzig Gulden fügten. Entweder,

Digitized by Google

so dachten sie wohl, kommt er bekehrt oder gar nicht zu uns zurück. Und Rothmann nahm das Geld der Geistlichen, nahm auch die von den evangelischen Gönnern gebotenen Unterstützungen, und entfernte sich. Wohin und ob wirklich nach Cöln, können wir nicht sagen.

5.

Ein Jahr und drüber war er ausgeblieben, da kehrte er zurück und trat das unterdeß von Sibinck verwaltete Amt wieder an. Aber gegen die Hoffnung der Stiftsherren warf er sich nun völlig der evangelischen Partei in die Arme. Wie die Haltung des Predigers entschiedener geworden, richteten sich auch Muth und Gedanken seines Münsterschen Anhangs höher. Jetzt wurden wieder Spuren einer Gährung sichtbar, wie die vor dem Aufruhr von 1525 gewesen: durch Rothmanns Worte entzündet, drang in der Nacht vor dem Charfreitag 1531 ein Haufe Volks aus der Stadt in die Mauritzkirche ein, zerbrach den Kirchenschmuck, beschimpfte die Altäre mit Unrath und entweihte die Stätte der Passionsfeier durch rohen Wirthshauslärm. Dieser Unfug, der den verhaßten Ceremonien der Kirche galt, konnte nur außerhalb des Weichbilds der Stadt ungehindert vollführt werden. Die Häupter der Lutherischen aber dachten schon, weiter hinaus in die Zukunft blickend, an den Sturz der Kirche in Münster selbst. Im Einverständniß mit ihnen und durch sie mit Geld versehen, reiste Rothmann, andere Geschäfte vorschützend, im Frühling 1531 auf einige Wochen fort und besuchte heimlich die Hauptstädte der Evangelischen, Wittenberg, Speier, Straßburg, vielleicht auch Marburg und andere Städte, um die kirchlichen Einrichtungen überall zu erkunden, die Muster für die künftige Münstersche Kirche auszuwählen und sich des Beistands der Reformatoren für sein eignes Reformationswerk zu versichern.

6.

Im Anfang des Juli 1531 kam er zurück, erfüllt von den Anschauungen und Hoffnungen der siegreichen Glaubensgenossen, gestärkt

---

§ 5. K 142 sqq. — H 1188. — Dorp. — Strunck 155. — Klagzettel gegen Rothmann. MA. Beil. XI. — Ueber Rothmanns Reisen s. Beil. XV.

§ 6. K 144 sqq. — H 1188. — Dorp. — Corpus Ref. X. 132. — Klagzettel Beil. XI. — NB. 165. 167. 168.

Digitized by Google

durch ihren theilnehmenden Beifall, und entschlossen, ihnen nachzueifern, in Münster ihrer Lehre und ihrem Kirchenthum Raum zu verschaffen. Sogleich begann er die Ausführung seines Unternehmens. Durch den Briefwechsel, den er von jetzt an mit den befreundeten Theologen, Melanchthon in Wittenberg, Capito in Straßburg, Erhard Schnepf in Marburg, ihren Rath und ihre Hülfe begehrend, unterhielt, befestigte er die gewonnenen Verbindungen und erhöhte zugleich sein Ansehen in Münster und die Zuversicht seines Anhangs. Seinen kirchlichen Vorgesetzten kündigte er den Gehorsam und warf sich zum selbständigen Führer einer Zuhörerschaft auf, die sich aus den Einwohnern Münsters um die Kanzel zu S. Mauritz sammelte und mit Freuden den Angriffen lauschte, welche der beliebte Prediger jetzt ununterbrochen und rücksichtslos gegen die vom Stadtrath innerhalb der Mauern Münsters beschützte Kirche und Geistlichkeit richtete. Daß er nicht ohne langen Kampf sein Ziel erreichen und die vorhandene Ordnung umstürzen werde, war deutlich vorauszusehen, aber überall anderwärts hatten ähnliche Hindernisse bestanden und waren dennoch durch Predicanten und Volk überwunden worden, sobald nur einmal die Predigt der neuen Lehre hatte begonnen werden dürfen und eine Zeit lang Nachsicht oder Schwäche der Obrigkeit das Wachsthum der Bewegung nicht gehindert hatte. Die nothwendige Nachsicht erwartete man von Bischof Friedrich.

Zuerst gaben die Stiftsherren, des Caplans bisherige Beschützer und Wohlthäter, ihm gute Worte und ermahnten ihn abzulassen. Er beharrte, und die Zahl seiner Zuhörer wuchs, bis die Kirche sie nicht mehr faßte. Als deshalb bei nächtlicher Weile ein Predigtstuhl auf den Kirchhof gebracht wurde und Rothmann seine Reden unter freiem Himmel fortsetzte, verboten sie ihm das regelwidrige Beginnen. Er achtete nicht auf den Befehl. Da wandten sie sich an das Domcapitel und dieses führte Klage beim Bischof. Unterdeß versagte Rothmann vollends seine Mitwirkung bei dem gewöhnlichen Gottesdienst. Am 18. August gebot das Herkommen der Mauritzkirche den beiden Caplänen, das Gedächtniß eines früheren Probstes durch einen Umgang um den Kirchhof zu feiern; aber Rothmann verließ die Kirche und hörte nicht auf den nacheilenden Diener, der im Namen des Seniors ihn an seine Pflicht mahnte. Ebenso wenig nahm er zwei Tage später an dem Begängniß Theil, welches für ein paar Kirchspielsleute gehalten wurde; er wolle mit der Gaukelei nichts zu

Digitized by Google

schaffen haben, sagte er und überließ dem Senior die Sorge, einen Stellvertreter herbeizurufen. Gerade die Lehren, auf welche die Kirche jene Einrichtungen gründete, griff er in denselben Tagen auf das heftigste an, und rief von der Kanzel herab geistliche und weltliche Obrigkeit auf, gegen die Gleisnerei des Fegfeuers und der Begängnisse mit der That einzuschreiten. Das Fegefeuer, sagte er, ist ein erdichtetes Werk, ein Thorentanz und eine Gaukelei; es gibt kein Fegefeuer, aber wohl einen Fegebeutel; seit der Zeit ist der in Schwung gekommen, als man den armen Laien das Blut Christi entzogen, daß sie darin nicht mehr sich reinigen konnten, und rührt vielleicht von den zwölftausend Pfennigen, von denen Judas der Makkabäer spricht: die mögen jetzt bald weggeschmolzen sein und neues Geld nöthig erscheinen. Die Fürbitte für die Todten ist unnütz. Wollt ihr aber für sie beten, so sprecht: „allmächtiger Gott, kann man den verstorbenen Seelen helfen mit Gebet, nun so sei ihnen gnädig und barmherzig," und laßt die Bierkrüge und Weinkannen stehen. — Daneben focht Rothmann aber auch andre Satzungen und Bräuche in demselben schneidenden Tone an, die Verehrung der Heiligen, der Bilder und Statuen, das Umtragen des Kreuzes zu S. Lambert, die Bittfahrten, das Verdienst der Kirchenstiftungen, vor allem das Abstinenzgebot. „Will jemand fasten, so soll er es aus gutem Herzen thun und dabei Almosen geben, nicht wie die Gleisner, die mit großen Rosenkränzen und Büchern gehen, eine graue Kutte und ein Seil um den Leib binden, sich auf dem Fischmarkt mit Heringen und Karpfen versorgen und so viel essen, daß sie nicht aufstehen können. Fisch oder Fleisch ist ganz gleich; wer aber fastet, der soll es so thun, daß der Bauch dünn und die Kinnbacken schmal werden." „Aber all dieser Gottesdienst, rief Rothmann mit bitterm Hohn gegen den Clerus wiederholend, ist nicht von Christo eingesetzt, sondern Menschendichtung, um des Mammons willen erfunden. Wovon sollen wir leben, wenn Seelenmessen und Vigilien abkommen? so sprechen sie und begehren, ihren Nächsten zu betrügen und sein Gut zu erwerben mit Dieberei und Falschheit, uneingedenk, daß man nicht Gott und dem Geld zugleich dienen kann." All diese kirchlichen Werke, den falschen Gottesdienst, lehrte er seine Zuhörer verachten und prägte ihnen an ihrer Stelle die lutherische Rechtfertigungslehre ein. „Der rechte Gottesdienst ist allein ein fester Glaube in Christum und die Liebe zum Nächsten. Nur aus dem Glauben kommt unsre Seligkeit. Nicht als

Digitized by Google

ob wir gar nichts gutes thun sollen, sondern ein solcher frommer Glaube kann gar nicht sein ohne Werke gegen den Nächsten. Thun wir aber Werke, um unsre Seligkeit daraus zu suchen oder vor den Menschen angesehen zu werden, so taugen sie nichts; und alles, was man einen Gottesdienst nennt vor der Welt, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel. Der Teufel ist's, der die Feiertage gebietet und die Arbeit an denselben verbietet, der Teufel macht den Unterschied der Speise, läßt Bittfahrten laufen und Kirchen stiften. Dieß ist der Punkt, an dem ihr merken könnt, ob ihr Christen seid: wenn ihr Sorge habt um solche auswendige Werke, so seid ihr gleich wie die Heiden." — Dergleichen Lehren hörte die zahlreiche Menge von jetzt an auf dem Mauritzkirchhof an jedem Predigttag. Vor aller Ohren setzte der Prediger für ihre Wahrheit Leben und Seligkeit ein: sie sollen ihm fest glauben, rief er, was er ihnen sage; er wolle darauf sterben; lieber in den Abgrund der Hölle wolle er versinken als unrecht lehren.

7.

So wenig im Ganzen mit Worten gegen eine Bewegung auszurichten war, die nicht aus Worten, sondern aus den bestehenden Verhältnissen ihre Kraft zog, so war es doch die Pflicht des Münsterschen Clerus, diese öffentlichen Angriffe auf die kirchliche Lehre durch öffentliche Vertheidigung zu entkräften. Wie in Soest gebrauchte man hierzu einen Cölnischen Theologen. Johann van Deventer, damals Guardian des Hammer Minoritenklosters, der Münster in Geschäften seines Ordens besuchte und einige mal mit Rothmann im Gespräch zusammentraf, entschloß sich vor seiner Abreise für die angefochtene Lehre vom Fegfeuer in die Schranken zu treten, und stellte am 17. September in einer Predigt den Behauptungen des Reformators die kirchlichen Beweise aus Schrift und Tradition entgegen. Sogleich sandte ihm Rothmann die Herausforderung zu einer Disputation. Mit hochfahrenden und schmähenden Worten redete er in dem Briefe den gelehrten Mönch an: „Du freilich hast keine Scham, du abgefeimter Schurke und Feind des Kreuzes, dir liegen wohl die Seelen der Menschen nicht sehr am Herzen, du magst dich vielmehr daran ergötzen sie

§ 7. NB. 160. 170. — Jo. Davantriae Christianae veritatis telum seu fidei catapulta etc., in der Epistola nuncupatoria.

Digitized by Google

ins Verderben zu führen. Aber Christo sind sie allzu theuer, als daß er dich Räuber und reißenden Wolf in seinem Schafstall dulde. Sieh, mich hat er hier zu seinem Diener bestellt. Mache dich bereit, vor deiner Abreise öffentlich dich zu verantworten und den verletzten Gewissen des Volks genug zu thun! Wohl erkennt man, wessen Sohn du bist: denn wie Satan Gestank hinterläßt, wenn er Abschied nimmt, so hast du dein Gift erst jetzt, wo du zur Reise dich anschickst, von dir gegeben. Erwarte nicht, daß ich fortan mit dir in brüderlicher Liebe verkehre; ich habe das Sprüchwort wahr gefunden, daß die Kutte voll falscher Propheten und ein Gefäß aller Gottlosigkeit ist, und werde nicht anders gegen dich als gegen Satan selbst streiten." Gelassen antwortete der Minorit auf den wüthenden Angriff und erklärte sich bereit zur Disputation. Aber, da es Rothmann so wenig gefiel, dem alten Herkommen gemäß vor geistlichen Richtern, als dem Johann, vor der Menge zu disputiren, so kam man überein, den Kampf schriftlich zu führen. Johann ging und schrieb ein Buch gegen Rothmann. Dieser aber predigte fortan, unbekümmert um den abwesenden Gegner. Kein ebenbürtiger Kanzelredner trat ihm weiterhin in den Weg und ungestört befestigte er sich in dem Besitz des einzig wichtigen Kampfplatzes.

8.

Um so eifriger war man, die Gewalt gegen ihn anzurufen. Aber der Bischof, der allein das Machtwort sprechen konnte, kümmerte sich so wenig um Kirche und Glauben als um das Heil des Landes, das er verkaufte, und am allerwenigsten war er geneigt, um des verhaßten Domcapitels willen gegen den Caplan einzuschreiten, der unter

---

§ 8. Das Domcapitel an den Bischof 1531 Aug. 23. MA. — Der Bischof an das Domcapitel 1531 Aug. 29. MA. — Der Bischof an den Amtmann zur Wolbecke 1531 Aug. 29. MA. — Hermann van Dungelen an den Bischof 1531 Sept. 16. MA. — Das Domcapitel an den Bischof 1531 Sept. 21. MA. — Das Domcapitel an den Bischof 1531 Oct. 2. MA. — Der Bischof an das Domcapitel 1531 Oct. 5. MA. — Der Bischof an den Amtmann zur Wolbecke 1531 Oct. 5. MA. — Rothmann an den Bischof 1531 Nov. 1. K 145. — Das Capitel S. Mauritz an den Bischof 1531 Nov. 14. MA. — Der Bischof an die Stadt Münster 1531 Dec. 17. MA. — Der Bischof an den Amtmann zur Wolbecke 1531 Dec. 17. MA.

Digitized by Google

seinen eignen fürstlichen Räthen Gönner und Beschützer hatte. Allerdings war auf wiederholtes Andringen des Capitels ein bischöflicher Befehl am 29. August an Rothmann ergangen, sich des Predigens bis auf weiteres zu enthalten. Doch Rothmann wußte, wie viel dieß bedeuten solle, und setzte seine Thätigkeit noch lebhafter als früher fort. Der Bischof habe kein Mißfallen an seinen Predigten, versicherte er öffentlich; wie bisher, werde er auch künftig thun und lehren, gleichviel ob es Geistliche oder Weltliche verdrieße. Das Domcapitel erneuerte seine Forderung; der Probst von S. Mauritz, Hermann van Dungelen, legte die Beschwerden des Stifts und Auszüge aus den Predigten Rothmanns vor und bat um Hülfe; auch der Stadtrath, besorgt über die sichtbar wachsende Unruhe in Münster, ersuchte den Bischof, ein Einsehen zu haben. Der Bischof gab wirklich nach und befahl am 5. October, Rothmann solle bis auf weitern Bescheid das Predigen einstellen. Er entschuldigte sich gleichsam vor dem Caplan: er sei nicht geneigt, sollte der Amtmann von Wolbeck demselben melden, das Wort Gottes zu unterdrücken oder zu verhindern, aber aus besonderen Ursachen sei das Verbot nöthig. Wahrscheinlich ergaben die Verhandlungen über den Verkauf des Bisthums gerade damals Anstände, deren Wegräumung von dem guten Willen des Domcapitels abhing.

Wenn Rothmann sein Unternehmen nicht vereiteln wollte, so durfte er dem Verbot weder völlig gehorchen noch offen sich widersetzen, gewiß nicht in der bisherigen ungestümen Weise fortfahren. Mit Umsicht und Feinheit suchte er der veränderten Lage Meister zu werden. Erst schwieg er drei Wochen. Dann wandte er sich an seinen Landesherrn und Beschützer in einem Schreiben, welches mit kluger Berechnung des Fürsten Mitleid, christliche Gesinnung, Gerechtigkeitsgefühl salbungsvoll, unterthänig und demüthig anruft, aber durch das überströmende und zweifellose Vertrauen die Drohung deutlich durchblicken läßt, er werde nöthigenfalls auch gegen den Willen des Bischofs sein Unternehmen fortsetzen. Noch wartete er eine Zeit lang und hielt mit Predigen inne, nach seiner Angabe in Erwartung einer Untersuchung, die niemand einzuleiten im Sinn hatte. Darauf, am 12. November, erschien er wieder auf der Kanzel, und begann so behutsam und vorsichtig, daß selbst die Gegner eingestanden, „des Caplans Predigten seien an sich allenthalben nicht ganz ungöttlich oder unchristlich.“ Obgleich nun das Stift Mauritz sofort seine Klage erneuerte, so fühlte der

Digitized by Google

Bischof sich doch geraume Zeit nicht veranlaßt zum Einschreiten, und sieben Wochen predigte Rothmann ungestört und nahm an Zuversicht, Stärke und Einfluß zu. Geschützt von seinem Anhang, betrat er sogar jetzt innerhalb der Stadt die Kanzel. Als endlich am 17. December das Capitel vom Bischof ein drittes Verbot und zugleich ein Schreiben an die Stadt Münster, dem Caplan seine Neuerungen nicht zu gestatten, erwirkte, hatte beides gar keine Wirkung: Rothmann predigte weiter, unbekümmert um das Verbot und keiner ernsten Ungnade des Bischofs gewärtig.

9.

Da griffen die Domherren zu dem letzten Mittel. Während sie den Bischof aufforderten, Rothmann als Verächter der Obrigkeit, andern zum Beispiel, zu bestrafen oder des Landes zu verweisen, brachten sie die Sache nach Brüssel zu den Ohren des Kaisers. Unverweilt, am 28. December, schrieb Kaiser Carl sowohl an den Bischof als an die Stadt, erinnerte an die Reichsabschiede und mahnte, mit der Strafe der Majestätsbeleidigung drohend, dem Rothmann und den übrigen Herolden der Ketzerei ihre aufrührischen Reden nicht länger zu gestatten. Dieß wirkte. So lang war der Bischof gegen die Forderungen des Capitels taub geblieben, das letzte Schreiben desselben hatte er sogar unbeantwortet gelassen: jetzt aber, am 7. Januar 1532, erhielt plötzlich der Amtmann von Wolbeck Dirick van Merveld den Befehl, Rothmann das freie Geleit in des Bischofs Land aufzukündigen. Das war die Landesverweisung, welche das Capitel gefordert hatte.

Wäre dieser Befehl ein halbes Jahr früher gekommen, so hätte Rothmann nicht der Reformator Münsters werden können. Jetzt aber waren die Dinge in Münster so weit gediehen, daß er des bischöflichen Schutzes und der Kanzel zu S. Mauritz entbehren konnte, und so hatte der Befehl keine andere Wirkung, als daß der Prediger das unmittelbar unter fürstlicher Hoheit stehende Gebiet verließ und bei seinem evangelischen Anhang in der Stadt selbst seinen Wohnsitz aufschlug.

---

§ 9. Das Domcapitel an den Bischof 1531 Decemb. 24. MA. Strunck 155. — Das Domcapitel an den Bischof 1532 Januar 5. MA. — Der Bischof an das Domcapitel 1532 Jan. 7.; an den Amtmann zur Wolbecke 1532 Jan. 7. MA.

Digitized by Google

Hiermit wurde Münster der Schauplatz der merkwürdigen Entwicklung, die ich zu erzählen unternommen habe.

XI.

Die Stadt Münster.

1.

Die Mauern Münsters umschlossen zwei verschiedene Gebiete, die das Auge des Besuchers noch heute leicht unterscheidet. Wie die Stadt in der Mitte des Landes lag, so enthielt sie wiederum in ihrer Mitte, geschieden von den Wohnungen der Bürger, gleichsam eine kleinere Stadt in der großen, den Sitz der geistlichen Körperschaft, die dem Lande den Fürsten gab und mit ihm die höchste Herrschaft zu theilen pflegte. Durch vier enge Zugänge, wie Thore gestaltet und in früheren Zeiten auch wirklich zum Verschließen eingerichtet, gelangte man zu dem weiten Platz, dem Domhof, dessen hohe Linden und Eichen nach jeder neuen Bischofswahl all den festlichen Glanz um sich versammelten, mit welchem das reiche Fürstenthum seinen geistlichen und weltlichen Herrn ehrte. Hier nahm der Bischof die Huldigung ein und belehnte die Vasallen. Er hatte sein fürstliches Haus neben der Michaelskapelle und in seinem Namen verwaltete der Official im Paradies das geistliche Gericht. Im übrigen aber erinnerte nichts an den Landesherrn als die Grabdenkmäler und anderer Schmuck des Doms, von fürstlicher Hand gestiftet, und ungehindert schaltete von einer Huldigung bis zur nächsten an diesem Ort das Gebot des

---

Diesem Capitel liegen zu Grunde: die von Ficker in den MQ. I. herausgegebenen und mit unterrichtenden Anmerkungen ausgestatteten Münsterischen Chroniken des Mittelalters, Kerssenbroicks ausführliche Beschreibung der Stadt in der des Drucks besonders würdigen Einleitung zu seiner Historia anabapt. furoris, das bei NU. III. abgedruckte Rothe Buch; außerdem zerstreute einzelne Notizen in MQ. II, im Nekrolog des Fraterhauses (Zeitschr. für westfäl. Gesch. und Alterthumskunde VI.), im Verzeichniß der Aebtissinnen von S. Aegidii (Bd. XXIV. der Sammlungen von Wilkens im MA.), in den Acten des Klosters Ueberwasser (Bd. I. der Urkunden und Nachrichten des Klosters Ueberw. im MA.) u. a. O. — Man vgl. übrigens die dankenswerthe Arbeit des Gymnasiallehrers Guilleaume: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Stadt Münster, 1836, und das treffliche Werk von W. Lübke, die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipz. 1853.

Digitized by Google

Capitels. In adliger Pracht standen neben dem bischöflichen Hof und rings um den Platz, Haus an Haus gereiht, die Curien der Domherren. Der Dom war ihre Kirche, seine herrliche Ausstattung mit den Werken der bildenden Künste gereichte vor allem dem Domcapitel zur Ehre; in ihrem Namen wurde der Gottesdienst hier verwaltet; ihnen gehorchten die Vicare, Camerale, die Lehrer der Schule, die ganze Bevölkerung dieses geistlichen Gebiets, und alles, was man in dem Umkreis gewahrte, wies auf ihren Namen hin. Wer den Domhof betrat, erkannte leicht, daß er an einem Ort geistlicher Macht sich befinde: so viele Kirchen standen hier vereinigt. Dicht neben dem Dom eine zweite Collegiatkirche, der alte Dom genannt, eine Erinnerung an die frühere, arme und fromme Zeit, wo das Domcapitel noch nicht das neue große Gotteshaus besessen und mit geringeren Einkünften zufrieden im engen Raum einen bescheidenen Cultus geübt hatte. Vier andere Kirchen an den Grenzen nach der Stadt der Bürger hin: im Süden die Margarethenkapelle, im Norden die Nicolauskirche, östlich die S. Michaels-, westlich an der Aa die S. Georgskapelle. Und noch eine fünfte, dem Pfarrdienst für die Bevölkerung des Domgebiets gewidmet, die Jakobskirche in der Mitte des Domhofs, zwar klein, aber mit großem Aufwand aus Marmorsteinen kunstvoll aufgebaut. Den lebhaftesten Eindruck aber machte der Dom selbst, zumal wenn man ins Innere desselben trat und die Pracht erblickte, mit welcher er angefüllt war, den reichen Gottesdienst, die fünf und zwanzig Altäre, die zahlreichen Denkmäler, Statuen, Wand- und Tafelbilder, die vielbewunderte Uhr mit Planetensystem und Festkalender, vor allem die Bilder der h. Jungfrau und des Täufers Johannes, von der kunstreichen Hand Bruder Francos van Zütphen gemalt.

2.

All dieß war wohl geeignet, das Herz des Münsterländers mit dem Gefühl der Befriedigung und des vaterländischen Stolzes zu schwellen. Dieser Ort, den sieben Jahrhunderte wetteifernd mit kirchlichem Schmuck umgeben hatten, war allen Geschlechtern der Vorfahren heilig gewesen. Es war ja die Stätte, von wo seit des friesischen Apostels Zeiten die Saat des Christenthums und aller edeln Bildung im ganzen Lande weit ausgestreut worden war. Noch wurde jährlich das erstgeborene Kind jeder Pfarrei der Stadt in den Dom zum

Digitized by Google

Baptisterium gebracht, um die Taufe dort zu empfangen, wo zuerst den heidnischen Vorfahren das Wort Christi verkündet worden. Noch war der Dom und seine Umgebung der Gegenstand andächtiger Ehrfurcht der Gläubigen, der wahre geistige Mittelpunkt der Münsterschen Erde. Auch hatte dieser Ort bis in die letzte Zeit nie aufgehört, dem Lande fruchtbringenden Segen zu spenden. Einen sehr wohlbegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit aller einsichtigen Landeskinder hatte sich neuerdings das Capitel durch die zeitgemäße Umgestaltung der Domschule und durch die Gründung einer Bibliothek erworben. Leider war die letztere vor kurzem durch den Brand des Paradieses, in dem man sie aufgestellt hatte, hinweggerafft worden, aber die Schule blühte unter dem Rectorat Johanns van Elen frisch und kräftig fort, zum Heil der Stadt, des ganzen westfälischen Landes und selbst der Nachbarn.

Aber die Domherren hatten keinen Antheil mehr an der Verehrung, welche Münsterland dem Heiligthum widmete, zu dessen Pflegern sie bestellt waren. Das Gute, was vom Dom kam, schrieb man mit Recht einzelnen frommen Männern aus ihrer Mitte oder ihren Vorfahren zu; das Capitel im ganzen aber sah man für das an, was der größte Theil desselben wirklich war, Vertreter des Adels, herrschbegierige oder lebenslustige Junker, aristokratische Häupter des Landes, die S. Pauls Dom und sein irdisches Recht mit Feder und Schwert zu beschirmen bereit waren, aber vom geistlichen Stand nur das Kleid zu jeweiligem Gebrauch entlehnten. Wenn man auf löbliche Ausnahmen deuten konnte, auf wohlgesinnte Männer, wie den Scholaster Rotger Smissinck, classischer Gelehrsamkeit Gönner und Freund, und den alten Probst zu S. Mauritz, den Domherrn Hermann van Dungeln, so waren die Tadler im Stande, Ausnahmen schlimmerer Art entgegenzuhalten, wie den Domkellner Melchior van Buren mit seinen Kebsweibern. Das Volk sah die hochmögenden Herren in kostbarer Kleidung über die Straßen gehen, betrachtete die Curien, zählte die Dienerschaft, zählte die Köpfe und Läufe des erlegten Wildes, von den vornehmen Jägern prunkend an die Thore ihrer Wohnungen befestigt: wem fiel dabei die Kirche ein? Oder es müßte sich einer kopfschüttelnd des Bildes im Domchor erinnert haben, auf dem die Apostelfürsten den Simon Magus unter ihre Füße traten.

Digitized by Google

3.

Verließ man den Domhof und wählte den östlichen Durchgang unter der Michaelskapelle her, so stand man nach wenigen Schritten auf dem Markt vor dem Rathhaus. Von hier aus, nach beiden Seiten dicht um das Gebiet des Doms herum, südlich über die Rothenburg bis zum S. Ilgenkirchhof und westlich den Roggenmarkt und Spikerhof hinunter, zwischen den Brücken, dann über den Ueberwasserkirchhof und -markt hinüber in die Frauenstraße hinein, auch auf dem Fischmarkt und in der Salzstraße, wohnte der ansehnlichste Theil der Bürgerschaft. Das ist das Lamberts- und der Kern des Ueberwasserkirchspiels. Rings umher dehnt die Stadt sich weiter aus, an beiden Ufern der Aa; besonders volkreich und weitläufig das Ueberwasserkirchspiel am linken Flußufer, um Lambertskirchspiel am rechten Ufer drei andere Kirchspiele von beträchtlichem Umfang gelagert, benannt nach den Kirchen von S. Ilgen, S. Ludger und S. Martin, und zuletzt das kleine Kirchspiel von S. Servatius. Für die weltlichen Dinge war die Stadt in sechs Laischaften getheilt, deren Grenzen nicht überall mit den Kirchspielen zusammenfielen: während Servatiuskirchspiel zur Ludgerlaischaft zählte, trennte sich das Ueberwasserkirchspiel in die Ueberwasser- und die Jodefelder Laischaft. Der Mittelpunkt des städtischen Lebens aber war der Markt im Lambertskirchspiel, vom Lambertskirchhof bis zum Kack wie eine Straße schmal und lang hingestreckt, an ihm das Rathhaus, mit seiner glänzenden in edlem deutschem Baustil geschmückten Vorderseite eins der schönsten Denkmale westfälischer Kunst. Hier, auf der Rathkammer, wählten jährlich am ersten Montag der Fastenzeit die zehn Korgenoten, von der Gemeinheit aus den Laischaften zu diesem Zweck ernannt, die vier und zwanzig Rathsherren, die darauf aus ihrer Mitte zwei Bürgermeister an ihre Spitze stellten und sich für die verschiedenen Obliegenheiten der Obrigkeit in Weinherren, Bauherren, Grutherren u. s. w. abtheilten. Auf der Rathkammer hielt der Rath seine regelmäßigen Versammlungen. Ringsúm war der Zubehör seiner Macht: das nächste Haus nördlich die Wage; zwischen ihr und dem Rathhaus hindurch ging man zur Kanzlei, Schriverie genannt, und zum Marstall des Raths; unter Schriverie und Rathhaus die Gefängnisse; der Kack, ein thurmähnlicher schmaler Bau von zwei Stockwerken, diente zum Ausstäupen, Brandmarken und zur schimpflichen Ausstellung der

Digitized by Google

Verbrecher. Es fehlte nicht an Raum für feſtliche Gelegenheiten auf dem Rathhaus; der Rathswein wurde im Keller, gegenüber in der alten Scharne das Rathsbier verzapft. Auf beiden Seiten des Markts, auch am Roggenmarkt, liegen die Bogenhäuſer, ſo genannt, weil ſie mit dem Vorderbau auf freiſtehenden Bogen ruhen, die eine offne Halle längs den beiden Plätzen bilden. Es ſind lauter ſtattliche Häuſer, mit hohen Giebeln nach dem Muſter des Rathhauſes verſehen, nicht gerade ſehr bequem und weitläufig für das tägliche Leben der Einwohner, aber mit großen Räumen für die Vorräthe, welche Handel und Gewerbe erheiſchte, zum Theil ſehenswerth durch Schmuck und Bauart, alle feſt und ſtark für Jahrhunderte gebaut.

4.

So eng die Wohnungen der Domherren und der Bürger zuſammenlagen, — denn unmittelbar berührten ſich die Curien und die weſtliche Reihe der Bogenhäuſer —, ſo hart waren oft Capitel und Stadt im Kampf zuſammengetroffen; und wenn auch in den ruhigen Zwiſchenräumen die Herren, die ſo viel Geld zu verzehren hatten, gern in der Stadt geſehen wurden, ſo dauerte dennoch im Stillen unvertilgbar der Gegenſatz in den Herzen fort. Jährlich erinnerte der Arnulfstag an die wilde Zeit, wo die Stadt dem Capitel die Herrſchaft über Stift Münſter aus den Händen zu reißen geſtrebt und bei Varlar in offner Feldſchlacht eine ſchmerzliche Niederlage erlitten hatte: noch immer tönten an dem Tage die Glocken des Doms zur Siegesfeier, während wenige Schritte weiter die Bürger an dem Denkſtein ihrer damals gefallenen Vorfahren vorbei in die Minoritenkirche zur traurigen Feier der Memorie ſich begaben. Das Spiel, das bei Varlar mißglückt war, konnten künftige Zeiten erneuern und zu einem andern Ziele führen; denn gar ſehr hatte ſeitdem die Bürgerſchaft an Wohlſtand und Kraft zugenommen. Noch immer ſtieg ſie. Noch bei Lebzeiten der gegenwärtigen Generation waren die meiſten der Bogenhäuſer gebaut worden, und wie die Stadt zuſehens ſchöner und herrlicher wurde, mußten auch die Gedanken ihrer Bewohner einen ſtolzeren Aufſchwung nehmen.

5.

Es gab aber auch, im Schooß der ſtädtiſchen Bevölkerung ſelbſt, noch andere Gegenſätze, kaum minder wichtig als der eben bezeichnete.

Digitized by Google

Die Bürgerschaft theilte sich in Erbmänner und Gemeinheit. Einst waren die Erbmänner die einzigen vollberechtigten Bürger gewesen, aber als der Stadt Ansehen und Macht immer sichtbarer aus der Gemeinheit Fleiß und Wohlstand hervorblühte, kam diese auch zu politischem Einfluß, und die Erbmänner mußten sogar eine Zeit erleben, in der ihnen völlig das Ruder aus den Händen gewunden war. Dieß dauerte zwar nicht lang. Bald saßen wieder wie früher die alten Geschlechter der Biscopinck, Schenckinck, Stevenинck, Kerckerinck, der Droste, Clevorn, Warendorf, Buck, der Peick, van der Tinnen und van der Wieck, Tilbecke, Graei, Travelmann als regierende Häupter im Rath der Stadt Münster; aber jährlich wurden neben ihnen auch andre Geschlechter in gleicher oder größerer Zahl zu derselben Würde erkoren. Da ruhige Zeiten, dem Wechsel abhold, die Rathsherren gern wiederholt aus dem Kreise der gewohnten Namen wählten, so bildete sich den Erbmännern zur Seite ein neues Patriciat, aus den Geschlechtern der Plonnies, Boland, Munstermann, Jodefelt, Bispinck, Schroderken, Herdinck und anderer mehr. Nun kam es freilich zu keiner Verschmelzung von beiderlei Rathsgeschlechtern, — die Erbmänner hielten am Vorrecht ihrer Geburt fest und behaupteten eine gesonderte Stellung als städtischer Adel, die dann allmählich ihren Uebertritt zum Landesadel vorbereitete, — aber in allen städtischen Dingen vereinigte sie doch die beiden gemeinsame Eigenschaft aristokratischer Bevorzugung und stellte die einen wie die andern in Gegensatz zu der übrigen vom Rath ausgeschlossenen Bürgerschaft.

6.

Ihnen gegenüber stand eine demokratische Macht. Zwar besaß die Gemeinheit als solche, weder in ihrer Gesammtheit noch in den Laischaften, ein verfassungsmäßiges Mittel, ihrem Willen Ausdruck und Geltung zu verschaffen; denn auch die jährliche Wahl des Raths durch die Korgenoten scheint in gewöhnlichen Zeiten wenig mehr als eine bedeutungslose Form gewesen zu sein. Aber um so stärker war die Organisation, welche ein Theil der Gemeinheit, die Gilden, sich gegeben hatten, und diese übernahmen die Vertretung aller demokratischen Interessen. Man zählte siebzehn Gilden in Münster. Jede Gilde hatte ihre eignen Zusammenkünfte, ihr Gildehaus, und regierte sich selbst nach eignen Statuten unter ihren zwei Meisterleuten. Jährlich in der Fastenzeit, einige Tage nach der Rathswahl, kamen die

Digitized by Google

vier und dreißig Gildemeister zusammen auf dem Schohaus am Fischmarkt, und vier aus ihnen, durch das Loos bestimmt, wählten den Vorstand der Gesammtgilden, die beiden Olderleute. Sorgfältig hielt man überall fremde Einmischung fern. Genossen derselben Gilde schlichten ihren Streit mit Hülfe ihrer Meisterleute und je vier guter Männer aus ihrer Gilde. Entsteht Streit zwischen zwei Gilden, so verhandeln sie erst unter sich, dann kommt die Sache vor die Olderleute und die Versammlung der Gildemeister, und erst wenn sie hier nicht geschieden werden kann, wird das Urtheil des Raths in Anspruch genommen. Kleinere Vergehen richtet die Gilde oder die gemeinen Gilden und ziehen die Geldbuße zu eigner Verwendung ein, nur größere Klagen mögen vor den gewöhnlichen Richter gehen. Jeder Gildebruder kann auf den Schutz seiner Meisterleute und des Gesammtvorstands rechnen: will der Rath ihn verhaften, so kann das nur mit Zustimmung dieser geschehen, er müßte denn auf der That ergriffen werden. Andrerseits suchen sie selbst unter sich gute Polizei zu erhalten. Die Gilden, befiehlt ihr Gesetz, sollen sich hüten vor allen denen, die ein böses Gerücht haben, es sei von Dieberei oder vieler Unkeuschheit oder anderen Dingen. Huren- und Pfaffenkinder, auch die mit Hexenwerk umgehen, sollen nicht in die Gilden aufgenommen werden. In letzter Instanz entscheidet über Aufnahme und Ausstoßung die Versammlung der gemeinen Meisterleute. In solcher Weise fest zusammengefügt und in sich selbständig und unabhängig, bildete die Genossenschaft eine Macht, der nichts anzuhaben war, so lange sie einig blieb. Unparteilichkeit der Vorstände und Handhabung der Eintracht war darum das Hauptaugenmerk ihrer Statuten, des rothen Buchs. Es schärft Olderleuten und Meisterleuten ein, auf das Recht zu sehen, nicht zu einer Partei zu halten, die alten Gewohnheiten der Gilden zu wahren, auf daß die gemeinen Gilden bei Ehren und gutem Gerücht bleiben; vor allem aber sollen sie darauf sehen, daß Eintracht herrsche, um des Widerstandes willen, der in der Stadt gegen die Gilden entstehen möchte: denn, sagt das Buch, wenn die gemeinen Gilden unter sich einträchtig sind, so kann ihnen nichts hinderlich sein.

7.

Im Gefühl ihrer Kraft warfen die Gilden sich zu Vormündern der übrigen Gemeinheit und zu Mitregenten der Stadt auf. Ohnedem

Digitized by Google

durfte jeder Bürger, auch wer dem Gewerbe nicht angehörte, durch freien Vertrag in eine Gilde eintreten; aber auch die, welche außerhalb der Verbindung lebten, wurden als Schutzverwandte behandelt. Man litt nicht, daß der Rath einen Bürger ſeiner Freiheit beraube, ehe die Sache mit Olderleuten und einigen Gildemeiſtern beſprochen war. Das ganze gemeine Volk, heißt es im rothen Buch, ſoll eine Zuflucht zu den Gilden haben; die ſollen ihnen mit Beiſtand der Bürgermeiſter und des Raths zu ihrem Rechte verhelfen. In wichtigen Angelegenheiten ſuchte man ſich mit der übrigen Gemeinheit zu verſtändigen, lud angeſehene Männer aus derſelben auf das Schohaus und ging mit ihnen vor den Rath; aber, wieviel ihre Anſicht gelten ſolle, hing von dem guten Willen der Gilden ab: was Rath und Gilden beſchließen, lautet ein Geſetz der Stadt, dem ſoll die ganze Gemeine folgen. Und eben ſo wenig ſcheint die Macht der Genoſſenſchaft nach oben hin, in ihrem Verhältniß zum Rath, durch irgend eine geſetzlich beſtimmte Schranke eingeengt geweſen zu ſein. Freilich gab es Vorſchriften, daß alle Meiſterleute und Gilden den Bürgermeiſtern und dem Rath gehorſam ſein ſollen in allen redlichen und ziemlichen Sachen; aber kein Gegenſtand, wichtig oder unwichtig, war ausdrücklich dem Rath vorbehalten und dem Einfluß der Gilden entzogen, und für den Fall des Zwiſtes wußte man keinen andern Weg als freundliche Ausgleichung.

8.

So lang nun die ſtädtiſchen Angelegenheiten ſich im gewöhnlichen Gleiſe erhielten, die Gewerbsleute ihrem Geſchäft nachgingen und Ruhe herrſchte, hatte der Rath ohne Frage das Uebergewicht, und es mochte ihm um ſo leichter ſein, ſich mit den Olderleuten abzufinden, als dieſe ſelbſt, dem Herkommen gemäß, zu den Rathsgeſchlechtern gehörten oder ihnen wenigſtens nahe ſtanden. Auch konnte man gegen vereinzelte Unruhen und Aufläufe auf den Beiſtand der Gilden zur Niederlegung und Beſtrafung der Uebelthäter rechnen. Aber ſobald die Leidenſchaften des Volks erwachten und die Gildebrüder ſelbſt unruhig wurden, ſchmolz die Macht des Rathes ſchnell zuſammen. Dann wurden die Olderleute das Werkzeug der Verſammlung der Meiſterleute oder der Geſammtgilden, dann wurden die Wünſche der Gilden Befehle, dann war das Rathhaus nichts und das Schohaus alles, dann erſchienen die Gildemeiſter mit ihren Vor-

Digitized by Google

ständen selbst auf den Landtagen des Fürstenthums und sprachen im Namen der Stadt vor Bischof, Capitel und Ritterschaft. So war es in den Zeiten der großen Fehde und der Schlacht von Varlar gewesen. Nicht Erbmänner noch Rath hatten damals den Streit mit dem Capitel auf die Spitze getrieben, sondern die Gilden, auf deren Schultern der kluge und gewissenlose Graf Johann van der Hoia zur Herrschaft emporstieg und eine Zeit lang fast unumschränkt über die Kräfte der Stadt gebot. Ein ähnlicher Zustand, nur von kürzerer Dauer, war neuerdings im Aufruhr von 1525 eingetreten. War dann auch jedes mal, wenn die Ordnung zurückkehrte, das Ansehen des Raths hergestellt worden, so wußten die Gilden doch immer, welche Bedeutung sie besaßen und daß sie weitaus der wichtigste Theil der Stadt Münster seien. Als wären sie die Stadt selbst, haben sie in ihr rothes Buch, das die Gesetze und Ordnungen der Gesammtgilden enthält, auch die Bündnisse und Verträge Münsters eingeschrieben, und etwa Bemerkungen hinzugefügt wie folgende: „diesen Bund hat das Capitel gebrochen, man hüte sich vor dem Capitel!" oder wo von einem Streit mit dem Landesfürsten die Rede ist und der Schreiber warnend sagt: „hieran mag eine Stadt Münster wohl denken, wie ihr Bischof sie bedrängt hat gegen ihre Privilegien und sie in großen Schaden gebracht hat." Sie wissen, daß man ihnen ihre Macht nicht gönnt und daß genug unfreundliche Blicke dem Zug der Gildebrüder folgen, wenn sie von ihrer Versammlung auf dem Schohaus durch die gaffende Menge paarweise hinausschreiten, daß man ihr Schohaus selbst mit bitterm Spott eine Synagoge des Teufels nennt. Aber sie sind entschlossen, ihre Rechte zu behaupten. Den Gegnern zum Trotz haben sie noch im Jahr 1525 dieß Schohaus neu ausgebaut und hergestellt, und wie ein Kampfruf lauten die nicht viel später niedergeschriebenen Worte, mit denen das rothe Buch schließt: „Man sehe zu, daß man das Schohaus und die guten Gilden in Ehren und Regiment wahre und daß sie behalten was sie haben; es ist zu besorgen, daß sie nichts hinzu bekommen werden."

9.

Zwischen dieser Bürgerschaft, Erbmännern und Rathsgeschlechtern, Gilden und Gemeinheit, wohnte ein nach Rang und Reichthum mannigfach abgestufter, zahlreicher Clerus, der um so weniger dem Neid

Digitized by Google

und der Anfeindung entging, je mehr ihn Regel und Corporationsrechte dem Einfluß der Laien entzogen. Die selbständige Weltgeistlichkeit war nur der geringste Theil desselben, indem auch die Pfarrseelsorge meistentheils dem Gebot von Klöstern und Stiftern unterlag. Unter allen größeren Kirchen war nur die Lambertskirche von solcher Abhängigkeit frei. Zwischen Markt, Roggenmarkt und Fischmarkt in dem reichsten Theil der Stadt gelegen, von den Bogenhäusern umgeben, mitten inne zwischen Rathhaus und Schohaus, galt dieß herrliche Bauwerk als die vornehmste und Hauptpfarrkirche von Münster, und mit besonderem Stolz konnte der Bürger auf den blendenden Reichthum ihrer edeln Formen, auf die Bilderpracht ihrer Fenster, auf den Schmuck ihres Innern blicken und sich des Eindrucks freuen, den der verkörperte kühne Gedanke einer hochfliegenden Künstlerphantasie auf jedes Gemüth ausübt; denn, wieviel auch zu den andern Gotteshäusern frommer Laien Hand im Lauf der Zeit beigesteuert, keine von allen war wie die Lambertskirche von Anfang an Bürgerwerk, von den Vorfahren aus eignen Mitteln und freiem Antrieb unternommen und zu Ehren der Stadt und den Enkeln zum Nutzen für die langen Jahrhunderte hingestellt. Seit 1528 war der alte Timann Camener von Werne hier Pfarrer, der früher als Rector der Domschule wohl den größten Theil der lebenden Generation erzogen hatte. Außerdem befand sich nur noch die kleine Servatiuskirche und der Gottesdienst an einzelnen wohlthätigen Stiftungen, wie am Magdalenenhospital zwischen den Brücken und an dem Armenhaus zu S. Anton nächst Mauritzthor in den Händen von Weltgeistlichen. Aller übrige Clerus war regular. Zu oberst zählte man drei adlige Klöster, alle im Ueberwasserkirchspiel: zwei von ihnen ganz außer Beziehung zur Bürgerschaft, das Haus der deutschen Herren zu S. Georg an der Aa, und das der Johanniter, genannt up dem Berge; das dritte hingegen besaß das Pfarrrecht des Kirchspiels. Dieß war das Jungfrauenstift zu Ueberwasser, unsrer lieben Frau gewidmet und zur standesmäßigen Versorgung der Töchter des Landesadels reich ausgestattet. Die Nonnen, die früher oft die Einkünfte des Klosters, deren Genuß sie ihrer Geburt zu verdanken hatten, gleich den Domherren zu einem freien adligen Leben mißbraucht hatten, waren durch Bischof Heinrichs von Schwarzburg Reform einer ehrbaren Zucht unterworfen worden und seit lange führte in Frieden die gottesfürchtige Aebtissin Ida van Merveldt, unterstützt von ihrem Dechanten, Pater und Amtmann, Herrn

Digitized by Google

Wilbrant Stael, die Herrschaft über das Kloster und die mit ihm verbundene städtische Pfarrei. Vordem ebenfalls adlig, jetzt überwiegend erbmännisch waren die Jungfrauen im S. Ilgenstift, seit 1503 von der Aebtissin Hildegund Biscopinck regiert, der als Dechant Otto Beckmann zur Seite stand. Wie hier und zu Ueberwasser die Nonnen, so standen zu S. Martin und S. Ludger zwei Männercollegien an der Spitze des Kirchspiels und bestellten die Capläne für die Pfarrgenossen. Die Mitglieder dieser Männercollegien so wie auch des alten Doms und des Mauritzstifts waren meist Bürgersöhne, zu Mauritz vorwiegend Erbmänner, an den drei übrigen mehr aus den Raths- und andern angesehenen Geschlechtern. Handelte es sich um allgemeine Angelegenheiten, so führte im Namen der drei städtischen Collegien und der ganzen niedern Geistlichkeit das Wort der Dechant des alten Doms, zu dieser Zeit Gert Schroderken. Im Rang ihnen nahe, an Vermögen vielleicht nur vom Mauritzstift übertroffen, prangten mit stattlichen Gebäuden und ansehnlichen Kirchen das Frater- und Schwesterhaus, das eine in Ueberwasserkirchspiel an der Stadtmauer unweit des Honekamps, regiert von dem Rector Ludolf Borckloe, das andre bei der Servatiuskirche unter der würdigen Mutter Elisabeth Drolshagen und dem Pater, Fraterherrn Egbert Deitinckhof. Von Zeit zu Zeit durch den Prior der Augustiner Chorherren zu Frenswegen einer Visitation unterworfen und stets der Regel eingedenk, hielten sich beide Häuser fromm und tadelfrei, nur daß, wie ihr Vermögen, welches sie der Stiftung gemäß durch Handarbeit erwarben, unter sparsamer und wirthschaftlicher Verwaltung anwuchs, sie den ärmern Andächtigen den Zutritt versagten, und namentlich das Schwesterhaus immer ausschließlicher den erbmännischen und andern angesehenen Bürgergeschlechtern den Genuß seines Reichthums sicherte. Von den Bettelorden hatten nur die Minderbrüder sich in Münster angesiedelt, sie besaßen im Martinskirchspiel ein geräumiges Haus mit einer schönen Kirche. Die übrigen Orden hatten nur ihre Terminarien in der Stadt; der Dominicaner, der im Dom das Predigtamt versah, wohnte auf dem Bispinckhof. Geringere Frauenklöster aber zählte man noch vier: Rosendal und Hofrugginck im Ueberwasserkirchspiel, das Reinische in S. Martins-, das Ringische in S. Ludgerskirchspiel. Dazu eine Menge wohlthätiger Stiftungen, zum Theil von den Domherren für ihre Diener errichtet, bei weitem die meisten frommer Bürger Werk und Ehre, Siechhäuser und Hospitäler, für

Digitized by Google

Alte, Kranke und Arme, Männer und Weiber, Fremde und Einheimische bestimmt.

10.

Eine solche Fülle von Verschiedenheiten, Ungleichheiten und Gegensätzen, innerhalb der Mauern einer einzigen Stadt versammelt, konnte wohl unter der Herrschaft altgewohnter Sitte und weiser Selbstbeschränkung aller Stände vor zerstörender Unordnung behütet werden; wie sehr aber jedesmal durch sie die Gefahr vergrößert wurde, sobald empörter Sinn an den lockern Banden des Gemeinwesens zerrte, das hatte noch vor kurzem der Aufruhr von 1525 gezeigt. Unvorbereitet, plötzlich aufgeflammt, hatte jene Bewegung rasch und gefährlich um sich gegriffen, Stadt und Capitel, das arme Volk und die wohlhabenden Klöster, Capläne und ihre geistlichen Vorgesetzten, Gilden und Rath in Entzweiung gebracht, und nicht der eignen Kraft, sondern der Gunst der auswärtigen Verhältnisse hatte die Obrigkeit ihre und der Stadt Rettung zu verdanken. Wie dann, wenn eine Bewegung von lange her vorbereitet und im Stillen organisirt, mit gesammelten Kräften sich erhob, und die allgemeinen Stift-Münsterschen und westfälischen Verhältnisse nicht mehr die alte Ordnung, sondern vielmehr die Auflehnung begünstigten? Dieß war aber die Lage der Stadt Münster im Anfang des Jahrs 1532. Noch einmal, wie vor sieben Jahren, schwoll der Aufruhr empor, äußerlich stärker als damals, weil an die Stelle der beweglichen Menge eine geschlossene Partei getreten war, in sich unendlich gewaltiger und furchtbarer, seitdem nicht länger „nieder mit der Geistlichkeit" sein Schlachtruf lautete, sondern „nieder mit der Kirche."

Wollte man nach der Beschwichtigung des ersten Aufruhrs sich vor größeren Gefahren behüten, so hätte neben der obrigkeitlichen Strenge geistliche Belehrung, die Kraft der Rede und Predigt unausgesetzt auf die Kirchspielgenossen einwirken müssen. Es mag dergleichen geschehen sein, aber gewiß in völlig unzureichender Weise. Die wenigen Geistlichen, die sich über die handwerksmäßige Ausübung vorgeschriebener Werke erhoben und die Kenntnisse und die Gesinnung ihres Standes pflegten, standen entweder dem Seelsorgeramt fern oder es mangelte ihnen die Fähigkeit des Volksredners, Gemüth und Vorurtheil der Menge an sich zu fesseln. Otto Beckmann scheint die meiste Zeit in Geschäften außerhalb Münsters verbracht zu haben; Johann

Digitized by Google

Holtmann der Fraterherr war ein stiller Ascet; Timann Camener, durch seine einflußreiche Stellung am ersten zur Wirksamkeit befähigt, war durch Alter gehindert und überdieß von seinen Pfarrkindern, die ihm den Kauf seines geistlichen Amtes vorwarfen, mißachtet und angefeindet. Der Orden der Minoriten hatte sich vormals ein hohes Verdienst um Stadt Münster erworben, als Johann Bruggemann wie ein gottgesandter Apostel die Wuth der Bürger mit dem Wort des Friedens besiegte und um eigne Lebensgefahr unbekümmert fort und fort predigte, bis er dem Grafen van der Hoia die Herzen des Volkes abgewonnen. Noch jetzt waren die Bürger dem Kloster nicht gram, wie das Jahr 1525 deutlich bewiesen hatte, aber kein neuer Bruggemann mehr ließ die Posaune des göttlichen Worts von der Kanzel der Minoritenkirche erschallen. So konnte es dem Rath wohl gelingen, sieben Jahre lang die äußere Ordnung zu vertheidigen und zu behaupten, aber der Gewalt unerreichbar bildete sich in derselben Zeit die evangelische Partei, fand dann einen Führer und vollbrachte ihre innere Entwickelung. Jetzt, als man sie mit dem Verlust des Hauptes bedrohte und dadurch zum Kampfe drängte, war sie gerüstet und stark genug, um zum Angriff zu schreiten. Sie that es. Langsam rückte sie vor, planvoll, Schritt für Schritt, bis die Fugen der alten Ordnung gesprengt und der Platz einem Neubau geebnet war.

XII.

Gründung einer evangelischen Gemeinde in Münster.

1.

Als Rothmann, von dem Bischof aufgegeben, in S. Mauritz nicht mehr bleiben durfte, zog er in die Stadt, nahm die Wohnung an, welche die Krämer in ihrem Gildehaus auf dem Steinweg nahe bei S. Lambertskirche ihm einräumten, und stellte sich unter den Schutz

§ 1. Außer den Quellenschriftstellern gewähren das Bichtboeck der Münsterschen ketzer und besonders die behufs der Confiscation der Wiedertäufergüter nach der Eroberung angelegten Acten, die das MA in großer Fülle bewahrt, Aufschlüsse über die Personalien der Münsterschen Bewegungspartei.

Digitized by Google

seines Anhangs. Indem es sich nun darum handelte, ob der Caplan in der Stadt zu dulden sei, schied sich die ganze Bürgerschaft in Freund und Feind seiner Lehre. Conservativer Gesinnung und abhold der Neuerung, stellten sich Erbmänner und Rathsgeschlechter auf Seiten der Geistlichkeit. Nur drei Erbmänner, Hermann Tilbecke auf der Frauenstraße, Johann Kerckerinck auf dem Bispinckhof, Kerstien Kerckerinck im Martinskirchspiel, und aus dem übrigen Rathstand einige mehr, namentlich Hermann Bispinck, Caspar Jodefelt, der Stadtrichter Arnt Belholt, Johann Langermann, zeigten sich der neuen Lehre günstig. Desto größeren Anklang fand sie bei der Demokratie in Gilden und Gemeinheit. Viele Leute von Ansehen und Gewicht unter der Bürgerschaft waren Rothmann zugethan. Johann Havickhorst auf dem Fischmarkt und Gert Reininck der Krämer auf dem Markt hatten sich im vorigen Jahr durch Geldunterstützung als seine Gönner erwiesen. Lubbert Lentinck und Reiner Stelle im Ueberwasserkirchspiel waren Vorgänger bei dem Aufstand von 1525 gewesen. Gleich gesinnt zeigten sich der alte Ludger thom Brinck, zwischen den Brücken, gewohnt für Ueberwasserkirchspiel in allen Dingen das Wort zu führen; Peter Friese auf der Salzstraße, der seinen Gasthof, den größten der Stadt, in diesem Jahr einrichtete; der reiche Engelbert Erdinck auf der Voeßstege, der Schuhmacher Johann von Deventer; auf dem Roggenmarkt Magnus Kohnes und Hermann Krampen; der kleine unruhige Gert Kibbenbroick unter den Bogen, Bernt Mennecken in der Apotheke bei S. Michaelskapelle, Gert Prussen der Gerber auf der Hollenbecker Straße, der Schmied Johann Palck, der Hutmacher Lukas Gruter, Claes Stripe, Johann Rotermunt hinter S. Ludgers Dechanei, Heinrich Rode der Goldschmied und viele andere. Von allen die einflußreichsten Männer aber waren Johann Windemoller, kürzlich aus Liefland heimgekehrt, wo er lange sich aufgehalten und viel Gelegenheit gehabt hatte, die lutherische Reformation kennen zu lernen; dann der alte Heinrich Redeker auf Ludgerstraße, seines Handwerks ein Pelzer; der Sachwalter Johann Ummegrove, in dessen Wohnung die evangelischen Häupter sich gern versammelten; und namentlich einer, der seit Jahren weit und breit im Stift Münster als des Bischofs und der Pfaffen Feind bekannt war, Bernt Knipperdollinck.

Digitized by Google

2.

Schon seine äußeren Verhältnisse gewährten diesem Manne eine nicht geringe Bedeutung unter seinen Mitbürgern: er war einem angesehenen Geschlecht entsprossen, hatte einen Stiftsherrn zum Bruder, die reiche Brandeschin auf S. Ludgers Straße zur Schwiegermutter, besaß ein schönes Haus recht in der Mitte der Stadt, unter den Bogen gegenüber der Salzstraße, und trieb als Gildebruder der Wandschneider einen ausgebreiteten Tuchhandel. Ueberdieß zeichneten ihn die persönlichen Gaben aus, die der Menge gefallen: ein stattlicher Mann, noch jung von Jahren, mit schönem Haar und Bart, tapfer, freimüthig und von kräftigem Wesen in Aussehen, Geberden und Handlungen, voller Anschläge, geschickt zur Rede und rasch zur That. Auch liebte er es, Aufsehen zu erregen und die Blicke auf sich zu ziehen, selbst durch Sonderbarkeiten und abenteuerliche Dinge, denn um das Urtheil der Verständigen war er nicht übermäßig besorgt. Sein Hauptcharakterzug war Hoffart, der er mit jener Mischung von unruhigem Thatendrang und starrer Hartnäckigkeit fröhnte, welche unter dem Volke seiner Heimat nicht ungewöhnlich ist. Kam er von seinen weiten Geschäftsreisen zurück, so hatte er zu Hause Privathändel auszufechten oder er nahm an den Feindschaften seiner Mitbürger und Gildebrüder Theil, verhöhnte die Geistlichen, überwarf sich mit dem Rath, schmähte den Bischof. Nach langen Jahren erzählte man sich noch in Münster, wie Knipperdollinck des Morgens, wenn die Herren vor der Wage zu Gericht saßen, aus Stevenings Stiege hergeritten kam, in krausem

---

§ 2. K 136. — H 1197. — Röchel Münsterische Chronik 187. — Rechtsstreit des Bernhard Knipperdolling gegen den Rath von Münster, bei Wigand, Denkwürdigkeiten aus dem Archiv des Reichskammergerichts zu Wetzlar, Leipzig 1854. Im MA habe ich nur noch eine kammergerichtliche Vorladung der Stadtobrigkeit von Münster, Speier 1531 Febr. 14, gefunden. Knipperdollinck hat seine Proceßacten, die von 1530 bis ins Jahr 1534 reichten, später verbrannt, s. MQ II. 376. — Die Richtigkeit der gewöhnlichen Angabe von seiner Betheiligung an dem Stockholmer Tumult im Herbst 1524 muß ich, so lange ich von den betreffenden Acten der Stockholmer Archive keine Kenntniß erlangen kann, dahin gestellt sein lassen. Wenigstens ist keine Kunde davon nach Deutschland gekommen, da weder in den Verhören, die man mit ihm nach der Eroberung Münsters angestellt hat, noch in den Geschichtschreibern des Münsterischen Aufruhrs sich eine Spur derselben aufweisen läßt.

Digitized by Google

Rock, mit grauen Lappen behangen, sein schwarzes Pferd mit weißem Zeug ausstaffirt, oder daß er Leute in Mönchs- und Nonnenkleidern vor den Pflug gespannt, von einem Fuhrmann in der Kutte habe antreiben und den Markt beackern lassen. So ist er auch einer der Haupttheilnehmer an dem Auflauf von 1527 gewesen, als der Frevler gegen das geistliche Gericht, Tonies Kruse, dem Bischof und Stadtrath zum Trotz mit Gewalt aus dem Gefängniß befreit wurde. Als ihm damals gleich den andern Uebelthätern die Stadt verboten wurde, erbot sich Knipperdollinck zu Recht, änderte aber seine anstößige Weise in nichts, ja er trieb die Verwegenheit so weit, daß er dem Spillendreher zum Hohn, wie er den Bischof spöttlich nannte, Spille und Haspel an den Hut steckte und öffentlich damit einherging. Da riefen ihn Geschäfte nach Lübeck, er glaubte sich vor des Bischofs Rache auf der Reise sichern zu müssen, stellte sich deshalb, auf des Bürgermeisters Dirick Munstermann freundschaftliche Meinung hörend, freiwillig vor den Stadtrath mit dem Begehren, ihn wegen des früheren Muthwillens in Buße zu nehmen. Aber der Bischof kümmerte sich nicht um die Geldstrafe von hundert Gulden, die Knipperdollinck in die Stadtkasse bezahlte, sondern ließ den Aufrührer auf der Durchreise zu Vechte aufgreifen, in Haft setzen, einem peinlichen Verhör unterwerfen. Nur ungern gab er ihn nach einem Jahre los, als Domcapitel und Stadtrath, von den Freunden des Gefangenen in Anspruch genommen, ihre Fürbitten einlegten: sie würden sehen, sagte er den Abgeordneten, welchen Segen seine Rückkunft der Stadt und dem Stifte bereiten werde. Sechshundert Gulden mußte Knipperdollinck dem Bischof als Buße erlegen. Haß und Rache im Herzen kehrte er heim. Nie konnte er Dirick Munstermann den Rathschlag verzeihen, dem er sein Unglück zuschrieb. In goldnen Lettern setzte er in seinem Haus die Verse an die Wand:

Mit dem ich mich berieth,
Und ganz auf ihn verließ,
Der wars, der mich verrieth.

Oeffentlich drohte er aller Obrigkeit: nicht ungestraft solle man ihn zu Schaden und Nachtheil gebracht haben. Freilich mußte er sich Jahre lang damit begnügen, den Rath mit Klagen zu belangen und sein vermeintes Recht vor dem Reichskammergericht zu suchen. Als aber im Jahr 1532 die Volksbewegung wieder anhob, wurde er der gefährlichste Mann. Auch wenn besondere Antriebe gefehlt hätten,

Digitized by Google

würden ihn Neigung, Charakter und bürgerliche Stellung ohne Zweifel in die vorderste Reihe der Stürmer geführt haben; nun aber ergriff er die evangelische Sache mit aller Leidenschaft eines Privathandels, warf sich zum Hauptdränger und Treiber der Gilden auf, ergab sich dem Predicanten auf Tod und Leben, zu allem äußersten bereit.

3.

Im Anfang schien es nicht unmöglich, den Aufruhr zu ersticken; denn wenn die Obrigkeit ernstlich wollte, so standen ihr noch Olderleute und Meisterleute größtentheils zur Seite, und das gemeine Volk war schwerlich schon so überwiegend lutherisch gesinnt. Aber der Rath, in dessen eigner Mitte etliche Anhänger Rothmanns saßen, scheute sich vor dem Widerstand, den eine gewaltsame Entfernung des Predicanten hervorrufen mußte, und erkannte auch wohl den ganzen Umfang der Gefahr noch nicht deutlich genug. Vielleicht diente das Verhalten der Partei, seine Besorgnisse zu mildern. Vor der Hand nämlich forderte man nichts als die einstweilige Duldung des Predicanten, der in Briefen an Bischof, Rath und Domcapitel seine Unschuld betheuerte, eine Prüfung seiner Lehre und seines Lebens begehrte und nur so lang in Münster belassen zu werden wünschte, bis seine Feinde ihm ein Verbrechen nachgewiesen oder bis er sein Glaubensbekenntniß vorgelegt und veröffentlicht habe; was dann über ihn entschieden würde, dem wolle er sich unterwerfen. Wenn wir nicht irren, so übten überhaupt Rothmanns Behutsamkeit und die Rathschläge Melanchthons und Capitos, an welche er im Namen seines Anhangs sich wandte und die ihrer Denkungsart und Erfahrung gemäß ohne allen Zweifel vor ungesetzlichen Schritten gegen die weltliche Obrigkeit gewarnt haben werden, auf das Ungestüm der Lutherischen im ganzen einen mäßigenden Einfluß aus. So mochte der Rath hoffen, die Aufregung werde bei ruhigem Zuwarten von selbst sich beschwichtigen und alles wieder ins Geleise kommen, ließ Rothmann gewähren, wenn er nur nicht öffentlich predigte, und übersah, was von einzelnen hier und da Unkatholisches in Worten und Werken ausging.

---

§ 3. MQ II. 10. — H 1189. — Rothmann an den Bischof 1532 Jan. 16. K 152. — Das Domcapitel an den Bischof, 1532 Jan. 23. MA. — Der Bischof an das Domcapitel 1532 Jan. 24. MA. — Rothmann an die bischöflichen Räthe, o. D. K 149.

Digitized by Google

Das Domcapitel hingegen nahm die Sache ernster und drängte den Bischof zum Handeln. Wir kennen die Vorschläge nicht, welche Domprobst und Scholaster ihm vorlegten: wahrscheinlich wünschten sie einen schriftlichen Befehl an den Rath, mit Gewalt gegen Rothmann und seinen Anhang einzuschreiten. Aber der Bischof wich aus: er sei noch nicht mit sich im Reinen; besser würde das Capitel thun, von ihm abzusehen und alles auf sich zu nehmen. Als das Capitel dieses Ansinnen zurückwies und auf seiner Forderung bestand, weigerte er unter einem neuen Vorwand den Brief, versprach aber, etliche Räthe am 27. Januar nach Münster zu schicken: die sollten sich mit dem Capitel besprechen und, was dann beschlossen würde, ausführen. Es kam zuletzt zu einer halben und schwachen Maßregel. Die bischöflichen Räthe langten wirklich in Münster an und meldeten dem Caplan, der Bischof lasse ihn bitten, damit kein Aufruhr in der Stadt entstehe, eine Zeit lang sich zu entfernen, bis durch Reichstag oder Concil eine Entscheidung in der Religion getroffen worden sei. Aber auch dieser Schritt war nicht ernstlich gemeint, denn einige Tage vorher war Rothmann ein Wink aus der Kanzlei des Bischofs zugekommen, er möge nur unbesorgt sein; sobald etwas gegen ihn ins Werk gerichtet werde, wolle man ihn zeitig genug davon in Kenntniß setzen. Er wußte also, daß er ohne Gefahr das officielle Verlangen seines Fürsten zurückweisen könne. In der schriftlichen Antwort, die er am 28. Januar den Räthen übergab, heißt es, er könne Münster jetzt um so weniger verlassen, als er sein eben veröffentlichtes Glaubensbekenntniß zu vertheidigen habe; die Angst vor Aufruhr sei eine Erfindung der Gottlosen; er wolle es auf die Gewalt ankommen lassen und lieber in die Hände der Menschen als in Gottes Gericht fallen.

4.

Das Glaubensbekenntniß, an welchem Rothmann seit der Aufhebung des bischöflichen Geleits gearbeitet hatte und welches nun in lateinischer Sprache mit einer Vorrede vom 23. Januar erschien, enthielt, wie zu erwarten war, alle Hauptsätze der Reformatoren. Mit besonderem Nachdruck hob es die Rechtfertigungslehre hervor.

§ 4. Rothmanns Glaubensbekenntniß bei K 156. Ein unvollständiges Exemplar der deutschen Ausgabe desselben auf der Paulinischen Bibl. zu Münster.

Digitized by Google

Die menschliche Natur, sprach es aus, kann aus sich nichts als sündigen, und nur damit wir unsre Ohnmacht zum Guten erkennen und an unsrer Kraft verzweifeln, ist uns das Gesetz gegeben. Durch den Glauben allein und ohne Verdienst wird uns von Gott die Sünde vergeben, und wie nichts rechtfertigt als der Glaube, so sündigt auch nichts als der Unglaube. Dieser Glaube ist eine feste Gewißheit der Gerechtigkeit und des Heils, die gar nicht durch Werke, sondern allein durch die Gnade des barmherzigen Gottes aus dem Gehör des göttlichen Wortes erlangt wird. Der Glaube aber, der nicht durch die Liebe thätig ist, ist kein Glaube, sondern eine todte Meinung. Die guten Werke sind Früchte des Glaubens, die bösen des Unglaubens. Je nach den guten oder bösen Werken werden wir der ewigen Seligkeit oder Verdammniß zugetheilt, weil die Werke Zeugnisse sind der Frömmigkeit oder Gottlosigkeit; aber die Gerechtigkeit kommt nicht aus den Werken, sondern die Werke aus der Gerechtigkeit, und so wenig hängt von den Werken das Heil ab, als das Wesen des Baums von den Früchten, die er trägt. Jedes Werk, welches nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde. Gute Werke sind nur die, welche die heil. Schrift gut heißt; die Werke aber, die in den Menschensatzungen vorgeschrieben werden, sind eitel oder gottlos. — Dann werden die Sacramente auf zwei beschränkt, beide Gestalten des Abendmals verlangt und Sacramente wie Messe ihres mystischen Charakters entkleidet und für bloße Erinnerungszeichen erklärt. „Die Taufe ist das Zeichen, wodurch der Durchgang vom Tode zum Leben angezeigt wird; wie das Volk Israel den Durchgang durch das rothe Meer zum Zeichen der göttlichen Gnade hatte, so ist es uns ein gewisses Zeichen der göttlichen Gnade, im Wasser getauft zu werden im Namen des Vaters, des Sohns und des h. Geistes. Die Theilnahme am Tisch des Herrn ist ein Zeichen, welches uns an die durch Christum uns verliehene Gnade erinnert. Die Messe ist kein Opfer, sondern ein Zeichen eines Opfers; denn nachdem Christus sich geopfert, gibt es unter Christen weiter kein Opfer; und Messe oder Abendmal, was man Messe nennt, ist zu keinem andern Gebrauch, als um an den Tod Christi zu erinnern und gewiß zu machen in der Gnade und dem Willen Gottes." — Außerdem werden Fegfeuer, Seelmessen und Begängnisse, die Anrufung der Heiligen, die Bilderverehrung, die Wallfahrten, die Weihungen der Glocken und der Creatur und dergleichen anderes deutlich und bestimmt verworfen. Andere Einrich-

Digitized by Google

tungen, wie Beichte und Cölibat, wagt Rothmann nur mit unklaren und zweideutigen Worten anzugreifen. „Diejenigen, sagt er, beichten recht, welche ihre Sünden erkennen und, an sich verzweifelnd, mit einem Haß der Sünde zu Christo ihre Zuflucht nehmen; diejenigen aber nehmen wahrhaft zu Christo ihre Zuflucht, die sich eifrig bestreben, seinem Vorbild gleichförmig zu werden und zu sein." „Wie derjenige sündigt, der etwas der h. Schrift zuwider gelobt, so legt der sich selbst die Fallstricke des Verderbens, der das gelobt, was nicht in seiner Macht steht; ein unerlaubtes Gelübde aber ist man befugt hintanzusetzen."

5.

Das ganze Werk war mit Berechnung der obwaltenden Verhältnisse abgefaßt. Den äußeren Gottesdienst, an dem die Masse noch hing, stürzte es nicht gradezu um. Messe, Taufe, Communion, Beichte, selbst die Ehelosigkeit der Geistlichen, konnten, wie es schien, mit diesem Glaubensbekenntniß fortbestehen. Auch die Ceremonien im allgemeinen wurden gewissermaßen in Schutz und Duldung genommen. Und mit derselben Behutsamkeit vermied Rothmann die gewöhnlichen rohen Angriffe auf den Pabst, die römische Kirche, die Papisten, und stellte die Lehre von der Kirche in allgemeinen Ausdrücken hin, ohne des bestehenden Kirchenregiments zu gedenken. Alles dieses mußte zu Gunsten Rothmanns wirken, die Kraft seiner Gegner schwächen und zur Vermehrung seines Anhangs dienen.

Denn die Ausbreitung seiner Lehre und nicht seine Vertheidigung ist das Augenmerk der Schrift. Den Standpunkt, auf dem er vor vierzehn Tagen zu stehen schien, als er den Richterspruch des Bischofs anrief, seine Lehre und sein Leben der Prüfung und nach Befinden der Verdammung unterwerfen zu wollen erklärte, hat er verlassen. Er sagt dieß deutlich in der Vorrede, welche sich an die Geistlichen von Münster und S. Mauritz richtet: weil ihm das Predigen verboten sei, so sehe er sich genöthigt, das Evangelium mit der Feder zu vertheidigen; nicht seine Rechtfertigung gegen den Vorwurf der Ketzerei, sondern die Pflicht des Kampfs gegen die Lästerer der Lehre Christi gibt er als Veranlassung der Schrift an. Er legt sie zwar den Geistlichen zur Prüfung vor, aber nur, wie er sagt, im Sinn Pauli, damit nämlich durch ihre Zustimmung dem Evangelium Beistand geleistet werde. Denn er weiß, daß seine Lehre Christi Lehre ist. Hier-

Digitized by Google

gegen will es nichts bedeuten, daß er dem Unterricht ſeiner Brüder, wenn ſie etwas beſſeres als er lehren können, wie ein gehorſamer Sohn ſich zu unterwerfen verſpricht. Er iſt ſich wohl bewußt, daß er in entſchiedenem Gegenſatz zu der kirchlichen Lehre ſich befindet; grade die Hauptartikel, die man immer in ſeinen Predigten als ketzeriſch bezeichnet hatte, wiederholt er alle in der Schrift, und nirgends ſpricht er von Unterwerfung unter irgend eine beſtehende Autorität, ſondern nur von Kampf und Widerlegung aus der h. Schrift. „Wir glauben, heißt es am Schluß, daß die Sätze, die wir hier aufgeſtellt haben und die unſre bisherige Lehre enthalten, der Art ſind, daß man ſie wohl bekritteln — denn was iſt heute vor den Spöttern ſicher —, nicht aber ſie widerlegen kann; wer es verſuchen will, der ſoll erkennen und finden, daß nichts ſo ſtark iſt als die Wahrheit."

Noch mehr als dieß. Wer das Glaubensbekenntniß aufmerkſam las, fand leicht, daß es gradezu die Kriegserklärung des Caplans gegen geiſtliche und weltliche Obrigkeit enthalte. Ohne die Hierarchie und ohne den Stadtrath zu nennen, in vorſichtig hypothetiſchen Sätzen, forderte er doch deutlich genug zur Auflehnung gegen beide auf. „Wenn die Verwalter des geiſtlichen Regiments, ſagt er, mit dem Worte Gottes regieren, ſo muß man ſie hören wie Chriſtum; wenn aber dagegen, ſo muß man ſich vor den falſchen Propheten hüten und Gott mehr als den Menſchen gehorchen." „Der weltlichen Obrigkeit ſoll man wie Gott gehorchen, und ſelbſt wenn ſie tyranniſch befiehlt, ſie um der Liebe willen ertragen; befiehlt ſie aber etwas gegen Gott, ſo darf man ihr in keiner Weiſe gehorchen." Sehr bedeutſam fügt er hinzu: „Die Pflicht der weltlichen Obrigkeit iſt es, alles zu ſtrafen, was gegen das Wort Gottes geſchieht, und für alles Böſe, was ſie zuläßt, trägt ſie die Verantwortung; will ſie für chriſtlich gelten, ſo ſoll ſie die falſchen Propheten ſtrafen und die Verführer nicht im Gemeinweſen dulden."

6.

Die Zeit ſollte erſt ſpäter kommen, in der man es wagte, den

---

§ 6. K 171. — MQ II. 7. Ich glaube den dort erzählten Vorfall in S. Lambertskirche am ſicherſten in dieſe Zeit zu ſetzen. — H 1190. — Das Domcapitel an den Biſchof 1532 Febr. 15. MA. — Der Biſchof an das Domcapitel 1532 Febr. 16. MA.

Digitized by Google

weitgreifenden Sinn dieser letzten Sätze ins Leben zu übertragen. Für jetzt begnügte man sich, das Glaubensbekenntniß als Parteizeichen zu benutzen, an dem die Anhänger der neuen Lehre sich erkennen und für das sie die Schwankenden gewinnen konnten. Zu diesem Zweck wurde es von Johann Langermann in die Sprache des Volks übersetzt und mit einer Vorrede begleitet, welche jedermann zur selbständigen Prüfung und zur Entscheidung zwischen Rothmanns Lehre und den Menschensatzungen aufforderte. Darauf wurde eine Bittschrift aufgesetzt und dem Rath übergeben, worin man die Erlaubniß begehrte, sich zu diesem Glauben ungehindert bekennen zu dürfen. Die Absicht der Partei ging darauf hin, das Recht zur Bildung einer Gemeinde auf Grund des vorgelegten Symbols zu erlangen und Rothmann als ihren ordentlichen Prediger zu berufen.

Vergebens setzte während dessen das Domcapitel seine Bemühungen fort, um den Bischof zur Erfüllung seiner Pflicht zu bewegen. Wohl schickte derselbe, um der Form zu genügen, nach der eiteln Unterhandlung mit Rothmann ein Schreiben an den Rath, worin er mit Berufung auf den Augsburger Reichsabschied die Entfernung des Caplans aus der Stadt verlangte. Aber als dieß, wie vorauszusehen, erfolglos blieb und von neuem das Capitel ihn beschwor, die Gefahr, die der ganzen Landschaft aus diesem Beginnen drohe, als Landesherr zu erwägen, bekam es zur Antwort, der Bischof habe bereits durch Briefe und Beschickung alles erdenkliche vorgewandt, sie möchten ihm einen andern Weg zeigen, auf dem er ohne Aufruhr und Gefahr diesen Handel schlichten könne. Damit legte er die Hände in den Schooß und sah dem weitern Verlauf der Sache ruhig zu. Der Stadtrath aber, ohne Aussicht auf landesherrliche Hülfe, das Schreckbild eines Aufruhrs vor Augen, den er zu bewältigen verzweifelte, wagte nicht, mit Entschiedenheit der Partei entgegenzutreten, die jetzt, nachdem mehrere ihrer vornehmsten Häupter aus der Fremde zurückgekommen, entschlossener als früher ihre Forderungen stellte. Er hatte zwar kein Recht, die Errichtung einer evangelischen Gemeinde zu bewilligen, und wahrscheinlich hat er sie auch nicht förmlich genehmigt, aber als die Gemeinde wirklich zusammentrat und Rothmann als Prediger berief, und als Rothmann sich an den Rath wandte, sich für verpflichtet erklärte, der göttlichen Vorsehung und der Berufung zum Predigtamt zu gehorchen und die obrigkeitliche Erlaubniß zur Annahme des Rufs begehrte, benahm sich der Rath in einer Weise,

Digitized by Google

daß der Caplan später behaupten konnte, er habe wirklich die verlangte Genehmigung erhalten. Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß dieser Schritt von der Partei, gewiß nicht absichtslos, in die Zeit verlegt wurde, wo die neue Rathswahl bevorstand und somit Ansehen und Kraft der Obrigkeit schwächer als jemals war. Der 19. Februar war der Tag der Wahl. Auf den 18., einen Sonntag, beriefen die Evangelischen ihren Prediger, die erste Predigt zu halten. Auf dem Lambertskirchhof erwartete ihn die Menge, er predigte auf einer hölzernen Kanzel, die man vor dem Beinhaus errichtet hatte. Aber nur einige Tage begnügte man sich hiermit, dann drang man dem Pfarrer den Schlüssel zur Lambertskirche ab und geleitete Rothmann in dieselbe hinein. Vergebens stieg der alte Timann zu ihm hinauf und stritt auf der Kanzel mit seinem ehemaligen Schüler unter lautem Gelächter der Zuhörerschaft: er mußte zuletzt weichen, und seitdem war die Kirche für die evangelische Gemeinde errungen. Der Mann, der vor sechs Wochen noch sich gegen die Verbannung aus dem Stift Münster sträubte, schritt nunmehr täglich aus seiner Wohnung im Krämergildehaus zu seiner Kirche, der anerkannte Pastor der vornehmsten Pfarre des Landes. Schon hatte er andre Diener am Worte zu seiner Seite, Brixius thom Noirde, der vordem des Lutherthums halber seine Caplanei zu Büderich hatte verlassen müssen, und andre mehr. Mit ihnen ordnete und regierte er seinen neuen Gottesdienst, richtete Taufe, Abendmal, Predigt, Gesang nach seinem Willen ein.

7.

Da keine der beiden Parteien die Absicht hatte, sich bei diesem Stand der Dinge zu beruhigen, so dauerte der Streit mit ungeschwächter Heftigkeit fort. Von der Kanzel und im täglichen Gespräch wurde Rothmann und seine Lehre angegriffen; er dagegen betheuerte unaufhörlich, sein Leben für die Wahrheit einsetzen zu wollen, und erklärte sich fortwährend zur Disputation auf Grund der heil. Schrift bereit. Man wies darauf hin, daß immer noch keine Widerlegung von Rothmanns Glaubensbekenntniß erscheine und niemand ihn und das Wort Gottes zu überwinden sich getraue. Sichtbar lag der Vortheil im Kampfe auf Seiten der Evangelischen. Die Neuheit des Gottes-

§ 7. Die Statthalter an Stadt Telget 1532 Apr. 5. MA. und die Actenstücke der folgenden Zeit.

Digitized by Google

dienstes und der Reiz der Aufregung lockte die Menge zahlreich in die Lambertskirche, wo die polemischen Predigten Rothmanns und seiner Gehülfen dem Mißvergnügen, welches die Bürger so lange gegen die alte Ordnung gehegt hatten, stets frische Nahrung gewährten. Nach kurzer Zeit umfaßte der Anhang des Reformators den größeren Theil von Gilden und Gemeinheit, Olderleute und Meisterleute fielen offen dem Evangelium zu, die Münsterschen Schriften und die lutherischen Lieder verbreiteten sich in die kleinen Nachbarstädte und bewirkten zu Telgt und anderswo Versuche der Nachahmung; bald hoffte die Partei, in allen Pfarren der Hauptstadt die Herrschaft zu besitzen.

Die Katholiken hingegen waren nicht der Meinung, den Verlust der Lambertskirche als vollendete Thatsache hinzunehmen. Der bisherige Erfolg der Lutherischen, nicht ohne Beimischung von Gewaltsamkeit errungen und von mancher Ungebühr, die wir im einzelnen nicht kennen, begleitet, war doch nur durch die Furcht des Stadtraths und durch die Unthätigkeit des Bischofs möglich gewesen. Noch waren Obrigkeiten und Stände des Stifts katholisch, und wenn die Einwirkung der Domherren bisher durch den üblen Willen Friedrichs gelähmt worden, so durfte man wohl voraussetzen, daß sie die Wahl des Nachfolgers nicht ohne ausdrückliche Rücksicht auf die evangelische Sache würden vollzogen haben. Auf diesen richtete sich jetzt die allgemeine Erwartung.

XIII.

Bischof Erich.

1.

Nachdem Erich, der im December vorläufig gewählt worden war, in den drei folgenden Monaten den Rest des nöthigen Geldes aufgebracht hatte, legte Friedrich von Wied am 24. März 1532 in der Sacristei der Pfarrkirche zu Werne die bischöfliche Würde nieder und verließ leichten Muthes das Land, für welches er keine Liebe fühlte. Er nahm Abschied von seinen bisherigen Unterthanen mit den gleichgültigen Worten: „Nun gehe ich fort, der Friede sei mit euch."

§ 1. MQ I. 326. — K 173. — Theodor Lilien.

Digitized by Google

Noch 27 Jahre lang lebte er zu Bonn als Cölnischer Domküster, aber Westfalen hörte nichts weiter von ihm, als etwa die Mahnung an die Zahlungsfristen des Jahrgelds, das in den folgenden schweren Jahren nicht selten über die Zeit ausblieb.

Drei Tage darnach wurde Erich, Herzog von Braunschweig-Grubenhagen, Bischof von Paderborn und Osnabrück, einstimmig zum Bischof von Münster erwählt.

2.

Man konnte doch einigermaßen zweifeln, welche Stellung er zu der evangelischen Gemeinde in Münster werde einnehmen wollen. Die Zeit, wo er sich streng kirchlich gehalten, mit seinen Caplänen die Gezeiten gelesen und alle Formen pünktlich beobachtet hatte, war längst vorbei, und seine Unterthanen, die ihn mit Landgraf Philipp häufig verkehren sahen, erzählten sich, der Hesse habe ihn zur Ketzerei verführt. Nun waren es allerdings ursprünglich politische Rücksichten, die ihn mit den Häuptern der evangelischen Stände, mit Sachsen und Hessen, verbanden. Schon zu einer Zeit, als die Scheidung der Bekenntnisse noch nicht auffällig hervorgetreten war, im Jahr 1522, bemühten sich Friedrich von Sachsen und der Landgraf, während Erzbischof Hermann für seinen Bruder warb, die Stimmen des Münsterschen Capitels für Erich zu gewinnen, und wenn dieser seitdem nicht abließ von der Freundschaft beider Häuser, so konnte er mit gutem Fug auf die politischen Vortheile hinweisen, die ihm dieß Verhältniß brachte. Wie viel ihm der Churfürst Johann von Sachsen nützte bei dem Kauf von Münster, habe ich erwähnt; auch der Landgraf betheiligte sich bei diesem Ereigniß durch ein Fürschreiben an das Capitel; Hessen war es, bei dem der Bischof Hülfe nahm in der Gefahr von 1525. Aber, ob er nun seine katholische Gesinnung wahrhaft in das Gegentheil änderte oder sie der evangelischen Freundschaft opferte, oder ob er es nie ernstlich mit der Kirche und seinem Amt gemeint hatte:

---

§ 2. Strunck 42. 55. 58. 62. 105. 164 u. a. O. — Theodor Lilien. — Landgraf Philipp an das Domcapitel von Münster 1522 Nov. 9. CA. — Churf. Friedrich von Sachsen an Herzog Philipp von Braunschweig 1522 Nov. 9. WA. — Ranke Deutsche Gesch. im Zeitalter der Ref. 3. Ausg. III. 138. — Rommel Gesch. von Hessen. s. o. Cap. V. § 11. — Nachricht von dem Tod Conrads van dem Retberge und der Wahl und Einführung Erichs in Osnabrück. OA. — Stüve 10.

Digitized by Google

so viel ist deutlich, daß seine Beziehungen zu den beiden Fürsten über die Grenzen der Politik hinübergriffen. Es war nicht katholisch, daß er bei der berühmten Protestation von 1529 sich auf die Seite seiner politischen Freunde stellte, und noch weniger geziemte es sich für einen Bischof, bei der Trauung der hessischen Nonne mit dem Grafen von Teklenburg als Zeuge zu dienen. Im Hinblick auf diese Verhältnisse waren die Münsterschen Evangelischen wohl zu der Hoffnung berechtigt, der neue Bischof werde ihnen dieselbe Schonung wie der abgetretene widerfahren lassen.

3.

Auf den entgegengesetzten Gedanken gerieth man, wenn man von Erichs auswärtiger Politik absah und nur sein Verhalten als Regent der ihm unterworfenen Länder ins Auge faßte. Denn insoweit seine Handlungen Verwaltung und Polizei betrafen, konnte niemand entschiedener als er das Ansehen der Kirche vertheidigen. Auch hierin hat vielleicht, wie in seinem Privatleben, mit dem Eintritt der lutherischen Bewegung in Deutschland eine Veränderung stattgefunden; wenigstens würde er schwerlich noch zu der Zeit, als er selbst das Brevier wegwarf, zum Frommen seiner Diöcese eine neue Ausgabe des Breviers veranstaltet und seinen Geistlichen den gesetzmäßigen Gebrauch desselben eingeschärft haben. Aber die Versuche der evangelischen Partei in den Städten hatte er bis zum letzten Augenblick niedergehalten, und überall, wohin seine Macht reichte, dem Gebot der geistlichen Obrigkeit Gehorsam verschafft. Noch war nirgends in Erichs Landen die Bildung einer evangelischen Gemeinde verstattet worden.

Wir wissen zu wenig von Erichs Leben, um über den tiefern Grund seiner Handlungen ein sicheres Urtheil aussprechen zu können. Allein sehr wahrscheinlich ist es doch, daß ihm gleich anfangs der Gesichtspunkt der fürstlichen Macht als der vornehmste und fast der einzige gegolten, und daß er zu dem Zweck ihrer Erhaltung und Ausdehnung die bequemen Mittel ergriff, ohne viel um ihre innerliche Unvereinbarkeit sich zu bekümmern. Ursprünglich ein Paderbornischer Domherr, war er durch die Gunst zweier Capitel fast zu gleicher Zeit Bischof von Osnabrück und Paderborn geworden. Gegen den Willen der Bürger: wenigstens war in Osnabrück das Volk, welches Graf Johann van dem Retberge zum Herrn wollte, bei der Verkündung

Digitized by Google

von Erichs Wahl sogar zur thätlichen Mißhandlung der Domherren geschritten. Die Gnade Julius II. und der Mächtigen am römischen Hof hatte er sich während persönlicher Anwesenheit zu Rom in seiner Studienzeit erworben: er gebrauchte sie, um die päbstliche Erlaubniß zu gleichzeitigem Besitz zweier Bisthümer zu erlangen, und gewiß noch zu manchen anderen Dingen. Darum bewies er sich fortan als thätiger Freund des Pabstes und der Capitel, hielt bei dem Streit Kaiser Maximilians mit Julius zu der päbstlichen Partei und scheute sich nicht, die ohnmächtige Reichsacht auf sein Haupt zu laden, erwirkte für das Osnabrücker Capitel das ersehnte Statut, welches die Aufnahme bürgerlicher Domherren untersagte und dem Adel den Alleinbesitz des höchsten Rechtes wie zu Münster und Paderborn gewährte. Zugleich aber pflegte er die Freundschaft mit den mächtigen norddeutschen Fürsten, die ihn vor der übergreifenden Politik der Wolfenbütteler Linie sicherstellen konnte. Als nun später die religiöse Bewegung ihm die Wahl zwischen Pabst und evangelischen Freunden aufdrang, entschied er sich zwar für die letzteren, die ihm wichtiger waren, hütete sich aber vor offenem Bruch mit der Gegenpartei und suchte, vielleicht grade deshalb um so eifriger, den Forderungen der Domherren durch seine innere Politik zu entsprechen. Denn er bedurfte ihres guten Willens. Außer den allgemeinen Beweggründen, die ihm ein gutes Einvernehmen mit dem geistlichen Adel der Stifter empfahlen, wirkte noch insbesondre auf seine Haltung der Gegensatz ein, in dem er sich vom Anfang seiner Regierung zu den eigenwilligen und aufstrebenden Städten befand, deren Magistrate er in Verhandlungen, deren Bürger er sogar mit Heereskraft mehr als einmal zu bekämpfen hatte. Ueberhaupt fehlte es ihm nicht an Feinden. Wenn gleich vorsichtig genug, um die Gelegenheit zur Fehde fast durchaus zu vermeiden, gab doch zum Beispiel die Art, in welcher er die Rechte seines bischöflichen Sprengels ausübte, selbst dem friedliebenden Clevischen Herzog Anlaß zu Klagen. Und zumal seine Unterthanen murrten und seufzten über die ungewöhnlichen Schatzungen, die ihnen des Bischofs Neigung zu fürstlichem Aufwand, seine Schloßbauten zu Neuhaus und Iburg, seine kostbaren Festlichkeiten auferlegten. „Er hat die Klöster in diesem Bisthum sehr beschwert," schrieb der Abt von Marienmünster in sein Tagebuch, „Gott verzeihe es ihm." „Stift Osnabrück hat Stift Münster kaufen müssen," sagte ein tadelnder Volksspruch. Auf näherstehende machte allerdings Erichs Wesen

Digitized by Google

einen günstigeren Eindruck. Besonders der Iburger Mönch Theodor Lilien ist seines Lobes voll, rühmt die vielen Gaben und Gnaden mit welchen Gott ihn gesegnet habe, seine heilsame Strenge, die Gerechtigkeit die er ohne Ansehen der Person übte, den barmherzigen Schutz den er den Armen und Schwachen gewährte, seine ganze klugsinnige, tapfere, hausväterliche Regierung. Einem Adler und Löwen vergleicht er ihn, und klagt mit treuem Ernst, daß man den hochlöblichen Fürsten nach seinem Tode nicht in besserem Andenken halte. Aber all diese Eigenschaften überhoben den Bischof nicht der Nothwendigkeit, sich im Lande den freiwilligen Beistand einer andern Gewalt zu bewahren: die vornehmste Grundlage seiner Herrschaft war gewiß weder sein fürstliches Recht noch die geringfügige Grubenhagische Hausmacht, sondern der sorgsam gepflegte Bund mit den Osnabrücker und Paderborner Domherren. Ganz demselben Grunde verdankte er augenscheinlich jetzt den Besitz des dritten Bisthums. Als die Wiedischen Brüder auf den Verkauf des Stiftes dachten, berechneten sie, daß nichts besser als Erichs Bewerbung dazu dienen werde, dem Münsterschen Capitel den Handel annehmlich zu machen; die Städte dagegen waren so wenig in diesem Stift als in den beiden übrigen dem neuen Herrn gewogen.

4.

Den Evangelischen in Münster konnte dieß Verhältniß Erichs zu ihren Hauptfeinden weder unbekannt noch gleichgültig sein, aber es scheint, daß sie den Einfluß des Landgrafen höher anschlugen, und vielleicht wurden sie durch Nachrichten, die wir nicht kennen, noch mehr in dem Gefühl ihrer Sicherheit bestärkt. Wenigstens finden wir nicht, daß die Wahl des neuen Bischofs einschüchternd auf ihr Verhalten eingewirkt habe. Ein Brief der Statthalter, der einige Tage nach der Wahl eintraf und die Bürger mit milden Worten vor Aufruhr und Neuerung warnte, zum Gehorsam gegen den Rath ermahnte und auf das abschreckende Beispiel anderer Städte in der Ferne und in Westfalen hinwies, machte keinen Eindruck. Weit entfernt, der Furcht Raum zu geben, kam Rothmann vielmehr den zu erwartenden Schritten des neuen Landesherrn zuvor, schickte im Einverständniß

§ 4. K 174 sqq. — Bittschrift der Gemeinheit an Olderleute und Gildemeister, 1532 April 16. K 176.

Digitized by Google

mit der Partei ihm sein Glaubensbekenntniß zu und fügte, wie gewöhnlich, das Anerbieten hinzu, seine Lehre mit Gefahr des Lebens vor billigen Richtern vertheidigen zu wollen. Ja man war grade jetzt kühn genug, die evangelischen Forderungen aufs höchste zu spannen und die Herrschaft der neuen Lehre über die ganze Stadt in Anspruch zu nehmen. Am 16. April richtete die Gesammtheit von Gilden und Gemeinheit ein Schreiben an Olderleute und Meisterleute, worin Klage geführt wurde über die ärgerlichen und für das Gemeinwesen gefahrdrohenden religiösen Streitigkeiten. Auf der einen Seite stehe Rothmann, der die evangelische Wahrheit vom Schmutz der Mißbräuche und Irrthümer gereinigt und ins Licht gestellt habe und nun in Predigten und Schriften immerfort sich anheischig mache, seine Lehre zu vertheidigen und mit dem Kopf für sie einzustehen; auf der andern Seite munkle man heimlich und predige öffentlich gegen ihn, aber niemand wage, mit der h. Schrift gegen ihn aufzutreten. Olderleute und Meisterleute sollen die Sache an den Rath bringen und ihn auffordern, daß er die Prediger zwinge, entweder mit offenbarer Schrift Rothmann zu widerlegen, in welchem Fall dieser nicht allein schweigen, sondern auch die Strafe, der er von freien Stücken sich unterworfen, erleiden möge, oder ihrerseits Rothmanns Lehre selbst anzunehmen und darnach zu lehren. Denn solang, sagen sie, die Prediger gegen einander sind und das Volk verwirren, kann nicht Friede noch Eintracht bestehen: die falsche Lehre ist es, vor der uns Christus und, setzen sie spöttisch hinzu, die kaiserlichen Edicte und der Brief der Statthalter warnt, wir aber begehren nichts, als aller falschen Lehre ledig zu werden. Müsse man zum Urtheil gelehrte Männer rufen, so könne das auf Kosten der Bürgerschaft geschehen.

Dieß war die Antwort, welche die Evangelischen auf die Mahnung der Statthalter gaben. Olderleute und Meisterleute entledigten sich ihres Auftrags vor dem Rath. Aber ehe der Schritt weitere Folgen haben konnte, eröffnete Erich selbst die Verhandlung mit seiner Hauptstadt.

5.

Ein bischöfliches Schreiben vom 17. April an Rath und Bürgerschaft brachte zur Sprache, daß ein gewisser Rothmann zu S. Mauritz

§ 5. Der Bischof an Stadt Münster, 1532 Apr. 17. K 178. — Antwort

sich gegen die alte Religion erhoben und das Volk in Irrthum geleitet, gegen das Verbot Bischof Friedrichs im Predigen verharrt und nach Aufhebung des Geleits sich in die Stadt begeben, dort dem Augsburger Reichsabschied zuwider und in Mißachtung seiner gesetzlichen Obrigkeit sich in die Lambertskirche eingedrängt, Neuerungen gelehrt, Ceremonien und Gesänge verändert habe, worauf ein großer Theil der Bürgerschaft der christlichen Eintracht und den Reichsgesetzen zuwider der gottlosen Neuerung beigetreten sei. Mit freundlichen Worten ermahnt der Bischof die Stadt, die alte Religion und ihre Gebräuche beizubehalten, den aufrührischen Prediger abzuschaffen, das unruhige Volk zu zügeln, und bis zu künftiger Errichtung einer bestimmten Kirchenordnung alle Neuerungen abzuwehren, und schließt mit der Drohung, daß er im Fall ihres Ungehorsams sich die seinem Amt und dem Reichsabschied gemäßen Schritte vorbehalte.

Dieß Schreiben hatte zur Folge, daß Rath, Olderleute und Meisterleute dem Rothmann befahlen, sein Predigen einzustellen, und überhaupt sich der Widerstand gegen die Evangelischen stärker erhob. Aber der Predicant und sein Anhang verloren den Muth nicht. Rothmann erklärte, er habe dem Bischof über seine Lehre Rechenschaft eingesandt und noch keine Antwort erhalten, einstweilen werde er also mit Predigen fortfahren. Zugleich richtete er an den Bischof einen neuen Brief, in dem er die erwähnten Beschuldigungen ablehnte, über Verleumdung klagte, aber zwischen dem Bischof, dem er das höchste Vertrauen widme, und den Verleumdern, die ihre Behauptungen erst zu beweisen hätten, sorgfältig unterschied. Vom Predigen, fügte er hinzu, könne er nicht ablassen, ehe man nicht durch unüberwindliche Gründe ihn überführt habe, denn Gott müsse man mehr als den Menschen gehorchen. Länger dauerte es, bis die Bürgerschaft zu einem Entschluß kam; mehrere Tage währten die Versammlungen der Gemeinheit, so daß der Bischof durch den Drosten von Iburg die Stadt erinnern mußte, daß er eine Antwort von ihr erwarte. Doch endlich siegte Rothmanns Anhang. Das Schreiben, welches die Gemeinheit am 28. April dem Rath überschickte, vielleicht aus Rothmanns eigner Feder geflossen, stimmt ganz in Ton und Auffassung mit des Predi-

---

des Raths Apr. 18. K 179. — Rothmann an den Bischof Apr. 19. K 180. — Die Gemeinheit an den Rath. Apr. 28. K 184. — Der Rath an den Bischof Mai 2. K 186. — Der Bischof an den Rath, o. D. K 187.

Digitized by Google

canten Brief überein. Auch sie unterscheiden zwischen dem Bischof und den Verleumdern und beschweren sich über die unwürdige Weise, in welcher das Schreiben des von den Feinden der Wahrheit hintergangenen Bischofs ihren trefflichen und gelehrten Prediger und sie selber behandle. Sie trösten sich salbungsvoll mit Christi Beispiel, der wie sie von seinen Feinden ein Aufrührer gescholten worden, obgleich er der Friede selbst gewesen. Ihr Verbrechen sei kein andres, als daß sie die Dinge, welche ihr Seelenheil beträfen, mit unablässigen Bitten bei der Obrigkeit betrieben und die Verherrlichung des wahren Gotteswortes, welches Rothmann lehre, durch des Rathes Beistand begehrt hätten. Eben so wenig könne ihnen zum Vorwurf gereichen, daß sie nach Pauli Geheiß zu Gottes Ehre und zur Erbauung vor und nach der Predigt einige deutsche Lieder sängen. Darum ersuchen sie den Rath, ihre Vertheidigung bei dem Bischof zu führen und den böswilligen Verleumdungen ein Ende zu machen. Dieses Schreiben schickte der Rath am 2. Mai an Erich ab, meldete ihm zugleich Rothmanns Weigerung, dem Gebot gemäß von der Predigt abzustehen, und deutete mit wenigen dunkeln Worten an, daß man nicht ohne des Bischofs Beistand der Bewegung Meister werden könne. Kurz darauf langte Erichs Rückantwort an, in welcher die Unterscheidung zwischen dem Bischof und den angeblichen Verleumdern zurückgewiesen, die Beschuldigungen gegen Rothmann und seinen Anhang mit herberen Worten wiederholt, ihr neuestes Verhalten als anmaßlicher Trotz bezeichnet, und zum Schluß mit Ermahnung, Bitte und Drohung nochmals darauf gedrungen wird, Rothmann und die übrigen Prediger, namentlich einen gewissen Brixius thom Noirde, zu entfernen und die alten Kirchengebräuche wiederherzustellen.

6.

Es waren allerdings nur Worte, und nicht einmal die strengsten Worte, die der Bischof bis jetzt gesprochen hatte; aber die Eile, mit welcher er dreimal kurz hinter einander sich an die Stadt wendet, zeigt die ernste Aufmerksamkeit, die er der Sache widmet. Wir zweifeln nicht, daß er die Münsterschen Dinge ungefähr in dieselbe Reihe stellte mit dem Aufruhr, den er schon zweimal früher, in Paderborn und Osnabrück, gewaltsam unterdrückt hatte, und daß er bei längerem Leben auch gegen die dritte Hauptstadt die äußersten Mittel ergriffen haben würde. Aber ehe noch Erich die päbstliche Bestätigung

Digitized by Google

erhalten und die Regierung des Stifts förmlich übernommen hatte, kaum sieben Wochen nach seiner Wahl, raffte ihn der Tod hinweg. Er starb am 14. Mai auf Schloß Fürstenau im Osnabrückischen, plötzlich und ohne Krankheit, nachdem er bei einem Gelage sich über Gebühr am Wein erfreut hatte.

Dieß Ereigniß war das Signal zur gleichzeitigen Erhebung in allen drei Stiftern. Es war, wie wenn eine Schleuse geöffnet wird: in jähem Sturz ergossen sich die aufgedämmten Gewässer.

XIV.

Der evangelische Aufruhr in Münster, Osnabrück und Paderborn.

1.

Eine lutherische Partei hatte sich in Osnabrück und Paderborn nicht weniger als in den übrigen westfälischen Städten gebildet und war durch die seit 1525 eingetretene Verfolgung keineswegs vernichtet worden. In der ersten Stadt hatte Heckers Einfluß fortgewirkt, und noch immer zählte man dort einige Geistliche, wie den Lector der Minoriten, Bruder Gerhard, und selbst die Pastöre der beiden Pfarrkirchen zu S. Marien und S. Katharinen mehr oder weniger zu seinen Gesinnungsgenossen. In der andern Stadt nährte das Minderbrüderkloster und der Caplan an der Markkirche, Johann Molner von Buren, die evangelischen Neigungen des Volkes. Doch war die Autorität der Kirche unter Erichs Schutz unverletzt geblieben, und obgleich die allgemeine westfälische Erregung der letzten Jahre auch hierhin drang, hatte sie doch keine sichtbaren Erfolge errungen; die widerspenstigen Geistlichen wurden nach 1529 wie vorher entfernt, der lutherische Gesang, wo er sich hervorwagte, verboten, lutherische Begehren abgeschlagen. Um 1530 übernahm der Lector Gerhard in Holstein einen evangelischen Kirchendienst, Molner siedelte 1531 nach

§ 1. H 1127 sqq. 1321. Struneck 165 sqq. — K im Cap. 9 der Einleitung sagt in seiner ironischen Weise, die dem Zweifel zuweilen Raum läßt, von dem Paderborner Aufstand: cum factiosi duodecim sibi apostolos creassent, quorum ductu Cleri aliorumque opulentiorum bonis callide insidiabantur. Nam Cleri primarii habitationes et bona ante depredationem inter se clanculum partiebantur.

Digitized by Google

Soest über und schloß sich dem Borchwede an; vergebens wurde der Paderborner Magistrat um Gestattung einer Kirche zu evangelischem Gottesdienst ersucht.

Aber als die Nachricht von Erichs Tode das Band der Furcht löste, erhob sich in beiden Städten das lutherische Kriegslied und der Sturm gegen die Geistlichkeit. In Paderborn führte der Haufe seine Prediger in die Kirchen, und drei Minoriten kamen so zu Amt und Würde: der Lector Jacob Musinck erhielt die Markkirche, Bruder Jacob Stunzelwoet die Gockirche; Christoph Däne, der die Kinder sonst lehrte, leitete jetzt den neuen Gesang als Vorsänger der Gemeinde. Ueber das einzelne der gleichzeitigen Osnabrücker Vorgänge sind wir nicht unterrichtet; aber beide Städte waren von Lärm, Zwietracht und Aufruhr erfüllt, und hier wie dort waren die Magistrate nicht im Stande, die Ordnung zu erhalten.

2.

Ebenso ging es in Münster zu. Gleich nach Erichs Tode begann wieder der Angriff auf die Katholiken und der Ruf nach der religiösen Einigkeit. Die Evangelischen im Ueberwasserkirchspiel zwangen ihre Schöffen, von der Aebtissin die Entfernung des Caplans Martin und die Bestellung eines andern zu fordern, der das Wort Gottes rein und ohne menschlichen Zusatz lehre und das Abendmal unter beider Gestalt reiche. In andere Kirchen drang man ohne weiteres ein, verjagte die Geistlichen und führte selbstgewählte Nachfolger auf die Kanzel. Rothmann hielt sich an der Spitze der Bewegung; den günstigen Augenblick zu benutzen, war er unaufhörlich und mannigfaltig beschäftigt, durch tägliche Predigt, mündlichen Verkehr mit Freunden und Gegnern, Briefwechsel nach außen; obgleich ein Schreiber ihm half, konnte er kaum allen Anforderungen genügen. Er gedachte, den Sieg seiner Partei durch eine öffentliche und feierliche Disputation zu besiegeln, schlug deshalb eine Reihe Thesen über die gewöhnlichen Streitpunkte öffentlich an und lud die Gegner zu einem Wortgefecht ins Fraterhaus. Dort setzte er mit glänzender Beredsam-

§ 2. K 190. — H 1191. — Disceptatio controversistica super bonis operibus et missae sacrificio inter fratrem Patroclum Peltzer condictum Boickman ordinis fratrum minorum S. Francisci conventualium et Bernardum Rothman. anno 1532. MA., Kindlingers Sammlung Band LXXVIII. — Die niedere Geistlichkeit Münsters an den Bischof, o. D. K 191.

Digitized by Google

keit die Gründe auseinander, mit welchen van dem Busche in einem vor drei Jahren erschienenen Buch die alleinige Autorität der h. Schrift vertheidigt hatte, belegte dann seine Thesen mit Schriftstellen und andern alten Zeugnissen. Ihm folgte als zweiter Redner Johann Glandorp, der vor kurzem, der evangelischen Sache zum Beistand, in seine Vaterstadt zurückgekehrt war. Es war eine ansehnliche Versammlung zugegen, von beiden Seiten Einheimische und Fremde; aber sie gingen auseinander, ehe es noch zu einer Entgegnung gekommen war. Wir wissen nicht, aus welchem Grund; vermuthlich nahmen die Katholiken, wie früher in andern Fällen, an dem Mangel einer gesetzlichen Form des Gesprächs Anstoß und gebrauchten diesen Vorwand um so lieber, da sie den Sieg für unwahrscheinlich und seine völlige Erfolglosigkeit als unzweifelhaft erkennen mußten. Denn unterdeß herrschte die Willkür der Menge in der Stadt, und es geschah was die Evangelischen wollten. Aus Mangel an evangelischen Predicanten konnte man zwar noch nicht den neuen Gottesdienst in allen Pfarren einrichten, aber wo man die Pfarrer und Capläne nicht gradezu vertrieb, da störte man doch ihre Messen mit Geschrei und Singen, verfolgte sie auf der Straße mit Mißhandlungen, schmähte die altgläubigen Laien, nahm Kircheneigenthum, selbst die Opfer von den Altären, gewaltsam weg. Der Rath war ohnmächtig. Um den ungestümen Forderungen der Menge auszuweichen, vermied er sogar den gewöhnlichen Versammlungsort und berieth die laufenden Geschäfte lieber an abgelegenen Orten, vorsätzlich jedesmal in einer geringen und für entscheidende Beschlüsse ungenügenden Anzahl. Dennoch wurde er zu dem zweideutigen Versprechen genöthigt, die Pfarrkirchen mit aufrichtigen Predigern des Evangeliums zu versorgen. Waren einmal die Prediger da, um deren Herbeirufung Rothmann sich bemühte, so stand die förmliche Einführung der neuen Lehre in der ganzen Stadt Münster in unmittelbarer Aussicht.

3.

Als Landgraf Philipp von diesen Dingen vernahm, zweifelte er nicht, daß alle westfälischen Städte dem Beispiel der vornehmsten fol-

§ 3. Landgraf Philipp an Sigmund von Boineburgk ꝛc., 1532 Jun. 12. Neudecker Urkunden p. 206. — Landtags- und Lagerbuch de 1532–1549. MA. — Der Bischof an die Münstersche Landschaft, 1532 Juli 16. MA. — Die Räthe des Herzogs von Cleve an Soest, 1532 Juni 26. SA.

Digitized by Google

gen würden. In Coisfeld, Warendorf und den vielen kleineren Münsterschen Städten gab sich schon längst die Lust kund, die Hauptstadt nachzuahmen; und wenn sich erst in den drei Stiftern die neue Lehre befestigt hatte, war der Sturz der Kirche in ganz Westfalen unabwendbar.

Auch konnte dieser Aufschwung der evangelischen Partei Westfalens kaum in eine günstigere Zeit fallen, als der Sommer des Jahres 1532 gewesen ist. Dieß war die Zeit, in welcher der Nürnberger Religionsfriede den Ständen des evangelischen Bündnisses zum ersten mal das Gefühl der Sicherheit gewährte, ihre Stellung und ihr Ansehen im Reich stärkte, den Muth der Gesinnungsgenossen erhöhte. Um des Türken willen, der die Donau heraufrückte, und um die deutschen Kräfte vor dem furchtbaren Feind nicht zu zersplittern, gab Kaiser Carl den schmalkaldischen Bundesgenossen statt der Reichsacht den Frieden und zeitweilige Anerkennung, und auf den Erbfeind wandten sich nun alle Gedanken und Sorgen der Fürsten und Stände. Die Türkensteuer aufzubringen, das Reichsaufgebot zu versammeln, gingen kaiserliche Mandate nach allen Seiten, traten Kreis- und Landtage zusammen, wurden Reiter und Knechte geworben, Oberste und Hauptleute gesetzt. Dieß dauerte bis tief in den August. Wir wissen von einem Tag des niederrheinischwestfälischen Kreises zu Cöln im Juli, von einem Münsterschen Landtag auf dem Laerbroick am 23., von einem Märkischen Landtag zu Huerde am 11. Juli, alle zu diesem Zweck. 338 Mann zu Fuß, 68 zu Pferd stellte Stift Münster, sie zogen am 8. August unter dem Obersten Johann van Raisfelt und dem Hauptmann Gert van Munster außer Landes in den Reichskrieg hinaus. Während all dieser Zeit waren die Evangelischen vor ernster Bedrohung ziemlich sicher und konnten ungestört ihren Vortheil wahrnehmen.

4.

Die drei Domcapitel erkannten vollkommen die Gefahr, in der sie sich befanden, und beeilten sich, ihrem verstorbenen Herrn tüchtige

§ 4. Landgraf Philipp an den Herzog von Geldern, 1532 Mai 21. EA. Er bittet den Herzog, einen Brief oder Gesandte nach Schoneflet, wo das Münsterische Capitel zur Wahl sich versammeln werde, zu schicken, um dort neben den hessischen Räthen für Herzog Philipp von Braunschweig, Erichs Brudersohn, zu bitten; an zweiter Stelle für Franz von Waldeck, Bruder des Grafen Philipp

Digitized by Google

Nachfolger zu verschaffen. Sie suchten sich anfangs über eine gemeinsame Wahl zu verständigen. Wie gewöhnlich streckten Fürsten und Grafen von allen Seiten die werbenden Hände aus, die Boten der Begehrenden und Fürbittenden jagten einer den andern. Hessen und Sachsen wünschten die Stifter im Grubenhagner Geschlecht zu erhalten, und baten für Herzog Philipps Sohn. Aber gleich von Anfang gewann der Administrator des Stiftes Münden, Graf Franz von Waldeck, die Oberhand. Zu dem Stift, welches er schon besaß, freilich bis jetzt mehr dem Recht als der That nach, dachte man ihm die drei andern insgesammt hinzu zu geben und also eine stattliche Macht, vollkommen genügend zur Abwehr gegen innere und äußere Gefahr, zu begründen. Wirklich wurde er am 1. Juni zu Lubinghusen zum Bischof von Münster, einige Tage später zum Bischof von Osnabrück gewählt; allgemein erwartete man, daß Paderborn sich anschließen und des Grafen eifrige Werbung erhören werde. Doch hier trug der Cölnische Kanzler Bernt von Hagen den Sieg davon, der auf die erste Nachricht von Erichs Tod aus Brühl ins Herzogthum hin-

---

des Aelteren, und für Wolrav, Sohn Philipps von Waldeck; zuletzt für den Bruder des Grafen von Teklenburg, Probst an S. Johann zu Osnabrück. — Churf. Johann von Sachsen an Graf Albrecht von Mansfelt, 1532 Mai 31. WA. Mansfelt soll Friedrich von Wied für die Wahl Philipps interessiren; man müsse ihn für sein Gelt bange machen, der Vertrag mit Erich sei wegen mangelnder päbstlicher Confirmation des letzteren als noch nicht vollzogen zu betrachten und könne angefechten werden. „wir halten es nit darfur, das das capitel doselbst noch zur tzeit mugе einen andern bischof erwelen, die weil unser ohem von Offenbruck seliger den stift Munster noch nit angenommen noch die confirmation des Babstes erlangt gehabt. dornmb wil ungetzweifelt in des vorigen bischofs gefallen und willen stehen, den stift zu behalten, als ain bischof, der nit macht gehabt hat, den stift an des Babstes bewilligung zu verlassen ꝛc. demnach wir es dan darfur halten, das gedachter voriger bischof noch als vil lieber die pension nemen wurde uf die beschehene versicherung, dan das er den stift behalten solt, zweifeln wir nit, so er darzu wil forderen helfen, das unsers ohemen hertzog Philipsen son zu demselbigen stift solt komen mugen.“ — Correspondenz über die Paderborner Wahl zwischen Erzbischof Hermann, Bernt von Hagen, Johann Quade zum Thenberg, Johann van Buren ꝛc.; Verschreibungen des Erzbischofs für das Paderborner Capitel, für Franz van Hoirde, Johann und Bernt van Buren, Jeist und Raven Westfal, Johann Spiegel; Paderborner Postulationsurkunde 1532 Jul. 13. DA. — Urkunde, wodurch sich die Osnabrücker Ritterschaft gegen das Capitel verbürgt, daß Franz folgende Artikel einräumen und halten werde ꝛc. 1532 Juni 7. OA.

Digitized by Google

über an die Grenze des Paderbornischen eilte, die einflußreichsten Herren, die van Buren, van Westfalen, van Huerde, Fürstenberg gewann, und die Wahl, die am 13. Juni auf Schloß Neuhaus stattfand, seinem Herrn zu Gunsten lenkte. Vor den Wahlen wurden die gewöhnlichen Versicherungen erheischt und gegeben: so schützte sich Stift Paderborn vor dem Eindringen Cölnischer Beamten, Stift Osnabrück vor der Theilnahme an der streitigen Mindischen Sache, und dergleichen mehr; auch vergaßen die adligen Herren keineswegs, ihres eignen Vortheils zu gedenken; mit besonderem Nachdruck aber legte man überall dem künftigen Bischof die Verpflichtung auf, die Lande vor Aufruhr und Lutherthum zu schützen.

5.

In einer der drei Hauptstädte wurde man des Aufruhrs Herr, ohne des Bischofs zu bedürfen. Capitel und Ritterschaft des Stifts Osnabrück traten am 5. Juni mit den Städten des Landes, die sich bitter über den unter Erich erlittenen Druck beklagten, in eine Vereinigung zu gemeinsamem Schutz aller Stände gegen Vergewaltigung. Zum Entgelt ließ Stadt Osnabrück sich einen Vergleich gefallen, durch welchen an demselben Tag die Ritterschaft die Irrung zwischen Domcapitel und Geistlichkeit einerseits und Bürgermeister, Rath, Gilden und Gemeine andrerseits beilegte. Die Geistlichkeit entsagt in diesem Vergleich der Betreibung bürgerlicher Gewerbe, verspricht an den Lasten der Stadt theilzunehmen, die Pachtung ihrer Güter den Bürgern vorzubehalten; das Domcapitel räumt der Stadt den begehrten Antheil an der Stiftsregierung ein. Durch solche Zugeständnisse scheint die Geistlichkeit Ruhe und die Herstellung einer Ordnung erlangt zu haben, bei welcher das Ansehen der Kirche wenigstens äußerlich fortbestehen konnte.

§ 5. Vereinigung aller drei Stände des Stifts Osnabrück de non admittendo episcopum ad administrationem nisi praestiterit solennia iuram. etc. 1532 Jun. 5.; Versicherung ꝛc. des Franz, Jun. 5.; Urkunde darüber daß die Verordneten der Ritterschaft die Irrung zwischen Domcapitel und Geistlichkeit einerseits und Bürgermeister, Rath, Gilden und Gemeine der Stadt Osnabrück andrerseits beigelegt haben, Jun. 5. OA. vgl. Stüve 25.

Digitized by Google

6.

Schwieriger war die Aufgabe, welche die beiden Landesherren nun, gedrängt von den Domherren, in Münster und Paderborn lösen sollten. Zudem waren sie durch die Geschäfte des Reichstags von Regensburg und des Türkenzugs, Franz außerdem noch durch die Mindische Angelegenheit vollauf in Anspruch genommen, und konnten daher vorläufig nur durch Briefe und Ermahnungen einzuwirken suchen. Weit entfernt, zu schrecken und zu beschwichtigen, dienten ihre Worte vielmehr, den Aufruhr zu steigern und die Gefahren zu vergrößern.

Es scheint, daß an beiden Orten die Stadträthe auf das erste Lebenszeichen, welches die Landesherren gaben, Miene machten, sich ihrer gesetzlichen Gewalt wieder zu bedienen und Ernst gegen den Aufruhr zu brauchen. Wenigstens erhob sich hier wie dort die evangelische Partei zunächst gegen den Rath. In Paderborn hatte sich eine evangelische Verschwörung gebildet und durch Gelöbniß fest zusammen verbunden, an ihrer Spitze den Bürger Froelich, welche, nachdem der Landdrost Johann Quade zum Thonberg im Auftrag des Erzbischofs mündlich, darauf der Erzbischof selbst schriftlich von der Neuerung abgemahnt, die Bürgerschaft gegen die Obrigkeit führte. Es wurden die Glocken geschlagen, die Schlüssel der Stadt dem Rath entrissen und dieser gegen seinen Willen gezwungen, am 1. Juli einen Bund mit der Gemeinheit zu errichten, des Inhalts, daß man einträchtig bei dem Wort Gottes bleiben und einer den andern vor Rechtsanspruch und Gewalt, so wegen dieser Sache versucht werden möchte, mit Aufopferung von Leib und Gut vertheidigen wolle. In dieser Verfassung sah die Stadt Paderborn den ferneren Maßregeln des Erzbischofs entgegen.

7.

Als zu Münster ein Schreiben des Bischofs Franz vom 28. Juni einlief, welches die Stadt auf den Augsburgrr Reichsabschied und

---

§ 6. Strunck 165. 171. — H 1322. — Werbung dere rete u. gst. h. an burgermeister rat und gemeinde dere stat Paderborn. DA. — Verzeichniß der Gefangenen vom 11. Oct. 1532 und Fragzettel zum Verhör derselben. DA.

§ 7. Der Bischof an Stadt Münster, 1532 Jun. 28. MA. — Acta und

einen besondern vom Kaiser dem Bischof ertheilten Befehl hinweisend ermahnte, sich der Prediger und Neuerungen zu entschlagen, die Gemeinheit zu Ruhe und Gehorsam anzuhalten, und abzuwarten, bis von Reichs wegen eine christliche Ordnung aufgerichtet werde oder bis der Bischof zur wirklichen Administration des Stifts gelangt und im Stande sei, seiner Absicht gemäß Beschwerden und Unwesen abzustellen, legte der Rath dasselbe den Ständen der Stadt und dem Rothmann vor, und die Versammlung der Erbmänner erklärte auf der Rathkammer sich zum Gehorsam bereit. Auch Johann Kerckerinck, der zugegen war, versprach dem Befehl nachzukommen, und um sich deutlich von der bedrohten Partei zu trennen, verließ er die Stadt und zog auf sein Gut nach Angelmudde. Aber anders gesinnt war die Gemeinheit. Auf Knipperdollings Betreiben riefen die Olderleute, Heinrich Moderson der Fleischer und Heinrich Redeker der Pelzer, die Gilden am 1. Juli auf das Schohaus. Dort trat Johann Windemoller auf und stellte den Antrag, daß die Bürger einen Bund gegen die Unterdrücker des Evangeliums, zum Schutz Rothmanns und seiner Lehre schließen sollten. Man ließ ihn nicht zu Ende kommen, lauter Beifallsruf unterbrach seine Rede, Gut und Blut wolle man für die evangelische Sache einsetzen. Darnach wurde auf den Vorschlag der Olderleute ein Ausschuß von sechs und dreißig Männern erwählt, um das Evangelium durchzusetzen. Diejenigen, welche nicht einverstanden waren, schwiegen entweder aus Furcht, oder wurden von dem Ungestüm der Menge überwältigt. Als der Wandscherer Johann Mennemann den Antrag Windemollers an die einzelnen Gilden zu gesonderter und ruhiger Berathung überweisen wollte, ward seine Rede durch thätliche Mißhandlungen unterbrochen, sein Antrag verworfen. Vergebens ergriff der Goldschmied Heinrich Ifermann, als man ihn selbst unter die Sechs und dreißig wählte, das Wort und erinnerte, vor Zwist mit dem Rath warnend, an das blutige Beispiel des Cölner Aufruhrs von 1513. „Wenn du so viel von Kopfabhauen redest,"

---

gerichtlich proceß van wegen und in namen des hochw. ꝛc. postulerden der kercken to Munster ꝛc. tuschen s. f. g. drosten tor Wolbecke und derne als clegers eins, und de ersamen Johan Kerckerinck, Jaspern Jodevelt, Bernt Menneken, Johan Rotermunt und ander borgers der stat Munster beclageden andersdeils, tor Wolbecke, Sendenhorst, Telget, Meckelenbecke und Aschebergе vervollichlick verhandelt und gehalden. CA. — K 193 sqq. — Verhör Windemollers MA. — Der Rath von Münster an den Bischof, 1532 Jul. 10. MA.

Digitized by Google

fuhr ihn Redeker an, „so taugst du nicht für uns und stehst uns nur im Wege." Man wählte einen andern an seine Stelle.

Wir wissen nicht, in welcher Weise die Gilden sich mit der übrigen Gemeinheit verständigt und ob dieselbe an der Wahl der Sechs und dreißig Antheil genommen. Doch wenige Tage später sehen wir die Männer des Ausschusses als „Geschickte von der Gemeinheit" die Verhandlung mit dem Rath eröffnen. Sie hatten den Auftrag, bei dem Rath dahin zu wirken, daß eine Uebereinstimmung in der Religion hergestellt und diese Religion mit allem was dazu gehöre bis zum letzten Blutstropfen vertheidigt, die falsche Lehre aber ausgerottet und nichts Unreines und was irgendwie der evangelischen Wahrheit entgegen sei, in der Stadt übrig gelassen werde. Wenn der Rath sich schwierig oder zweideutig zeige, so sollten sie die Gemeinheit zusammenberufen.

8.

Am 11. Juli erschienen Olderleute und Meisterleute im Namen der Geschickten auf der Rathkammer, legten die Forderung der Gemeinheit vor und verlangten eine Erklärung vom Rath, ob er das Wort Gottes mit allem, was daran hange, schützen und in vollkommener Uebereinstimmung mit der Gemeinheit handeln wolle. Der Rath wich aus: dem Wort Gottes zu widerstreben sei nicht seine Absicht, aber da man noch darüber streite, wer denn die wahre evangelische Lehre verkünde, so halte er für das beste, den Bischof zu ersuchen, daß er auf gemeinsame Kosten gelehrte Männer kommen lasse, um über die Reinheit der Lehre zu entscheiden. Auch als dieselben Gesandten am Nachmittag des folgenden Tags wieder erschienen und im Namen des Ausschusses eine deutliche und klare Antwort, ob der Rath sich mit der Bürgerschaft vereinigen wolle, begehrten, wurden sie mit zweideutiger Rede heimgeschickt: keinen Finger breit werde der Rath vom Wort Gottes weichen, und so weit es in seinen Kräften stehe, wolle er die Bürger, die dem Wort Gottes anhingen, vertheidigen. In wachsender Aufregung faßten nun die Geschickten den Beschluß, dem Rath anzuzeigen, man gedenke sich nicht ferner mit dunkeln Antworten in die Irre führen zu lassen; der Rath möge offen erklären, ob er sich mit der Gemeinheit in Eintracht begeben und in

§ 8. K 197.

Digitized by Google

der Religionssache mit ihr gehen wolle; fernere Entschließung behalte man sich bis nach dem Eintreffen seiner Antwort vor. Mit diesem Beschluß gingen Olderleute und Meisterleute am andern Morgen in den Dom, wo die Bürgermeister und einige Rathsglieder mit den Domherren über die Türkensteuer verhandelten, und ersuchten die Herren, für eine bestimmte Antwort zu sorgen, sonst könne man schwerlich einen Aufruhr verhüten, der die Geistlichkeit und viele andre ins Verderben stürzen möchte. Da wurde der Rath auf den Nachmittag zusammen berufen, die Gesandten vorgelassen und angehört, und eine Berathung begonnen, die bis zum Einbruch der Nacht fortdauerte. Weil der folgende Tag ein Sonntag war, verschob man die Entscheidung auf den 15. Juli.

9.

An diesem Tage war ganz Münster in Bewegung. Früh um acht Uhr, während die Herren auf die Rathkammer gingen, versammelten sich die gesammten Gilden auf dem Schohaus, um der Antwort zu harren. Olderleute und Meisterleute gingen vor den Rath und trugen zuvörderst eine Anzahl Volksbeschwerden vor. Der Rath habe eine Zeit lang den Bürgern keinen freien Zutritt verstattet, sondern sich der Ansprache der Gemeinheit auch in den wichtigsten Angelegenheiten entzogen; statt wie gewöhnlich auf der Rathkammer sich zu versammeln, sei er in geringer Anzahl in Kapellen und sonst an abgelegenen Orten zusammengetreten und habe dadurch den Verdacht der Bürger erregt; er habe sein Versprechen, die Pfarren mit aufrichtigen Dienern des Evangeliums zu versorgen, nicht erfüllt; er habe die Gemeinheit nicht, wie seine Pflicht erheische, gegen die Beschuldigungen des Bischofs gerechtfertigt. Der Rath gab hierauf freundliche Worte, entschuldigte sich so gut er vermochte, und versprach, wofern die Gemeinheit das Mißtrauen fallen lassen und wieder zum Rath halten wolle, werde er auch seinerseits es nicht an sich fehlen lassen. Nachdem die Geschickten sich mit dieser Antwort befriedigt erklärt hatten, ging man zu der Hauptsache über. Olderleute und Meisterleute trugen vor: um in Zukunft allen Aufruhr und Zwist zu verhüten, sei es vor allem nöthig, daß eine einträchtige und reine Lehre in der ganzen Stadt gelte; da aber keine andre Lehre also zum Heil

§ 9. K 198 sqq.

Digitized by Google

gereiche wie die evangelische, die Herr Bernt Rothmann unter göttlichem Beistand verkünde, so sei die ganze Gemeinheit dieser Lehre ergeben und begehre, daß der Rath dieselbe schütze und die Pfarren mit Predigern versehe, die das Wort Gottes ohne falsche Beimischung verkünden und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwalten, die Gegner aber des Evangeliums und der Wahrheit vom Predigtamt entferne. Diejenigen Ceremonien, die offenbar dem Worte Gottes zuwider und ohne Aergerniß nicht beibehalten werden könnten, seien abzuschaffen; welche Ceremonien dahin zu rechnen, könne der Rath täglich in Rothmanns Predigt hören; auch werde Rothmann auf Verlangen sie gern angeben. Wenn aber jemand glaube mit der h. Schrift Rothmanns Lehre anfechten zu können, so möge der Rath eine Aufforderung, namentlich an die Geistlichkeit, ergehen lassen, damit an den Tag zu treten. Denn nur, wenn Rothmann mit der h. Schrift überwunden werde, wolle die Gemeinheit von seiner Lehre weichen; bis jetzt aber habe niemand den Kampf angenommen, so oft auch Rothmann sich dazu erboten. Schließlich solle der Rath gegen außen das verletzte Recht und die alte Freiheit der Stadt wahren.

Allen diesen Forderungen unterwarf sich der Stadtrath. Es wurde ein förmlicher Vertrag zwischen ihm und der Gemeinheit errichtet, und in Folge dessen den katholischen Pfarrern angezeigt, sie hätten in einer bestimmten Frist Rothmanns Lehre mit unverwerflichen Gründen und mit Zeugnissen aus der h. Schrift zu widerlegen, sonst werde der Rath mit Beistand der Olderleute und Meisterleute nach Recht und Billigkeit gegen sie verfahren.

Durch dieß Ereigniß war die Lage der Dinge in Münster völlig verändert. Die evangelische Partei befand sich von nun an im Besitz der Gewalt. Der Rath, der sich dem Willen der Gemeinheit unterworfen hatte, war den Geschickten von den Gemeinen zu Dienst verpflichtet, und seine katholische Mehrheit sah sich zum Schweigen verurtheilt. Wenn sich trotzdem fortan ein Gegensatz zwischen Rath und Gemeinheit kund thut, der seinen tieferen Grund ohne Zweifel in der unbesiegten katholischen Gesinnung jener Mehrheit hat, so äußert er sich doch jetzt nicht mehr für und gegen die Erhaltung der Kirche, — denn der Abfall der Stadt von ihr ist entschieden, — sondern es handelt sich nur noch um die Art, in welcher der Sieg des Evangeliums in Münster vollendet und seine Vertheidigung gegen außen geführt werden soll, um ein weniger oder mehr, ein langsamer oder

Digitized by Google

rascher in der Umwandlung. Der Mittelpunkt der Partei bleibt nach wie vor im evangelischen Ausschuß. Im Einverständniß mit den evangelischen Gliedern des Raths und mit Rothmann, der sich gleich brauchbar und thätig in politischen wie in religiösen Dingen erweist, werden hier die nöthigen Maßregeln beschlossen, dann der Rath zu ihrer Ausführung aufgefordert und gedrängt. Der Rath zögert, im einzelnen mäßigt und mildert er zuweilen, aber im ganzen muß er jedes mal weichen. Setzt er den Widerstand lange fort, so droht man ihm mit Gilden und Gemeinheit, und um das Heft der Gewalt nicht völlig aus der Hand zu verlieren, von dem Ungestüm der Menge mit eigner Lebensgefahr bedroht, läßt er zuletzt geschehen, was er nicht hindern kann, und entschuldigt und vertheidigt das Werk der Partei hintendrein im Namen der Stadt, so gut es gehen mag.

10.

Während der Bewegung hatte man das bischöfliche Schreiben vom 28. Juni unbeantwortet gelassen. Der Brief des Raths, der nun am 25. Juli abging, stellte sich auf den Standpunkt der Gemeinheit, sprach von den „christlichen" Ceremonien die man halten wolle, von der Liebe des Volks zum Wort Gottes, und warf alle Verantwortung für das Geschehene auf die Geistlichkeit, die bis jetzt dem Glaubensbekenntniß Rothmanns nichts entgegengestellt habe. Man legte zugleich die dem Rath übergebene Entgegnung Rothmanns auf die in dem bischöflichen Schreiben gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen bei, und in dieser spiegelt sich die wichtige Veränderung noch deutlicher ab, die das Münsterische Gemeinwesen erfahren hatte. Sie ist spitz und spöttisch. Wären jene Vorwürfe, schreibt Rothmann, in der Wahrheit begründet und nicht unwahrhaftige neidische Verleumdungen, so wäre es kein Wunder, daß unser gnädiger Fürst einen solchen Unflat und Bösewicht nicht im Lande dulden möchte, ja die Erde müßte mich dann mit Dathan und Abiron verschlingen; nun möchte ich gern mich auf jeden Punkt verantworten, aber das würde zu lang währen und dem Rath zum Ueberdruß gereichen, denn Ew. Ehrbarkeiten wissen ja wohl, daß es mehrentheils

§ 10. Der Rath von Münster an den Bischof, 1532 Jul. 25. NB. 175. — Rothmann an den Rath Jul. 19. NB. 191. — Landgraf Philipp an den Bischof Jul. 30. MA. — Ders. an den Rath von Münster Jul. 30. MA. — Der Bischof an Stadt Münster Aug. 5. MA.

Digitized by Google

offne Unwahrheiten sind. Er ziehe es daher vor, nur im allgemeinen die Beschuldigungen sammt und sonders abzulehnen, und erbiete sich, wenn es begehrt werde, eine eigne Rechtfertigungsschrift zu überreichen.

Während so der Bischof dem Willen der Evangelischen gemäß beschieden wurde, waren die Sechs und dreißig mit wichtigeren Dingen beschäftigt. Man wußte, daß der Landgraf Philipp einigen Einfluß auf den Bischof besitze, und ließ ihn deshalb ersuchen, diesen Einfluß zu Gunsten Münsters anzuwenden und die Anschläge gegen das Wort Gottes, die man von dem Domcapitel befürchtete, zu vereiteln. Binnen kurzem erfolgte ein Schreiben des Landgrafen an den Rath, worin er sich zur Förderung der Sache bereit erklärte und nur vor Eingriffen in die weltlichen Rechte der Obrigkeit und Geistlichkeit warnte. Er legte Abschrift von dem Briefe bei, den er zu gleicher Zeit an den Bischof richtete. In diesem wurde der Bischof aufmerksam gemacht, daß er seinem Vortheil dann am besten diene, wenn er den Domherren ihre Renten, den Bürgern ihre Prediger erhalte; so würden beide Theile ihm zu Willen und Gehorsam leben; anderes Falles werde er mit den Seinen in Unfrieden sitzen und überdieß die Feindschaft der evangelischen Reichsstände sich zuziehen; auch könne der Bischof aus allem abnehmen, daß der Kaiser in der Religionssache nicht mehr so heftig sei, als er eine Zeit lang gewesen.

11.

Dringender noch als der äußere Schutz, den man doch in der nächsten Zeit kaum zu bedürfen schien, war es, die vom Rath bedingungsweise zugestandene Ausschließung der katholischen Geistlichkeit aus den Pfarrkirchen durchzuführen. Um dem Mangel an Predicanten, der mehr als alles andere dieser Absicht entgegen trat, abzuhelfen, schrieb Rothmann am 16. Juli im Auftrag der Geschickten an die Marburger Professoren Erhard Schnepf und Sebastian Anguſt und bat sie um Zusendung von Arbeitern, damit die reiche Erndte nicht zu Grunde gehe. Sie schickten ihm sogleich zwei Männer, Gottfried Stralen und Peter Wirtheim. In derselben Zeit langte Heinrich Roll

§ 11. Dorp. — Rothmann an Erhard Schnepf, 1532 Jul. 16. CA. Beilage XII. — Erhard Schnepf an Landgraf Philipp Jul. 21. Neudecker Merkw. Actenstücke I. 70. — K 209 sqq.

Digitized by Google

in Münster an, ein Harlemer Mönch, den Rothmann von seinem Straßburger Aufenthalt her als eifrigen Bekenner des Evangeliums kannte. Und da man außer Rothmann und Brixius auch noch auf Glandorps zeitweilige Hülfe rechnen konnte, so war man jetzt im Stande, die Pfarren zu besetzen, und schritt sogleich ans Werk.

Am 1. August erschienen die Schöffen der Laischaften mit andern Kirchspielgenossen vor den Collegien und Klöstern, denen die Besetzung der Pfarren zustand, und forderten, daß sich von jetzt an die Pfarrer und Capläne des Predigtamts entschlagen und diejenigen, die man an ihre Stelle setzen werde, nicht stören sollten, wofern sie dieselben nicht mit klaren Gründen aus der h. Schrift widerlegen könnten, und daß sie die bisher gebräuchlichen gottlosen Ceremonien abstellen sollten. Als dieser Befehl, der ohne Genehmigung des Raths ergangen war, nicht sofort Gehorsam fand, forderte man die Berufung des Raths. Am 6. August, während die Sechs und dreißig und die Gilden auf dem Schohaus versammelt waren, gingen Olderleute und Meisterleute auf die Rathkammer und forderten, daß der Rath dem besiegelten Bunde gemäß die papistische Pfarrgeistlichkeit entferne und an ihre Stelle fromme evangelische Prediger einsetze und mit dem Pfarrrecht ausstatte. Lang sträubte sich der Rath. Vielleicht erinnerte er die Ungestümen an die Frist, die man der Geistlichkeit zur Widerlegung Rothmanns eingeräumt hatte. Aber die Gesandten drohten, wenn sie keine Antwort erhielten, wodurch die Gemeinheit sich beruhigen ließe, so würden sie den ganzen Haufen vom Schohaus herbeiführen, und dann möchten die Herren in ihrer Weisheit sehen, wie sie mit dem Volk fertig würden. Da gab der Rath nach, und es kam ein Beschluß zu Stand, daß in den einzelnen Kirchspielen die Schöffen mit den Meisterleuten und einigen aus der Gemeinheit den Pfarrern und Caplänen im Namen des Raths befehlen sollten, sich des Predigens zu enthalten, die vom Rath bestellten Prediger zuzulassen und die mit dem Wort Gottes durchaus unvereinbaren Ceremonien abzustellen.

12.

Am nächsten Sonnabend — es war der 10. August, der Laurentiustag — wurden diesem Beschluß gemäß die Predicanten förm-

§ 12. Dorp. — K 211 sqq. Dort auch die Epitome abusuum. — Die niedere Geistlichkeit Münsters an das Domcapitel, 1532 Aug. 21. NB. 185. — Dieselbe an den Bischof Aug. 24. NB. 182.

Digitized by Google

lich in ihr Amt eingeführt und ihnen ihre Kirchen und Wohnungen zugewiesen. Rothmann blieb zu S. Lambert, Bririus bezog die Caplanei bei S. Martin, Roll und Glandorp bekamen die S. Ilgenkirche, Stralen die Ueberwasser-, Wirtheim die Ludgerpfarrei. Die Führer der Evangelischen und eine zahlreiche Menge begleiteten sie in ihre Kirchen, entfernten und zerbrachen Altäre und Bilder die zu dem neuen Wesen nicht paßten, und verboten den katholischen Geistlichen Predigt und Gottesdienst. Um allem Widerstand derjenigen Rathsherren und Geistlichen ein Ende zu machen, die sich hinter den zweideutigen Ausdrücken „Mißbräuche" und „ungöttliche" Ceremonien verschanzen und so den katholischen Gottesdienst wenigstens theilweise retten wollten, stellten die Predicanten in einer eignen Schrift ein Verzeichniß der Mißbräuche der römischen Kirche in sechzehn Artikeln auf und übergaben dasselbe am 16. August. Vergebens wies der Rath auf seine Incompetenz in dieser Sache, die allein dem geistlichen Gericht zustehe; er mußte die Artikel annehmen, die Pfarrgeistlichkeit zusammen berufen und ihr außer der Predigt die in diesen Artikeln namhaft gemachten Theile des Cultus, die Messe, die Verwaltung des Abendmals unter einer Gestalt, die Anbetung des Altarsacraments, Begängnisse und Vigilien, den Gebrauch der lateinischen Sprache bei der Taufe und im übrigen Gottesdienst, die Anrufung der Heiligen, die letzte Oelung, die Weihungen verbieten, auf so lange bis sie dieselben mit der h. Schrift bewährt haben würde. Der Geistlichkeit blieb nichts übrig als schweigend zu gehorchen und den Gottesdienst einzustellen.

So war die evangelische Partei, die zuerst nur für die Bildung einer freien Gemeinde nach Rothmanns Glaubensbekenntniß neben den katholischen Pfarren die Duldung des Raths in Anspruch genommen hatte, nach Verlauf eines halben Jahrs in den Besitz sämmtlicher Pfarren gekommen, und nöthigte ihre katholischen Mitbürger, von den Grabsteinen ihrer Ahnen zu weichen und im Dom und in den Klosterkirchen die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu suchen, bis man sie auch von dort vertreiben würde. Denn die Absicht der Predicanten war es allerdings, jede Spur des Pabstthums in Münster zu vertilgen. „Diese Artikel, sagen sie in der am 16. August dem Rath übergebenen Schrift, haben wir aufgezeichnet, um dem Sohn des Verderbens, das heißt jenen Menschen, die sich der göttlichen Macht anmaßen und sagen, sie seien an Gottes Stelle und hätten Macht, die

Digitized by Google

Seelen zu befreien und die Sünden zu vergeben, ihre Maske abzuziehen, und damit alle, welche noch innerhalb unserer Stadt an den gottlosen Ceremonien hangen und sich von ihnen mästen, durch euren Befehl gezwungen davon abstehen mögen. Gott gebührt Ehre von allen, besonders aber von der Obrigkeit; mithin, da diese Mißbräuche nichts sind als Lästerungen und Verleumdungen Gottes, so ziemt es euch, die Halsstarrigen und Gotteslästerer mit der Strafe der Gesetze zu treffen: denn ihr führt das Schwert nicht umsonst." Wenn trotzdem der Dom und diejenigen Klöster, die außer Beziehung zu den Pfarren standen, in ihrem alten Wesen ungestört blieben, und selbst die Ueberwasserkirche schonender behandelt wurde als die übrigen Pfarrkirchen, so hatten sie diese einstweilige Duldung vielleicht der Vermittlung des Raths, aber gewiß nicht dem guten Willen der Evangelischen zu danken.

Der Muth der Katholiken war gebrochen. Dem Beispiel des alten Bürgermeisters Eberwin Droste, der schon länger die Stadt gemieden hatte, folgten jetzt viele andere angesehene Männer, unter ihnen der zweite Bürgermeister Wilbrand Plonnies, die Rathsherren Hermann Heerde und Bernt van der Tinnen, der Stadtrichter Hermann Scheuckinck. Andre Rathsherren, wie Dirick Munstermann, besuchten die Stadt nur noch zuweilen, wenn es die Noth erheischte. Bürger und Klosterleute schafften heimlich ihre Urkunden und Kleinodien nach sicheren Orten. Die Geistlichkeit, vom Pöbel bedroht und täglich in Sorgen um Leib und Leben, flehte die Herren vom Dom und den Bischof um Hülfe an. Aller Augen wandten sich nach außen.

13.

Unterdeß hatte der Briefwechsel zwischen Bischof und Stadtrath fortgedauert. Auf die wiederholte Ermahnung des Bischofs gab der Rath am 16. August ihm zu bedenken, daß die Geistlichkeit noch nicht für eine Widerlegung Rothmanns gesorgt, und bat ihn, sich durch Gesandte an der Beilegung des inneren Zwistes freundlich betheiligen zu wollen. Wenn der Rath damals wirklich noch hoffte, durch solche

§ 13. Der Rath von Münster an den Bischof, 1532 Aug. 16. MA. — Der Bischof an den Rath Aug. 17. MA. — Der Bischof an den Rath Aug. 21. MA. — Der Rath an den Bischof Aug. 28. NB. 194. — Der Bischof an den Rath Aug. 29. K 223. — Der Bischof an den Rath Aug. 30. NB. 196. — K 213 sqq.

Digitized by Google

Mittel einen friedlichen Ausweg zwischen den entgegengesetzten Forderungen des Bischofs und der evangelischen Bürger zu finden, so reichten wenige Tage aus, um ihn völlig über seine Lage aufzuklären. Die Gemeinheit, in dem festen Entschluß ihre Errungenschaften auf jede Gefahr hin zu behaupten, faßte bereits den nahenden Rechtsstreit mit Bischof und Landschaft und die Möglichkeit des Kriegs ins Auge. Um dem Bedürfniß der Stadt in beiden Fällen zu genügen, wurden Gildemeister und Olderleute beauftragt, am 16. vom Rath die Berufung eines rechtsgelehrten Syndicus und die Ausbesserung der Festungswerke zu verlangen. Zu der ersteren Maßregel hatte man eine erwünschte Veranlassung in der Abwesenheit des Bürgermeisters Droste, der bisher die Geschäfte des Syndicats verwaltet hatte, jetzt aber keinen Beruf fühlte, seine Feder einer Unternehmung zu leihen, mit der seine Gesinnung nicht übereinstimmte, und die Einladungen zur Rückkehr und zum Wiederantritt seines Amtes bald mit der Hinweisung auf sein Alter und die zunehmende Schwäche seines Gedächtnisses beantwortete, bald gradezu erklärte, man könne ihm nicht zumuthen, sich und seine Kinder um der Stadt willen in Schaden und Gefahr zu setzen. Nun wollten die Lutherischen einen Mann ihrer Partei an das Syndicat bringen und begehrten deshalb die schleunige Berufung des Johann van der Wieck, eines Münsterischen Erbmanns, der seit langem von seiner Vaterstadt entfernt, aber Fremden und Feinden als leidenschaftlicher Anhänger des Lutherthums wohl bekannt und insbesondere den Domherren aufs tiefste verhaßt war. Er diente seit einigen Jahren der Stadt Bremen als Syndicus. Diesen Mann müsse man unter jeder Bedingung haben, erklärte die Gemeinheit, man solle ihm so viel Sold geben als er verlangen möge. Während der Rath nothgedrungen auf solche Forderungen, die alles andre eher als den Frieden in Aussicht stellten, einging, an den Festungswerken arbeiten ließ, den Syndicus, wenn auch vorerst erfolglos, nach Münster einlud, wurden die Briefe des Bischofs immer dringender und drohender. Der Rath aber, von beiden Seiten bestürmt, von den angesehensten katholischen Häuptern verlassen, ledig aller Hülfe, gab seine Vermittlungsgedanken auf. Die Briefe kreuzten sich. Am 28. August erklärte der Rath dem Bischof, es sei ihm unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich, das Volk vom Wort Gottes zu drängen und die Predicanten zu vertreiben, und erbot sich zu Recht auf das Landesprivileg. Am 29. August, noch ehe er diesen Brief erhalten,

Digitized by Google

schrieb der Bischof, er habe von den letzten Vorgängen in der Stadt gehört, und werde keine Gesandten schicken und keine Unterhandlung führen, ehe nicht alle Neuerungen abgestellt seien; Mißbräuche, wo sie sich fänden, abzustellen gebühre ihm selbst und keinem anderen. Zuletzt am 30. August bezeichnete ein bischöfliches Schreiben die Berufung der Stadt auf das Landesprivileg als in dieser Religionssache völlig unstatthaft und forderte sie zum letzten mal zum Gehorsam auf.

14.

Franz von Waldeck war entschlossen, Ernst gegen Münster zu beweisen. Allerdings stand er mit dem evangelischen Landgrafen in Freundschaft und Bündniß, und nicht etwa ein großer Eifer für die Kirche hinderte ihn, auf die einflußreiche Stimme des mächtigen Fürsten zu hören. Aber nicht minder werthvoll war ihm die Freundschaft seiner katholischen Nachbarn am Rhein, denen er seit Jahren als Cölnischer Domherr und Bergischer Amtmann nahe gestanden und denen er sogar seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl zu Minden verdankte. Außerdem hatte der Kaiser, dessen Wohlwollen er für die Mindischen Wirren nicht entbehren konnte, ihn mündlich und schriftlich zur Unterdrückung des Lutherthums aufgefordert. Vor allem aber war er seinem Domcapitel verpflichtet: dieses und den gesammten Adel des Landes, ja alle Obrigkeit gegen den Aufruhr des gemeinen Manns zu schützen, sah er als seine Aufgabe an. Jetzt, da die Noth wuchs, die friedlichen Verhandlungen mit Münster abgebrochen waren, die Geistlichkeit der Hauptstadt kläglich um Hülfe flehte, auch in Coisfeld und anderwärts die neue Lehre um sich griff, warteten die Domherren nicht länger auf die päbstliche Confirmation ihres Postulirten, sondern übergaben ihm im voraus, am 31. August, die volle landesherrliche Gewalt, räumten ihm des Stiftes Häuser und Aemter ein und wiesen die Amtleute zum Gehorsam gegen ihn an. Ausdrücklich wird als Zweck dieses Zugeständnisses die Unterdrückung

§ 14. Kaiser Carl V. an den Bischof, 1532 Juli 12. NU. I. 6. — Reversal des Bischofs an das Domcapitel wegen Einräumung der Schlösser Aug. 31. NB. 187. — Reversal des Bischofs über die vom Domcapitel ihm gemachte Bewilligung, die in ihren Gogerichten des Lutherthums und Aufruhrs Schuldigen zu strafen. MA.

Digitized by Google

des lutherischen Aufruhrs bezeichnet. Die erste Handlung des zur Macht erhobenen Fürsten war ein allgemeines Ausschreiben an Städte und Amtleute des Stifts, daß sie die Neuerungen, wo sie begonnen, abstellen und die Neuerer zur Strafe ziehen sollten. Darauf bereitete er sich vor, gegen seine Hauptstadt die Gewalt zu versuchen.

Zu gleicher Zeit erhob sich Erzbischof Hermann gegen Paderborn. Seit drei Jahren war der evangelische Aufruhr siegreich von Stadt zu Stadt geschritten, jeden Widerstand leicht bewältigend, und erst jetzt, im Herbst 1532, trat ihm ein entschlossener Feind entgegen und legte ihm die Prüfung eines ernsten Kampfes auf. Die geistliche und weltliche Aristokratie beider Stifter schaarte sich um ihre Häupter und bedrohte die zwei Städte, in welchen die evangelische Partei ihre jüngsten Erfolge errungen hatte. Das Schicksal ganz Westfalens hing von dem Ausgang dieses Kampfes ab.

XV.

Paderborns Fall und Münsters Widerstand.

1.

Erzbischof Hermann klagte vor dem Landtag des Stiftes die Stadt Paderborn des Aufruhrs an. Da hier das Verlangen ausgesprochen wurde, eine friedliche Vermittlung zu versuchen, gab er nach und es wurden drei Glieder der Ritterschaft, Johann van Buren, Raven Westfal und Franz Hoirde, abgeordnet, um die Stadt zu bewegen, die Neuerungen abzustellen und nichts dergleichen weiter vorzunehmen. Die Antwort lautete, Rath und Gemeinheit hätten einen Bund geschlossen, bei dem Wort Gottes zu bleiben. Noch einmal kamen fürstliche Räthe und drohten mit schwerer Strafe, wenn die Stadt nicht alles abstelle, was sie gegen geistliches und weltliches Recht, gegen die christliche Ordnung, päbstliche und kaiserliche Edicte, Abschiede des Reichs und gegen den Vertrag von 1528 vorgenommen. Die Bürger blieben hartnäckig. Da kam der Erzbischof selbst. Mit ihm die Herren aus der Nachbarschaft, Herzog Georg von Braunschweig, Graf Simon van der Lippe, Graf Otto van dem Retberge, sein Coadjutor

§ 1. Die Quellen sind zu Cap. XIV. § 6 angeführt.

Digitized by Google

Graf Adolf von Schauenburg, viele andre Cölnische und Paderbornische Grafen und Herren. Sie zogen am 8. October von Schloß Neuhaus her auf der Königstraße, festlich geschmückt, die Huldigung zu feiern, aber ihr Gefolge bildeten tausend gewappnete Reisige. Ohne Widerstand gelangten sie in die Stadt. Die Absicht des Erzbischofs war nicht, zur Strenge zu greifen; doch als er die Bürger auf dem Domhof versammelte und ein Theil derselben ausblieb und den Eid weigerte; als man ihm dann eine Abschrift eines Briefs der Evangelischen an Landgraf Philipp hochverrätherischen Inhalts vorlegte; als er erfuhr, daß sie auch Warburg hatten in den Aufruhr ziehen wollen, daß sie mit ihren Parteigenossen in Göttingen Verbindungen angeknüpft: da hörte er auf die Mahnungen des Capitels und der katholischen Häupter des Raths und entschloß sich, zu strafen und Furcht zu erwecken. Am 11. October wurden die Bürger in den Garten seiner Wohnung, der Abtei Abdinckhave, beschieden. Sie glaubten, er wolle die Stadt verlassen und werde sich gnädig erzeigen. Aber als sie versammelt waren, wurde der Garten geschlossen, das Kloster umringt, Thore, Straßen und Markt besetzt, die Predicanten aufgesucht und verhaftet. Darauf ließ der Erzbischof siebenzehn lutherische Bürger greifen und dem Verhör unterwerfen. Sie leugneten den Brief an den Landgrafen ab, allein Lutherthum und Aufruhr konnten sie nicht leugnen: sie erklärten, von den Predicanten elend verführt worden zu sein. Wegen Aufruhrs und Verraths und weil sie gegen kaiserliche und päbstliche Mandate die neue Lehre hereingebracht, wurde ihnen der Stab gebrochen. Am 14. October sah man auf dem Markt ein Schaffot auf Fässern errichtet, mit Sand bestreut, den Scharfrichter mit dem Schwert dabei. Der Platz war mit Reitern besetzt, ringsum standen Bewaffnete geschaart, die man von Erwitte und Geseke herangeholt hatte. Der Erzbischof schaute mit dem vornehmen Gefolg und den Rathsherren aus den Fenstern des Rathhauses herab, als die Gefangenen herbeigeführt wurden. Wohl gab es hier starke sächsische Herzen, die den Tod angingen für ihre Ueberzeugung. Der alte Vater des Soester Malers Aldegrever, Hermann Trippemecker, schleppte sich an dem Stab, der dem Halbgelähmten zur Stütze diente, herbei und rief dieselbe Strafe auf sein eignes Haupt herab. Der Scharfrichter Velten wollte an diesen Männern sein Amt nicht verrichten, legte das Schwert hin. Aber in den meisten war der starre Sinn durch das plötzlich drohende grausame Unheil gebrochen. Als an

Digitized by Google

Veltens Stelle der Scharfrichter Statius getreten, als das Todesurtheil gelesen war, da erhoben die Gefangenen ein lautes Geheul, Weiber und Kinder schrieen mit, alle stürzten auf die Kniee, streckten die Hände zu dem Fenster hinauf. Der Fürst trug kein Verlangen nach Blut, er hatte nur dem Andringen der durch den Aufruhr Verletzten nachgegeben. Jetzt aber wurden diese von dem allgemeinen Drang des Mitleids ergriffen und fortgerissen, und legten selber im Angesicht der flehenden Menge ihre Fürbitte ein. Da ließ der Erzbischof die Gefangenen abführen.

Es kam zu keiner Hinrichtung. Aber am 16. October wurde ein Receß mit den Siegeln des Fürsten und aller Stände des Stifts behängt, durch welchen der Vertrag von 1528 von neuem bestätigt wurde und die Stadt sich verpflichtete, den Gehorsam gegen die alten löblichen Ordnungen der Kirche aufrecht zu erhalten, keine Aenderung zu gestatten die nicht zuvor von der gesammten Kirche eingeführt worden, keine andern Prediger als die von der geistlichen Obrigkeit geordneten zur Kanzel zu lassen. Rath und Bürger hatten noch einmal den Unterthaneneid zu leisten. Um jeder Ansteckung vorzubeugen, sollte kein Dienstbote aus einer evangelischen Stadt angenommen werden dürfen, und jeder neue Bürger bei seiner Aufnahme den gegenwärtigen Receß beschwören. Die Gefangenen erhielten Gnade und wurden wegen der Buße an den Erzbischof gewiesen; sollten sie ferner gegen den Vertrag handeln, so waren sie mit dem Tode bedroht. Eine schärfere Strafe wurde nur den Predicanten und dem Schulmeister, den man nach einigen Tagen aus einem Schlupfwinkel hervorzog, zugedacht; aber auf dem Weg nach Werl, wohin sie von Schloß Neuhaus geführt wurden, gelang es ihnen, mit Hülfe von Soester Bürgern der Haft sich zu entledigen.*)

2.

Zu derselben Zeit, als der Erzbischof die Paderborner Sache vor den Landtag brachte, that Bischof Franz einen ähnlichen Schritt. Einen Landtag versammelte er nicht, vielleicht weil er der Städte nicht so

*) Beilage VI.

§ 2. Ufzeichnung wes uf dem lanttage zu Bilderbecke angetragen sol werden. MA. — Instruction des Ausschusses der Ritterschaft zur Verhandlung mit der Stadt Münster. MA. Beil. XIII. — K 227 sqq.

Digitized by Google

ſicher war, wie er wünſchte. Statt deſſen berief er die Ritterſchaft auf den 17. September nach Bilrebecke. Dort wies er auf die Gefahr des Münſteriſchen Aufruhrs hin: was in Münſter gegen die Religion geſchehen, ſei auch in andern Städten und Dörfern zu beſorgen; ja wenn man nicht zeitig dagegen einſchreite, ſtehe eine Empörung des gemeinen Mannes gegen Obrigkeit und Adel bevor. Denn eine andre Frucht, ſagte der Biſchof, iſt aus dieſem unchriſtlichen Beginnen nicht zu erwarten, als daß das heilige Wort Gottes zum Schanddeckel eignes Muthwillens gebraucht werde, geiſtliche und weltliche Obrigkeit in Verachtung falle, Widerwille, Neid, Haß und Ungehorſam, zuletzt Aufruhr und Blutvergießen wie im Oberland daraus erwachſe. Da nun alle Ermahnungen von den Münſteriſchen hintangeſtellt worden, ſo ſei er entſchloſſen, mit Ernſt gegen ſie zu verfahren, alle Kräfte daran zu ſetzen. Der Adel aber, dem die Sache gleichen Nachtheil wie dem Fürſten bringe, ſolle ihm zur Seite ſtehen und mit ihm vereint die Ungehorſamen zum Gehorſam zurückführen. Die Ritterſchaft erklärte ſich mit dem Biſchof einverſtanden und ſprach es aus, daß er Fug und Recht habe, der Bürger Muthwillen und Anmaßung mit Gewalt zu unterdrücken; aber, weil die Sache gefährlich, Münſter ſtark befeſtigt, die Bürger für ihre Religion zum äußerſten bereit, viele Städte ihnen geneigt, könne bei raſchem Zugreifen leicht Geiſtlichkeit und Adel und das ganze Stift ins Verderben gerathen. Deshalb war der Schluß der Verſammlung: ſie wollten ſich ihrem Fürſten zur Seite ſtellen, aber alle gütlichen Mittel möchten vorerſt verſucht werden. Mit Genehmigung des Biſchofs übernahm ein Ausſchuß der Ritterſchaft gemeinſam mit den Statthaltern die Unterhandlung und lud die Stadt nach Wolbeck auf den 23. September zur Zuſammenkunft. Die Inſtruction, welche der Ausſchuß erhielt, verlangte Abſtellung der Neuerungen, Entfernung der Prediçanten, und daß die Stadt dem Landesherrn Genugthuung für ihr eigenmächtiges, frevelhaftes Beginnen gebe; ſei die Stadt hierzu bereit, ſo wolle die Ritterſchaft zur Eintracht helfen und vertröſte ſich, der Biſchof werde etwaige Mißbräuche geiſtlicher oder weltlicher Art mit Hülfe der Landſchaft und der Nachbarfürſten beſſern; beharre ſie aber in ihrem aufrühriſchen Beginnen, ſo müſſe die Ritterſchaft dem Landesherrn auf Erfordern ihren Beiſtand gewähren und ſei Willens, ſich und die Landſchaft vor kaiſerlicher Majeſtät und des Reichs Ungnade und Strafe zu behüten.

Digitized by Google

3.

Von dem gesetzlichen Standpunkt angesehen, den die Ritterschaft einnahm, war von Anfang an über die Münsterische Sache der Stab gebrochen. Ueberdieß hatte die theologische Facultät zu Cöln am 9. September die Artikel der Predicanten verurtheilt, und ein kaiserliches Schreiben an den Bischof lag vor, welches die Bestrafung der Münsterischen, die Herstellung der Ordnung und des Gehorsams forderte. Aber die Erwägungen der Evangelischen beruhten auf einem ganz anderen als dem alten Staats- und Kirchenrecht. Die Geistlichkeit, sagten sie, ist vergebens vom Rath aufgefordert worden, Rothmann zu widerlegen; hält man die Aenderungen im Gottesdienst für unrecht, so soll man die Predicanten verklagen; haben Münsterische Bürger etwas verbrochen, so kann man sie wie die Predicanten vor dem städtischen Gericht belangen. Sie glaubten bis zu den Grenzen des Möglichen vorzugehen, wenn sie sich erboten, den Predicanten eine Zeit lang das Predigen zu untersagen, um währenddes eine Widerlegung ihrer Artikel abzuwarten. Gegen Drohungen beriefen sie sich auf das kaiserliche Mandat, das zu Gunsten der evangelischen Stände zu Regensburg am 3. September erlassen worden. Knipperdollinck, der durch seinen Privatproceß den Weg nach Speier kennen gelernt, schaffte sogleich auf eigne Hand, ohne Geheiß des Raths, ein kammergerichtliches Verbot, an Bischof und Capitel gerichtet, nichts wider die Stadt Münster gegen den Landfrieden und das jüngste kaiserliche Mandat zu unternehmen. Das beste Auskunftsmittel, meinte man in Münster, würde die Berufung gelehrter und angesehener Männer zur schiedsrichterlichen Entscheidung des Religionszwistes sein; auch einer frommen christlichen Ordnung des Bischofs wolle man sich unterwerfen. Freilich, die Entscheidung über die Personen der Schiedsrichter und über die Christlichkeit der Ordnung war man nicht gemeint aus der Hand zu geben.

---

§ 3. Determinatio facultatis theol. Colon. super articulis Monasteriensibus, bei Gerdes Scrinium antiquarium II. 424. — Die von Rothmann verfaßte Antwort auf die Instruction der Ritterschaft. K 238 sqq. — Mandat des Kammergerichts, 1532 Septbr. 23. MA. — Verhandlung zu Wolbeck, 1532 Sept. 23. MA. — Statthalter und Deputirte der Ritterschaft an den Bischof, 1532 Sept. 23. MA. — Der van Munster ingebrachte antwert up der ritterschap und statholder werffenge (Wolbeck Sept. 30). MA. — K 243 sqq.

Digitized by Google

Der Stadtrath war im Gedräng. Er wollte sich nicht mit der Ritterschaft verfeinden, deren Ansicht er selbst beipflichtete. Aber wie sollte er sie befriedigen? Seine Abgeordneten erschienen zu Wolbeck neben Olderleuten und Gildemeistern, aber ohne Vollmacht, Zugeständnisse zu machen. Die ganze Verhandlung drehte sich um die Bestimmung der Frist, binnen welcher ein Versuch gemacht werden sollte, dem Verlangen der Ritterschaft Eingang zu verschaffen. Sie begehrten vierzehn Tage, man wollte ihnen einen, dann zwei Tage geben. Sie entgegneten, der Rath stehe in Lebensgefahr, wenn er die Sache mit Eile betreibe. Aber erst, als die Unterhandlung einen halben Tag gedauert, wurden acht Tage zugestanden. Nun suchte der Rath seiner Autorität zu lieb die abwesenden Bürgermeister in die Stadt zurückzuführen, unterhandelte mit den Gilden und mit den Geschickten. Aber die Bürgermeister weigerten sich, die Bürgerschaft beharrte. Statt auf die Ansichten des Raths einzugehen, überreichte man ihm das von Knipperdollinck erwirkte Schreiben des Kammergerichts und legte ihm einen von Rothmann im Sinn der evangelischen Partei verfaßten Aufsatz vor, der als Antwort auf das Begehren der Ritterschaft dienen sollte. Der Rath lehnte ab, von diesen Schriftstücken Gebrauch zu machen — er hätte damit in der That die Regierung niedergelegt —, aber eben so wenig konnte er daran denken, sich dem Willen der Gemeinheit zu widersetzen. Als man am 30. September von neuem zu Wolbeck zusammentrat, bekannte die Münsterische Obrigkeit ihre Hülflosigkeit und bat um Geduld. Ihr Vorschlag war, man möge auf die Gegenschrift gegen die Artikel der Predicanten warten und dann die Religionssache einer unparteiischen Untersuchung überweisen; würden die Predicanten mit göttlicher Schrift widerlegt, so könne man hoffen, das gemeine Volk zu beruhigen; wolle der Bischof darauf nicht eingehen, so berufe sich die Stadt auf das Regensburger Mandat und erbiete sich zu Recht.

4.

Hiermit war die Unterhandlung zu Ende und der Bischof, in Einigkeit mit der geistlichen und weltlichen Aristokratie des Stifts,

§ 4. Der Bischof an den Rath von Münster und an die Gilden, 1532 October 9 (zwei gleichlautende Briefe). MA. — Der Rath an den Bischof Oct. 11. MA. — Der Bischof an den Rath Oct. 12. MA. — Der Bischof an den Her-

Digitized by Google

griff zur Gewalt. Es war in denselben Tagen, als Erzbischof Hermann mit gewappnetem Zug in Paderborn einritt. Ebenso durchgreifend gegen Münster zu verfahren, dazu reichten die Kräfte bei weitem nicht aus; aber man hoffte denselben Zweck auf bequemere Weise eben so sicher zu erreichen.

Zu Anfang Octobers wurde den Amtleuten befohlen, Kaufmannsgut, das einigen namhaft gemachten Häuptern der Münsterischen Bewegungspartei zugehöre, anzuhalten und mit Beschlag zu belegen. Dieß traf zuerst einen Zug Ochsen, der für Rechnung der Bürger Jasper Jodefelt und Johann van Deventer gen Cöln zum Verkauf getrieben wurde und zu Werne in die Hände des Amtmanns gerieth. Indem der Bischof das Geschehene der Stadt mittheilte, kündigte er seine Absicht an, gegen die Uebelthäter in derselben Weise fortzufahren; die Unschuldigen wolle er verschonen, wenn man sie ihm nenne; die anderen aber solle man ihm stellen, damit er sie in Strafe nehmen könne. Zugleich wandte er sich unmittelbar an die einzelnen Gilden: sie hätten den Aufruhr eigenmächtig begonnen, sie sollten ihn jetzt aus eigner Macht abstellen, nicht länger sich mit der gottlosen Neuerung beflecken, sich und ihre Kinder nicht ins Verderben stürzen. Dann wurde auf einzelne Bürger, die sich auf Reisen befanden, gefahndet. Dann wurden Processe instruirt und erfolgten Ladungen, gegen die Gewohnheit nicht vor das städtische, sondern vor auswärtige Gerichte, nach Wolbeck, Sendenhorst, Mekelenbecke, Aschenberg, Telgt: hier sollten sich Jasper Jodefelt, Peter Friese, Bernt Mennecke, Heinrich Redeker und andere gegen die Anklage rechtfertigen, daß sie durch Aufnahme lutherischer Prediger dem Edict von Worms und dem Augsburger Reichsabschied zuwider gehandelt hätten. Zuletzt, gegen Ende des Monats, wurden die Straßen gesperrt, die Zufuhr abgeschnitten, und im ganzen Stift geboten, den Münsterischen Bürgern Renten und Einkünfte zurückzuhalten.

---

zog von Cleve Oct. 19 (?): bittet, zu Verhaftung des Johann van Deventer behülflich zu sein, der eins der Häupter des Aufruhrs und ein Schmäher des Altarsacraments sei und jetzt sich auf einer Geschäftsreise nach Cöln befinde. DA. — Der Rath an die Statthalter und Befehlshaber zu Wolbeck und an den Drosten von Wolbeck Oct. 30. NB. 188. — Antwort derselben an den Rath. MA. — Acta und gerichtlich proceß ꝛc. s. zu Cap. XIV. § 7. — K 245 sqq.

Digitized by Google

5.

Wären dieſe Schritte zu einer Zeit geſchehen, als die kirchliche Partei in der Stadt noch nicht völlig niedergelegen, ſo hätten ſie vielleicht den Erfolg gehabt, den ſich Biſchof und Capitel davon verſprachen. Jetzt aber hatten dort die Evangeliſchen die Oberhand, und weil die Maßregeln nicht entſchieden und kräftig genug waren, die Stadt zu bezwingen, ſo dienten ſie ſtatt zum Frieden nur zur Schärfung des Zwiſtes. Da der Rath, der ſchon lange die Macht verloren hatte, die Gilden zu beſchwichtigen, auch jetzt ſich nicht entſchließen konnte, von freien Stücken ihre Sache zu der ſeinigen zu machen und die Leitung der Bewegung in ihrem Sinne zu übernehmen, ſo gab der Drang von außen und die Erbitterung der Bürger mehr und mehr die Regierung in die Hände der demokratiſchen Führer. Stufenweiſe, wie die Maßregeln des Biſchofs ſich mehrten und verſchärften, erhob ſich die Gewalt der Gilden und des Ausſchuſſes der Geſchickten, und was der Biſchof von dieſen zu erwarten habe, ſprach die Antwort aus, die er von ſämmtlichen Gilden auf ſein Schreiben empfing. „Was wir angefangen, ſagen ſie ihm, iſt nicht allein billig und recht, ſondern auch ſo hoch von Nöthen, daß wir ſolches ohne Verhöhnung Gottes und unſrer Seelen Verderben nicht aufgeben können. Denn, da ohne Gottes Wort Gottes Ehre unbekannt bleibt

§ 5. Rathswahl, 1532 Oct. 14. K 249. — Die Gilden an den Biſchof Oct. 17. MA. Beil. XIV. — Der Rath an den Biſchof Oct. 18. NB. 173. — Der Rath an Johann Ackolck, Richter zur Wolbecke Nov. 3. MA. — Verhandlung im Rath von Münſter Oct. 21. K 254. — Der Rath an Franz Werne Oct. 23. K 260. — Der Rath an den Erzbiſchof von Cöln Oct. 24. MA. — Der Erzbiſchof von Cöln an den Rath Oct. 30. MA. — Der Rath an den Erzbiſchof von Cöln Nov. 8. K 263. — Der Erzbiſchof von Cöln an den Rath Nov. 13. K 265. — Der Rath an den Landgrafen Oct. 24. K 265. — Der Landgraf an den Rath Nov. 3. K 266. — Der Rath an den Landgrafen Nov. 8. K 267. — Der Landgraf an den Rath Nov. 20. K 267. — Der Rath an das Domcapitel Oct. 24. K 268. — Der Rath an Stadt Coesfeld Oct. 23. K 269. — Antwort der weſtlichen Städte an den Rath. K 271. — Der Rath an die weſtlichen Städte Nov. 4. K 272. — Der Rath an die Gemeinheiten der weſtlichen Städte Nov. 4. K 272. — Begehren der Gemeinheit an den Rath Oct. 25. K 254. — Verhandlung auf dem Schohaus und im Rath von Münſter Nov. 6. K 273. — Der Rath an Johann van der Wieck Nov. 7. K 275. — Corpus Ref. II. 619. — K 247 sqq.

Digitized by Google

und Christen nicht leben können, so ist es für Christen erträglicher, Gut, Leib und Leben durch Gewalt zu verlieren, als von Gottes Wort abzustehn und gegen Gott und ihr eignes Gewissen zu handeln. Daraus kann Ew. fürstliche Gnade abnehmen, was uns zwingt, bei diesem Unternehmen zu verharren."

Zuerst beschloß man, die widerstrebenden Glieder des Raths, die beharrlich Rathhaus und Stadt mieden, als ausgetreten zu betrachten, und am 14. October wählten die Korgenoten an die Stelle von Eberwin Droste, Wilbrant Plonnies, Bernt van der Tinnen und Hermann Heerde vier neue evangelisch gesinnte Rathsherren. Dann, am 21. October, erschienen vor dem Rath die Vorsteher der Gilden und Glieder des Ausschusses und ermahnten im Namen der Bürgerschaft zur Thätigkeit und zur Erfüllung des Bundes, der am 15. Juli zur Vertheidigung des Evangeliums geschlossen worden. In Folge des gingen am 23. und 24. October Briefe des Raths ab an das Domcapitel, die Ritterschaft, die Städte Coisfeld und Warendorf, an den Erzbischof von Cöln und den Landgrafen, sämmtlich zu dem Zweck, durch ihre Vermittlung die Einstellung der feindlichen Maßregeln und zur Erledigung der Religionssache ein Schiedsgericht zu erlangen. Die Antworten lauteten meist ungünstig; selbst ein Theil der Städte, die westlichen mit Coisfeld an der Spitze, wies das Ansinnen Münsters zurück; nur die östlichen ermächtigten ihren Vorort Warendorf, dem Evangelium zu lieb der Stadt Münster ihre Mitwirkung und Fürsprache bei dem Bischof zu versprechen. Erfolgreichen Beistand stellte nur der Landgraf in Aussicht, der den Bischof zum Innehalten aufforderte und sich zum Friedensvermittler anbot. Unterdeß erhoben die Evangelischen neue Forderungen. Am 25. October begehrten die Vorsteher der Bürgerschaft kriegerische Rüstung: man solle 500 Knechte werben, die Geistlichen als Verleumder der Stadt und Anstifter der gegenwärtigen Noth innerhalb der Mauern festhalten und zur Zahlung des Soldes nöthigen, für die übrigen Bedürfnisse der erschöpften Stadtkasse durch Ausgabe von Werthzeichen zu Hülfe kommen. Noch gelang es dem Rath, die Geistlichkeit zu schützen; aber die übrigen Forderungen wurden bewilligt, und 300 Knechte unter dem Hauptmann Jörgen vam Kiele übernahmen die Bewachung der in der letzten Zeit neu hergestellten Festungswerke. Dann, als zu Ende Octobers und im Anfang des folgenden Monats die schärfsten Maßregeln des Bischofs eintraten und die Klagen der Bürger sich mehrten, als man

Digitized by Google

bewaffnete Streifzüge in die Umgegend schicken mußte, um Lebensbedürfnisse zu schaffen, und die Bauern durch Drohungen zur Fortsetzung der täglichen Zufuhr zwang, entschloß man sich zu einem Schritt, dessen Folgen Münster gänzlich aus den gewohnten Bahnen reißen mußten. Am 6. November, nachdem die Olderleute die nichtbürgerlichen Einwohner der Stadt versammelt und ihnen einen Eid vorgelegt, gemeinsam mit der Bürgerschaft Gut und Blut für das Evangelium wagen zu wollen, und einen Theil derselben zur Leistung des Eides bewogen, gingen die Geschickten der Gemeinheit mit Olderleuten und Gildemeistern vor den Rath und verlangten, daß man die auf Martins Woche nach Braunschweig berufene Versammlung der evangelischen Reichsstände beschicken und von ihnen als Mitbekennern der evangelischen Wahrheit, als Gliedern des Reichs und Urhebern des Regensburger Edicts Rath und Hülfe begehre, damit der Bischof nicht dem gemeinen und Landes-Recht zuwider und gegen das kaiserliche Edict die Stadt überwältige. Folgendes Tags schrieb der Rath an van der Wieck, der als bremischer Gesandter der Braunschweiger Versammlung beiwohnen mußte, und bat ihn, die Stände des evangelischen Bündnisses zur Einwirkung auf den Bischof zu veranlassen, auf daß die Feindseligkeiten eingestellt und für die Religionssache ein Schiedsgericht ernannt werde. Zu gleicher Zeit gab Rothmann nach Wittenberg an Melanchthon Nachricht von dem Stand der Münsterischen Angelegenheit, wohl in der Absicht, die hülfreiche Theilnahme des Churfächsischen Hofs an den gewünschten Verhandlungen zu veranlassen.

6.

Van der Wieck unterzog sich dem Auftrag seiner Vaterstadt mit allem Eifer eines religiösen Parteimanns. Sogleich als er den Brief des Raths empfangen — man war schon in den Verhandlungen begriffen —, ging er in die Versammlnng, legte die Actenstücke, die er erhalten, sammt einem Brief des Ummegrove zur Erläuterung der

§ 6. Bericht der Churfächsischen Gesandten, Christian Beier Doctor und Canzler und Hans Metzsch Hauptmann zu Wittenberg, über die Verhandlungen zu Braunschweig. WA. — Dieselben an den Churfürsten von Sachsen. Derenßheim 1532 Nov. 16. WA. — Van der Wieck an den Rath von Münster Nov. 18. K 278. — Derselbe an denselben Dec. 5. K 280. — Derselbe an denselben Dec. 12. K 281. — K 282.

Digitized by Google

Angelegenheit vor und forderte ein Fürschreiben für die Stadt gegen alle fernere Anwendung von Gewalt. Aber er stieß auf Hindernisse, die sich nicht sogleich aus dem Weg räumen ließen. Man trug Bedenken, sich in eine so weitaussehende Sache einzulassen, ehe man genauer unterrichtet sei. Schon durch die Städte, die im Bündniß waren, hatte man Verdruß und Ungelegenheit genug, und wenn sie ihrerseits etwas leisten sollten, waren sie nicht über die dürftigsten Zugeständnisse hinaus zu bewegen. Grade der Tag zu Braunschweig war zu dem Zweck angesetzt, die Zustimmung der Städte zu der Kriegsverfassung des Bundes zu erlangen, aber beharrlich weigerten sich ihre Abgeordneten, vor allen van der Wieck, die angesonnene Verpflichtung zu übernehmen. Und jetzt sollte man sich um eine Stadt bekümmern, die gar den Beitritt zum Bunde nicht im Sinn zu haben schien. Ueberdieß war man mißtrauisch gegen Münster. Es ging ein Gerücht, daß dort nicht das reine Augsburger Bekenntniß in Geltung stehe; man wollte Kunde haben, die Streitsache betreffe nicht die Religion, sondern es handle sich nur um einen Aufruhr gegen die Obrigkeit. Daneben mag es in Hessens Wunsch gelegen haben, die Einmischung der Bundesgenossen von einem Gebiet fern zu halten, das schon seit einiger Zeit bestimmt schien, vornehmlich des Landgrafen Einfluß anheim zu fallen: seine Gesandten gaben an, ihr Herr habe sich bereits der Sache angenommen. Gründe genug, um dem bremischen Syndicus seine mißliebige Hartnäckigkeit mit gleichem Maß zu vergelten und den Entwurf zu einem Fürschreiben, den er vorlegte, als ungeeignet zurückweisen. Man lehnte es nicht gradezu ab, sich auf die Sache einzulassen, aber man wünschte die mildeste Form: van der Wieck möge eine Supplik eingeben, dann wolle man ein Fürschreiben abfassen. Er ließ nicht ab, suchte die Einwürfe zu entkräften, redete sich in Zorn, weigerte die Supplik: so ließ man die Verhandlung fallen und begnügte sich, den Landgräflichen die Angelegenheit zu empfehlen.*)

*) Churſächsischer Bericht: „So hat es auch die sach der religion nicht belanget, dan wir ane das bericht worden, das sie ires furnemens kein bestendig ursach gehabt, so sie dem Bischof in sein aberkeit greiffen wellen. So sal sich der lantgraf in die sach geschlagen haben. Hat aber nicht aplassen wellen, und selbst ein furschrift gestellet, welcher maß die beide herzogen und wir sambt den lantgrefischen gemelte von Münster an ihren herren solten vorschreiben. Sie ist aber so geschwind begriffen geweſt, das man sie nicht hat siegeln wöllen. Darob sich der doctor bewegt, und ein disputation angefangen, es wer hievor ein abschied ge-

Van der Wieck ließ sich durch die Mißgunst des Augenblicks nicht beirren, sondern behielt das Anliegen seiner Vaterstadt fest im Auge. Die Einladung, selbst nach Münster zu kommen, mußte er, mit der Vertheidigung Bremens gegen das dortige Domcapitel in kammergerichtlichem Proceß beauftragt, noch immer ablehnen, aber aus der Ferne schickte er seine Rathschläge. Man solle den Landgrafen zur Eile antreiben, sich gegen den Verdacht der Sectirerei rechtfertigen, ausdrücklich nicht bloß der Augsburgischen Confession, sondern auch der Apologie, Protestation und Appellation der evangelischen Stände sich anschließen; besonders dringend wiederholte er öfter die Aufforderung, um Aufnahme in den Bund zu bitten. Der Rath von Münster sträubte sich freilich gegen diesen letzten Schritt, der die Stadt in außergewöhnliche Kosten zu setzen und ihre Freiheit zu vermindern drohte, aber es war vorauszusehen, daß allmählich das Gebot der Noth die Bedenklichkeiten überwinden werde, und für die Gewährung der Aufnahme bürgte der Wunsch der niedersächsischen Städte und das Ansehen, welches van der Wieck durch Thätigkeit und religiösen Eifer bei allen evangelischen Ständen genoß. Einstweilen versprach Herzog Ernst von Lüneburg, den er in persönlicher Zusammenkunft zu einer günstigen Würdigung der Sache vermochte, seine Mitwirkung zu den hessischen Bemühungen auf dem neuen Bundestag, der nach Hörter auf den ersten Januar berufen war.

7.

Währenddes fuhr der Bischof auf dem Weg der Gewalt fort und zeigte den Willen, zu den äußersten Mitteln zu greifen. Um das Geld zur Kriegsrüstung zu erhalten, bedurfte er der Bewilligung des Landtags, und vermuthlich hierdurch wurde das Anerbieten der

---

macht, den Evangelischen mit furschriften zu erscheinen. Welchs im bald vorlegt, wie zuvorn, auch nach notturft angetzeigt, das ir handlung sich nicht zu dem wort Gottes ziehen thette, so wust man irer sachen keinen bericht, sie hetten auch nie nicht bei den einungsverwanten sie aufzunemen angesucht. Und wurd im im besten furgehalten, er solt ir notturft in ein supplication stellen, wie gewonlich; dorauf wolte man sie mit einer furschrift vorsehen. Ist aber doruber ergrimmt und kein supplication stellen wollen. Dapei man es auch hat pleiben lassen."

§ 7. Der Rath an die Landstände, 1532 Nov. 10. NU I. 3. — Der Bischof an den Landgrafen Nov. 16. MA. — Instruction der Verordneten gemeiner Landschaft zur Verhandlung mit Stadt Münster auf dem Landtag zu Dülmen.

Digitized by Google

Landschaft veranlaßt, vor dem letzten Schritt noch einmal einen Versuch friedlicher Vermittlung zu machen. Dieß wurde zugestanden, der zu gleicher Zeit gemachte Antrag des Landgrafen abgelehnt. Nun ließ die Landschaft zwar die frühere Forderung der Ritterschaft, daß die Stadt dem Bischof Genugthuung zu leisten habe, fallen, aber im übrigen vertrat sie völlig den Standpunkt, den alle bisherigen Verhandlungen geltend gemacht hatten. Das Beginnen der Münsterischen, erklärte man ihren Gesandten am 16. November auf dem Landtag zu Dülmen, sei unziemlich, aufrührisch und unchristlich; sie sollten sich der Predicanten entledigen, Ceremonien und alles andre in den vorigen Stand setzen; dann wolle die Landschaft für Beilegung des Streits sorgen, im andern Fall aber dem Bischof mit Rath und That beistehen. Die Antwort, welche Münster am 25. November zu Wolbeck übergab, war einer völligen Weigerung gleich zu achten: da die Predicanten noch nicht mit göttlicher Schrift widerlegt seien, so könne die Bürgerschaft nicht dazu vermocht werden, von ihnen abzulassen; doch wolle man leiden, daß der Clerus in den Pfarrkirchen solche Ceremonien, die göttlich seien, gebrauche und beibehalte, daneben die Predicanten dem Volk das Wort Gottes predigen und die Sacramente nach dem Befehl Christi austheilen, beides bis durch Concil oder Reichstag eine andre Ordnung eingeführt werde. Bischof und Landschaft waren einverstanden, daß man diesen Vorschlag nicht annehmen könne. Die Münsterischen, wurde angeführt, könnten sich dann in Zukunft gegen jeden entschuldigen, alles sei bei ihnen mit bischöflicher Bewilligung geschehen, und doch könne der Bischof die Verantwortung für dergleichen vor Kaiser und Reich nicht übernehmen; auch dürfe man nicht glauben, auf diesem Weg den inneren Frieden herzustellen, da über das, was göttlich und christlich sei, jeder Theil eine andre Meinung hege. Wenn man nun auch auf die Bemerkung der Münsterischen Gesandten, die letzte Frist sei zu kurz gewesen, ihnen eine neue Bedenkzeit bis zu dem Landtag, der am 9. December in Wolbeck zusammentreten sollte, einräumte, so leuchtete doch jetzt schon die Hoffnungslosigkeit der Unterhandlung ein, und ohne weiteres Zögern schritt man zu der Berathung, wie für die die nöthige Kriegsrüstung

MA. — Bericht der Verordneten der Landschaft über die Verhandlung zu Dülmen. MA. — Die bischöflichen Räthe an Rath und Geschickte der Stadt Münster Nov. 18. MA. — Verhandlung zu Wolbeck Nov. 25. MA.

Digitized by Google

die Geldmittel zu beschaffen seien. Der Augenblick der Entscheidung schien gekommen.

8.

Aber, auffallend genug, von dieser Zeit an gibt sich eine Aenderung der Ansichten im Rath des Bischofs zu erkennen. Wie es öfter zu geschehen pflegt, mögen grade jetzt, als es galt vom Entschluß zur That überzugehen, die Schwierigkeiten und Gefahren des Unternehmens in ein grelleres Licht getreten sein. Man wollte eine hartnäckige und erbitterte Bürgerschaft mit Krieg überziehen, die Mauern einer wohlbefestigten und gegen den ersten Anlauf hinreichend gerüsteten Stadt angreifen, und wußte nicht, wie den Aufwand bestreiten. Seit kurzer Zeit war das Stift zweimal besteuert worden, das eine mal zum Willkomm des Bischofs, das andre mal wegen der Türken; eine dritte Steuer aufzulegen, war um so mißlicher, als die Neigung des gemeinen Manns, besonders in den Städten, sich immer deutlicher zu Gunsten Münsters aussprach. Die Kasse des Bischofs aber war durch die Schulden des Vorgängers, durch das Jahrgeld Friedrichs von Wied, durch die Kosten der Confirmation in Anspruch genommen. Die einzige vorhandene Hülfe, der noch unverbrauchte Rest des Türkengeldes, mochte wenig bedeuten, und der Beistand der katholischen Nachbarfürsten war schwer zu erlangen und kostete theure Pfänder und Zinsen. Das Ende des Kampfes lag in kaum zu berechnender Ferne, und welche weitaussehende Verwicklungen standen bevor, sobald die evangelischen Reichsstände, wie doch zu erwarten war, sich Münsters annehmen, oder gar wenn die Nachricht auf Wahrheit beruhte, die der Bischof in diesen Tagen durch den Landgrafen empfing, daß die Stadt in verzweifeltem Trotz bereit sei, ungeachtet der Religionsverschiedenheit sich der burgundischen Regierung zu unterwerfen. Die eigne Kraft des Fürsten und der Aristokratie genügte alsdann bei weitem nicht, und wenn man auswärtige Hülfe herbei zog, so war auch bei dem glücklichsten Ausgang die Zerrüttung des Landes und der Verlust der vollen Selbständigkeit mehr als wahrscheinlich.

§ 8. Der Landgraf an den Bischof, 1532 Nov. 25. CA. — Der Bischof an den Landgrafen Dec. 3. CA. — Derf. an denf. Dec. 22. CA. — Der Bischof ist, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des December, zum Besuch in Cassel gewesen und dort ohne Zweifel durch die persönliche Einwirkung des Landgrafen in friedlicher Gesinnung bestärkt worden.

Digitized by Google

Diese Ueberlegungen waren es wohl, die seit Ende Novembers Bischof und Capitel allmählich friedfertiger und nachgiebiger gestimmt haben.

9.

In Münster war man weit entfernt, solche Gunst des Schicksals zu ahnen. Zwar der Stadtrath hielt wie immer mit zäher Ausdauer an der Hoffnung auf besseres Glück bei neuer Unterhandlung fest, aber die Bürger lebten der Ueberzeugung, alles sei entschieden und abgemacht, und zwischen Bischof, Capitel und Landschaft der Bund zur Vernichtung des Evangeliums geschlossen. Der Druck der Straßensperre, Rechtsforderung, Beschlagnahme dauerte fort: sie dachten an nichts als an Gegenwehr und Rache. Da, zur unglücklichen Stunde — es war der 28. November —, verbreitete sich die Nachricht, der Clerus habe die längst verlangte und versprochene ausführliche Antwort auf der Predicanten Artikel von Cöln erhalten und werde sie morgen dem Rath überreichen. Dieß wurde empfunden wie ein Aufruf zum Kampf. Am andern Morgen gingen Olderleute, Gildemeister und Geschickte der Gemeinheit auf das Rathhaus. Erst ließ man die Abordnung der Geistlichkeit vor, nahm die Exemplare der Antilogie*) in Empfang und vertheilte sie. Auf die Frage, ob sie bereit seien, die Schrift vor jedem Richter zu vertheidigen, erklärte Gert Schroderken, der Dechant des alten Doms, ohne Zweifel werde der Verfasser selbst die Vertheidigung übernehmen. Darauf wurden sie entlassen. Nun kamen die Vorstände der Bürgerschaft zum Wort. Sie klagten die Geistlichkeit auf das heftigste an; der ganze Streit mit dem Bischof und alle Noth der Stadt, auch die Feindseligkeit der Ritterschaft, rühre von ihren Umtrieben und Verleumdungen her; nur weil man den inneren Feind so lang geschont habe, müsse man jetzt

§ 9. K 292 sqq. — Die Münsterische Geistlichkeit an das Domcapitel, 1532 Nov. 29. K 295. — Der Rath an das Domcapitel Nov. 29. K 297. — Das Domcapitel an die Münsterische Geistlichkeit Dec. 2. MA. — Das Domcapitel an den Rath Dec. 2. K 297. — Der Bischof an das Domcapitel Dec. 2. MA.

*) K 293 identificirt die Fidei catapulta des Minoriten Johann von Deventer mit dieser Antilogie. Aber die Catapulta, die wir besitzen, ist nicht gegen die Artikel der Predicanten gerichtet, sondern nur ein später geschriebener Anhang derselben, und auch dieser Anhang gibt sich nicht als officielle Widerlegung zu erkennen.

Digitized by Google

äußere Hülfe herbeiziehen; man solle sich an ihr schadlos halten; entweder, dieß war der Antrag, müsse man sie nöthigen, den Sold der Knechte zu bezahlen, den Bürgern allen Verlust zu decken, die Aufhebung der feindlichen Maßregeln des Bischofs zu erwirken und, wenn ihr das nicht gelinge, auch für die ferneren Verluste aufzukommen, oder man müsse sie gradezu ihrer Güter berauben und aus der Stadt jagen. Der Rath wollte die Dränger mit der Hoffnung auf den Landtag hinhalten, aber sie erklärten ihm, es sei der Wille der Gemeinheit, und wenn man diese nicht augenblicklich befriedige, so würde sie selbst sich Recht verschaffen, nicht bloß gegen den Clerus, sondern auch gegen seine Beschützer. Der Rath mußte nachgeben, und man kam überein, daß sofort, noch vor dem Schluß der gegenwärtigen Versammlung, Rath und Geistlichkeit an das Domcapitel schreiben sollten. Vier Herren vom Rath begaben sich zu Gert Schroderken, ließen ihn einige Stiftsherren herbeirufen und theilten ihnen mit, was Rath, Olderleute, Gildemeister und Geschickte beschlossen: binnen zwei Tagen hätten sie die Aufhebung der bischöflichen Maßregeln zu erwirken, auf der Stelle deshalb ein Schreiben an das Domcapitel zu richten, außerdem einen Monatsold für die Knechte aufzubringen. Unter den Drohungen der Menge, die sich herbeidrängte, schrieben sie den verlangten Brief.

10.

Dieß hatte einen entgegenkommenden Schritt der Häupter der Aristokratie zur Folge. In ihrem Auftrag erschienen Johann van Raisfelt, Jasper Smisinck, Joest Korf am 4. December in Münster und boten sich als Unterhändler an, wenn man ihnen von Seiten der Stadt einige dem Bischof nicht mißliebige Männer zugesselle. Der Rath nahm das Anerbieten an und gab dem Stadtrichter Hermann Schenckinck und den Erbmännern Wilhelm Clevorn und Hermann Buck den verlangten Auftrag.

So kam neben der amtlichen eine vertrauliche Unterhandlung in Gang und die kriegerischen Aussichten begannen zu schwinden. Auf dem Landtag zu Wolbeck am 9. December stellten die Münsterischen die Forderung auf, daß binnen Monatsfrist ein Verhörstag angesetzt

§ 10. K 299 sqq. — Antwort der Münsterischen, zu Wolbeck Dec. 9. übergeben. MA. — Der Rath an die Verordneten der Landstände Dec. 20. MA.

Digitized by Google

werde zur Schlichtung des Streits zwischen Fürst und Stadt; bis dahin sollten die Predicanten inne halten und die feindlichen Maßregeln des Bischofs aufhören, und mittler Weile, da nun Schrift und Gegenschrift der beiden Parteien vorliege, solle ein gemeinsamer Versuch gemacht werden den Religionszwist beizulegen. Dieser Vorschlag wurde zwar nicht angenommen, aber es war ein gutes Zeichen, daß man nicht, wie nach den bisherigen Erörterungen zu erwarten gewesen, die ganze Verhandlung abbrach, sondern einen neuen Landtag auf den 21. ansetzte und die Münsterischen ersuchte, alsdann mit einer leidlicheren Antwort zu erscheinen. Noch deutlicher zeigte sich die Nachgiebigkeit des Bischofs in der vertraulichen Unterhandlung.

Aber um die Stimmung der Gegner zu einem raschen und vortheilhaften Abschluß benutzen zu können, hätte der Rath seiner Bürgerschaft mächtig sein müssen. Statt dessen regierten die Gilden in der Stadt, und diese hatten ihren Sinn auf Trotz und Gewalt gerichtet. Das Volk freute sich an den bewaffneten Ausfällen, die man jetzt täglich bei gutem Wetter in die Umgegend machte, um Getreide und Holz zu holen, Gefangene und Beute zu erhaschen; und innerhalb der Mauern hatte man mit dem Clerus zu schaffen und setzte die Katholiken in Angst und Noth. Von Zugeständnissen, von irgend einem Nachgeben wollten sie nichts wissen. „Keinen Schritt zurück", riefen Knipperdollinck und Kibbenbroick, „eher die eignen Kinder schlachten und essen!" So zerschlug sich jene vertrauliche Unterhandlung ohne Erfolg, und wieder wurden die Geistlichen vorgeladen, die früheren Forderungen erneuert und unter dem Geschrei des Haufens ihnen eine Steuer von 500 Mark aufgelegt. Dem Rath waren die Zügel ganz entfallen. Es gelang ihm nicht einmal, eine Abordnung zu dem Landtag am 21. zu Stand zu bringen. Nur einen Brief empfingen die harrenden Landstände, worin der Rath sich entschuldigte, daß er „wegen merklicher Ursachen" keine Gesandtschaft schicke, und daneben den Vorschlag machte, durch Bischof und Stadt zwei Fürsten zu Schiedsrichtern ernennen zu lassen und bis zu deren Entscheidung die feindlichen Maßregeln einzustellen. Was währenddes in der Stadt vorging, läßt sich ahnen, wenn wir hören, daß die Rathsdiener von Haus zu Haus gehen mußten, um die Katholiken zu bitten, auf Weihnachten nicht das Abendmal im Dom zu empfangen, die Kinder, die in die Pfarrkirchen gehörten, nicht in den Dom zur Taufe zu bringen. Man sah sich genöthigt, den Katholiken den äußersten

Digitized by Google

Gewissenszwang aufzulegen, nur um die Evangelischen von Gewaltthat abzuhalten.

11.

Die Landstände ließen sich durch das entmuthigende Verhalten Münsters nicht irre machen: sie waren entschlossen, den Frieden herzustellen und ergriffen eifrig den letzten Vorschlag des Raths. Am 23. December waren ihre Verordneten wieder um den Bischof versammelt, der in Telgt die Huldigung empfing. Sie luden Münster dorthin ein auf den folgenden Tag. Münster lehnte ab, wegen Kürze der Zeit. Sogleich, am 25., traf ein zweiter Brief ein: man habe erlangt, daß zwei Fürsten von Bischof und Stadt zu Schiedsrichtern ernannt und bis zum Verhörstag die Maßregeln eingestellt werden sollen; währenddes solle Predigt und Gottesdienst der Predicanten eingestellt, die abgeschafften Ceremonien wieder eingeführt werden. Von freien Stücken, ohne Unterhandlung, bot man der Stadt, was sie selbst verlangt hatte. Die beste Aussicht zu einem günstigen Frieden war vorhanden. Schon hatte der Bischof den Erzbischof von Cöln als Schiedsrichter bezeichnet; Paderbornische Räthe, von offenkundiger Vorliebe für die neue Lehre erfüllt, waren in Telgt zugegen. Von Münster mußte man die Ernennung des Landgrafen erwarten. Selbst die den Evangelischen anstößige Forderung der einstweiligen Herstellung der alten Ceremonien konnte in Wegfall gebracht, wenigstens gemildert werden; denn noch sollten ja erst die Münsterischen die Antwort auf den Vorschlag bringen: man lud sie nochmals dringend ein, in Telgt zu erscheinen.

Aber der Grimm der Menge verschmähte den Frieden aus der Hand der Pfaffen, und die Absicht ihrer Führer war auf größeres gerichtet, als man je von der Nachgiebigkeit des unbesiegten Gegners erwarten konnte. Sie hörten, der Bischof und die Häupter des Capitels und der Aristokratie, unter ihnen die erklärtesten Feinde der Stadt, sind in Telgt, zwei Stunden Wegs von Münster, versammelt, fast wehrlos, mit geringer Mannschaft, den Freuden des Festes hingegeben. Sie sahen die Gelegenheit vor Augen, sich mit einem Schlag

§ 11 K 313 sqq. — Der Rath an die Verordneten der Landschaft Dec. 24. NU I. 9. — Die Verordneten an den Rath Dec. 24. NU I. 11. — Strunck Annales Pad. 174.

Digitized by Google

zu Herren der Lage zu machen. Die Bürger frohlockten, für allen Verluſt ſeit jenem erſten Ochſenfang bei Werne jetzt volle Rache nehmen zu können. Der Rath, an Gehorſam gewöhnt und um das eigne Leben in Sorgen, durfte ſich nicht lange bedenken. Das Unternehmen wurde beſchloſſen und ohne Zögern ausgeführt.

XVI.

Der Sieg Münſters.

1.

Während der Bote, der das Schreiben der Landſtände überbracht hatte, auf Antwort harrte, wurde im Stillen ein bewaffneter Zug nach Telgt vorbereitet. Die Thore wurden beſetzt, niemand hinausgelaſſen, damit keine Kunde zu den Bedrohten gelange. Um 9 Uhr Abends, als die Verſammlung auf dem Rathhaus ihre Berathung geſchloſſen hatte, gingen Stadtboten von Haus zu Haus und beſtellten die Bürger zur Mitternacht in Waffen auf den Markt. Zur beſtimmten Stunde waren Rathhaus und Markt von Bewaffneten voll. Man hielt Muſterung: 600 Bürger wurden ausgewählt. Mit ihnen und den 300 Knechten, die im Sold der Stadt waren, auch einigen Reitern, rückte man um 3 Uhr Morgens aus. Fuhrwerk, mit Geſchütz, Pulver und Kugeln, Balken und Leitern beladen, folgte dem Zug. Auch einige leere Wagen führte man mit, für die Telgter Feſtgenoſſen beſtimmt.

Das Glück war den Münſteriſchen günſtig. Kundſchafter, die von Telgt den Weg nach Münſter zu ausgeſandt worden, hatten das Ende der kalten Nacht in vergeblichem Spähen nicht abwarten wollen, und waren, nachdem ſie die Werſebrücke theilweiſe abgebrochen, ſorglos nach Hauſe zurückgekehrt. Bei einiger Aufmerkſamkeit hätten ſie den Feind wohl erſchauen können, der mit angezündeten Lunten unter dem ſternhellen Himmel raſch hinter ihnen her ſich bewegte, die Brücke über die Werſe herſtellte, vor Tagesanbruch ſchon vor den Thoren des Städtchens ſtand. Alles war ruhig. Ohne Aufſehen gelang es,

§ 1. K 314 sqq. — Inſtruction des Temme van Heirde an die zu Neuß (1533 Jan 19.) verſammelten Räthe von Chur-Cöln und Cleve. MA.

Digitized by Google

beim Morgengrauen die Thore zu öffnen, nach vorgeschriebener Ordnung die Straßen zu besetzen; dann drang man in die Häuser. Glücklicher Weise war der Bischof Tags vorher nach Iburg geritten. Rotger Smisinck der Domscholaster, Sander Morrien der Probst und der Domherr Heinrich von Plettenberg hatten noch Zeit, aus den Betten zu springen und barfuß, im bloßen Hemd über die gefrorene Ems zu flüchten. Die andern alle wurden gefangen. Die Gesandten der Städte ließ man gehen: entweder kannte man sie als Freunde oder wollte sie zu Freunden gewinnen. Aber Domherren, Räthe des Bischofs, Ritter und Erbmänner wurden nach Münster abgeführt, und mit dem Geld und Schmuck und den Siegelringen der Herren füllten sich Bürger und Knechte die Taschen. Es waren vom Domcapitel der Vicedom Philipp van Hoirde, der Kellner Melchior van Buren und Adolf van Bodelswinge, die letzteren beide als Haupturheber der Feindseligkeiten betrachtet und gehaßt; von Räthen und Ritterschaft der bischöfliche Kanzler und Dechant von S. Johann zu Osnabrück Doctor Johann Merckel, der Marschall Gert Morrien, der Ritter und Chur-Cölnische Rath Gert van der Recke, die Paderbornischen Räthe Johann van Buren und Hermann van Mengersen; von Erbmännern der Stadtrichter Hermann Schenckinck, drei von dem Geschlecht Warendorp, zwei Söhne des Bürgermeisters Droste, Franz Grael, Johann Peick, Wilhelm Clevorn und Evert Buck.

Um 11 Uhr langte der Zug in Münster an. Vorn auf dem ersten Wagen saß ein Stadtpfeifer und schlug die Trommel. Sechzig erbeutete Pferde wurden zur Lust gespornt und herumgetummelt. Mit Jubel zog man zum Rathhaus. „Hier bringen wir euch die Ochsen," schrie Kibbenbroick; „hört wie sie brüllen!" Als die Gefangnen ausstiegen, drängte der Haufe herzu, um den Domkellner und Bodelswinge niederzuschlagen. Mit Mühe wurden sie in die Schriverie gerettet, wo sie bleiben mußten, bis die Wuth des Volks beschwichtigt war. Die Erbmänner wurden wie gemeine Verbrecher in den Stadtkeller geführt; dorthin sollten auch jene beiden, rief das Volk. Den übrigen vergönnte man auf ihr Ehrenwort den Aufenthalt in anständigen Wohnungen.

Digitized by Google

2.

Einen Friedensbruch konnte man den Ueberfall von Telgt gerade nicht nennen; denn der Zuſtand, wie er ſeit einiger Zeit obgewaltet, war kein Friede mehr geweſen, und Gefangne hatten die Münſteriſchen ſchon früher gemacht, ohne daß die Unterhandlungen deshalb aufgehört hätten. Aber Untreue war es, den Augenblick vertraulicher Annäherung mit kecker Liſt zu mißbrauchen, und, daß man des Fürſten äußerſte Nachgiebigkeit mit Gewaltthat vergalt, mußte als Hohn und brennende Beleidigung aufgenommen werden. Der erſte Gedanke auf beiden Seiten war, daß nun der Krieg unvermeidlich geworden. Noch am Tage des Ueberfalls, von Iburg aus, forderte der Biſchof die Ritterſchaft von Münſter und Osnabrück, die Amtleute des Stiftes Münſter mit ihren Amtsverwandten auf, ſich in Rüſtung zu ſetzen, um auf den erſten Befehl zu erſcheinen, und ſchrieb, um den Sold für ein Kriegsheer aufzubringen, einen Landtag nach Rheine auf den 9. Januar aus. Dann warb er Knechte und bat die Nachbarfürſten, Cöln, Cleve, Geldern, Heſſen, um Rath und Hülfe. In wenig Tagen ſtanden 1500 Mann unter dem gefürchteten Bändenführer Evert Ovelacker unweit Münſter.*) In der Stadt machte man ſich auf eine Belagerung gefaßt. Die Städte des Stiftes wurden aufgefordert, zur Verſtärkung der Beſatzung je zehn Mann zu ſchicken. Bäume und Hecken ringsum wurden weggeräumt. Schon legte man Hand an, um S. Mauritz, wo der Feind ſich leicht feſtſetzen konnte, dem Boden gleich zu machen. Der Rath mußte nothgedrungen befehlen, was er nicht hindern konnte. Jetzt durfte er auch nicht länger ſich

---

§ 2. K 319 sqq. — Der Biſchof an die Ritterſchaft des Stifts Münſter; an die Ritterſchaft des Stifts Osnabrück; an die Amtleute des Stifts Münſter, 1532 Dec. 26. MA. — Der Biſchof an die Städte des Stifts Münſter; an das Domcapitel Dec. 29. MA. — Die Gefangnen in Münſter von Capitel, Ritterſchaft und Räthen an den Biſchof Dec. 29. MA. — Die biſchöflichen Räthe an Stadt Münſter Dec. 29. NU I. 15. — Der Biſchof an die Gefangnen in Münſter Dec. 30. MA. — Der Rath von Münſter an die biſchöflichen Räthe Dec. 31. NU I. 18. — Die biſchöflichen Räthe an Stadt Münſter, 1533 Jan. 1. MA. — Rechnung der Ausgabe in der Münſteriſchen Handlung von 1533. MA. — Friedrich v. Twiſt und andre an den Biſchof Jan. 5. MA.

*) Neben Ovelacker wurden die Hauptleute Egbert van Deveren, Wilhelm van Arnhem, Dirick van Grolle, Gert van Munſter, Wilken Stedinck in Dienſt genommen.

Digitized by Google

sträuben, der Aufforderung van der Wiecks Folge zu leisten, und schickte den Gesandten, die einige Zeit vorher im Namen der Stadt an die evangelischen Nachbarfürsten abgeordnet worden waren, die Vollmacht zum Eintritt in das christliche Bündniß nach.

Allein nach wenigen Stunden des Grimms machten sich besonnenere Ansichten geltend und allmählich trugen diese den Sieg davon. Zuerst brachte man in Münster das Racheverlangen der Bürger zum Schweigen und nahm die Stellung ein, in welcher man den Erfolg der raschen That zum Nutzen der Stadt ausbeuten konnte. Man entließ die Erbmänner aus dem gemeinen Gefängniß, die beiden Domherren aus der Schriverie und wies ihnen wie den andern eine ehrliche Wohnung an. Darauf lud man die Gefangnen in Frieses Gasthaus, entschuldigte sich wegen des Geschehenen mit höflichen Worten — die That von Telgt sei der Bürgerschaft, nicht der Obrigkeit Werk gewesen —, und bat um ihre Hülfe zur Herstellung des Friedens. Ihr Eigenthum wurde in Verwahrung genommen, die Knechte für den Verlust der Kriegsbeute durch eine Geldvertheilung entschädigt. Noch weniger aber als in der Stadt fühlte man draußen ein Verlangen, die Dinge aufs äußerste zu treiben. Denn die Bedenken, welche früher zur Nachgiebigkeit geleitet hatten, bestanden in gleicher Stärke fort und waren jetzt sehr bedeutsam durch die dringende Gefahr vermehrt, in welche ein ausbrechender Krieg das Leben der vornehmen Gefangnen versetzen mußte. Immer deutlicher stellte sich heraus, wie viel die Münsterischen durch das Gelingen des Ueberfalls gewonnen hatten: der Widerstand der Aristokratie war gebrochen, und der Bischof konnte ungehindert seiner friedlichen Neigung folgen.

3.

Niemand erkannte die Lage der Dinge so rasch als Landgraf Philipp: während alle andern, Katholiken und Evangelische, das Ge-

§ 3. Der Erzbischof von Cöln an Stadt Münster, 1533 Jan. 1. K 325. — Der Rath von Münster an den Erzbischof von Cöln Jan. 6. MA. — Der Landgraf an den Bischof, 1532. Dec. 28. CA. — Der Landgraf an Stadt Münster Dec. 29. CA. — Der Rath an den Landgrafen, 1533 Jan. 2. K 324. — Instruction der hessischen Gesandten an den Bischof Dec. 29. CA. — Instruction derselben an Stadt Münster Dec. 29. CA. — Antwort so die durchleuchtigen ꝛc. Ernst herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Philipp lantgraf zu Hessen der stat Münster gesanten zu Horer gegeben haben. CA. — Die hessischen Räthe in Mün-

Digitized by Google

schehene laut mißbilligten und die Entlassung der Gefangnen begehrten, begnügte er sich, die Münsterischen zu friedfertigen Gesinnungen und guter Behandlung der Gefangnen zu ermahnen. Er sah, der Zeitpunkt war eingetreten, auf den er seit zwei Monaten gewartet hatte, und augenblicklich, so wie er die Nachricht von dem Telgter Unternehmen erhielt, fertigte er seine Räthe, Jakob von Taubenheim, Johann Fischer, Georg Rußbicker, an Bischof und Stadt ab, um eine Friedensvermittlung zu versuchen. Am 4. Januar 1533 langten sie auf dem Bevergern an, wo sie den Bischof mit einigen Herren vom Capitel fanden. Hier sowohl als in Münster, das sie am 7. Januar erreichten, nahm man des Landgrafen Anerbieten ohne Zögerung an. Besonders freudig in Münster: jetzt, wo ihr Freund und Beschützer für sie das Wort zu führen übernahm, fühlten die Evangelischen zum ersten mal festen Boden unter den Füßen. Die Führer der Gilden, Knipperdollinck und die andern, ließen sich die Ehre nicht nehmen, mit dem Stadtrath in prächtiger Bewirthung der Gesandten zu wetteifern.

In der That konnte man das Friedenswerk keinen passenderen Händen anvertrauen. Landgraf Philipp befand sich zu dieser Zeit in einer Stellung, die ihm schon ohnehin die Entscheidung des Streits anheimgab oder doch wenigstens beiden Parteien die größte Rücksicht und Scheu gegen den Vermittler gebot. Der Bischof war fast ohne Hülfe. Zwar stand ein kleines Heer zu seiner Verfügung, aber wie lang er den Sold bezahlen könne, war ungewiß, zumal als auf dem Landtag zu Rheine die beabsichtigte Anleihe bei den Münsterischen Städten auf Widerstand traf. Die bedeutenderen unter ihnen waren gar nicht erschienen und für die weiteren Verhandlungen mußte ein neuer Tag angesetzt werden. Von den Nachbarn durfte man wenig erwarten. Selbst Cleve und Chur-Cöln, obgleich noch jüngst mit Münster zu engem Bund gegen allen Aufruhr der Unterthanen vereinigt und ohne Frage aufs tiefste von dem Schicksal des katholischen

ster an den Landgrafen, 1533 Jan. 9. CA. — Der Herzog von Cleve an den Bischof Jan. 9. MA. — Verhandlung auf dem Landtag zu Rheine Jan. 10. MA. — Der Erzbischof von Cöln an den Bischof Jan. 13. MA. — Der Bischof an die Herzogin Maria von Jülich Jan. 13. DA. — Der Bischof an den Herzog von Cleve Jan. 15. MA. — Der Herzog von Cleve an den Bischof Jan. 19. MA. — Abschied des Neußer Tags. Cöln Jan. 25. DA. — Der Erzbischof von Cöln an den Herzog von Cleve Jan. 28. DA. — K 324 sqq.

Digitized by Google

Nachbarn berührt, entschlossen sich, den Ausgang der hessischen Vermittlung ruhig abzuwarten. Zog sich nun Hessen durch des Bischofs Schuld unverrichteter Sache von dem Friedensgeschäft zurück, so standen die Einmischung der evangelischen Reichsstände, der Eintritt Münsters in ihren Bund und alle damit zusammenhängenden Gefahren in drohender Nähe. Da war es doch besser, durch Nachgiebigkeit in der Religionssache, das einzige was der Landgraf verlangte, endlosen Verwicklungen vorzubeugen und seine nützliche Freundschaft für die Zukunft sich zu erhalten. Ebenso sehr aber hing auch die Stadt von dem guten Willen des Fürsten ab, der die Hülfe des christlichen Bundes nach Gefallen verweigern und bewilligen konnte. Den Gesandten, welche mit van der Wieck in Hörter erschienen, verweigerte er vorläufig den Eintritt in das Bündniß und stellte seine künftige Fürsprache nur unter der Bedingung in Aussicht, daß bei der jetzigen Friedensunterhandlung Münster sich gefügig erweise. Wagte man es, die hessischen Friedensbedingungen durch höhere Forderungen halsstarrig zu überbieten, die dargebotene Hand zurückzustoßen, so war Münster ganz auf die eigne Kraft angewiesen. Schon jetzt leistete keine der kleineren Städte den verlangten bewaffneten Zuzug. Dann aber, von Feinden rings umgeben, in Handel und Gewerbe durch die Straßensperre gelähmt, bald enger eingeschlossen und dem Hunger überliefert, konnten die verzweifeltsten Entschlüsse vielleicht den Gegnern Nachtheil zufügen, schwerlich der Stadt den Sieg verschaffen.

4.

Unter diesen Umständen nahmen die Verhandlungen, die am 8. Januar eröffnet wurden, im ganzen einen leichten und raschen

§ 4. Friedrich v. Twist an Gotfrid Harmen, die van Vermunde und Westvalen u. a., 1532 Dec. 29. MA. — Herman v. Olderhusen Erbmarschalck, Borchard v. Salderen, Jost v. Kemberge, Lippolt v. Stockeim, Heinrich v. Hardenberch, Bade v. Aldenessen, Brun Botmer, Renicke de Went, Raven Westvalen sampt allen andern junckern alhie tho Horer vergaddert, an Stadt Münster 1533 Jan. 10. MA. — Der Rath von Münster an Bertolt Wolf und Ernst graven und herren zu Hennenberg, graven und herren zu Lyffe, Schowenborch, Deipholt, Hoy, Spiegelberg, Gleichen, Mansfelt, Reinstein, Antenberg, und die erenfesten und erberen Hermen v. Olderßhusen, Jost v. Steinberge, Lippolt v. Stocken ꝛc. Jan. 17. MA. — Die zu Horer versammelten Grafen und Junker an den Bischof Jan. 7. MA. — Antwort des Bischofs an dieselben Jan. 11. MA. — Die hessischen Räthe in

Digitized by Google

Verlauf. Am friedfertigsten bewährte sich der Bischof, den wohl nicht ohne Zuthun des Landgrafen die zu Hörter versammelten evangelischen Grafen und Herren mit großem Ungestüm zur Befreiung der beiden Paderbornischen Edlen, Johanns van Buren und Hermanns van Mengersen, aufforderten. Sogleich ließ er den Waffenstillstand im ganzen Stift verkünden; dann, ehe er noch irgend ein Zugeständniß erlangt hatte, hob er die Straßensperre auf; van der Wieck erhielt trotz dem Widerstreben des Domcapitels das verlangte Geleit, um in Münster an den Verhandlungen Theil zu nehmen; die Knechte wurden auf den Wunsch der Münsterischen aus der Nähe der Stadt entfernt, jede Klage über ihre Unordnungen berücksichtigt, jede Besorgniß beschwichtigt. Auch mit den Städtern waren die hessischen Gesandten zufrieden: die Bürger wünschten Frieden, um die Sicherheit des Verkehrs wieder zu erlangen; die Predicanten versprachen ihre Mitwirkung; besonders erfreulich schien die Art, wie Rothmann seinen bedeutenden Einfluß bei Rath und Gemeinheit verwandte. Nur die Gefangnen wollten sie nicht herausgeben, bevor der Vertrag abgeschlossen sei; und damit war der Landgraf einverstanden, da die Furcht um ihr Leben das einzige Mittel war, dem Widerstreben der Stiftsaristokratie zu begegnen. Sonst schrieb der Landgraf den Münsterischen ihr Verhalten vor und lenkte ihre Schritte. Sie wollten Aufschub, bis van der Wieck eingetroffen sei; auf des Landgrafen Geheiß willigten sie, noch vor der Ankunft des Syndicus, am 15. in Fortsetzung der Verhandlungen. Nachdem die Entlassung der Gefangnen gefordert und abgelehnt worden, kam man sofort zu dem

---

Münster an den Bischof Jan. 8. MA. — Der Bischof an die hessischen Räthe Jan 9. CA. — Die hessischen Räthe an den Landgrafen Jan. 9. CA. — Die hessischen Räthe zu Münster an die bischöflichen Räthe zu Rheine Jan. 10. MA. — Der Bischof an die hessischen Räthe Jan. 11. CA. — Ders. an dies. Jan. 11. CA. — Die hessischen Räthe an den Bischof Jan. 13. CA. — Der Landgraf an die hessischen Räthe in Münster Jan. 12. CA. — Der Landgraf an die Stadt Münster Jan. 13. CA. — Der Bischof an die hessischen Räthe Jan. 13. CA. — Der Bischof an die Städte Warendorf, Alen, Becken, Sendenhorst, Telgt, Jan. 13. MA. — Der Bischof an die hessischen Räthe Jan. 14. CA. — Ders. an dies. Jan. 14. CA. — Die hessischen Räthe an den Bischof Jan. 15. CA. — Die hessischen Räthe an den Landgrafen Jan. 15. CA. — Der Rath der Stadt Münster an die hessischen Räthe Jan. 22. CA. — Der Landgraf an die hessischen Räthe Jan. 22. CA. — Die gefangenen Räthe in Münster an den Bischof Jan. 26. MA. — Die hessischen Räthe an den Bischof Jan. 27. CA.

Digitized by Google

Hauptgegenſtand. Die Erörterung deſſelben war noch im Gang, als van der Wieck am 22. anlangte.

5.

Die Grundlage der Unterhandlung, wie ſie von den heſſiſchen Räthen gemäß ihrer Inſtruction vorgeſchlagen wurde, war den Evangeliſchen ſehr günſtig, übrigens der gegenwärtigen Lage angemeſſen, einfach und brauchbar. Ueber die Pfarrkirchen, war des Landgrafen Meinung, ſoll die Stadt Gewalt haben, Predigt und Gottesdienſt in denſelben der Schrift gemäß einzurichten, evangeliſche Prediger frei zu beſtellen, während Dom und Stifter den Gegnern überlaſſen bleiben. Die Verpflichtungen zu Zinſen und Renten an Biſchof und Geiſtlichkeit beſtehen fort; nur was von Bürgern zu Bruderſchaften, Kalenden und dergleichen geſtiftet iſt und was zum Unterhalt der Pfarrer und Kirchendiener gehört, wird den Evangeliſchen überantwortet.

Im Anfang deuchte dieß der einen Partei zu viel, der andern zu wenig. Von biſchöflicher Seite wollte man wohl die kleine Servatiuskirche den Evangeliſchen einräumen, um darin das Wort Gottes nach ihrer Weiſe zu predigen und ihre Ceremonien einzurichten; dann wurden zwei Kirchen zugeſtanden; aber alle ſechs Pfarrkirchen aufzugeben, konnte man ſich nicht entſchließen. Daneben trug man Bedenken, irgend ein religiöſes Zugeſtändniß feierlich und durch förmlichen Vertrag zu bewilligen: das würde der erſte Vorgang dieſer Art im Reiche ſein und würde dem Stift Münſter zu Nachtheil und Verweis gereichen. Auch ſei dazu eine allgemeine Verſammlung des weitzerſtreuten Domcapitels und ein Landtag nöthig, beides zeitrau-

§ 5. Inſtruction der heſſiſchen Geſandten an Stadt Münſter, 1532 Dec. 29. CA. — Die biſchöflichen Räthe an die heſſiſchen Räthe, 1533 Jan. 13. CA. — Bedenken der Stadt-Münſteriſchen auf den Vorſchlag der heſſiſchen Räthe Jan. 19. CA. — Denkſchrift des van der Wieck. o. D. CA. — Entgegnung der heſſiſchen Räthe auf eine Antwort der biſchöflichen. Wolbeck Jan. 22. CA. — Eine biſchöfliche Erwiederung auf die von den heſſiſchen Räthen vorgelegten Artikel. o. D. CA. — Die heſſiſchen Räthe an den Landgrafen Jan. 24. CA. — Der Biſchof an den Erzbiſchof von Cöln Jan. 24. DA. — Die Gefangenen von Capitel, Ritterſchaft und Räthen in Münſter an den Biſchof Jan. 27. MA. — Der Biſchof an die heſſiſchen Räthe Jan. 29. CA. — Van der Wieck an die heſſiſchen Räthe Febr. 2. CA.

Digitized by Google

bende Dinge und von sehr ungewissem Erfolg. Andrerseits gaben die Münsterischen ihre Gründe an, weshalb sie nicht Dom und Collegien bei ihrer Religion unbekümmert lassen und bei sich dulden könnten. Man würde alsdann, sagte eine Denkschrift van der Wiecks, im Dom und anderswo die hergebrachten Mißbräuche predigen und lehren, Privatmessen und die abgöttische Wandelung feiern und so die Zwietracht unter dem Volk erhalten; die Predicanten müßten solche Gottlosigkeit rügen, die Gegenpartei würde sich der Erwiederung nicht enthalten und das würde zu Auflauf und Empörung führen. „Ihr sollt das Böse von euch wegthun," heiße der Befehl der h. Schrift; darum habe man darauf zu sehen, daß das gemeine Volk zu Münster das Klingeln, Läuten, Messen und anderes Scheinwerk nicht mehr sehe und höre. Um die Schwachen vor Aergerniß, die Stadt vor Schaden zu bewahren, wollten sie nicht zugeben, daß der abgöttische und heidnische Aberglaube der Papisten, zu welchem doch menschliche Natur aus angeborner Bosheit geneigt sei, in Münster fortbestehe, sondern stellten die Clausel zum Vertrag: Dom und Collegien sollen in ihren Religionsbräuchen unbekümmert bleiben, „so weit dieselben nicht gegen Gottes Wort sind und offene Gotteslästerung enthalten."

Aber die hessischen Gesandten hielten ihre Instruction gegen alle Anfechtungen aufrecht. Die sechs Pfarrkirchen mußten den Evangelischen abgetreten werden, und zwar nicht etwa durch eine einseitige bischöfliche Zusage der Duldung, sondern durch Brief und Urkunde und mit ausdrücklicher Genehmigung aller Stände des Stifts. Der Bischof mit seinen Einwendungen wurde auf den Nürnberger Religionsfrieden verwiesen: weit entfernt, durch den Vertrag Kaiser und Reich gegen sich aufzubringen, würde er vielmehr gerade bei Fortsetzung der Fehde kaiserliche Inhibition und Proceß vor dem Reichskammergericht zu gewärtigen haben. Dem Domcapitel, welches am liebsten dem Bischof freie Hand gelassen, und für sich selbst aller Theilnahme am Friedenswerk sich entzogen hätte, entgegneten sie, ihr Herr wolle keinen zweitägigen Frieden schließen. Allgemeine Versammlungen und einen Landtag hielten sie nicht für nöthig: wenn nur die Häupter der verschiedenen Stände den Vertrag unterzeichneten, die übrigen würden hintendrein die Genehmigung nicht versagen. Die Münsterischen mußten sich entschließen, ihre Clausel fallen zu lassen. Freilich gestatteten sie nun auch den Gegnern nicht, eine nähere Erläuterung der Rechte der Katholiken auf Predigt und Sacraments-

Digitized by Google

verwaltung einzuschalten. Es blieb bei den kurzen Worten des hessischen Vorschlags: „die von Münster sollen Bischof, Domcapitel und Collegien bei ihrer Religion unbekümmert und für sich leben lassen," und die Evangelischen behielten sich im Stillen vor, mittels dieser Lücke dasselbe Ziel zu erreichen, für welches ihre Clausel bestimmt gewesen war.*)

6.

So weit kam man in den Gesprächen, die von den hessischen Gesandten mit dem städtischen Ausschuß zu Münster, mit den bischöflichen Räthen zu Wolbeck, dann Anfang Februars zu Greven geführt wurden. Während nun die bei der Unterhandlung thätigen Glieder

*) Nur in dieser Art weiß ich den Wortlaut des Vertrags vom 14. Februar mit folgender in einer später im Lauf desselben Jahrs gegen hessische Gesandte geschehenen Aeußerung der Münsterischen zu vereinigen: „Wusten die rete sick tho erinneren, dat in dem verdrage mit uthdrucklichen worden van uns gesacht worden, dat wy im dome keine bepstische prediger, de ein ander ler helden und predigeden, dan de wy christlich erkenneden und helden, erdulden mochten, und derhalven, up dat kein upror, trennunge und spaltunge in der stat erweckt, lange vor dem verdrage dat predicken unser stat terminarien im dome afgeschaffet und verbodden hebben. Wy hebben dat ock im verdrage wedder antostellen nicht gedulden willen, dat derhalven uth dem concepte des vertrags etliche wort bliven moſten, wu ock der orsacke beschehen, dat uth wedderwertiger predige im dome und unsern kerspelkercken gewislich ergerniß, twispaltunge und trennunge entstan wörde" ꝛc. Sie beklagen sich dort auch, daß „die Geistlichen im Dom wider den Vertrag mit Darreichung des Sacraments unter einer Gestalt und der Taufe Trennung anzurichten sich befleißigen."

§ 6. Friedrich v. Twist und Rulant an den Bischof, 1533 Febr. 4 MA. — Dies. an dens. Febr. 5. CA. — Jakob von Taubenheim an die bischöflichen Räthe Febr. 7. CA. — Die landgräflichen Räthe zu Cassel an den Landgrafen Febr. 9. CA. — Sander Morrien, Rotger Smisinck u. a. Domherren an den Bischof Febr. 9. CA. — Die Gefangnen von Capitel und Ritterschaft in Münster an den Bischof Febr. 11 MA. — Der Bischof an Graf Arnt zu Benthem u. a. Febr. 11. MA. — Rulant an den Bischof Febr. 13. MA. — Der Bischof an die hessischen Räthe Febr. 13. CA. — Der Vertrag 1533 Febr. 14. bei Hobbeling Beschreibung des Stifts Münster p. 166. — Urkunde wodurch der Bischof denen von der Ritterschaft, die den Vertrag untersiegelt haben, die Genehmigung gemeiner Ritterschaft auf dem nächsten Landtag zu erlangen verspricht Febr. 15. MA. — Urfede Arnt Velholts Febr. 16. MA. — Der Bischof an den Landgrafen Febr. 20. CA. — Johann van Buren, Johann Merckel und Hermann van Mengersen an den Landgrafen Febr. 20. CA. — Der Rath von Münster an den Landgrafen März 10. CA. — K 343.

Digitized by Google

der Aristokratie gingen, um die Beistimmung der vornehmsten unter den abwesenden einzuholen, wurde zu Münster mit der Feststellung der Nebenpunkte fortgefahren. Ohne große Schwierigkeit ging alles von statten; schon am 9. Februar wußte man in Cassel, daß ein glücklicher Abschluß bevorstehe. Die Münsterischen ließen sich nach einigem Sträuben den Artikel gefallen, der den ausgewichenen Bürgermeistern und Erbmännern die Wiederaufnahme zusicherte. Ebensowenig vermochten sie, ihre Forderung an den städtischen Clerus wegen Vergütung des bisherigen Schadens und Aufwands zur Anerkennung zu bringen. Dagegen übernahm es der Bischof, die namhaften Verluste einiger Bürger zu ersetzen,*) und bewilligte die Loslassung Arnt Belholts, der seit dem Sommer wegen seiner Theilnahme am Aufruhr und um andrer Beschuldigungen willen gefangen saß, und der übrigen Verhafteten. Alle anderen Forderungen, welche die Stadt gegen das Domcapitel, den Clerus oder Privatpersonen erhob, verwies man, um schneller zum Abschluß zu gelangen, an ein ständisches Schiedsgericht. Das Ziel schien erreicht, als sich noch ein letztes Hinderniß in den Weg stellte. Etliche nämlich von der Ritterschaft weigerten sich, im Namen der übrigen, wie von ihnen verlangt wurde, den Vertrag zu unterzeichnen. Aber die drohende Haltung der Bürgerschaft und die Gefahr der Gefangenen brachten sie schnell so weit zur Besinnung, daß sie durch die urkundliche Versicherung des Bischofs, er werde die Genehmigung gemeiner Ritterschaft auf dem nächsten Landtag bewirken, sich befriedigen ließen und mit ihren Siegelringen zur gebotenen Zeit sich einfanden.

Am 14. Februar 1533 wurden die beiden Exemplare des Friedensvertrags ausgewechselt. Außer dem Landgrafen, dem Bischof, der Stadt und dem Capitel hatten im Namen der Ritterschaft Arnt Graf zu Benthem und Stenforde, die Herren Arnt van Raisfelt, Jasper Korf, genannt Smisinck, Franz die Went, Goddert van Schedelich, Henrich van Munster, Johann van der Recke zu Stenforde, Johann van Buren zum Davenberge, Joachim Droste zu Senden, Johann Droste zu Vischerinck, im Namen der Städte des Stiftes zuletzt Coisfeld und Warendorf ihre Siegel an denselben hängen lassen. Darauf wurden die Gefangenen der Haft entlassen, ihr Eigen-

*) Für den Verlust an ihren Ochsen erhielten Jodefelt eine Entschädigung von 300, Johann van Deventer 225 Gulden.

Digitized by Google

thum ihnen zurückgestellt. Von allen Seiten erhielt der Landgraf Dankschreiben, der Bischof beschenkte die Gesandten, die Stadt Münster schickte zwei Hengste und zwei mit Gold gefüllte Becher von kunstreicher Arbeit an ihn selbst, von den Kanzeln ertönte das Lob des Friedensstifters. Nur die Aristokratie des Stiftes und die katholischen Bürger klagten über den Untergang der Religion und über den schlimmen hessischen Einfluß, der sich den Hof des Bischofs wie die Hauptstadt unterworfen habe.

Wir sind zu einem Wendepunkt in unserer Erzählung gekommen und stehen eine Weile still.

Nachdem in der wichtigsten Stadt Westfalens die neue Lehre gegen den Angriff sich behauptet und eine vertragsmäßige Anerkennung ihrer Herrschaft errungen hat, ist das Schicksal unserer Lande dahin entschieden, daß sie fortan der alten Glaubenseinheit entbehren, und in den tiefsten Anliegen des geistigen Lebens so wie in den bedeutendsten Umwandlungen ihrer äußeren Verhältnisse Nachbar dem Nachbarn, ein Stammgenosse dem andern feindlich gegenüber stehen sollen. Noch sind zwar die Grenzen zwischen Protestanten und Katholiken nicht genau gezogen, noch ist die Bewegung so wenig als die Gegenbewegung beendigt: aber die Spaltung der Cölnischen Kirchenprovinz in einen katholischen und einen protestantischen Theil ist damals zuerst befestigt und seit der Zeit nicht wieder aufgehoben worden.

Bei dieser Entscheidung angelangt, ändert die Begebenheit, welche ich darzustellen unternommen habe, ihren Charakter und gewinnt eine neue ungeahnte weitgreifende Bedeutung.

Die eigenthümliche Gestaltung des Reichs ist die Ursache gewesen, daß jede deutsche Landschaft und fast jede Stadt ihre Reformation selbständig vollbracht hat, weshalb ich auch unsre Geschichte bis zu diesem Punkte habe führen können, fast ohne der allgemeinen Verhältnisse zu gedenken. Ist dann der Eintritt in die Reihen der Protestanten einmal vollzogen, so schwindet gewöhnlich jene Selbständigkeit, der Theil folgt dem Schicksal des Ganzen, und der Geschichtschreiber muß sich in die Mitte der Partei begeben, um von dort aus den Zusammenhang der Erscheinungen zu erfassen, welche das Leben der einzelnen Landschaft seinen Blicken darbietet. Aber nicht

Digitized by Google

überall nach vollbrachter Reformation unterwarf man ſich den Wittenberger Ordnungen und der Leitung der vorwaltenden evangeliſchen Fürſten: gerade in unſeren Landen erhob ſich der entſchiedenſte Gegenſatz gegen die den damaligen Proteſtantismus beherrſchende Richtung. Indem Münſter innerhalb ſeiner Mauern den alten Glauben zerſtörte, hatte es einer inneren Entwickelung Raum gegeben, die, früher wohl bemerkt aber gern überſehen, jetzt offenkundig hervortrat, und in Kampf und Sieg die Hauptſtadt Weſtfalens zum Mittelpunkt einer dritten großen Partei im Reich machte, von welcher Proteſtanten wie Katholiken mit gleicher Vernichtung bedroht wurden.

Digitized by Google

Beilagen.

I.

Cölner Morgensprache.

1525 Mai 31. Copie CStA.

Ir erbar lude. Unse hern vam raide haben vernomen, dat allenthalben fil geringe und leichtfertige personen, einem ersamen rait nicht zugedain und vereit, in die stat Colne sich geben, etliche geistliche heusere und cloistere bifzher umb essen und trincken ersucht haben, und sich mit spitzigen verwenten worden vernemen lassen, in meinonge, als dieselbigen solche gotzheusere und auch burgere zukumpstig argwilligen mochten; daraufz gefolgt, das solche handlung etlichen irer stat amptern und gaffeln zugemefzen und gleich of dieselbigen defz wissens hetten, darfur sie doch ein ersamer raet nicht achtet, auch inen dafz nit zubetrowet. Derhalben ein ers. raide, alle amptere und erlige burgerschaft dieser loblichen stat Colne bei kei. Mt. unserm allergnedigsten hern, stenden des heil. Romischen Reichs und aller erberkeit, woe demselbigen mit zeittigem rade nit furkomen wurde, filleicht verunglimpft und verdacht werden mochten. Zudem nu ein wirdige cleresei dieser stat Colne umb vurfz und anderer ursachen unse hern vame raide alfz lobliche fromme vurwesere und regenten dieser heiligen stat fur gewalt zu schutzen und zu schirmen uifz denselbigen vurangetzeigten ursachen angemoit, auch defz hoichen beroempten namens und geruchtz, so die stat Colne bei allen nationen durch die gantze werlt und erbarkeit fur anderen stetten und besunder als die jenigen, die dem geistlichen stant und christlichen glauben anhengig beistendig stanthaftig und beroempt, auch dweil dieselbige eins zom glauben komen nicht abgeweichen gewest und noch ist, ermant und angesucht haben; derhalben unse hern vame raide sollich ursachen und ansuchen mit zidigem rade aller rete und den jenigen, die des van

Digitized by Google

allen amptern und gaffeln in craft des verbuntbriefs und sust macht haben, hoichlich bedacht und beratschlagt, darzu, wefz zur uneinigkeit und zweitracht reichen mocht, hinwege gelacht und die ursachen verdilget, darmit nu der gemeine man geistlich und werentlich sich zu beclagen nicht fuege hetten oder haben mochtèn, und mit wist willen und consent unsers hern gnade van Colne ertzbischoven, sich mit einer wirdiger clereseien dieser stat und geistlicheit entlichen verdragen; nemblich das achter dieser zeit die geistlicheit, doch den adel uifzgescheiden, van bier broit und weine, zu verlichten solcher jarrenten damit unse hern vam raide verknupt und verbunden, zu underhaltung der stat gleichs den burgern zu vollentz lude und inhalt eines gutlichen verdrags geben sollen, darzu sich erbotten, so ein stat Colne, da Got fur sei, genottiget wurde, gemeiner burgerschaft mit leibe und gutte beistendig zu sein; derhalben u. h. vame raide, wie doch die pilligheit und das recht erfordert, gleichs ire burgere weibe und kindere, sampt irem gude zu schutzen und zu schirmen verursacht worden. Und haben u. h. vamme raide darzu etliche accifze verlichtet und ouch weitters das die selbige uf zimbliche wege nach notturft gestalt wurde, und vort wefz dieselbige bifzher gehandelt eingenomen und uifzgeben haben in namen der stat, einem ers. raide und weme das gezimpt, wie sich dasselbige erheischt und geburt, rechenschaft zu thun gutwillig erbotten haben und zu thun nochmals willen sein. Derhalben u. h. vame raide solche moitwillige hendel, gleich bifzher geubt und gepruicht, nit lenger dulden noch leiden mogen, und haben sich hierumb weitter einhelliglich entschlossen und verdragen, so wer achter dieser zeit, er were arm reich klein oder groifz, ein eirsamen raide sampt und sonder oder einigen geistlichen man, munch nonnen oder paffen, burger burgerfze oder einigen inwoner dieser stat boven gepurlich recht mit worten wercken oder sust geweltiglich binnen oder buissens huifz moitwillig zukumpstig ersoichen und anfechten wurden wider willen desselbigen, willen u. h. vamme raide den oder die selbigen nach gestalt und gelegenheit der sachen inhalt diefer heiligen stat gesetzen, jederm zu einem exempel, sunder furbede unnachlessig straffen lassen. Nachdem auch etliche mutwillige summige hern und glieder des rats und andere allenthalben felschlichen und lugenhaftig uberschreiben und mit worten ubersagt haben, doch derselbiger schrift und worten nicht gestendig sein, dorren haben u. h. vamme raide verdragen, wer den oder dieselbigen melden wurde, sol sonder schant und in geheim, so palt er u. h. vamme raide oder iren bevelchabern solches glaublichen anprengt und kunt thut, mit hundert gulden van stunt an versehen werden, die auch solche ubersagte und geschrieben hern uifz irem und buissen schaden des gemeinen gutz unverzuglich darzustrecken gutwillig sein, damit dafz glimpf der ubersagten hern jederm verwissigt werde,

Digitized by Google

ſollich brieflich und felschlich liegen jederm zu einem exempel ge ſtraft werden moge.

So nu die huifzmollen das gemeine gut verletzt, zurugk und achter gepracht haint, derhalben u. h. vam raide dieselbige allenthalben in ire gewarsame genomen haben und furen laissen, wollen dieselbigen hiermit jedern gewarnt und gebotten haben, so nochmals jemantz, wefz stantz er were, einige mullen, dae man maltz korn of weifz uf malen mochte, uf diese zeit achter sich hette und nit uf den hof en stelte, denselbigen willen u. h. vamme raide also straffen, dat ein ander exempel daran neme.

Nachdem auch kei. Mt. unser allergnedigster her auf schwere hoich peen mandaten hat laissen aufzgehen, das niemantz lutterische ouch andere schmehebucher trucken of verkauffen sulle, so willen u. h. vamme raide einen jedern darfur gewarnet haben, sich solcher bucher miede und enthalte zo drucken, zo gelden oder zu verkauffen, auf das u. h. vamme raide nicht geursacht werden, jemantz derhalben zu straffen, wie sich dat heischen und gepuiren wil. Darnach weifz sich ein jeder zu richten und zukumpstig fur schaden und ungemach weitters zu huiden.*)

II.

Acten der Kirchenviſitation in den Landen Jülich und Ravensberg im Jahre 1533.**)

Angetzeichent zu Duisseldorf in hysin der sementlicher vurfz rede.

Irstlich ist den reden ufz bevelh m. g. h. und frauwen furgedragen, wie kundich und fur ougen, wie Duitschlant allenthalver des glouvens ceremonien gebruichs oder mifzbruich halver, derglichen des nuwen furnemens in zwidracht ein zit her gestanden, darufz dan ufror ungehorsam und grofz bloitvergiessen an villen orten entstanden. So hetten ire f. g. vernomen, wie sich dieselvige zwiedracht ungehorfam und wederwerdicheit an villen orten in ire f. g. landen und gebieden erhaven und ehe lenger ehe mehe inrissen, und so denselvigen nit mit staitlichem zidigem rad und vorseheong furkomen wurd, das es nit allein by dem gemeinen un-

*) Folgt noch einiges von uns gleichgültigem Inhalt.

**) Die Viſitationsprotokolle für beide Lande, in drei Folianten geheftet, befinden ſich auf dem DA. Für die übrigen Lande des Herzogs ſind ſie nicht mehr vorhanden. Ich habe nur ſolche Notizen excerpirt, welche zum Verſtändniß der damaligen kirchlichen Zuſtände und des Sektenweſens dienen können. Die vor dieſe Excerpte geſtellten Actenſtücke ſind zum Theil anderen Fascikeln des DA entnommen.

Digitized by Google

verstendigen man zu ungehorſam und ufroir, sonder auch by der ritterschaft und verstendigen zu beswerlichem unwillen und wederwerdicheit verlouffen wurd. Wilchs ire f. g. ehe nit gern sehen, und gedachten unrait, so vil an iren f. g. ist, mit allem flifz understain wulten abzuwenden und dem adel rittermeefzigen und verstendigen einichen verstant und verglichung zu machen. So bedencken doch ire f. g., das by der ritterschaft und verstendigen die vergleichung nit sie zu wegen zu bringen ader zu underhalden, es sy dan, das irer f. g. rete furhin des einigen verstantz sin. Dan so under den reden villerlei meinongen nit allein verbleven, sonder gebildet wurden, kunten ire f. g. nit anders bedencken, dinge sich zu verachtong und nachteil irer f. g., zu froir und bloitvergiessen, wie an andern enden leider rlouffen moiften. So hetten ire f. g. derhalver ire iiii landen hieher beschriven lassen, und wer irer chs gesinnen bevelch und meinong, das die rede sich sprechen und uf sulche wege verglichten, die ire f. g. ieren, kei. Mat und andern christlichen fursten und in mogen, und das die red willen bewegen, was an gelegen, und ander bewegung und zuneigung uf sid i treuwlichsten und flissichsten den gemeinen fridden lagen und underhalden, und die dinge nit in verachlouf zu smehe und nachteil irer f. g. gestalt wur. g. sich doch altzit nach rait der rede gehalten und eselvige furnemen.

en die rede ire bedencken genomen und irstlich anman hie innen zu erwegen hette, of das furnemen s in irer f. g. bevelh wer, und in s. g. macht wer zu das daruf middel und wege furgeslagen wurden, wie n zu doin wer, das es gehalden wurd.

mfencklich durch die rede gemeinlich beraitslacht, das nit allein gut, sonder auch am hochsten van noden n andern beraitslacht, dwil die geistliche obericheit, doin sulten, nit darin segen, das die mifzbruich af, dardurch dan hochbenanten minem g. heren in s. il ufroer ungehorsam und wederwerdicheiden erwasg. also das ampt, das siner f. g. bevolhen wer, als vert, nit, wie sich geburt, folfueren konne, so mocht s. f. g. wan die mifzbruich afstellen, die nit dem hilligen evangelio und dem gesetz der hilliger christlicher kirchen gemeefz weren, damit s. f. g. in s. g. landen frid und einicheit erhalten, sinem bevelh nachkomen und das weltlich swert foren mocht. Das aber s. f. g. ichtwas nuwes widder das evangelium und wort Gotz, ouch widder die gesetz der hilliger christenlicher kirchen, gude und lobliche hergebrachte ceremonien, buissen ein generail ader national

89538

Digitized by Google

concilium sult ufrichten lassen, das konten die rede by sich nit finden, das siner f. g. sulchs wult geburen.

So vil als das dritte punct belangt, of es in s. f. g. macht wer zu halden oder halden zu lassen, vermeinen die red, wie sich sulchs in ferner handlung der visitation befinden wurd.

Und ist des folgenden dachs mins g. h. ufzgegangen und gedruckte ordnong verlefen worden, und anfencklich gestanden uf das irste punct, betreffen die ordentliche beroiffung, und uf ii puncten bedacht, nemlich uf die winckelprediger und uf die monche. Und daruf umbgefragt und beraitslagt worden, wie den reden beducht, das die winckelprediger ehe nit zuzulassen weren, so darufz uneinicheit ufroir und beswerong erwest, und man doch kirchen gnoch haf, da man by einandern komen und das wort Gotz horen mog. Und so vil die monche belangte, vermeinen die rede, es wer noch mangel an guden predicanten; sulten nu die monchen ufzgeflossen sin, des konten die rede noch zur zit nit fur nutz achten, sonder segen fur gut an, das man da innen den visitatoren in ire instruction maefz kont stellen, das geine monchen zugelassen wurden, sie weren dan geschickt und beqweme und van den pastoren mit raede etc. zugelassen, und das nit huid disser, morgen der terminarius umbgeschickt wurden, sonder das dieselvige, so zu predigen zugelassen wurden, predigten, und wan der einer afginge, das dan der ander, der in seine stat qweme, van den visitatoren ader den amptluden und pastoren examiniert werden, das sie sich mins g. h. ordinancy gemeefz wulten halden, und das doch ouch die monche, wan sie umb ire termin gingen, nit durch die huiser lieffen, sunder fur den dueren bleven und sich sunst geines bichtes ader testamenten helfen zu machen undernemen. Doch sulten die visitatoren sulchs den obersten der cloester zu erkennen geven, by den iren zu bestellen.

Und das ouch der einer pastoir den andern sine kirspelfzluid nit afzehe, sonder einen idern, dahin er gehoert, bliven zu lassen.

Ferner ist die ordnong u. g. h. ufzgelefen worden. Und ist umbgefragt und angesacht, wer imantz, dem beducht, das man davan icht was zu ader af doin ader ferner kleren sol, das er das sagte, damit die rede irstlich eines verstantz wurden. Daruf ist der raitslach dahin gefallen, das inen beducht, das die ordnong wail gestalt, und nach gelegenheit noch zur zit nit zu verendern sy, sonder den visitatoren instruction und maefz zu geven, wie dieselvige zu erkleren und zu guden verstant gebracht, und das dermassen daruf gesehen, damit dieselvige ordnong wail geholden wurd. Und waby sulchs staitlich beschehe, erachten die rede irstlich van not, das m. g. h. etliche verordene, die die instruction begriffen. Zum andern, das visitatoren verordent wurden, die die instruction den pastoren inbilden, und das der pastor den rechten verstant fort

Digitized by Google

den underdanen predigen. Und wan die visitation geschege, achten die rede van noden, das der amptman iders ortz, derglichen die bevelhaver mins g. h., ouch die scheffen und kirchmeister darby geroffen wurden, damit die ouch der visitation, und was die uf sich hette und mit brecht, bericht wurden. Und sovil die prediger, die sich nit na bevelh und ordnong mins g. h. hilten, beduncket den reden, das dieselvige nit zu predigen gelassen, sonder ufz mins g. h. landen gestalt wurden. Und das die visitatoren ufsehens haven und verordenen, das den pastoren und predigern geburliche competencien und underhaldung gegeven werd. Item der ceremonien halver den pastoren bericht zu geven, wilcher massen sie dem volck dieselvige verkleren sollen.

Uf den 29. dach Octobris 1532 in bysin miner g. h. und f. und der rede, nemlich mins ionckhern van Obernstein, her Ketteler, lantdrosten Guilich und Clef, cantzlers Ghogref, cantzlers Clef etc.

Ist anfencklich den reden furgegeven durch minen g. h., wie s. f. g. hiebevor der visitation halver s. f. g. rede hette beschrieven und folgentz einen raitslach und begrif uftzeichnen lassen, wes sich die visitatores in der visitation halden sulten. Wult als darumb, das die rede densulvigen begrif hoerten, und, wa van noeden, zu ader af deden; dan s. f. g. wer gemeint, das in s. f. g. landen glicheit sult gehalden werden.

Darauf wird die Ordnung vorgelesen, darauf der verfaßte Rathschlag der sämmtlichen Räthe, zu Düsseldorf aufgerichtet, und dann das begrif belangen die visitation. Dann hält der Herzog Umfrage über einen Punkt nach dem andern des Begriffs. Sie stimmen alle damit überein. Darauf ernennt der Herzog die Visitatoren:

Guilcher:	Erfhofmeister Harf
	Scholaster van Aich
Bergische:	Cantzler Ghogref
Clefsche:	Wessel van dem Loe
	Doctor Oliesleger
Mercksche:	Johan vam Loe.

Cantzler Gogref bittet, wie er früher wiederholt gebeten habe, ihm dieß zu erlassen, damit er des zu besser sinem bevelh nakomen und etliche ordnongen uf der cantzleien, wie er gern doin wult, ufrichten und wissen mocht mins g. h. sachen, dan da innen kont er m. g. h. wail so nutz sin als villicht in dissem; nachdem er ouch etwas, da m. g. h. an gelegen wer, oversehen mocht; wult es m. g. h., moste er es doin.

Digitized by Google

Hait der scholaster van Aich sine beswerong ouch angegeven und gesagt, er moiste under den geistlichen leven und sine conversierung haven, und was er hette, das hette er ouch by denselvigen. Und wa sie vernemen, das er gegen sie handelte, so wurden sie innen hassen und wa des sinen entsetzen. Bede noch, wie er alwegen gebeden het; es wer boven sin vernonft; man kont ouch andere wail dazu krigen, das er es erlassen mocht werden.

Daruf m. g. h. gesagt, wie s. f. g. sie desselvigen nit konte verlaffen, dan es wer an der visitation nit wenich gelegen.

Daruf sol Wessel van Loe und Oliesleger zu Monreberg beschrieben werden. Und die visitatoren haven sich der zit zu verglichen, und irstlich ins lant von Clef anzuheven.

Angetzeichnet zu Duisseldorf uf den 30. dach Octobris a. ut s. in bysin der sementlichen rede.

Item ist die instruction, die am jungsten dem drosten van Wassenberg durch Hanssen Udenheimer overschickt ist, und daruf bemeltes drosten leste schriftliche antwort verlesen, und den reden durch m. g. h. angesagt worden, wie s. f. g. begerten, das sie s. f. g. by den eiden und plichten, damit sie s. f. g. verwant weren, reden, ob ouch in der instruction ichtwas wer, das innen ungotlich unbillich und ungeburlich beducht, und wo nit ungotlichs und ungeburlichs, wie obsteit, da innen wer, ob nit ider amptman dasselbich zu halden schuldich wer. Und dwil berurtes drosten antwort nit nabrecht, das er es halden wult, konte s. f. g. nit der antwort nit zufreden sin, sonder begerte van den reden zu wissen, wes sich s. f. g. in dem sult halden. Daruf ist allerlei van den reden beraitslagt, und anfencklich uf der meinong gestanden, wie sie nit allein willich weren, s. f. g. da innen zu raeden, sonder erkenten sich desselven ouch schuldich. Nu vernemen sie ufz des drosten antwort, das er sich beswert, gegen sin gewissen zu doin und imantz wider sin gewissen zu zwingen, und meinen, dwil gemelter drost van Wassenberg minem g. h. hertzoch Wilhelmen hochloblicher gedechtnifz, ouch itzo m. g. f. und h. altzit getruwlich gedient und noch gern dienen sult, und nu zu sinem alder und dagen komen wer, wulten sie underdeniglich mit gebeden haven, wa es enichs wechs beschehen mocht, das s. f. g. innen nit verwoerffen, sonder durch ii ader iii s. f. g. rede van sinen verwanten, die innen vermotlich berichten konten, underrichten liefz. Und hetten gedacht uf disse wege, das villicht by dem drosten zu erhalden sin sult, das bemelter drost geboeden liefz, mins g. h. ordnongen zu halden, und das er sins gewissens halver fry gelassen wird, aver wo andere in dem ampt Wassenberg befonden wurden, die mins g. h. ordnon-

Digitized by Google

gen nit naqweemen, das m. g. h. die liefz angriffen und straffen. In dem aver der drost sich nit wult berichten lassen, sonder uf siner meinong verharren wult, mocht m. g. h. wider daruf verdacht sin, und etliche sagten, mit der losen fortfaren.

Item ein deil der rede haven bewegen disse meinongen und gesagt, dwil sie dermassen by iren eiden und plichten gemaint weren, so wisten sie nit anders zu sagen, dan das inen beducht, das die gerorte instruction gotlich christlich eberlich billich und gebuerlich stoente, und dwil m. g. h. mit zidigem rat und in bysin der sementlicher rede, ouch des drosten selfs, ein ordnong hette begriffen lassen, die ouch christlich und billich wer, und der drost selfs mit beratslagt und ingegangen, wer beswerlich, das ein ort fur das ander gesondert sin sult, und wisten nit, ob m. g. h. sines furstlichen amptz und plicht halver doin und gestaden mocht, das dem drosten und andern ire gewissen in dem fal, wie sie horten, das es zu Wassenberg gehalden wurd, sult fry gelassen werden, nemlich, als das man nit geleuven sult, das in dem hochwirdigen sacrament warhaftich lif und blut Christi sy, den loblichen gebruich des sacramentz der kinderdeuffen zu verachten, den swermergeister und bilderstormer zustant zu doin, den hilligen Geist nit fur die iii person zu halden und derglichen, die unse selicheit betreffen. Dan darufz wurd m. g. h. nit allein an dem ort, sonder in allen s. f. g. furstendonren und landen grofze beswernifz ufror und bloitvergiessen entstain, ouch by kei. Mat und andern naberfursten geine kleine verunglimpfung und ufspraich erwassen, wie dan algereid genochsam beschehen. Das man aver sin gewissen fry gelassen hat, wer nit uf die vurfz oder der glichen puncten zu verstain, sonder wart zu Hamboich allein gesagt von den puncten, die nit widder die gotliche schrift weren, und also wart ime fry gelassen die entfencknifz des hochwirdigen sacramentz, nemlich das er das under beider gestalt fur sich selfs mocht gebruichen, doch andern das nit zu gestaden und ufzwendich geschrei davan zu machen. Wult ouch m. g. h. in geinen wech geburen, s. f. g. ampt und plicht na, das s. f. g. imantz sult in den obgescr. puncten, die widder die hillige schrift sin, sult fry lassen. Doch wie dem, sie dragen ouch, wie die rede davan gesagt, gefallens, beden ouch mit darumb, das m. g. h. und f. ansegen, das der drost ein alder diener wer, und inen zu g. nochmals durch sine verwanten berichten liefz, van den ergerlichen nuwerongen afzustain und sin gewissen uf ein christlich und gotlich billich wesen zu richten, und mins g. h. ordnongen selfs nazukomen, und zu verschaffen, das der gelebt und nachkomen wurd, und das s. f. g. inen alsdan by dem ampt gnediglich bliven liessen. Wa aver das nit sin mocht, mocht m. g. h. daruf verdacht sin und sich darnach mit der losen halden.

Daruf haven m. g. h. und f. bifz nach essens ire bedencken

Digitized by Google

genomen und nach dem essen den reden ire f. g. raitslach verlesen doin, wie folgt.*)

Instruction unsers Johans van Gotz gnaden hertogen to Cl. G. ind Berge, gr. to der Marcke ind Ravensberg, wes sich unsere verordente rede ind visitatores in unsern furstendomben ind landen op unse uitgegangen ordnung in der visitation van unser wegen halden sollen.

Erstlich sullen gedachte unse rede unsern amptman, etliche van der ritterschap, scholten, richter ind schepen, oick kerckmeisters eins idern amptz kirspels ader ortz zu solcher visitation, allet na gelegenheit ind noturft, tot sich furdern.

Item oirsaken antzeigen, warumb die visitation vorgenomen.

Item sullen unsere verordente rede gemelten unsern amptman, ritterschap, scholten, richter ind anderen op oire eide ind plichte vermaenen, die warheit to seggen, van dem sie oen fragen wurden.

Item sullen die visitatoren ind alle, die dartoe gebruickt, vereit werden, allet dat gene, so oen bevolen, oick sie in der visitation vernemen werden, by sich heimlich to halden ind an niemantz dan uns, ader dair wy es sufz bevelen, antobrengen.

Item sullen unse geschickten int gemein fragen, woe veel kercken, cloistern, spitalen, vicarien an iderer oert sin, wat die vor renten hebben, wie die stifter ind gifter sin moegen.

Item sullen oick die visitatoren vor sich erfurdern unse bevelhebber, gerichtzluide, kerckmeister ind andere die voirnempligste erbare kirspelslude, ind denselvigen ider in sunderheit fragen van der lere leven exempel ind voirbild der pastoiren capellane ind prediger, of sie geschickt ind gelert sin to predigen ader niet.

Item of sie willich, dem volck mit administrierung ind reikung der sacramenten ind sufz to dienen, ader versuimlich.

Item of die pastoire, capellane ind prediger sich oick unser ordnung gemeefz gehalden, ind wae sie nein seggen wurden, dat sie asdan angehalden, die puncten der avertredung underscheitlich antozeigen.

Item sullen unse verordente rede darnae oick examineren die pastoire, capellane ind prediger, of sie to solchem predicherampt geschickt.

Item sullen die visitatoren oen unse ordnung voirholden ind sie op einen idern derselvigen articulen ind puncten fragen, wie sie die verstain ind dem gemeinen man uitgelacht hebben.

Item of sie oick unse ordnong ganz ader tom deile gehalden, ind wair niet, dat sie asdan desselvigen oirsacke antzeigen.

---

*) Das folgende fehlt.

Digitized by Google

Item sie oick to fragen, of oire kirspelslude sich berurter unser ordnung gemeefz gehalden; wo niet, wer dieselvige weren, ind in wilcher gestalt die averfaerung van oen geschien.

Darbeneven moegen bestimpte unse rede int gemein fragen, ind erfaren, of imantz wer, der sich unser ordnung ongemeefz gehalden hedde.

Item sullen unse verordente rede erkundigung doin van allen geistlichen leenen in gerurten unsern landen, wer die itzt verleene ind wem die van alders her to verleenen gehuere.

Item sullen unse rede vurfz erfaren, wie ind durch wem der kercken inkomen ind guter ontfangen ind uitgegeven werden.

Dergeliken der gemeinen spitael ind schoelen halver opmerckens hebben ind erfarung doin, wie ind durch wem die underhalden ind verwesen werden.

Item in iderm ampt erfarung doin der cloister halver darinne gelegen, wer die gestiftet, ader wat wandels ader wesens die luide darinne sin, wes sie oick vor underhaldung hebben.

Item woe op einigen ort, daer die visitation geschege, etliche geschickte personen, so dem pastoirampt ader kerckenregierung beqweem, geseen ader befunden wurden, dat dieselvigen angeteikent ind bekentlich gemackt, oerer an notturftigen orden to gebruicken.

Item sullen unse verordente rede oick erfaren, of in den cloisteren beqweeme personen weren, die to deme predichampt dienen.

Item sullen sie oick mit allen stiften collegien ind abdien in unsen landen gelegen, dat sie ii ader iii uit oen in den universiteten, in den hochen schoelen, ind denselvigen oer corpus van oeren proven folgen laten.

Item sullen obg. unse rede ind verordente visitatoren bewegen ind overleggen eins idern oirtz gelegenheit ind mannichfeldicheit der communicanten, ind wat die pastoire capellane ader prediger an gewissen renten ind inkomens hebben, ader woe voel oen tot oerer underholdung van noeden sin werde; ind wo mangel befunden, dat asdan op wege ind middel gedacht werde, wo mit inen bifz zu der genoichsamer temlicher underhaldung to staden komen werden moge, als ongeverlich mit inlibung ader incorporierung einer temeliker vicarien, ader dat die communicanten derselven kirspelskercken eins vor al eine temelike stuir geven, ind datselve der pastorien to gude ind jaerlichem underhalt der pastore capellane ader prediger angelacht wurde; ader dat die communicanten tot sulcher volkomelicher temeliker underhaldung iglichs jairs eine temelike stuir gedain hedden; oder dat mitten brodenmeistern ides oirtz gehandelt werde, den angetagen mangel der underhaldung der pastore capellane ind prediger to erstaden.

Item dat also die pastoire capellane ind prediger niet op die

Digitized by Google

byfelle ind accidentalia, sonder up ire staende zuverordente underhaldung angenomen werden.

Darbeneven sullen unsere rede denselvigen byfellen ind accidentalien mafz ind ordnong geven, wie hoch ind fern sich die erstrecken sollen, ind mit sulchem allem hetten sich dan die pastor capellan ind prediger zu sedigen.

Derglichen sollen unsere rede der underhaldung halver der offermenner ind anderer kirchendiener erfarung doin.

Wilche pastorien aver den stiften oder cloesteren incorporirt sin, sullen unsere geschickten verschaffen, das die gerorte stift ader cloester denselvigen nach irer erkentenifz gnochfam underhaldung jarlichs geven ind zustellen.

So sich begeven wurd, das etliche pastoer irer krenckden gebrechlicheit ader anderer beweglicher billicher ursachen halver nit selfs ires amptz ufzgewarten kunten, sullen unsere rede asdan verschaffen, das sie mit irem rait ind furwissen einen andern furweser ader capellain stellen ind demselvigen geburlich underhalt nach irem erkentenifz geven.

Wa ouch etliche pastorien befonden, die mit unbeqweemen ungeschickten pastoren versehen, ind dieselvige pastorien der vermogenheit nit weren, beide pastor ind furweser one die byfelle ind accidentalien zu underhalden, sullen unse verordente rede nach befinden ind gelegenheit op wege, ungeferlich wie hievor angetagen, dencken ind sehen, domit der pastoir sin leven lanck ind der vorseher ouch underhalden werde.

Und in sonderheit sullen sie opsien hebben, dat niemantz gestadet ader toegelaten werde, die pastorien seker tit lanck an sich to pechten ind dieselvigen voirt andern wider uit tdoin.

Item sullen die visitatoren opsicht hebben ind by den pastoiren verschaffen, dat geiner dem andern sin kirspelslude aftrecke oder to weder make, sonder einen idern, darhin hy gehoirt, bliven laeten.

---

*) Item wes gefraegt, gesagt und ufgetzeichent wirdet, moefz in sonderheit verswegen bliven.

Irstlich wes das furnemen ist.

Wer sie irstlich darzu bewegt.

Ufz wat grond.

Wivil der ist und wa die sin.

Wat verstentenifz sie an anderen oertern haven, in sonderheit zu Soist Munster Bremen etc.

*) Scheint eine während der Viſitation in Folge von Entdeckungen angefertigte Inſtruction zu ſein.

Digitized by Google

Wa sie enthalden.
Wat verbontenisz sie gemacht haven.
Wat vertroestung und von wem.
Item die anschlege.
Wes beide Froschenichen, Campanus, Klopriſz und andere furgeven.
Wa sich die her Heinrichen und andere enthalden haven und noch enthalden.
Item of sie einich verstant of kontschaft haven binnen Ach Tricht Luidich Coln Duiren etc.
Item wer ire kontscheffer overdreger und wisser sin.
Wes sie derhalver gehoirt hetten und van wem.
Of die van Munster ader andere nit entboeden, dat die stede, herschäften ader anders af sin sullen.*)
Wer ire richter sin, und wes sie gedechten mit denselvigen uſzzurichten, und wat dahinden gewest.
Item of sie des morthrantz halver wissens haven.
Item of sie nit beschlossen, in dem ire furnemen vortginge, wie sie es dan halden wulten mit der obericheit, zins und zollen.
Item van gestalt aller deren, die mins g. h. ordnong overtreden, zu fraegen.
Item we sie am sondaich zu Heinsberg bescheiden haven, ein gemein vergaderung und spraich im felde, ehe sie binnen Heinsberg komen, wes do ire verbuntenisz, wes geret, wes ein dem anderen verloeſt, wer dat wort gedain, und so sie von Heinsberg komen, was do ir vurnemen.
Item dem Beren furzuhalden, wes underrichtung er van her Bernhart entfangen.
Item Lietgen Niesen furzuhalden her Heinrichs briefgen, und wat vertroestung da gewest ist, dweil ire so viel ist.

Visitation im Amt Bruggen.

1533 Juni 17.

Als Visitatoren sind erschienen Canzler Gogref, Wessel van Loe, Erbhofmeister Harf, Scholaster Ach (d. h. von Aachen), Doctor Olysleger, der Droſt von Bockhem.

Suchtelen.

Scheffen, gesworen und kirchmeister. 1400 Communicanten. Gifter der Abt von S. Pantaleon; der seßt immer einen Mönch, und der seßt einen Caplan. Der Abt hat den Zehnten im

*) Dieser Fragartikel ist durchstrichen.

Digitized by Google

ganzen Kirchſpiel, außer 63 Morgen. — Ein Capellchen mit 4 Vicarien; noch ein Capellchen, wird zu Rom vergeben; von Rechts wegen ſollten es die Nachbarn vergeben, die es geſtiftet. — Die Schule hat der Küſter. — Der Paſtor bedient die Kirche ſelbſt, aber predigt nicht, iſt nicht ſehr geſchickt. Der Caplan predigt, iſt geſchickt. — Der pastor ist gudes leven, hait gein ontzuchtige person. Der caplan hait nit im huifze, aver sust bricht es wail ufz, dar kumpt frucht van. — Wae ein kint geborn wirt, giſt man i s.; er heiscbt nit, dan er helt die hant uf. Ein fr. in der k. i s. Bicht giſt ider was er wilt. Wan er by die krancken geit mit dem sacrament, hait davan ein mengelt wins; wan die luid ufstain, ix hell.; wan sie sterven, davan nimpt er i g. g. of i phil. g.; das fordert er hart, und ist in sonderheit vertzalt van einer f. die er so hart beswerte. Er fordert van armen und reichen, er wil es haven, of sie moessen sich mit ime verdragen. Das seelboich liest er, die jaergetziden kondigt er, er nimpt presens van jargetziden und maenstunden, uf dat graf zu gain, davan hait er iii alb. Es ist selden, es sy alle dags jargetzid of mainstunde, und davon haven der pastor und vicarien ir presens na den missen sie begern.

Capellan. Der Paſtor gibt ihm jährlich 7 Phil. g. Von Sacrament und Taufe weiß er nicht viel. Hat altes und neues Teſt. und Theophylactum.

Pastor wird ermahnt, Aufſicht auf den Caplan zu haben, daß ordentlich gepredigt und das ärgerliche Leben abgeſtellt wird. Er ſoll ihm Bücher ſtellen: Auguſtinum Chryſoſtomum Hieronymum Hilarium.

Dalen.

Vogt, scheffen und kirchmeister. 1100 Communicanten. Ein Beginhaus mit 40 Perſonen. Der Pabſt in einem Monat und die Frau zu S. Marien in Cöln im andern. — Der Caplan helt sich heusch im gelage. Er mach sust ein magt by sich gehat haven oder ii personen mit kint gemacht haven, aver er helt sie nit im huifz. — Der Küſter hat die Schule; nicht mehr als 10 bis 20 Jungen.

Venrad.

iſt eine Capelle, gehört zu Wanloe. Der Caplan hat poſtillam Guilhelmi, ſonſt hat er keine ſonderlichen Bücher, er war nicht ſo ungeſchickt.

Dulcken.

Burgermeister, scheffen und kirchmeister. Der Abt zu Gladbach iſt Gifter, gibt die Kirche einem ſeiner Brüder; der hält einen Caplan. — Der Paſtor hat 4 Kinder bei ſich, die magt ist lange van ime gewest.

Capellain. 11—1200 Communicanten; weiß keinen Bericht von der Taufe, auch nicht viel vom Sacrament.

Digitized by Google

Kaldenkirchen.

Scheffen und kirchmeister. 6—700 Communicanten.

Pastor. Keine Zusammenkünfte, dan einer, mach ein heutmecher sin und ist van Venloe, der kompt zu ziden in Kaldenkirchen.

Bracht.

Scheffen und kirchmeister. Der pastor hat i, davan mach er kinder haven.

Pastor. Sie haben früher disputirt, ist aber nun abgestellt. Es ist einer gekommen predigen, genannt Herr Antonius, war gelehrt; man hat die Glocke dazu gezogen. Alle zum Sacrament gegangen.

Niel. Die Kirche ist dem Capitel von Niedecken incorporirt. Der Caplan hat eine Magd bei sich auf dem Wedemhof. Die alten Priester halten sich wohl. Der Caplan wußte keinen Bescheid.

Sent Thomas Aemern. Das Capitel zu Xanten Gifter. Der Caplan weiß wenig Bescheid.

S. Joeris Aemern. Der Caplan weiß wenig Bescheid.

Luttelforst. Der Pastor hat ein Stück von Theophylacto und Paraphrases Erasmi; wußte guten Bescheid.

Dillickrod. Der Dechan des Consiliums Wassenberg ist rechter Pastor.

Juni 18.

Tegelen. Pastor ist Otto Holtmoell, Bastard. Sein Vater Gifter der Kirche. Die Nachbarn sind ganz zufrieden. Weiß nicht viel Bescheid, will aber hinfort mehr studiren, auch mehr Bücher kaufen.

Breil. 8—900 Communicanten. Der Pastor hat eine Concubine und ein Kind von ihr, doch nicht im Haus. Einer, genannt Kurer, und Peter Hallis haben mit dem Pastor im Bierhaus zänkische Disputation gehalten. Einer, genannt Her Gerrit in ger Rit, ist binnen 3 oder 4 Tagen im Bierhaus gesessen im Kirchspiel Breil und hat von der Messe und Sacramenten disputirt. Der Pastor weiß keinen Bescheid, will studiren und mehr Bücher kaufen.

Boessem. Der Pastor, ein Mönch von S. Pantaleon, predigt gute Lehre und ist ein ehrlicher Mann.

Visitation im Amt Wassenberg.

1533 Juni 19.

Beeck. Dem Pastor wird gesagt, alles Aergerniß abzustellen.

Melick und Herckenbosch. Der Pastor wußte nicht viel Bescheid von der Bedeutung der Taufe und dem hochw. Sacrament.

Digitized by Google

Dovern.

Scheffen und Kirchmeister. Der pastor mach ii megde haven, aver er hait geine kinder daby. Der capellain mach ouch fur ziden ein kintgen gemacht haven, aver sie horen nu nit davan.

Pastor und Capellain. Im kirspel da sin gein, die arguern disputieren ader ufroer machen. Es mach einer gewest sin, der hait sich nu weder ergeven und deit wie andere.

Prior von Hombusch. 30 Profeſſen.

Hueckelhoven.

Scheffen, gesworen und kirchmeister. Ist ein klein kirspel, hoert in die banck zu Dovern. Her Johan Bruwers ist pastor. Mulstroe gifter. Der pastor bedient die selfs, predigt, reicht die sacramente. Mulstroe gift ouch die vicary. Inen dunckt, dat der pastor wail predigt. Die naber sint nit alle mit ime zufridden, aver die hie gewesen, sin mit ime zufridden. Seder dat die mandaten komen sin, hait er nit gefordert van der administration der sacramente, hait niemantz darzu gedrongen. Gein schoil, gein gasthuis. Es war ein broderschaft angefangen; aver die vergeit nu. Gein capel, gein cloister. Die kirch hait nit vil renten. geschicht rechenong. Der pastoir hait ein inkomen, hait i xden, rent ime xxv par korns; dabeneven lant und schatz, den smalen xden van fleifz und ruebsaem. By dem drunck helt sich ehrlich. Der pastoir hait eine im huifz. Seder dat die mandaten ufzgegangen sin, so haven sie van dem disputirn nit vil gehort. Es mach einer da im kirspel sin, der geit des aventz ufz und hait ein boich under den armen, mach wail in etliche huiser gain; sie wissen nit, of er predigt ader liest. Jannis in gen Hambroich.

Es war einer, genant Heinrich wirt zu Hueckelhoven, under den iiien, der bekent, wie Johannes wail in sime huise gewest und ime etwas gelesen und gesagt, das er sich na dem text....

Da ist ein kint kristen gedain in einem huise. Man sagt, her Heinrich van Hoengen haf es gedain, in Godert Reinhartz huifz. Ire ii sin daby gewest. Und dat kint wart gestechen in einem emmer wassers. Es sal dissen somer ein jar werden. Und sagt: ich deuffen dich in dem namen des Vaders, des Sons und des hilligen Geistes Johan.

Diederich Jurdens hait ein kint selfs kristen gedain. Ist ein kemffmecher, und die handlung droege sich so zu, dat die gefederlinge das kint wolten gedeuft haven nach irer beger, und dat wolt der paftor nit doin na irer beger.

Sin geine duvelsswerer. Es mocht einer da sin, dem ist es verboden, so mit er sich desselvigen nu.

Pastoer. Die pastory wirt ime verlehnet ufz dem hove zu Huckelhoven, hait i xden van xxv par korns, v malder roggen van presenskorn und xxv morgen lantz. Ist ein vicarius. Helt sich

Digitized by Google

nach ordnung m. g. h. Der pastor sol gifter sin. Decanus consilii ist archidiaconus. Man sol rechenong doin van der kirchenrenten, aver es kompt selsam zu nu. Die naber mogen gebrucht haven. So hauwen sie nu der custerye houltze verkouft und willen damit die bruchte betzalen. Jrgent iiiC communicanten. Ire sin wail L, die ime dit paschen nit gehorsam gewest und die sacramente entfangen. Und gift berichtung, wie ire eins deils uf den guden friden by ime komen und begert, of er innen das sacrament wult reichen under beider gestalt; daruf er nein geantwort, dan er wult es innen reichen wie zu Coln Tricht Venloe und durch m. g. h. landen und vermog s. f. g. mandaten. Godert Reinhart hait sin huifz geleent, da sie ire sermonen gehalden. Da haven gepredigt her Heinr. van Tongern und Jennis ingen Hambroich der olde custer. Von den kindern deuffen buissen der kirchen sagt er wie vur. Sin der kirspelslude wail lx, die so zusamen komen. Es war ein f. person, die hatte in iii jaren das hochw. sacrament*) entfangen und ist dannoch uf den kirchhof begraven. Der pastoir hait her Heinr. van Tongern noch binnen Huickelhoven gesehen des fridachs fur pinxten. Wist zimlichen bescheit zu geven uf die douf und sacramenten. Ist dem pastor gesagt, wie er sich halden sol. Er hait Paratum, Discipulum, Dormi secure, ouch noch andere, als Augustinum, Hieronymum.

Klein Gladbach. Der pastor hilt sich wail, er bessert sich alle dage. Er hait sich mit einer person etwas vergessen, es war ein person, die gaf ime in ein mal ii kinder.

Bichter zu Daelheim.

Gierraid.

Myle. 130 Communicanten. Es mogen i of ii sin, die sin nit mit dem pastor zu frieden. Ist ein cuper, der ist difz jars nit zom sacrament gewest, hait ouch noch ein kint ligen, das nit christen hait willen doin lassen.

Ein Beginhaus, 48 Schweſtern. Ihr Handwerk und Arbeit iſt das meiſte damit ſie ſich behelfen.

Raethem. gegen 400 Communicanten.

Pastor und Capellan. Etliche der underdanen halden sich nach ordnong, der mogen irgent xiii sin. Er hait noch nestvergangen sondach ein sermon van dem hochw. sacrament gedain. Etliche haven benoegen gehat, etliche nit und sin ufz der kirchen gegangen und dafur ein rumor gemacht. Fur zits sin wail etliche bykompsten gewest, die sin nu afgestalt seder ordnong m. g. h. Der lam Pauwels ist dar komen van Dremmen. Das sie uf des sacramentz dach und unsers Hern Gotz himelfartz dach arbeiden,

*) fehlt nit.

Digitized by Google

da machen sie gein grofze beswernifz ufz. Er wist zimlichen bescheit zu geven.

Ophaeven.

Steinkirchen. Der Caplan wußte wenig Beſcheid zu geben auf die Fragſtücke, hatte keine taugliche Bücher; hat eine Perſon bei ſich.

Wassenberg.

Burgermester scheffen und kirchmester. Hie ist ein cappellain. Der pastor mach zu Rom sitzen; sie wissen nit, of er ein koch sy ader nit, ader was er sy; und der pastoir sy over das gebirch gestorven. Das corpus nit wert xvii malder roggen. Die beste zehend hait der probst half und der pastor in Orfzbech half. Der principail xde ist wail 1 par korns. — Hie sin viii vicarien. Die vicarien konnen sich nit behelfen uf ire vicarien. Hiebevor waren die capitelsheren der vicarien gifter; nu ist es zu Rom ingebrochen binnen x of xii jaren und sie ..... die vicarien nu Rom. — Ist ein schoel. Sie haven gehoert, das der scholaster und die burgermester plegen einen schoelmester zu setzen. Nu setzten die canonichen selfs einen on furwissen der burgermester. Der schol-mester krigt wail so vil und hait so vil renten, das man wail einen eherligen man konte erhalden. Die broder sin der gestalt afgestalt, das etliche waren, die weigerten; so haven sie verordent, das der pastoir krigt ein malder roggen darfur. Der cappellain ist willich mit administration der sacramente, ist ouch geschickt genoich, sin dinck zu doin. Der scholaster plach sust wail zu predigen, aver der ist alt. Sust sin geine vicarien, die darzu geschickt sin. Der custer wirt gesatzt, die capitelsheren mit den burgermestern. Der cappellain hilt sich nu wail. Er plach wail etwas wust zu sin. Mit dem probst sin vi proeven hie. Die canonichen halden sich wail. Die vicarien halden sich ouch zimlicher mafzen. — Sie wissen nimantz, der sich des duvelfzwerens annimpt. Die seent wirt nu nit besessen. Sie haven van geinem zenckischen arguieren; in sonderheit dwil das gebot inen so scharf ist furgehalden, so wissen sie nit sonderlichs, das seder der zit etwas zenckischs gehandelt. — Gesagt, wie ire eins deils nit zu dem hochw. sacrament gewest, sy die orsach, das sie ire cappellain gehat, und, als her Kloprifz afkomen, so ist disser itziger ankomen, und zu palmen sin ire etliche zu in komen und begert des hochw. sacramentz under beider gestalt; so haf er gesagt, er durft es inen nit geven under beider gestalt, dan das wer recht.

Ist inen ins lange des hochw. sacramentz halven berichtung gegeven. Sagen, ire sy eins deils, sie mochten liden, das die daby weren, dan sie sin des gefoelens, ehe sie es uf den alden gebruich wulten entfangen, ehe liessen sie sich die koep afhouwen.

Sagen, wie die burger, die dem evangelio anhangen, zu ziden

Digitized by Google

by einanderen komen und lesen das evangelion, of inen das oevel nagesacht wurd, so wulten sie ire bicht recht doin. Ist inen gesacht, das evangelium by sich selfs zu lesen. Her Kloprys hait inen wail gelert, das man das sacrament nit so sult umbdragen, als of es ein kuickuyck wer.

Capitel. gegen 400 Communicanten. Der Caplan predigt wohl, als ſie nicht anders wiſſen.

Capellain. Er hait die kirchen bedient seder christmissen bifz nu. Er sy verordent van der gantzer gemeind und capittel, ouch van dem drost. Er hait entfangen m. g. h. ordnong und sich darna gehalden; hait inen ufzgelacht das Vader unser, zehen geboder und die douf. Gefragt van der douf, wist nit vil bescheitz.

Pastor von Oifzbeck. gaf guden bescheit van der douf. sagt van dem sacrament, da sy ein gotlich zeichen, bruichten vil underwege. zu lest bekant, er geloecht, das da wer warhaftich lif und bloit Christi. gaf ouch wenich berichtz.

Capellan. Die kirspelslude sin eins deils nit zu dem hochw. sacrament gegangen, und er wifz gin ursach darzu, dan das sie under beider gestalt das sacrament entfangen wulten. Und ist ime gesagt, wie er die berichtung doin solt den gemeinen man, das sie nit so vil achtung haven sollen uf das eusserlich zeichen, als uf das giene, das innerlich dardurch betzeichnet wirt. Sagt, ire xl of l sien dit pafchen nit zom hochw. sacrament gegangen. Es sint ire eins deils, die specificern ire sunden nit.

Orsbech. 5 nicht zum Sacrament.

Birgelen. 2 nicht zum Sacrament.

Wilderad. Eine Frau nicht zum Sacrament.

Burgermester und scheffen der stat Wassenberg sagen, sie willen mit der zit flifz anwenden, ist ichtwas oversehen, das es gebessert moge werden, und wa imantz die ordnong overtrede, mochten die amptluide und geistlichen furbringen, damit die gestraft wurden, und willen sich ouch darnach halden so vil inen moglich.

Die lantluide sin glichfals willich, sich darna zu halden, und haven die ordnong angenomen.

Viſitation im Amt Heinsberg.

1533 Juni 21.

Heinsberg.

Burgermester scheffen und kirchmester. Das Capitel iſt Paſtor und ſetzt einen Caplan. Der ſchilt auf dem Predigtſtuhl,

Digitized by Google

hat noch nach der Ordnung des Herzogs die Belohnung von der Adminiſtration der Sacramente gefordert, nimmt von armen Leuten gar tapfer, iſt gelehrt. Die Schule wird vom Capitel unterhalten; der Schulmeiſter iſt geſchickt, hat aber zu viel im Chor zu thun. Sin gude gesellen van vicarien, haven megde wie die canonichen. Etliche Vicarien ſind geſchickt zum Predigen. Die underdanen arguiren nu nit so vil als sie plegen. Geine fremde predicanten; es war zu jar einer, die wiver hetten inen schier doit geschlagen. 1800 Communicanten. Es mogen weniger zu dem hochw. sacrament gegangen dan fur ziden. Sent wird nicht gehalten, plagen in den budel gestraft zu werden. Item wan sich imantz zu unrechter zit solt zusamen lassen geven, namen sie gelt. Der ban wirt nu gemit.

Dechen und Capitel. ſtimmen in der Klage über den Caplan mit den Obigen überein, aber derſelbe iſt Vicarius perpetuus, ſie dürfen ihn nicht abſetzen. bitten um einen Befehl, daß ſie ſo lang einen Caplan nehmen mögen, bis ſie einen finden, der ſich nach Ordnung hält, denn bei dieſem ſei es nicht zu erlangen. Sie wissen nit dan den schroder van Dovern, der sich arguirens underneme; es mogen noch wail ire i of ii sin, die stillen sich nu.

Ist ine gesagt, gude cappellain zu stellen und fur sich selfs aller ergernifz zu enthalden.

Ist innen gesagt van den studenten die meinung, wie ouch andern capitteln.

Dremmen.

Der Paſtor bedient die Kirche ſelbſt. Den einen Monat gibt das Capitel von S. Lambert zu Lüttich, den andern der Herzog. hait xii morgen lantz, und an der Utroder xden xii par korns. Der dechen hait den xden zu Utrod, und der dechen van S. Lambert zu Dremmen hait noch iii malder havern. Etliche weigern ime die kirchenbroder. Der Paſtor klagt, daß er die 4 Opfer nicht erhält. Seit der Ordnung hat er nichts mehr für die Verwaltung der Sacramente gefordert. Die k. hait nit so vil renten, das man das gelucht konne halden. Die iiii orden komen dar. Die dem pastor geine broder geven, geven ouch dem custer geine. Der sentmeister ist nit komen, dan die naber weren willich gewest. Der dechen van Zittart besitzt die sent. Gine closter. gin ban. Etliche disputiren und arguiren.

Der alde Gyfz scheffen, gemaent by dem eid: Es ist da bykompst gewest in des doctors hove, genant Engel Radermecher. Ist nu gein ufzwendiger predicant gewest. Der pastor zu Linnich hait ime das sacrament gereicht in der kirchen. Ouch Engel Radermecher, Thiefz Schomecher, Peter up ge Hove, Goertgen Radermecher, Giel Radermechers und mehe andern. Die predicanten van Wassenberg und anderen, die haven inen darzu geraden. Er wifz

Digitized by Google

nit sonderlichs, der inen dar gefoirt, dan er ist ouch nit.*) Na gesagt, er hait das sacrament nit entfangen dit jar; wist nit zu sagen, ufz wat ursachen; dan er wult sich an Christum halden.

Lehenart Guiliger. Sondachs und hilligsdachs sin sie zusamen gewest in Engels hove. Ire ist vil, die dem hochw. sacrament gein ehererbiedung gedain. Er hoert, dat sie nit vil halden von dem sacrament. Sie vergadern sich umb die vesperzit. Doe d.. .... da was, do quamen sie des nachtz zusamen.

Peter up gen Hove. Er ist wail daby gewest, und er hait nit mehe daby gesehen dan xii. Ein jonge liest, ist hie ufz der stat, ist Engels son, heischt Giel. Er hait dit paschen das sacrament nit entfangen, und noch das jar dabevoren. Er geleuft dem worde, das dat warhaftich ist, aver Got hait es im nit gegeven, das er geleuven ader begreiffen konne, das da warhaftich fleisch und bloit Christi sin, dan das kome in sin verstant nit. Er gleuft nit mehe, dan er mit sinem verstande begreiffen kan, so vil ufz sinen reden zu vernemen was.

Pauwels Olisleger. Er hait wail gehoirt, das sie by einandern komen, aver er wone nit im dorf. Fur das irst plegen sie in Thifz Schomechers huifz, dat leste in Engels huifz. Die Lietgen Schoemecher, Peter im Hove, der alde Gyse, Engel. Er hoere sagen, sie sagen, das das sacrament nit sy.

Pastor zu Dremmen. Umbtrint im communicanten. Irgent lx, die by ime nit communicirt haven. Ire sien eins deils by inen komen, irgent xii, und haven berichtung begert des glouven. Er haf inen ouch die berichtung gedain na sinem vermogen. Er moefz die warheit sagen, er fordert van den sacramenten, dan er hait geine competencien. Ime ist gesagt, der vogt sul innen hanthaven by den kirchenbrodern und iiii offern; sunst ist ime gesagt, das er sich sul anders halden, und lange berichtung uf das hochw. sacrament und douf.

Brachelen. 900 Communicanten. Linner. Zu den 4 Hochzeiten kommen ſie nach Brachelen, haben die Taufe zu Brachelen. Die Capelle Hilvart wird durch den Pater daſelbſt bedient.

Pastor zu Brachelen. Die van Brachelen und Linner halden sich wail. Die van Hilvart sin eins deils, die ime nit gebicht ader das sacrament entfangen. Etliche van gen Hilvart arguiren.

Pater up gen Hilvart. Er bedient die capel daselfs, hait administration der sacramente fur die beginen. xxx profefz. nu halden sie sich wail, aver fur ziden mogen etliche ufzgegangen sin; viii gingen zusamen ufz, des sin irgent ix jar. Im kirspel Heinsberg ein hait vil kinder. Binnen ii jairen ist noch eine ufzgegan-

*) mit ?

Digitized by Google

gen, die wont zu Sittart. Ist ime gesagt, die vertzeichen und zu overgeven. Er predigt das evangelium, wist zimlichen bescheit, hait geine gude buecher. Ist ime angesacht, gude buecher zu stellen. — Etliche sin in ii jaren nit zu der k. gewest, mogen zu Linnich und anderswa louffen. Er predigt fur die susteren und anderen alle sondags. Da ist geine rente. sie arbeiden. Lietgen Kurfmecher, Wilhem Muifzwinckel haven einen begraven an furwissen siner.

Karcken.

Waldenrod und Kirchhoven.

Kempen. Der rechte Paſtor ſtudirt noch, iſt noch ein junger Geſell. Der Caplan hat eine Magd, damit läßt er ſich genügen. Etliche waren nach Waſſenberg gegangen, aber ſie ſind alle zum Sacr. gegangen.

Dremmen.

Item sin etliche naber van Dremmen den folgenden dach, nemlich den sondach, her zu Heinsberg bescheiden, und ist innen furgehalden, wie m. g. h. verstanden, das sie sich sondern van der christlichen gemein, und ire eins deils weren dit paschen nit zom hochw. sacrament gegangen, welchs .... wer gegen m. g. h. ordnong. Wulten darumb horen, was ire meinong wer und ufz was grund sulchs gefolgt, und wer sie des bericht hette.

Daruf die van Dremmen, wie sie sonderlich van nimantz bericht weren, dan sie weren wail in Wassenberg gegangen ufz sich selfs und her Kloprifz hoeren predigen. So hetten ire eins deils van dem pastor des nachtmals Christi gesonnen, wie er es ingesetzt hatte. Das wer inen geweigert worden.

Gefragt, was sie davan hilten, gesagt, es wer inen gruwelich zu geleuven, dat da sin sol warhaftich lif und blut Christi, und dat sie dat essen und drincken sollen; dan wie konte er sin lif und bloit dahin geven und bliven noch da sitzen, mit vil mehe anderen worden.

Daruf haven die rede innen witfeldige berichtung gedaen und gesagt, wa es so wit queme, das wir uns dahin liessen bewegen, das uns sulte genomen werden das lief und bloit Christi, so stonten unse sachen gar ovel, und wurden wie Turcken und Saracenen; dan wir hetten so klair worde in dem evangelion und sonderlich Johannis 6^{0} und alle das evangelium durch, dat ehe dargegen nit mocht gesagt werden.

Daruf sin gefallen villerlei inredungen und berichtungen, aver die van Dremmen sin eben halfzstarrich und hartneckich verbleven. Und ist inen zu letst angesacht, wie die rede mit beswerten gemute den handel vernomen, und ist inen leit, dat sich dat arme folck so het verforen lassen; dan sie spurten nit anders, dan das es durch boese boeven sie die einfeldigen verfort wurden. Nu weren

Digitized by Google

m. g. h. und die rede nit geneigt, sie zu verderven, sonder vil mer, wa es stat haven mocht, zu gewinnen. Wa das aver nit sin konte, hetten sie zu erachten, das hochg. u. g. f. verorsacht wurd, ander insehens zu doin, das sie ufz christlichem mitliden liever verhot segen. — Und wer demnach das bevelch, das sie inwendich ii dagen alle die buecher, so sie hetten van Oecolampadio Zwinglio Carolstadio Campano Klopriſz Henrico van Tongern und derglichen sacramentarien, dem vogten her zu Heinsberg brechten, und dana wult man sie heuſt fur heuſt bescheiden na gelegenheit etc.

Heinsberg.

Es wird den Vicarien und dem Paſtor die Meinung geſagt. Johann van Doveren, Schröder, bekennt, er ſei etliche Jahre bei ſeinem Paſtor nicht zum Sacrament gegangen; er ſei nach Waſſenberg, Hoengen und Dremmen zur Predigt gegangen. Es wird ihm befohlen, ſich von Paſtor und Scholaſter unterrichten zu laſſen. Gerhart Metzmecher iſt auswärts zum Sacr. gegangen; glaubt, daß es Fleiſch und Blut Chriſti ſei, wenn es nach Einſetzung Gottes gereicht werde. Die Leute werden ermahnt, ſich der Zuſammenkünfte und Rottungen zu enthalten; Paſtor und Scholaſter ſollen ſich befleißigen, ſie auf andre Wege zu bringen. Dem capellain ferner gesagt, er stae und lache; das sy ehe erschrecklich und gefal den reden nit wail, dan es sol ime als dem pastor billich zu herzen gain und nit so lichtferdich darinnen halden.

Viſitation im Amt Millen.

1533 Juni 23.

Gangelt.

Das Kloſter Heinsberg iſt rechter Paſtor, ſetzt ſtets einen Mönch, und der Mönch hat einen Caplan. Sind mit dem Caplan zufrieden. Etliche Altariſten leben nicht ſo ehrlich. Von den Vicarien einige laſſen ſich mit Frauen ein. Hoengen hoirt in dise dinckbanck, die komen her und disputiren und zencken sich wail. Hie binnen was ein schurger und der hilt nit vam sacr. Sust wissen sie nit van imantz hir binnen.

Paſtor und Caplan. 4 gehen nicht zum Sacr. Etliche by kleinen Droehagen schlossen das huiſz zu, da das hillich sacr. dar quam.

Vucht.

Das Capitel zu Heinsberg ſetzt perpetuum vicarium. ſind mit ihm zufrieden. 3 Vicarien werden auch vom Capitel beſetzt; haben nicht viel Laſt von Meſſen; haven das predigampt nit gebruicht; haven binnen den huiſern nit, mochten etwas buissen suechen;

Digitized by Google

mogen sich zu ziden etwas zencken. — 4 halten ſich zu dem neuen Weſen, ſitzen im Gefängniß, bitten um Gnade, wollen ſich halten wie die andern. — Der Paſtor wußte guten Beſcheid auf das Sacr., nicht ſo guten auf die Taufe.

Bruinsraed.

Der Paſtor hat ſeine Frau bei ſich, die er lang gehabt. — Er wird ermahnt, nichts für Adminiſtration der Sacramente zu fordern. wußte keinen Beſcheid auf die Fragſtücke. Vincentium, Paratum, Diſcipulum, Poſtillam, — .... Iſt ihm geſagt, anders zu ſtudiren, Theophylactum zu kaufen, und zu bedenken, daß er am jüngſten Tag Rede und Antwort zu geben habe. — Die Scheffen erzählen, daß geſtern Abend der Paſtor mit ſeinen Söhnen mit Gewalt von einem alten Mann, Gillis, die ihm ſtreitig gemachten Brode gefordert hat; hat ein Gewehr unter dem Rock hervorgezogen und dem Mann in den Hals gehauen.

Bredbern.

Capitel Heinsberg Gifter. 401 Communicanten. Zufrieden mit dem Paſtor. er hat wohl früher hart gefordert, thut es aber nicht mehr. Sie drincken mit und kiven ouch; wan der pastoir sat ist, so geit er schlaiffen. Her Enant helt sich ovel. Der pastor bragt ein magt und etliche kinder dar. Her Heinrich ist eins do gewest und predicirt. Es sin noch etliche, die degelichs noch zusamen komen in schuiren und stellen, und ist die bykompst noch seder paschen beschehen. Sie haven da naber wonen uf der heiden, die haven gehat her Heinr. daselfs. Lietgen Buicks, Kirstgen und sine huisfr. und den lamen van Saeflelen.

Paſtor wird ermahnt, Brode und Opfer nicht auf dem Stuhl zu fordern. — 10 oder 12 nicht zum Sacrament. — iſt gar ungeſchickt.

Saeffelen.

Der Paſtor iſt zenckiſch und hait ein heifz heuſt.

Paſtor. die Unterthanen halten ſich wohl. Mogen fur ziden wail etliche gewest sin, aver ist nu gestilt. — wird ermahnt zum Studiren.

Hoengen.

Scheffen und kirchmeister. Der Pastor her Johan. hait einen regenten gesatzt und ist wech getzogen, und darzwischen ist diefz irthom ingebrochen. — Dat capitel van Heinsberg ist gifter. — Sin kirchenbroder mogen ime geweigert sin van etlichen. Er schilt al den dach uf dem predichstoel und wil die haven. Ire ursach, das sie nit die kirchenbroder geven willen, ist die, dat es minschen gebot sin sal. Gesagt, wan die nuwe predicanten anquaemen, so zouch man ein schelgen. Dan lief man dahin glich wie bien na dem kare. Ire houf ist der schwachste. Die frembde predicanten her Dionifz und her Heinrich van Tongern. Dan her Heinrich mach

Digitized by Google

es etwas widers haven lassen louffen dan her Dionifz, wie sie horen; sie wissen aver nit dan van horen sagen. Sie plegen die bykompsten zu halden, haven sich aver sider pinxten gesust. Sie sin des ingegangen, das sie die bykompsten ront umb und umb halden. — Der pastor schilt. Er mach wail eher zits eins andern ruechlicher levens gewest; er mach sich bessern.

Pastor. Er ist pastor in Hoengen. ist wail xxvi jar residert, doe ist er zu siner residentien getzogen, und ist doe die luterie ingebrochen. Das klagt er m. g. h. van Ludich; der wolt haven, das er selfs residerde ader schicken einen geschickten capellain. Er ist dar komen, das er hofte, sie sulten van irer luterien afstain und sie sulten gestraft werden. Was er doit, das ist inen nit angeneme. Sie willen nit horen, was man inen sagt. Irstlich hait her Henr. gepredigt, wer das nachtmal van ime hette entfangen, der hette es entfangen gantz, und van sinem capellain nit dan half. — Er hatte einen capellain, her Gifz, der wart ouch luters. — ii^{c}xxx communicanten. nit dan 1 communicerden. — Sie haven die kirch ufgebrochen und .... darin geklommen. Sie haven vil dincks bedreven, dwil er ufzgewest. Sie dreuwen eimen allet, es ist da quaet volck. — Er soll, die nicht zum Sacrament gegangen, aufzeichnen, auch die, welche ihre Todten begraben haben ohne Consent des Pastors. — Sie lesen noch alle dages, sonderlich Lietgen Niesen, Lietgen am Putz. — Man sagt, her Heinr. haf siner suster dochter entswengert und das sol nit gedeuft sin, sonder gesagt, es wer im bloit Christi Jesu gedeuft, ist in Huickelhoven gestorven.

Die von Hoengen werden vorgefordert.

Die van Hoengen. Sie hetten verhoft, ire pastores sulten das wort Gotz klaer und verstentlich gepredigt haven. Das wer nit beschehen. So weren sie gesessen sonder pastor, dan der pastor wer ewech getzogen; so hetten sie einen andern moessen nemen. Der pastor hat etlichs in das boich geschrieven und vil lesterongen over die naber gesagt und geschrieven. Sie haven her Heinr. nit geleit. Sie wusten, wa sie ovel geleert weren, das man inen einen stelte, der inen das evangelium und wort Gotz recht predige. Hetten sie sich vergangen, sie wulten gern bidden und gelden. Sie wissen bald nit, wahin das sie sullen. — Sie haven alle ire kinder deuffen lassen. Her Heinr. hait ein magt gehat, davan hait er ein kint gehat, und dat mach etliche zit gelegen sin ungedeuft. Sie haven sich der magt entslagen.

Auf die Aufforderung der Räthe, der Ordnung des Herzogs gemäß zu leben, unter andern auch die Bücher von Oecolampadio Zwinglio Carolstadio Campano Heinrich van Tongern Klopriß und andern Sacramentarien, die sie hätten, auszuliefern ꝛc., antworten die Nachbarn, sie könnten sich mit ihrem Pastor nicht vertragen, denn er thue nichts anderes als schelten und ketzern. Der Pastor

Digitized by Google

antwortet mit vielen Worten, alles, was ſie thäten, geſchehe aus Haß und Neid.

Millen.

Sie halden irn capellain fur ein from man. Er frauwirt nit, plach eins eine zu haven, die hait er nu ewech gestalt.

Caplan. 80 ſind nicht zum Sacr. geweſen. ſie führen an: unſer Herr iſt zum Himmel geſtiegen; pauperes habebitis semper vobiscum, me autem non. wollen beſonders das Sacr. unter beider Geſtalt, und ſagen, man ſolle vom Wort Gottes nichts zu oder ab thun. Er weiß von Bedeutung der Taufe nicht viel. Im iſt gesagt, die schaef des Hern der massen zu weiden, das er zom jungsten tag rede und antwort wisse zu geven.

Havert

haven ein schoil gehat; die ist nu gebrochen; und ist noch ein huifz, aver gein jongen; so vergeit die schoel. Sie wulten gern, das der custer die schoel hilte, sie wolten ime ouch gern noch geven van den jongen.

500 Communicanten. der sin wail vii firdel, die nit zom hochw. sacr. gehen.

Nachbern. sie hetten ouch ein zettel ubergeben von den jenen, so nit communiciert, die hetten schir alle dags heimliche vergaderungen von einem haufs zum andern, dahin sie sich dan bescheiden, und jungen kinder lesen inen vor in buchern.

Andreas Brantz sagt mittel eids, er were van den andern sacramentarien ersucht worden, sich in ire rot zu geven und inen zu lesen, er hab sichs aber geweigert. weifs nit, wer die principales sin, noch ir ler. Er hab dz evangelienbuch, das les er by sich in sin huifs. vor einem jar hetten etliche einen vertrag gemacht, wa irrung oder zwist zwischen inen infiel, das sie ii erwelten, solten die obersten sin und sie entscheiden; wist aver nit, wer die erwelten waren. Er hette gehort van Johanniken Radermecher, solt einer sin; und der ander ist doit. Er hait her Henr. wail ehe gehort. Es qwamen eins die van Susteren und andere, die brachen die kirch uf zu Havert; und das qwam dermassen zu, das sie disputation wolten anfangen, und da klom einer zum vinstern hinein und stiefs die scheuffen ufz, und da qwamen die andern alle darin.

Pastor. wußte keinen ſonderlichen Beſcheid auf die Fragſtücke. hat Theophylactum, Ambroſium in Paulum, Haimonem, Bibliam. Iſt ihm geſagt, Enchiridion zu compariren.

Johan Beer ist im stift Westphalen zum sacr. gegangen, da er umb rofz ufzgeweſen. glaub, das das blut und fleisch Christi warhaftig empfangen werde sub utraque specie durch den glauben

nach der insetzung Christi. — Ward gefragt, warumb er in Westphalen gezogen und da empfangen und nit von sinem pastor, ob er auch glaub austrucklich carnem et sanguinem? — Er sei ein lei, kund nawlich die schrift lesen, sei ufz gewesen vi wochen nach rossen. So predige der pastor auch nit das wort Gots lauter. Darumb sie zu zeiten zusamen komen, lesen und handelen das evangelium und epistel, so vil inen Got gibt und weiter nit. — Ubergab des etlich artickel, wes der capellain Millen gepredigt. Darin steen auch die antworten der von Millen. Und solich artickel hat Bere genomen und her Henrichen in Munster pracht, der die responsiones daruf gestelt.

Gedenkzettel.

Hoengen.

Item das, so die wederwertichen ire predigern in de kirchen brachten, wart ein clockelgen geloit, und drongen derselbiger anhang mit inen hinin al so die gehorsamen nauwelich zur kirchen aufz komen konten. Die predicanten sin' gewest her Nisz und Heinrich von Tungern.

Item die nabern sagten an, das pastor sie verlassen, ungelierten predicanten innen gesatzt, de verlouffen, und sie sonder predicanten waren, ist her Heinrich van Tungern zo innen gekomen und sie geliert und gepredigt etc.

Item 230 Communicanten. niet dan 50 diefz jars communiciert.

Havert.

Item her ..... und ein munch haven her Nifz zur disputation umb ein tonne biers aufz geheischt. Dargegen her Nifz gesprochen, es wille ime mehe dan ein tonne bieres gelden, er wille mit ine up dat feur disputieren. Und so sint vil volckes mit werhaftiger hant darzo komen und mit gewalt zo der kirchen ingedrongen.

Item das der capellain aufz geit, presens verdeinen, und damit sienen geburlichen kirchendienst achter liesz.

Visitation im Amt Born.

1533 Juni 25.

Sittart.

Das Collegium ist Pastor, sie setzen einen Caplan, der mach entsatzt werden, und wirt mit iii of iiii jaren angenomen. Der Caplan hat keine Competenz, nimmt von der Administration der Sa-

Digitized by Google

cramente. 1400 oder 1500 Communicanten. Den Schulmeiſter ſetzt der Scholaſter; hat viel Aemter; der scholmester hait nit anders dan van den scholkindern, der scholaster krigt noch uſz der scholen. Von den Canoniken und Vicarien mögen 2 oder 3 ſein, die Mägde haben.

Caplan, gar ungelehrt.

Born und Buchten.

in beiden Kirchen 700 Communicanten. Der Caplan bedient beide Kirchen. man plege wail schoel to holden, aver nu blift es na.

Ein Verhör mit mehreren Einwohnern gegen den Caplan angeſtellt. Sie ſagen nichts Schlimmes gegen ihn aus. Er wußte auf die Fragſtücke keinen Beſcheid. Dem Paſtor zu Born wird geſagt, er ſolle auf einen bequemeren Caplan bedacht ſein.

Tudder.

Millen iſt Principalkirche, Tudder filia. Man hat gepredigt in Häuſern und Scheuern. Ueber 35 ſind nicht zum Sacramente gegangen.

Caplan. Sie hätten einen Predicanten gehabt; er höre aber nun nichts davon.

Susterseel.

Weher. Der Paſtor undernimpt sich der naber lant zu winnen. sitzt by siner magt. er kan sunst wail predigen nach irem verstant. — Pastor. Die Unterthanen halten ſich alle gut, ausgenommen einer, der von Hoengen gekommen iſt. Er bekennt ſelbſt, ſein Leben ſei nicht das beſte.

Oormundt. Alles in Ordnung. Der Caplan hat gute Bücher, altes und neues Teſtament, Erpoſitiones Hieronymi Auguſtini und Ambroſii, Enchiridion chriſtiani militis. Iſt gar geſchickt, und iſt ime gesacht, sich nit zu ussern dan mit wissen m. g. h.

Houlthom. Etliche nicht zum Sacrament; kein fremder Predicant, ſondern ſie ſind ſelbſt ausgelaufen.

Munstergleen.

Sustern.

Burgerm. scheffen kirchm. Ir pastor wont zu Niel in Brabant, hait sie durch buitung kregen. — 7—800 Communicanten. — Dissen capellain haven sie irgent iii jar gehat; er mach zimlich geliert sin; aver er hait die pocken gehat, kan nit wail sprechen; er hait fur ziden eine gehat, helt sich nu geburlich genoch, hait sin suster und dochter by sich. Es ist wail ehe geschiet, dafz sie uſz der kirchen gegangen, wan der capellain predigte. Ire xii of xiiii brachten irstlich her Dioniefz dar. Her Henr. qwam van ime selfs dar. Nu hait er kortzlich noch fur der stat gewest, aver konte nit inkomen; doe predigte er fur der stat under einem boum. Der schoulte sagt, her Henr. wer zornich gewest, doe er nit in konte komen, und sagte: nu wult er sagen, dass er sust nit willens

Digitized by Google

gehat; und sagt, das sie nit geleuven sollen, wan die paffen das sacrament hieven, das da das lif und bloit Christi, sonder ein kuickick wer. Einer, her Gillis genant, ein naberkint, der hait ouch gepredigt. ii van Maiseick wonen zu Sustern, seder das her Dioniefz dar qwam. Die sich van dem sacrament gehalden, ist die meiste ursach, das sich der pastor nit der gebur gehalden und predigt nit, als er doin sult nach ordnong m. g. h. — Man plege dar zu seenden; aver das ist in iii jaren nit beschehen; sagen, sie plaegen zu seenden in den budel. Begern die naber einen andern capellain, sust gruwelt inen fur fernern unrait.

Capellain. Er ist ins vte jar capellain da gewest. Es sin etliche underdanen, die selfs nit wissen was sie doin. Vil sin nit zom wirdigen sacrament gegangen; ist die ursach, das sie es under beider gestalt haven wulten. Vilfeldig gefragt van den x gebodern, van dem gloven, van dem hochw. sacrament, van der douf, und wist den rechten gront der schrift nit. Er sagt, es sin wail bykompsten und anders gewest, wie die heren wisten.

Noel Richartz. sie haf underlassen zu dem hochw. sacrament zu gain, dwil ire capellain das wort Gotz nit predigt wiet recht, den er wist sie uf ire wercken. Sie wult wail zu der douf komen, wan die geschege nach Gotz bevelch. gefraegt, of sie ouch gelouve, das in dem hochw. sacrament warhaftich lif und bloit Christi, sagt, des hette sie gein verstant, dan sie hette es entfangen zu gedechtnifz des doits Christi. Sagt, her Dioniefz sol das gepredigt haven. Sie hait ouch gehoert her Heinrichen. — Gierken Thiesges hait ire gelesen, und dere ist so vil gewest, das sie der alle nit wissen zu nennen. Sie lasen den text van dem evangelium und nit widers, dan gingen sie ewech.

Diderich Canis ist nit zom hochw. sacr. gegangen, dwil der capellain sie nit geliert hait nach den ordnongen m. g. h. und na dem word Gotz. Er ist nit dick in der kirchen gewest noch weifz er wail, das er nit recht predigt. Er sy mit dem worde zufredden. Er halde van dem sacr., wie die schrift davan zuigt; er gleuft nit, das da warhaftich lif und bloit Christi sy. Er sagt, er haf sulchen ufsatz wail gemacht, wan das wort Gotz nit klaer und rein gepredigt wirt, so wult er nit da innen komen. Er helt van der douf, wie der Her die ingesatzt hait. Er wifz nit, wie vil der ist binnen Susteren. Er wil by dem worde bliven.

Geiſtliche und Weltliche erklären auf Aufforderung, die Ordnung annehmen zu wollen. Diederich Canis und Noel wollen bei ihrem Weſen bleiben.

Vier Frauen von Buchten werden examinirt, of der caplan zu Born sie nit sampt ire iiii uf ein zit zo glich gebicht. Sie

Digitized by Google

ſtellen das in Abrede; weder in dem Buß-, noch im Altarſacrament habe er etwas Ungewöhnliches vorgenommen. Aber im vergangenen Jahr haben ſie das Sacr. unter beider Geſtalt von Herrn Rieß zu Suſteren empfangen, und der hat ſie gelehrt, daß in dem Sacrament der wahre Leib und Blut Chriſti ſei, ſo fern man es im Glauben und, wie die Apoſtel es ausgetheilt, empfange. Eine bekennt, daß ihr dieß Jahr der Caplan zu Born es unter beider Geſtalt gereicht. Herr Johan van Venrad hat ihrer 3 oder 4 zugleich abſolvirt.

Guttekoven. Der Paſtor hat die Kirche 38 Jahre bedient; iſt ungeſchickt; will ſelbſt ſorgen, daß einer zum Predigen angeſtellt werde. Einer nicht zum Sacr.

Hillensberg. Der Paſtor helt ſich unleiflich mit den nabern.

Berge. von 80 Communicanten 4 nicht zum Sacr.

Broichsittart. alle dinge waren da richtich.

(Die Acten der Viſitation in den Aemtern Geilenkirchen, Raudenroit, Boslar, Guilch, Wilhemſtein, und zu Linnich und Eſchwiler, im Sommer 1533, auch der im Amt Münſtereiffel und zu Eußkirchen im Auguſt 1536 abgehaltenen übergehe ich als wenig zu unſerm Zweck Nöthiges enthaltend.)

Schreiben des Herzogs an die Amtleute zu Waſſenberg Born Millen Heinsberg.

Duiſſeldorf 1533 Juli 17.

Nachdem durch die unchriſtliche verfurische predicanten etliche unser arme underdanen in unserm ampt dines bevelhs leider jemerlichen verfurt und in irthum gepracht, derhalven sich etliche ufzlendich gemacht und doch zum teil itzt, als wir bericht werden, widderumb gnad und einzukomen begern sollen, ist darumb an dich unser ernstlich meinung und bevelh, du willest alle unser underdanen, die ufzgetreden sin und doch nit die furgenger schoelhelder forleser und kuntschafter gewesen und sich nochmals unserer ufzgegangener ordnung und daruf gevolgter declaration und erklerung gemefz halden wolten, van unsertwegen zu genaden annemen und inkomen lassen, doch mit der gestalt und mafz, das die jenige, so burgen stellen kunden, burgschaft thuen, und die andere, so nit burgen haven, sich genugsamlichen verstricken, das sie sich hinfuran nach unserer ufzgegangener ordnung und derselvigen erklerung halden, das sie ouch den andern furgengern schoelheldern furlesern kuntschaftern und andern iren anhengern, die entwichen und ufz

gebannen weren, kein bystant thun noch underschleif gestatten, ouch kein gemeinschaft mit inen haven, sondern so vil inen derselvigen zukomen, dir oder andern unsern amptluden anzeigen wolten, wa sie aver demselvigen nit nachkomen und hiernach anders befunden wurden, das sie alsdan uns lif und gut verbruicht haven sollen.

Dergleichen ist unser meinung und bevelh, das du die jenige, so in unser haftung enthalden werden und nit van den vurfz furgengern ufentheldern schoelheldern vorlesern und kuntschaftern weren, und sich nach unser ordnung halden wolten, und genad begerten, der gefencknus erlassen wellest uf burgschaft und versicherung wie vurfz; doch hastu inen zuvor disse inverwarte fragstuck*) furzuhalden und dich alsdan nach befinden zu halden. Aver die jenige, so dir fur die furgenger ufenthelder schoelenhelder forleser und kuntschafter angezeigt wurden, oder du darfur achtest, dieselvige willest uns mit allem bericht schriftlich zu erkennen geven, unser gemuet und bevelh daruf haven zu gewarten, wes du dich mit inen halden solt. Und so einiche wifer weren, die den entwichenen mannen zustunden, ouch andere frouwen, die unser ufgerichte ordnung und erklerung nit annemen of einichen ufzzug darin doin wolten, dieselvige hastu ufz unsern landen und gebieden zu verwiesen und verbannen.

Ufzzug eins bekentnifz Gerrit van Dovern, zu Hamboich. Die zu Huckelhoven raet gehalden haven:

Her Henrich predicant
Joannes der custer
Peter der wirt richter gesatzt
Derrich Jolis
Johan Naels
Johan Houserman
Goswin Reinartz
Gortgen Reinartz. richter, und hat ein ledich houfz zu der bykompst verlehent.
Henrich up dem Ort
Arnt in gen Essenbroich. richter. item disser Arnt ist der irster anfenger, der die predicanten ingeforet und mit sinen perden geholt hait. item hait ouch den korf mit brodern und win in Peter Smitz houfz bestelt, umb dat unchristlich nachtzmal zu holden.
Herman da baven.

---

*) Vielleicht die oben abgedruckte nachträgliche Instruction.

Digitized by Google

Hein Slang. des costers wirt und her Heinrichs.
Jannes Schaes und sin son.
item einer, genant Peter Smit. sol der iiiide richter sin und ouch der mitkontsceffer.
Nota sagt Gerrit van Dovern, daſz her Heinrich van Tongern zu Odenkirchen ifz gewesen, da er in haftung angenomen.

Einige nach der Viſitation Ausgewichene halten ſich zu Grevenbicht auf unter dem Schutz des von Vloedorf. Dem wird zweimal deshalb geſchrieben.

Den Amtleuten wird befohlen, auf den Johann Beren, Peter den Huffchmied, und die mit dem Beren ausgebrochen, zu fahnden.

Es wird befohlen, die von Maſtricht und Aachen vor heimlichem Aufenthalt des Heinrich van Tongern zu warnen.

Arnt in gen Eſchenbruch bittet um Gnade; hat die Predicanten und andre vor der herzoglichen Ordnung in ſein Haus aufgenommen, aber nach derſelben nicht mehr.

Geil Radermecher hält ſich zu Münſter auf, begehrt Gnade und will gern wieder ins Land.

Dissen hernabeschreven ist mins g. h. lant verboden.
Zu Wesel
Meister Wolter van Huifzlingen ufz dem lande van Ravenstein
zu Emmerich
Gerhart Campe, ist ein cirurgien
Herman sin bruder, ist geborn ufz Frieschlant und ein teschenmecher
Peter Francken, ufz dem lande van Francken zu Busschesschum.
Heinrich Pannendecker, ist geborn van Siberg
Thonis van Munstereiffel, ist ein pannendecker, geborn van Munstereiffel; sin vader heischt meister Thonis goultsmit
zu Duiren
Zilies Seenschen smit
zu Essend
M. Johan Tuber van Reid, geborn im ampt Lewenberg.

Digitized by Google

Meine*) dienst und alles goud zo vorne. Ernvester gunsticher jonckher. Ich woulde wail, dafz cantzeler ind hoeffemeister ader sufz jemantz anders van den reden, die itzo by m. g. h. sint, wissens hetten, wie alhe zo Hinsberg dafz vermod ist, dafz die verlouffen uifz Dremmen sich zo Munster ind in der Marcke verhalden, umb zo erforschen alle gelegenheit, wie es in der Marcke mimen g. h. begegenen werde. So etlichen van irn bewanten sich hant lassen vernemen, mimen g. h. sulle da benidden begegenen, dair oisz s. f. g. spueren word, innen unrecht alhe geschest sy. Ind willes darvur halden, das sie dae benidden der visitations heimelich nae folgen, zo vernemen alle gelegenheit, so sie niemantz dae hin ufz liennet. Es sind niest sundach vurgangen ire drie oifz Dremmen aiffe getreden ind deme raide van Hinsberg ene dem gericht gesaicht, sie en kunden nicht mins g. h. ordenonge gehalden noch anders gedon, dan ire predicanten sie geleirt hant, ind hant wiffe ind kindere sizzen laissen ind deme lande oifz gezoichen. Ist alles zo vermoden ind es wirt gesaicht, sie nae Munster sich ergeven haven. Dan uns zwivelt, so jemantz sie liennet, sullen ouch der visitation in der Marck nae folgen, umb zo vernemen, wie die sachen sich des ortz schicken, dar nae sich zo halden etc. Dat. den 12. dach Augusti a. 32.

Johan van Harffe lantrentmeister.

Ein Brief der herzoglichen Räthe, zu Hamboich verſammelt, dat. Aug. 20., weiſt auf vorſtehendes Schreiben und legt einen Zettel bei:

Difz sind die ufzgewichen zu Dremmen,

Johan von der Gracht, wonhaftig nest by Dremmen, ist ein man zwischen xl und funftzig jaren, eins bleichen angesichtz und mit einer lamen hant oder arme.

Thissen Schomechers sone, genant Peter zu Dremmen, ist ein jung starcker gesel mit einem volligen angesicht und spitzen nasen.

Scheir Schomecher, wonhaftig beneden Dremmen zu Poirsel, ist ouch ein zemelich alt man, dur von angesicht.

Schreiben des Herzogs an die Amtleute zu Born Millen Heinsberg Waſſenberg. Dat. Duiſſeldorf 1533. Nov. 27.

Die Amtleute haben angezeigt, daß etliche Ausgewichene Erlaubniß zur Rückkehr begehren. Der Herzog will ihnen Gnade gewähren, doch müſſen ſie an einem Freitag oder Sonntag in der Kirche öffentliche Pönitenz thun, in einem leinenen Kleid mit brennender Kerze vor das h. Sacrament treten und Gott, den Herzog und alle

*) Die Addreſſe fehlt.

Digitized by Google

um Gnade und Verzeihung bitten, übrigens Bürgen stellen ꝛc. Doch soltu This Schomechers sone, Johan van Gracht, dergleichen Petern im Hof sampt sinen soenen, Geil Radermechern, und Johannes custern zu Huckelhofen nit widder inkomen lassen sonder unsern weitern bevelh.

Visitation in der Grafschaft Ravensberg

angefangen 1533 Sept. 9.

Visitatoren sind Juncker von Oberstein, Statthalter: Probst Blatten; Thisgen van Aldenbouchum, Drost zu Hoerd.

Amt Sparremberg.

Stadt Bilfelt. früher etliche in den Wirthshäusern mit Gesängen und dgl. sich freventlich erzeigt, auf die Messe und Ceremonien geläſtert, die Priester verspottet. 3 Priester haben Concub. — Capitel zu Bilfelt. 5 Canoniken haben Concub. — Julenbecke. — Hepen. Von einem Ort, genannt in dem Hage, gehen sie in die nahe Stadt Herword, um die Predigt zu hören. — Brackwede. Concub. — Enger. Concub. — Spenge. Der Pastor sagt auf dem Predigtstuhl, ein jeder solle seine Frau haben und sich dabei halten; so habe er eine, dabei gedenke er zu bleiben. — Hiddenhuisen. Die Kirchspielsleute wissen nicht anders, als daß sich der Caplan nach Ordnung m. g. h. halte und das Wort Gottes recht lehre. Er ist aver zu Hervorde geborn, ein monnich gewest binnen Hervorden im grawen closter, die kap verlassen, und zu Hervorde hat er eine sitzen, die ime zur ehe gegeven. — Woldenbrugge. Conc.

Amt Ravensberg.

Verßmelde. — Broickhorst. Conc. — Halle. Conc. — Borckholtzhusen.

Amt Limberch.

Holthuisen. Conc. — Borninckhuisen. Conc. — Oldendorp. — Roinckhuisen. Conc. Auch hat der Caplan etlichen, die es begehrt, das Sacr. unter beider Gestalt gereicht. Der Caplan gesteht beides zu, habe seine Magd zur Ehe genommen. — Bunde. Conc. — Darremberge. — Werter. Conc. — Steinhagen. Conc. gewesen. — Isselhorst. Kind. — Schildesche.

Amt Vlothoe. Sept. 16.

Valtdorpe. Bernhard Christiani ist pastor, durch consent des amptmans und des kirspels. Sin fursefz ist umb sin uberfarung von dannen gewist und verjagt ungeferlich fur ii jaren, ist geheissen Herman Kollinck. Closter und abt zu Locken sind colla-

Digitized by Google

tor. Sonst ist die kirche dem closter zu Vlothoe incorporirt. Der pastor hat nicht sicheres, dan die kirspelslude underhalden inen na notturft und geven ime na irem vermogen. Des widemhofes darf er und das kirspel ouch sich nit underwinnen, darumb das der voriger verdrivener pastoir inen drewbrieve geschickt. — 500 Communicanten. Die es begehren communicirt er sub utraque, und so empfangen sie es gemeinlich alle in solcher Gestalt. Der Pastor ist Mönch gewesen im grauen Kloster zu Hervord. — Die Herren vom Kloster Vlothoe sagen, daß das kirspel zu Valtdorp den verjagten pastor, hern Herman, haven furgenomen zu dringen, das er solt predigen nach irem gefallen und nach diser jetziger nuwerungen, und wie sich der pastor des geweigert, haven die kirspelslude ursach gesucht und die sach daher bericht, das er der kirchen entsatzt und der itziger pastor Bernhard Christiani angenommen worden ist, der in sinem predigen die closterheren fast angrift, schimpfirt und sie gotlosen und heuchler scheldet. Derhalver sie ouch van den kirspelsluden mannichfeldich overfal schimp spot und anders haven moissen liden und noch. Dan, als der vurfz pastor entsatzt, wart einem hern in dem closter die kirch zu bedienen befolen, bifz das man einen andern pastoir overqweme. Aver das kirspel hat inen nit zulassen wollen, sunder den vurfz Bernhardum angenomen. Sagen auch, das des amptmans capellan Christianus ein observant gewesen zu Hervorden, und in sinem predigen das hochw. sacrament, wie man das van alders gebruicht, gantz verwerffe und sage, das nichts da innen sy und das die jenige, so solichs der gestalt entfangen, vil besser van einer kraden nemen mochten. Desglichen hat der amptman noch einen capellan, der auch derselvigen meinungen ist. Die closterheren sint ordinis Cistertien. und halden ire missen und gezide nach alder gewonheit. In irem closter zu Vlothoe sint gemeinlich iiii personen, sunst sint ire broeder alle zu Locken im closter. Ouch deuffen sie im kirspel im duitschen uf die nuwe wise sonder krisam ader anders, wie van alders gewonlich. — Der amtman sagt, das der obg. her Herman Kollinck, der wie obg. der kirchen zu Valtdorp entsatzt ist, einem man sin wif wider sinen willen entfurt oder afgetzogen und dieself noch by sich haf; und sy ouch sunst nit geschickt im predigen oder kirchen zu regieren, und derhalven sy er der kirchen entwert.

Amtmann und Rentmeister geben Bericht, daß der Pastor zu Valdorf deutsche Messe hält, so daß die Unterthanen dabei deutsche Gesänge nach seinem Gefallen singen; hat ein Eheweib, läßt sub utraque communiciren. Auch der Pastor auf dem Berg vor Herword hält sich der Ordnung nicht gemäß, die Mönche zu Lobke sind concubinarii.

Dem Drost zu Vlothoe, Dietlef Schacken, wird befohlen, beide, seinen Caplan und den Regenten der Kirche zu Valdorp, abzustellen. Der Abt zu Locken soll einen andern geschickten weltlichen Pastor

Digitized by Google

ſtellen. Der Droſt ſoll auch darauf ſehen, daß die Kirchſpielsleute zu der Zeit, da man das Wort Gottes verkündet, und während des übrigen Gottesdienſtes nicht in Wein- und Bierhäuſern ſich ſammeln oder ſonſt einander ärgern.

III.

Gerhard Weſterburg an Herzog Johann von Sachſen.

1524 Novbr. 26. Orig. WA.

Durchleuchtiger hochgeborener fürst, gnediger her. Es hat Andres Brewnig, burgermeister tzu Ihen, in meinem abwesen (den ich in drei monat nit inheimischs) von e. f. g. ret einen christlichen bevelch, mich belangen, entpfangen, und itzunt so ich heim kumen mir uberantwort, in welchem ich e. f. g. ernstlich disse meinung vernumen hab, nemblich das ich mich und das mein aufs furderlichst aufz e. f. g. furstenthumb abwenden solt. Nun wiewohl ichs vormutte, das ich so hoch und schwerlich (weifz nicht durch welche) fur e. f. g. angegeben und beclagt sei, das ich meines entschuldigens oder schreibens wol het mugen lassen ansteben, so dringet mich doch e. f. g. richtigs und christlichs gemut, darneben meinne not und unschult, disse meinne bitte und erbietung e. f. g. antzutzeigen, und bit erstlich, e. f. g. wollet mein wandel und leben, so ich itzunt anderthalb jar in der stat Ihen gehabt, gruntlich und wol erforschen, ja durch mein hern und mitbruder rat und gemein der obgenanten stat Ihen erkundigen, ob irgentz einiger wer, der mich fur e. f. g. vormeint antzuclagen oder mich irgent einiger unredlicher tat oder furnemens zu beschuldigen, mich darneben tzo verhorung kumen lasset; wil ich mich alletzeit bei e. f. g. gegenwertigk dar stellen, das recht dulden und leiden. Das sei von meinem eusserlichen wandl geret. Was aber den glauben und das wort Gottis antrift, sol e. f. g. wissen, das ich wider geprediget noch etwas offentlich gelernt hab, bin auch nit bis hiher von Got noch von den menschen dartzu beruffen. War ist es, das ich in dissen leuften gern gesehen und dartzu geholfen het, das die sach, so doctor Martinum und Carolstadt betreffent, erstlich durch offentliche verhörung oder disputation wer an tag gebracht und also gerichtiget und geslicht, und wolt Got, das es noch dartzu kumen mocht, wolt ich mühe arbeit und das mein nicht dran sparen, sonder dartzu helfen, so vil alfz mir gelegen, uf das warheit und lugen an tag gebracht wurden, auch das doctor Carolstat entweder offentlich tzu schanden, so er unrecht, oder fur idermeniglich durch die

Digitized by Google

warheit befreiet wurde, so er der warheit anhieng. Das möcht auch meinnes bedunckens tzu einem grossen tail des frides in e. f. g. furstenthumb geratten. Es wurt auch e. f. g. in diesem fal mehr mit verhörung der personen und sachen, dan mit lantverpietung aufzrichten. Und wilfz e. f. g. itzunder, die weil mir Got ursach gibt, gesagt und treulich gewarnnet haben, das e. f. g. sich wol fürsehe, wie sie in sachen so Got angehen handl, auf das sie nit als dan am meisten den tzorn Gottis anlauffen, wen sie Gottes hulde durch das schwert und weltliche gewalt am höchsten vermeint zu verdienen. Ich wil e. f. g. nicht heuchlen, kan auch nicht heuchlen. Got und sein wort ist mir lieber dan alle fürsten und hern, ja lieber dan die gantze welt und alles was drinnen ist. Was aber mein eigne person und glauben angehet, bin ich willig und bereit, fzo es von nötten ist, fur e. f. g. und idermeniglich meinnes glaubens rechenschaft und, so vil mir Got vorleihet, der warheit zeugnifz dartzugeben. Zum andern bit ich, e. f. g. wollen mir gnediglich die ursachen, warumb ich mich e. f. g. fürstenthumb eusern sol, zu erkennen geben, auf das den gotzlestern und widerstrebern des wort Gottes, pfaffen und münchen und iren anhengern, besunderlich denen, so in meinem heimat zu Cöllen, der untzellich viel seint, nicht ursach gegeben, mich alfz einen vertribnen mörder, diep, verretter oder sunst alfz einen ubeltheter lugenhaftig aufztzuschreiben und schelten, dadurch dan Got und sein wort geschmecht und gelestert wurt, welcher meinethalben gepreisset und wolgesagt sein solt. Zum letzten bit ich, e. f. g. wollen doch die gelegenheit der tzeit ansehen, in welcher ich on unüberwintlichen schaden meines weibs, kinds, leiber und gutter nicht reissen vermag, mir der halben als einen frembligen in e. f. g. fürstenthumb disse schwere winterzeit mich zu erhalten gnediglich vergunnen. So aber difz alles bei e. f. g. nicht helffen mag und e. f. g. also beslossen, des ich je das lant reumen sol, das ich mich doch nit gegen e. f. g. zu thun vorsehe, wil ich die sach zuvor Got bevelen, seinen willen in disem allen ansehen, darnach e. f. g. bevelch und gepot, allen frost, kelt, schne und andern widerwertigkeiten des winters unangesehen, williglich gehorchen, al stunt und augenblick e. f. g. willen nach vormugen volbrengen, deren ich mich und das mein hiemit wil bevollen haben. Bit e. f. g. gnedige antwort. Datum tzu Ihen sonnabendes nach Katherine anno 1524.

e. f. g. unterteniger

Gerhart Westerburg
genanter doctor von Cöllen.

Dem durchlauchten hochgebornen fürsten und herren, herren Joannsen hertzogen zu Sachsen lantgraffen in Thüringen und margraffen zu Meisen meinen gnedigen herren.

IV.

Papſt Clemens VII. an die Stadt Cöln.

1531 Nov. 28. Orig. StA.

Clemens P. P. VII.

Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Quod semper a pietate vestra expectavimus supplicesque a Deo imploravimus, ut vestra civitas, olim Romani imperii insignis colonia, deindeque christianae pietatis solida in istis regionibus columna, opibus pollens, robusta viribus, celebrata literis, in tanta circumstantium heresum propinquitate se illesam Deo conservaret, et si qua sui parte corruisset, Dei munere cito consurgeret, id cum summa nostra laetitia vestra maxime filii senatus pietate et constantia factum esse et continue fieri audimus, idque ad nos undique iam nunciatur. Agimus itaque divinae misericordie gratias, quod insignem ac percelebrem vestram civitatem a Sathanae venenis tutatus est, sanctamque Coloniam re et nomine effecit. Vobis autem filii quas possumus laudes precipuo affectu reddimus, quamquam multo impares eas vestris meritis iudicamus. Vestra enim virtus et constantia non solum sibi ad salutem, verum ceteris proficiet ad exemplum, secuturis authoritatem tam insignis tamque eximiae nedum in Germania sed etiam in cuncta Europa civitatis. Nos vero, filii dilectissimi, utinam occasionem aliquam habeamus nostrum erga vos precipuum ac peculiarem amorem exhibendi. Cuncta vobis quidem auitemur*) signa ostendere precipue nostrae erga vos ac ferventissimae charitatis. Hortamur magis ex abundantia affectus nostri quam quod necesse id vobiscum arbitremur, ut in cepto pietatis cursu persistatis, primum consulturi saluti deinde etiam gloriae vestrae, atque a Deo ipso, cuius veram relligionem a patribus acceptam tuemini, inmarcessibilis meritorum cumulos adepturi, a nobis vero et serenissimo Caesare omnia expectaturi, quae ab amantissimis parentibus in pientissimos filios conferri possint. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris die xxviiii Novembris MDXXXI Pont. nostri anno nono.

Blosius.

*) profitemur?

Digitized by Google

V.

Papſt Clemens VII. an die Stadt Cöln.

1534 März 30. Orig. StA.

Clemens P. P. VII.

Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. In ea molestia ac dolore quem ex circunstantium istic heresum procellis nostro tempore contra catholicam fidem et apostolicam dignitatem sevientibus capimus, valde nos filii consolatur constantia fidei et pietatis vestrae. Sic enim nobis relatum est semper ac refertur assidue, vigere in vobis tutelam et patrocinium eius sacrosanctae religionis, quam a patribus nostris accepimus, vosque incessanti studio ac fervore catholicis adesse, impiis vero resistere. Quod est nobis post Deum omnipotentem a vobis merito gratissimum, ut debet. Licet enim id vos sicut et cuncti fideles sacro respersi baptismate praestare ex officio debeatis, tamen quoniam refrixit multorum charitas et exarsit impietas, vos in Dei fidelibus connumeratos Deoque officium praestantes omni nostrae benivolentiae et paterni amoris affectu complectimur, Deo gratias de vobis agentes ac pro vobis supplicantes, ut vos in hoc sancto proposito tueri et aeternae premio salutis talibus per eum repromisso remunerari dignetur. Nos enim ipsi, qui hoc procelloso tempore ecclesiae universali regendae sumus a Deo praepositi, semper erimus parati ostendere et re ipsa quantum in nobis erit praestare, ut vobis fontes apostolicae benignitatis, si qua in re illam desiderabitis, abunde pateant, ita exigentibus meritis et officiis vestris, quae nos grato ac memori animo conservamus. Scimus enim, quibus et quo studio restiteritis ob iustitiam et aequitatem, dignitatemque sanctae Romanae ecclesiae tuendam, cuius quidem quod fidelem filiam istam civitatem inclytam praedicatis sigilloque vestro inscribitis, et gaudemus animo et re ipsa agnoscimus. Pergite igitur, filii in Domino dilectissimi, studiumque ardoris vestri Deo et nobis continuate, quod et futurum certo speramus. Nos cum ecclesiarum vestrarum capitulis litteris nostris non parentibus et propterea interdicto ecclesiastico suppositis benigne egimus, et vestra et illorum causa. Censuras enim et interdicta ipsa ad calendas octobris futuri cum reincidentia nisi paruerint suspendimus, ut interim divina resumere possint, sicut ex aliis nostris litteris vobis apparebit. Hortamur devotionem vestram in Domino, ut vestra authoritate ac pietate efficere studeatis, ut intrusi in beneficiis nobis plene reservatis ab intrusione desistant, vel cum provisis nostris ut potuerint concordent, quorum nostrorum commoda, etsi

Digitized by Google

commendat vobis ipsa iustitia ac communis patria, nos et commendamus et, quamquam pro re debita, valde gratum vestrum obsequium in hoc recipiemus. Dat. Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die xxx martii MDXXXIIII Pont. nostri anno undecimo.

Blosius.

VI.

Bericht über die Soeſter Reformation.

Anno 1531.

Up gudenstag na undecim millium virg. sante unse gnediger her von Cleve Gülich und Berge sine drepliche rate tegen den avent hir in, de in bevel von s. f. g. hadden, als ock s. f. g. enst oft twigge geschriven hadde, so etliche gebreche tusschen dem raide und ampter und gemeinheit sich, als s. f. g. vurkommen were, de to fliggen und to scheden, so dat derhalven up den fridag darnach durch gesinnen mins gnedigen heren raide, ambte und gemeinheit tosamen qwemen, int geven int lange er werf vor; dar men sich up besprack, und dede sy bescheden, dat ein unwille hir were und der schrae, dar men unwillig umb gewest wer, wer men nu gentzlich overkommen und der verdregen; dat selbige obgen. hochwisen reden in stat mins gnedigen f. und h. hochgemelt sehr wol bevel, dair wol mit to vreden weren.

Vort darna leiten sy luden, wu sy vernomen hedden, dat men den niggen handel hir anvenge und sünge de dützschen psalme und leite vrömede predickers predicken; begerden, men unserm g. h. to gevallen sich des enthalden wolde; min g. h. wörde doch ein ordinantie her över schicken, wu men sich in s. f. g. lande bifz tom tokommenden concilio halden solde; des der raid gevolglich und de fründe von ambten und gemeinheit nicht gerne an wolden, und geben vor, et genge de seile an; süst wolden sy minem g. h. in allen dingen trügge und holt sin; dan nicht to min nement an, wint to midwinter up dat olde to halden; middeler tit solde m. g. h. dei ordinantie hir in schicken. Dan dat wort nicht gehalden, want des sundags dairna sungen sy to S. Pauli und in der alten kercken mit frei worden, dewile dat mins h. raide hir weren, den das nicht ser wol bevel; und leiten des mandages vor sich komen alle pastoirs und capellans, vort alle orden, und leiten en hören, wu sy sich mit erm predicken und anders schicken solden. So was ein monnick in dem schwarten closter, Thomas Borchwede genant, de dussen niggen handel hir in gebracht hadde; des begerden dei räde sich to entslain und passiren to laiten; des men

Digitized by Google

by den fründen van ambten und gemeinheit nicht vinden konde, dan den to predicken behalden wolden; dair mins g. h. räde nicht wol mede to freden weren, und togen des sunder enge en weg. Item so hadden sich etliche burger ock to hope geworpen und eine schutterie upgericht; begerden ock de rede vurfz, de dail to leggen; dat men bewilligede, de dail to leggen und nicht weder up to richten, dan durch consent und vulbort raid und twelve.

Von dem Oploipe.

Anno XXXI up S. Thomas dag des hilligen apostels erhoif sich ein uploip und uproir van unsen gemeinen börgeren in unser stat Soist, oirsake dat men einen vrömeden predicanten, de tho S. Pauwel den morgen geprediket hadde, antasten hadde doin laiten, den dat gemeine volck den stöckern weder nemen, und leiten de trumme und de klocken slain und weren de Jürgen, Tonnes und de niggen schütten mit dreen upgerichteden vennecken up dem alden kirchhof, und hadden by sich wol by drie oft vierdusent unser börger und inwoner, de witten wolden, wei den predicanten an hadden tasten laiten, und weren so gram op dei borgermesters, dat sy nicht doften heruit, und segten em geloven to, und do hei heruit qwam, do gengen de richtlude tuschen dem hupen, den to stillen, und konden des in geine wege by brengen, und wolden en gein gehoir geven, so dat dat gemeine volck tom latesten mit erer wer qwam andringen und wolden bescheet hebben, und drungen mit gewalt und in unstuir up dat winhufz. Dair kregen sy her Albert Greven, den eldesten borgermester. De gude man gaf en so fröntliche wairde, dat sy en in de harneschkamern brachten. Und vort in demselvigen gramer leipen sy tho her Johans Gröppers huifz und halden den ock mit gewalt heruit und brachten den ock (Got heb lof) ungequetscht ock in de harnfzcameren, dem dat volck vil grammer dan her Albert was, und in dem antasten des predickers vurfz dei mesten schult geven. Und do nu beide borgemestere alda weren, do konde men noch dat gemeine volck nicht gestillen, und men konde nicht vernemen, wu sie dat mit den borgemesteren vurfz voirdan halden wolden, so dat beide richtlude dair tuschen gengen und groten arbeit, umb dat gemeine volck to stillen, hadden; so dat sy tom latesten durch gesinnen des gemeinen volcks van beiden borgemesteren de hant nemen moisten, und loveden beide van der stede nicht dan mit der richtlude willen wicken solden; dat beide borgemestere to doinde loveden und so dat gemeine volck ein wenig stilleden. Und so sy dair beide mit sodaner lofte seten, mochte dat volck nicht liden, dat se tosamen seten, und worden do van ein einander geset, her Albert up de rentcameren, und her Johan möste bliven in der harnschkamern, dar de gude man doch buten sin schult und sunder entgeltnifz

Digitized by Google

de uitlange nacht mannig schändlich und untüchtig wort hoiren und liden moste. Und do nu dusse borgemestere beide dair so setten und dat gemeine volck ein wenig im deil dairdurch wu vorfz gesediget, do liepen sy hen na Patroclus Bastwinders huifz, de do tor tit rentmester was, und halden den ock her uit mit einem groten hupen, und worpen den guden man in dei vornesten lucken in den vörnesten keller, und dair over de achte dage in grotem stancke sitten moste, dem dat gemeine volck grote ticht, he des gemeinen guds gebrucket solde hebben, to lachten, dat sich allet so nicht erfant und so dat buten sine schult gedulden moste. Vort desselvigen avent sochten sy Johan Gresemunt, ock tor tit rentmester, dem sy mit entwe slain groten schaden deden, und Johan Woisthof, ock tor tit rentmester, und so sy de beiden den avent nicht overkomen konden, do leipen sy vart mit groter overbracht und gewalt in der papen hüser de gantze nacht durch und druncken und eten des genen, dat dair; ock ein pairt unflaider nemen stilleswigens mede, wat sy aldair funden, dat nicht genegelt was; welcker nicht to min mannigen frommen börger leet was, und begerden de, als hir na beschreven, to straffen; und wort de hele lange nacht went to den morgen to so groit unstuir gedreven und volck seer druncken wair, dat men nicht en wüste, wu dat men sines lives und levendes dair an was; dan Got der almechtige sy gelovet und gebenedeit, dat dair nümand doit en blef, so enxtlich als et getont was.

Des vridags dairna den morgen genck de klocke wedder an, und de hoven qwemen wedder tosamen up den alten kerckhof, und dair worden gesat und geordinert xxiiii, uit itlichen hoffen iiii, de tüschen den richtluden bisitteren und dem gemeinen volcke gengen, und de raid und de alde raid was op dem huse. Tom latesten qwemen de richtlude und bisittere vor den raid und brechten in, dat dei beide burgermestere vurfz, dair de hant van genomen was und up der stede als rentcamern und harnfzcamer noch seten, de solden geven segel und breve, dat sy oft ere bloitzverwanten, echte oder unechte, oft numand van erentwegen umb de antastinge und handneminge nicht doin solden adder wolden, und leit sy beiden overmitz beiden richtluden by den raid halen, dat do beleven; dat so geschach und dat beleveden, und so men den dach nicht finden konde und dat gemeine volck nicht stillen, do mosten de borgermestere vurg. ein itlich up sin stede gain, gelick sy gelovet. Denselvigen dach worden gesat Johan Gresemund und Johan Woisthof, Gresemund in de echtersten lucken und Woisthof in de köcken. Des saterdages dairna do leit men den morgen tosamen komen den raid und alden raid, und ambte und gemeinheit weren ock up dem selle, und leit verboden von hüsern to hüsern, dei genne, dei ein börger were, dat de weder to acht uren an den alden kerckhof

Digitized by Google

qweme; dem also geschach. Do bestalten de richtlude, dat men in dat münster gain solde, dat men to bet, de gein börger were, afsundern konde; dem so geschach. Und dair lange to hope weren und tom lesten verdregen, dat dei beide borgemestere vurg. up segel und breive, de sy geven mosten, nemplich dat sy dair nicht umb doin en wolden und vort by dem wort Gotz to bliven levendig und doit, als vurfz ock steit, weder up de vote gelaiten. Item darbeneffen Johan Gresemund und Johan Woisthof, beide rentmesters, dergelicken up börgen, gelick vurfz stet, ock eres antastens entlediget, und worden alle semptlichen in eren alden stait gesat.

Und dairna qwemen up dat huifz alle hoven, alle twe und twe tosamen, und sworen to Gode und sinen hilligen, den raid by allen alden herkomen und gerechtigkeit to behalden, und des lovede weder de raid, de börger by eren alden privilegien und gerechtigkeit weder to behalden.

Item vort worden up denselbigen dach gegeven segel und breive, wu men et mit dem wort Gotz vort halden solde in den kerspelskercken und anders; averst dat capitel solde bliven in allem alden gebruck, so sy bifz her in dem münster gehat, unverhindert to halden, welckerer breive ein by dem ers. raide, de ander by de richtlude up den seel gelacht. Item up S. Thomas dach vurfz in dem uproir, do wolden dat gemeine volck de schlüttel vam raide by sich hebben, dei men en do doin moiste, welcker dem raide weder up vergangenen saterdag oick weder overgelevert und bevollen worden.

Item men genck by dat capittel, borgemestere schemester richtlude und bisittere, so men des saterdages vergangen durch gesinnen der hoven by dem decken gewest, und begert mit sinen heren to sprecken, des gennen up vergangen S. Thomas avent geschein were unseren börgeren vertiggen wolden sy noch er fröntschap nicht darumb to doinde. So he als do tor antwort gegeven, he konde des capittels so drade nicht to hope krigen, und worden up dussen dag der antworde to gesinnende weder bescheit, und qwemen to samen, als dat sembtliche capittel, vort etliche geordente van den vicarien by de unse vurfz., de do begerden, dat de börger wolden und begerden van en segel und breive to geven, dat sy noch er nakomelinge noch er fruntschop des genen, so geschein, doin wolden, und so dair erenthalben wat umb geschege, af to stellen, uitgescheiden deiverie, so der er wat geschein, und so men dei freschen könde, de dairumb to straiffen up verdacht to sin. Des lovede dat capittel sambt der vicarien segel und breve na eren begern to geven.

Dairna up medewinters dach sanck men in der alden kercken duitsche psalme in der misse.

Digitized by Google

Dairna up S. Johannes dach darnach do weren de xxiiii weder up dem selle mit den niggen predickers, und word do verboden allen capellanen, dat sich numant mit prediken, singen, misse doin kröden solden, und nam an in der alden kercken den niggen predicker und her Herman den alden capellan.

Des fridags dairna do weren raid alde raid up dem huifz und de richtlude und bisittere up dem selle und de hoven weder in dem munster umb dusser sacke willen; und so hadde ock de durchluchtige hochgeborne fürst und her, her Johan hertoch to Cleve, unse gnedige lieve her, den erenvesten und erbern Diderich van der Recke den jungen mit etlichen bevel und einer credentzien dussen handel betreffen doin verdigen, welcker sin werf vor dem raide alden raide richtluden und bisetteren up dede, und wort int lest gebeden, dat doch ock vor den xxiiii uit den vi hoven geordinert, de up dem selle weren, umb dat de dat itlich in sin hoven brechte, ock vertellen; wolde he nicht gerne doin, dan nochant gevolglich, do dat gescheit, do gengen de xxiiii weder in dat munster by de hoven, und dair leit de raid ersten in itlichen hoven lesen de credentie und itliche andere bewegliche brieve, de s. f. g., umb sich dusses niggen handels to enthalden, kortlich overgesant, lesen, so dat tom latesten de richtlude und bisitters mit den xxiiii weder qwemen, brechten in, so als unse gnedige her von Cleve, s. f. gnade, alhir geschickt und geschriven hadde, stelten de hoven, dat s. f. g. beantwort woirde, an raid alde raid, twelve, alde twelve, ambte und gemeinheit, und den gennen s. f. g. geschickt passeren to laiten. Item brechten dergelicken in, dat men de gennen, de up vergangenen donnerstag mit den Tonnisschütten venneken to Borgelen weren gewest und dair dem pastoir mit gewelde dat sine afgegetten und gedruncken, so dair enige clagt af qweme, de sunder middel to straiffen, welcker alle hoven eindrechtlichen begerende weren und wolden den raid dar by behalden. Item sy begerden ock den cöster to Borgelen, welcker befamet ein deif to wesen, dair ock ein up gestorven was, dat wair to sinde, und derhalben lange tit gesetten, den up de vote to laiten, darin sy getwidet. Item vort brechten sy in, wu to der Lippe einer wer, genant mester Gert Omeken, welcher da gelert und geschickt uns wol ein gude loveliche und erliche ordinantie to macken, wu men sich in dussem handel halden solde, dem her to kommen to verschriven, welckern de raid al gevollichlich, und word geverdiget dairhin mester Henrich Aldegreve de moler mit einer credentien an en und ock an de stad, welcker mester Gerd qwam her up dag circumcisionis domini.

1532.

Up fridach na circumcisionis domini waren weder up dem huifz raid alde raid, ampte und gemeinheit, do wort min gnediger

Digitized by Google

her beantwort, wy wy dat wort Godz in unser stad dem volck lutter und clair to predicken und dem volcke vortodragen und semptlichen by to bliven angenomen, hopende dat s. f. g. nicht to na, mit widerem inhalt.

Item desselvigen dages do was mester Gerd Oemecken vor raid, alde raid, ambte und gemeinheit, und wort do durch sin gesinnen geslotten, dat numand in den kerspelskercken, dan de van dem ersamen raide togelaiten weren, predicken solden.

Item so in dem pilgerhus vüste gengen mit mester Johan dem niggen predicker etten, so wat geslotten, dat numantz von dem hope mer sollen etten gain dan mester Johan vurg. und sin knecht und her Johan Möllener to S. Jörgen.

Item welcker kercken, de gennen capellan hetten, sollen dannoch de alden de verwaren mit dopen und begraven, sunder nicht predicken und misse doin.

Item so unser richter Jörgen Slüter, do klocke an gegain was, als men sechte, uit der stad was gewecken, und dair achte dage wol buten was gewesen, wort geslotten, em seggen to laiten, den richterstoil nicht solle besitten, dan mit wetten und willen raides, alde raides, ambte und gemeinheit, dair he sich ersten der uitflucht verantworde.

Up fridach nach der hilgen dre könige weren echter raid, alde raid, ambte und gemeinheit to samende, do qwam mester Gerd Omecken vor den raid und de andere vurg. und brachte in:

Erstlich de predicanten moste men besorgen mit husinge und anders wint to der tit, wint dat de ordinantzie vullentogen, up dat men wette, wair men sy finden solde, und stalte dat an die achte, so voirmals uit raid, twelven, ambt und gemeinheit by mester Gerd, to vullentein de ordinantzien, geordinert weren.

Tom andern, de andern in den pairkercken, wint dat men suit und geschickede predicanten overkomen und kriegen möge.

Tom derden, den geistlichen laiten seggen, binnen und buten unser stat de misse und vigilie beresten to laiten, wint to der tit sy bewisen mit der billigen schrift, de gotlich und recht sin, so dat nicht, dy to laiten; dat durch den taffeldeiner dem capitel in allen clostern und capellen also den dag bestalt ward.

Tom veirden numande in der hemelichen bich den anderen und to richten*), he sy frauwe edder man, dan van den genigen de dar to geeschet und deputirt sin, und dat umb uproir to vermiden, so mank dem gemeinen simplen volcke geschein mochte; dem so geschach.

Tom viften der closter güder clenodia to besichtigen und uptoschriven, de to to segelen und to trügger hand in verwaringe to**), up dat de nicht verbracht en worden. Dair woirden twe uit

*) bicht den anderen to underrichten?
**) to stellen?

Digitized by Google

dem raide, twe uit den twelven und iiii uit ambten und gemeinheit to deputert, de van stunt an gengen, er de raid und de frönde af gengen und deden dem also gelick vurfz, und des anderen dags togen sy na Welver und Paradis und deden dergeliken.

Tom sesten begerde hei, dat men de overicheit als borgmester und raid, de dat swert bevollen, in eren halden wolden, so em vorkome, wy dat hir mannich unbescheitlich mensche sy, de meint, he de ordinantie mit haiste macken solde, so men dair uit uproir vermoden mochte, dair vor to wesen; so men des nicht gedoin konde, em weder verloif to geven; dairup sich de fronde bereiden und brechten in, se wolden semptlichen des by dem rade bliven.

Up mandag na Felicis in Pincis weren weder raid alde raid ambte und gemeinheit weder to samen, do brachte mester Gerd vurfz in: Erstlich dat men möste einen gelerden man vor einen superattendenten erlangen, dei ein upsein hedde up de predicanten und schole, up dat de selbigen sich in eren predicken nicht twiggen und to uneinicheit predicken.

Tom anderen, dat nodich, schole an to richten, dair men Grekes und Hebrees in leren möge, up dat men gelerde by uns up trecken möge und dat woirt Gotz to bet einen vortgang hebbe, und de mit geschickeden vorweseren to besorgen; dat selbige word in beraide behalden.

Tom derden, up to richten in allen kercken einen gemeinen schatkasten, dairuit de armen to besorgen und de deiner der kercken; dat wort angenomen, in allen kercken by den lonhern to bestellen, dair in to offeren, wen dat beleve.

Tom verden, dat men solle uprichten duitsche schole, ein vor de jungen, und ein vor de meckens, de in tucht upgetogen woirden.

Tom viften, dat men solde keisen schatkastenhern, dei upsein hebben solden up dat genne, so in de kasten qweme; word auch beide in berade gehalden.

Tom sesten, so unwille sich entstünde tüschen den predicanten, dat an en to stellen, de to entsetten edder setten, wint tokumpst des superattendenten; welcker wort gestalt an raid und twelve, den solde he dat, so he des wes verneme, anbrengen.

Up saterdach nach Antonii abbatis weren weder ambte und gemeinheit up dem huse tosamen, und qwam mester Gerd weder vor und brachte in, als int erste, begerende, em beschet to geven, of ock ein ers. vursichtich raid van Soist van macht sy, den superattendenten und en dar by to behalden, so ummant van den predicanten to uproir, rottinge und anders predicke, de mögen setten und entsetten, und so wei dair entegen, to straiffen. Dat ein ers. raid sambt den vründen bewogen, dat stonde gair bedecket, und laiten en weder komen, und begerden van mester Gerde, den-

Digitized by Google

selbigen to entdecken. Do leit hei luden, wy dat hei her Thomas Borchwede, den predickermonnick, tor Hohne to predicken geordinert, und de verlopen na der Wise und dair geprediket und oppentlich gesacht, de vier und twintich hebben en dair geordnieret; und so dat so to gain solde, so donde em hir gen bliven, so begerde he weder orlef. Und wort dorup verdregen, dat he to der Wiese bliven solde, wint de ordinantie bereit ifz, und wollen em dair beneffen seggen, dat he nicht predicken solle, dat to uproir sich schicke, und aller rottinge sich vermide. Vortmer begerde he, hir wer ein geschickeder mester in kunst, der behusinge bestalt wörde, up dat de kinder to bet undergewisen mochte werden und dat gesenge in den kercken to bet ordentlich gehalden möge werden.

Item vort de ambte hetten ein pairt er ampt to hope gehat, und de es nicht gedain, wolden erstes dages dat selbige oick doin und bliven levendich und doit by dem raide, so ummant wer, de na uproir und unglucke stonde, to straiffen, und laiten des ein gebot gain durch de rait, und laiten datselvige wu vurg. to huseren umme beide laiten, so welcks knechte dairboven deden, de to straiffen und to verjagen; dair to wellen ampte und gemeinheit den ers. raid behulplich sin, up dat vrede und einicheit to bet gehalden were.

Up sundach dairna, so was sunte Patroclus und S. Agneten; do plach man ein herliche processie mit ummedreginge des werdigen hilligen sacraments und dairna ein herliche misse van unsen patronen to halden; dat dei hern vam capittel to doinde na alder gewonte begerden, und nicht doen en mosten, welckes ambte und gemeinheit nicht liden wolden, na dem mester Gerd Oemeken vurg. dat nicht to sinne was. Got der her moit uns hir namails verlöchten und sine gotliche gnade geven, des gennen, so sin gotliche wille, to vullenbrengen. Amen.

Dairna up saterdag na conversionis S. Pauli hadde de durchluchtige hochgeborne furst und her, de gnedige her van Cleve, einen landtag zu Wickede, und hadde aldair verschreven de Clevischen und Märkischen ritterschop und stede, gelick als he oick vormals to Cleve in egener personen de Gülischen und Bergeschen verschreven sambt der Clevischen ritterschop und stedden hadden doin laiten, und hadde rait van en begert der van Soist halven, wat men by em doin wolde, so dat de Clevische und Markische ritterschop und stedde des s. f. g. beden und erer hochwisen raide, doch erliden wolde, men tuschen s. f. g. und der stad Soist handelen mochten, he sin ungnade van uns keren: dat de erlangeden und qwemen derhalben vier van den Clevischen und vier van den Märkischen ritterschop und vort beider furstendom stede geschickede hir in up sundach na purificationis tegen den avent und begerden

Digitized by Google

van den borgermesteren, dat sy wolden er frunde laiten to hoipe komen, sy hedden was to werven. Und wort derhalven tegen den andern dag raid, alde raid, twelve, alde twelve, ambte und gemeinheit beschet, und men schenckede der ritterschop und den geschickeden van den städen XII verdel wins den ersten avent.

Item als nu des mandags ambte und gemeinheit up dem huse weren, leit men sy komen, und under anderen geven sy er werf vor, als int 1., wy dat u. g. h. sich beclaget, dat hir unwille und twist gewest und he derhalven hir in geschreven, wy dat he in egener personen of durch sine hochwise raide hir in schicken wolde, und so enige gebrecke hir wairen, dar to sein, dat sich numand des solde beklagen, des he lange sunder antwort verbleven und dat ..... to wesen, tom latesten to geschriven, und so sich dat also nicht begeven, tom latesten sine hochwisen raide hirin geschicket, dair tom latesten to overkomen*) und nicht weder up to richten, dan overmitz consent raid und twelve. 3. Item dat nümand hir predicken solde, dan de capellain in den kercken und de twe orden, und upt alde wint to midewinter to halden gelovet. 4. Item dat up dag Thome Apostoli ein nigge frommet predicante upgestegen und hir en boven gepredicket und dair van ein uproir erhevet, dat de oversten ein deil angeferdiget. 5. Dair nicht by gelaiten, alle clenodia der kercken buten und binnen doin upschriven und hensluten. 6. Alle misse und vigilien verboden und dutsche misse upgerichtet. 7. Simen richter den stoil verboden. 8. Den geistlichen dorch de huse gelopen.

Als sy nu dusse viii artickel vertalt hadden, begerden sy mit gantzem vlite, mit erbeidinge upsettinge by uns lifs und gudes, sulches weder af to stellen; vermeinden, so sulches geschege, sy wolden tuschen s. f. g. also verschaffen, wes geschein wer in gedult und verget gestalt solde werden, dat s. f. g. ere ungnade weder van uns keren solde. Dair men sich up bereit und en weder geantwort wort: wy hedden dat woirt Gotz angenomen und wolden dair semptlichen by bliven, verhopen dairmede s. f. g. ungnade nicht mede erlanget, und begerden dat s. f. g. dat to verbidden, nicht to ungnade afgenomen to werden. Welches den geschickeden nicht en gevel, und begerden ein tröstlicher antwort erlangen mochten, umb unwillen und ungelück hir na mails hir uit erwassen mochte. Derhalven worden beschet alle hoven, itlich ein in de pairkercken, und worden dair by van raide und twelven den sulchs vor to geven geschickt up dinstag dairna to viii uren.

Den dinstag darna qwemen de van raide und twelven, de by

*) Vielleicht: dair 2. tom latesten overkomen, de nigge schutterie aftostellen und nicht weder up to richten etc.

Digitized by Google

den hoven wu vor gesant, und brechten in, men wolde by dem woird Gotz bliven wint to dem lesten man to, min g. h. schickede up unse kost dan gelerde lüde hir in, de unse predicanten mit hilliger schrift overwinden konnen; als den wolde men sy helpen verdriven. Dairup sich raid alde raid ambte und gemeinheit besprecken, ein na dem andern, und wart verdregen in maiten vurfz, dair by to bliven, hopende s. f. g. derhalven gein ungnade up sy leggen solde, so dat de seele angae, und dat s. f. g. doin wolde*), vragede men genante geschickede van ritterschop und stedden beider lande vurfz, wes men als dan to en verlaiten solde. Dairup bereiden sy sich und sechten, sy wolden dat an m. g. h. räde brengen, de vort an s. f. g. brengen mochten, und mit den andern, wat men to en versein solde, wolde ein ider an de sine brengen und weder schriftlich entdecken.

Van der Ordinantien.

Anno xxxii up gudenstag na Lätare qwam mester Gerd Omeken by borgemester und richtlude und sachte, de ordinantie were nu reide, und begerde de vor einem ers. raide, alden raide, twelven und alden twelven, ambte und gemeinheit to lesende. Do mende dei obg. borgemestere und richtlude, dat hei erste neme de achte geschickeden wu vurfz und leite de dei hören, dei insein sollen, dat dair nicht in ein were, dat unsem gnedigen leiven fürsten und hern noch unser stad privilegien to na of afbrocklich were, so des darinne befunden, ersten to korten, und dan dem raide, alden raide, ambten und gemeinheit vortolesende und dem aveschede na to korten und to längen.

Des genante mester Gerd nicht annemen wolde, dan de erstes dages to lesende begerde; dwile he dan datselbige egen gemoites buten bevel eines ers. raides in allen kercken hadde verkundigen laiten, dat dat gemeine volck de to hörende unruhelich weren, so dat de borgemester des, umb ungemackes to verhoiden, nicht wol langer vertrecken doften, und beschedden en up den vridag dairna vor ambte und gemeinheit up dat raithuifz de to lesende. Dat also geschach, und laifz dair**) of vier dage, er he sy uitlaifz; und als sy uit gelesen was, begerde ein ers. raid, de over to leveren dem raide, alden raide, twelven, ambten und gemeinheit, dwile de doch up behaig der vurfz to korten und to langen gemacket und so verdregen were. Des hei einem ers. raide entfel und nicht doin en wolde, dan dei sunder langen und korten ge-

*) Vielleicht: und so s. f. g. des nicht en doin wolde etc.
**) drie.

halden ſolde werden leit luden; ſo dat ein ers. raid, alde raid, twelve und alde twelve, ambte und gemeinheit dair nicht wol mit to vreden weren, en des weigeringe geſchach und word geſlotten, dat men sy nochtans of de principail puncte de to korten und to langen eischen ſolde, gelick als dat vormals verdregen were, und ſo hei des dan weigeringe dede und nicht doin en wolde, ſo wolden dei frönde van ambten und gemeinheit des by einem ers. raide levendich und doit bliven, und laten em alsdan et sin ordinantie bliven. Dem also geſchach, und nicht doin en wolde, ſo dat ein ers. raid dat gedulden moisten, und dwile en dan vor uproir lede, laiten sei den egen avent to twen uren alle hoven ider in sine kercke tosamen komen, als up gudenstag na Judica, umb erfaringe to doin, wes de hoven by dem ers. raide, vort den fründen van ambten und gemeinheit doin wolden, und sy sich up sy verlaiten ſolden. Des was raid alde raid up dem huifz und de twelve up dem selle, als do wort ingebracht mestlich men wolde dat stellen an den raid, de to korten und to langen, und des by dem raide bliven. Dan sümmige, als kleine Westhoven und Suithoven, wolden de hoiren, ſo dat ein ers. raid dairna des vrydags alle hoven in den rathof beſchedden und dair beneſſen raid alde raid und de twelven upt huifz, und leiten de do dair de lesen. Dat durde wol by de seven uren. Und als sy nu gelesen was, gaf de eldeste borgemester, als her Johan Gropper, den hoven vor, of ock de frunde gesinnet, gelick als de angenomen und verdregen, und dat erliden mochten, dat sy de raid, alde raid, twelve, ambte und gemeinheit korten und langen mochten, ſo etwas gefunden, dat tegen u. g. h. und unser stad hoheit, herlicheit, recht und privilegie were. Dairup sich de hoven bereiden, der ein part des to vreden, und ein part nicht, ſo dat sy dair gantz rumorig worden, dat einen ers. raid vor ungelücke lede was, ſo dat men allen vlit mit vermanen durch de richtlude verwant und nicht gerne moste annemen, up dat dat volck gestilt worde und van einander qweme.

Des sundags dairna qwemen de loinheren to S. Maise und brechten an, wu dat er kerspel to hope gewesen und hedden en in bevel gedain, dat her Johan Hammerman up solde stigen in der alden kercken und precken dat wort Gotz, wolden sy siner aldair verwarten, und so hei des nicht en dede, ſo wolden sy en nicht vor einen pastoir hebben und en uit der weddem jagen. Dair de burgmester und richtlude nicht wol to vreden weren und sich dairmit nicht kroden wolden noch doſten.

Up gudenstag na Paschen worpen sich weder etliche borger tosamen vor dem winhuſz den morgen und qwemen vor beide richtlude und wolden, dat men de ordinantie halden solde und straiffen de hoiren und boven luit derselvigen, und so men es nicht doin

Digitized by Google

en wolde. dechten sy et do straiffen; wairop sy beschet, sy sich went to iiii uiren enthalden solden und der antwort gewairden. Und als et veir uir ward, qwemen sy weder tosamen und worden gantz rörich und wolden yo by de clocken, und brechten do in, men wolde de ordinantie ungelenget und ungekörtet, dan van worden to worden gehalden hebben. Derhalven tegen den andern dach raid alde raid ambte und gemeinheit upt huis bestalt worden und de hoven in dat münster. Item brechten in, de pastoir to Welver hedde consecreirt to Schoingen und de partikelen to Welver weder gebracht und dar de lüde communicert, dat doch dair verboden wer; und moste dair van stund an hensenden, den to halende; dem so geschach, dan wort nicht gefunden. Item sy brechten in, men solde verschaffen, dat de clostere swarte und grae, vort S. Walburg to wurden gedain, und de sich gennes singens edder lüdens kroiden solden; dem ock so geschach. Item brechten in, her Johan Hethof hette gesacht, dat aventmal were düvelswerck; derhalven solde man en hailen laiten und in de harnschkamer setten, und sich darum to besprecken; de word ock gesocht und nicht gefunden. Item wolden hebben, dat men her Johan Aldeveld seggen solde, dat he sich des orgelens in der alden kercken nicht mer kröden solde; dat em ock so gesacht woird, und so dat volck van einander gebracht.

Up donnerstag dairna so wern raid, alde raid, ambte und gemeinheit up dem huifz und overqwemen, de ordinantie to halden, dan so dair wes inne, dat tegen unses g. h. hoichlicheit of der stad van Soist privilegie und rechticheit of tegen unser börger neringe, dat to korten und to längen, und des wolden ambte und gemeinheit by dem ers. raide bliven und den dar by behalden. Des worden gesant vort do de van dem alden raide und etliche van den twelven, de gengen vor alle hoven und brechten sulchs an und nemen den breif mede, dair in na sunte Thomas up dat wort Gotz versegelt, dar men by bliven wolde. Vort mer al de van den vermerden gengen ock itlich by sin hoven, so dat men overqwam, dat der hoven vier mestlich, worumb ein klein to doin, wolden dat an den raid, alden raid und de frönde van ambten und gemeinheit, de to korten und to lengen, stellen und dair by bliven. Dan lutken Westhoven und Südhoven wolden de gehalden hebn, so dat de raid, alde raid, ambte und gemeinheit umb des mesten gemacks willen de tho halden annemen.

Item worden alle mönnick canonicke und andere prestere up dat raithus boden gesant in jegenwordicheit der predicanten, of sy ock wusten tegen dat Gotz wort to seggen, dat sy dat nu deden; so nicht, sich spitlicher und spottiger worde dairup enthelden; de dat dair en boven dede, wolde de raid dairumb straiffen. De sich bereiden und sechten, tegen Gotz wort wüsten

Digitized by Google

sy nicht to seggen; dan de dairup honede, weren sy vredich to straiffen.

Item denselben dach moste men to sluten dat munster, und verbeiden, sich geins ludens und singens kröden solden, wint men en wes weder sechte. Dat was, men hadde geslotten, er fundation van en tho seinde, de ock dairna van en geeischet und nicht umb afwesen deckens und andrer heren gekriegen.

Up dinstag na Misericordia domini do weren weder raid, alde raid, twelve, ambte und gemeinheit up dem huse, und wort de ordinantie echter gelesen, de welche ein erber raid int korteste artickelwifz hadde setten laiten, und word alsdo verdregen, als int erste, de ordinantien to versegelen und in den druck to stellen, welch denselbigen dach mester Gerd Oemeken to doinde sunder der van Soist kost lovede, des men ock to vreden was. Tom andern, dat de ban sal afsin in unserm gerichte, und den send sal de raid straiffen in unsem gerichte gelicks binnen unser stat; averst im stichte van Collen let men in geschein. To dem derden, so wei uit dem hospital utgenge, sal men ere rente nicht folgen laten widers, dan des gennen sy dair in gebracht of dair in verworffen, sal men er volgen laiten, und na dode dusser sal et up de alden fundation, dat wedewen und anderen to vergeven, gehalden werden. Item mit dem pilgerimhuifz, dair einen fromen man in to krigen und dem ein secker loin to geven, und so dair pilgerim qwemen, sal he kost geven van dem sinen und dair van recken. Item, dat münster solde men weder up doin und de heren seggen laiten, sich geines singens kroden sollen, und men solde metten, primen, achter homisse und vesper luden laiten, averst der nicht singen, und wei van den hoven of de lude up dat koir of dairaf gain wolde, solde alle tit dat hinder sich to doin; welck en also gesacht word und so geschach. Denselvigen dach word mester Gerd Omeken durch sin bede mit einem placate verloif gegeven.

1532 des gudenstages na Omnium sanctorum qwemen etliche Paderbornesche und brechten twe predicker dorch unse boirde gefangen voiren, dwilliche unse her van Coln binnen Paderborn hantfast gemacket hadde laiten und wolde de em to Werl brengen, dair do s. f. g. was. Des worden etliche ungenanten gewair und .... verspet, de de up unser leven Frowen wege nemen, und worden hir in gebracht, sunder witten und willen borgemesters und raids eder umandes van den oversten; dat derwegen des donnerstages raid, alde raid, ambte und gemeine to hope qwemen und sich dairup besprecken. Middeler tit sante m. h. den richter van Arnfzberg hir in und leit der gefangen gesinnen. Dem durch doin heiten (?) raid, alde raid, ambte und gemeinheit, wu wul et de rait gerne anders gesein hedde, dat men sy s. f. g. gelevert hedde,

Digitized by Google

man wisse nicht, wu umb de gefangen were, sy hetten sy nicht genomen; konden sy gefreischen, wei et gedain hette, wolden sy straiffen.

1533. Van mester Johan van Campen, predicanten in der alden kercken.

Op gudenstag na Trium regum weren tho hope raid, alde raid, ambte und gemeinheit umb etliche breve wille, de sy an den werdigen hoichgelerten Dr. Martinum Luttern, de ersame und vursichtige borgemestere und raide der stette Lübeck, Bremen, Meyburg, Goslar, Brunfzwick und Hildesen umb mester Johans van Campen willen geschreven hadde, oirsacke halven de vormails over den predickstoil gesacht, dat sodane breve, so vor over en gekomen, dat de alhir ane en gedichtet sin solden, dat men en gerne verjagen wolde, dair ein ersam raid, alde und nigge raid, ambte und gemeinheit sodan unkost umb vredes willen dair an leggen mosten; dar sin lof, ich meine undögede, so in vilen enden begangen, gar dreplich uitbrack; und ward geslotten, dat men den dounerstag dairna weder to komen solde und en sambt den werdigen heren, hern Johan Brunen, und alle predicanten de breve mede hoiren solde laiten. Dem also geschach, und do gelesen weren, do erbot sich de superattendens, dat he sich wolde by obgemeltem Campensem setten laiten, dat sine lere vervorisch und nicht oprichtich, und he nicht werdich were to wesende ein predicant. Do dat geschein was, wolde he vel dairin seggen int erste, so dat sich de heren und fründe bereiden, of sy ock inrede weder sodane breve horen wolden, und wort overkomen, dat men sy hören wolde; und do em dat weder gesacht, begerde he, dat man em wolde vergunnen, drei edde vier uit den ampten und gemeinheit tho keisen, dair he sich mit beraiden mochte. Dair men sich weder up bereit, und vergunt en das, so vern wei wer, de et doin wolde. Do entsanck em de moet, seggende, em düchte, men wer em al entegen, he moste et dair by laiten. Dair em up geantwortet ward Neen, men wer siner personen nicht entegen, dan siner bösen daet und handelunge, so he op velen orderen begangen. Dairna word befollen dem superattendenten und den anderen predicanten, er judicium to sprecken, wu ein raid mit em doin solde. De qwemen weder und sachten, so dane mensche were nicht werdich, vor einen predicanten to gedulden. Do sagte de raid Campensi, dat he de stad als des anderen dages by der sunnen rümen solde, und laiten en afgain, und deden vort den andern predicanten in bevel, dem superattendenten horsam to sin, Gottes wort rein und lutter to predicken und uit oppenbaren tavernen to bliven.

Digitized by Google

Vam anderen uplope up Letare.

Up Letare ward dem superintendens ein linen beidel, dair in ein brandstein und anders gefunden. Dairumb dat gemeine volck wieder woird, und geven et up de papen und weren unstuir, dreven dat sy de toirndor eintwe lepen und sloigen de klocken, so dat raid, alde raid, ambte und gemeinheit tho hope qwemen upt huis, und de semptlichen börger stonden in eren hoven up dem alden kerckhof, und ider hoven de koren iiii verordente, dweliche semptlichen dem richtmanne und de richtman vorthodregen, und brechten erstlich in, dat men solde laiten komen alle canonike, vicarien, monnike und alle andere prester und gestlichen van stunt an upt huis, to fragende, of sy ock wusten tegen der predicanten lere und dat aventmal Christi Jesu to seggen, und des solden sy unbefairt af und ankommen gain van idermennich. Dem so geschach, und so de geistlichen semptlichen mit den predicanten up dem huse weren, by dem raide, aldem raide, ampten und gemeinheit, ock de verordneten van den hoven, do qwamen dat gemeine volck tor vornesten dor up mit er gewer, dat men nicht anders wuste, sy wolden over den raid, geistliche und andere up dem huse weren, so dat ambte und gemeinheit tor westdor meistlich afleipen, und dat etliche uit dem raide seggen, wort de doir up der trappen geöppent und leip over de rumenie en wech, und do nemen de börger de slüttel to den porten.

Des mandags dairna weren raid, alde raid wider up dem huse des morgens to viii uiren und de hoven ock op dem kerckhove. Dat durde lanck und breit. Tom latesten umbtrent ii uren qwam de richtman mit den ordneten und begerde weder de geistlichen wu vor vorthokomen, und let en echter geleide tho seggen. Tom latesten, do sy qwemen, do erschienen de superintendens und andere predicanten ock und hadden by de xxxii artickel verramet, de de ersam raid loven moste tho halden, de ock gelesen worden. Do dat gescheit, vragede de superintendens in gegenwardicheit des raids und fründe ideren geistlichen insunderheit, of he ock wat wüste tegen dat nachtmal Christi und er lere reden. Dar antworden sy ein ider besunder to Neen. Wu dat gescheit, moisten de geistlichen ton hilligen sweren, dair nicht wedder to seggen edder to doinde.

Des dinstags weren wedder raid, alde raid up dem huse und de hoven up dem kerckhove, do brechten de verordeten durch den richtman twe cedelen in, ein in de schrae to tekenen, de andere was ein werf cedele; de begerden sy van dem ers. raide tho halden; de ock de raid beleivede to halden.

Des gudenstags do weren dusse vurfz ock to hope; do moste men de cedelen des superintendens versegelen und ideren hoven

Digitized by Google

1 doin, und ock idern hoven der andern ii cedelen vurfz copien doin, und moste en lesen en in dem münster van dem predickstoil dat bewifz up den wald und hovestad. Und durde dat to hope kommen wint an den sundach.

Up dinstach darna up Judica weren raid, alde raid, ambte und gemeinheit to samen op dem huifz und setten vor heren, de sein solden na den cleinodien, segel und breiven der closter hir im gebeide, luit der cedelen, so de hoven wu vor overgegeven.

Van der verbindinge rait, alde rait, ambte und gemeinheit.

Op donnerstach Quasimodogeniti weren up dem huse raid, alde raid, ambte und gemeinheit, und so ward vorgegeven van ambten und gemeinheit, so als dair am latesten up gudenstag na Paschen, do men de waige uitdede, gescheit, dat men Johan Dirichs, do des anfangk gewesen, tegen den nechstfolgenden mandach tho verbeden laiten und dairumb tho straiffen, luit des stades bocke. Dairup antworde de raid und alde raid, dat wolden sy gerne doin, so sy van den fründen des gehanthavet woirden, und by en stain wolden. Dairup sich de fründe bereiden und sante de gemeinheit to itlichen ambte und nemen des van ideren personen de hant, dergeliken de ampte twe to der gemeinheit und namen dergelicken van iderer personen de hant, und qwemen do wider vor de cedelen, und brechten in, wy sy sich tosamen verbunden hedden, dat de raid straffede, wu dan einige gewelde qweme, dat ein ider mit siner wer in dem rathove, dat wolden sy noch ein ider ambt besunders by den sinen bestellen und sich wider verbinden, und wert sacke in dem ambte welcke gefunden des nicht gesinnet, der gemeinheit in einer cedelen up tho geven, dergelicken so in der gemeinheit we, de des nicht doin wolde, befunden, den ambten schriftlich over to geven; ein ider wette, wair he sich vor hoiden solle. Und do verbintnifz durch ambte und gemeinheit geschein, geven de richtlude dem raide vor, wy sich de ambte und gemeinheit thosamen verbunden hedden, dat de raid, so gewelde anders geschege, dat he straffede, sy wolden lif und gud by dem raide upsetten, und begerden, dat de raid und alde raid sich weder dergelicken mit den vründen verbinden wolde, und so ein uproir qweme, wolden de frönde in dem raithof mit erer wer erschinen und by dem raide stain, levendig und doit bliven, und wer sacke, we als dan van en wicken wolde, woirde de erstecken, solde gen straiffe overgain. Und beide richtlude deden dairvan wegen der vründe de hand up, dat stede und vast to haldende. Dairna verbant sich de raid und alde raid ock by eren eden, und sagte borgemester den vrönden weder tho, und beide borgemestere deden dair den richtluden weder de hant up.

Digitized by Google

Item den anderen dach dairna hatte ein ider ambt sin ambt tho hope und verbunden sick ock dergelicken. Let do de raid de grote schütten vor sich kommen. De gene, de börger weren, mosten loven und ten helligen sweren, by dem raide tho bliven und den vrönden van ambte und gemeinheit.

Up mandach na Misericordia dni worden besprocken vam ers. raid Johan Jacobs, mester Johan Arnst bösterer und Jürgen Peters de schoir, des uplopes halven, so up dem winhuse geschehen, wy sy sich dairup tho hope verbunden solden hebben, als men de waige uitdoin wolde, dat sy nicht gelden wolden, und derwegen einen uploip mackeden, dar sy nein to sagten, so dat ein ers. raid de spracke in beraide behelt und sagte, dair weren etliche börger, den dairaf witlich, de men dair by verboden wolde, und der sacke den grund weten; und mosten setten itlich vier börgen, de loven mosten, wanner sy ein raid weder eischen wert, dan weder in clage und antwort tho stellen.

Dusser vorbeschriven, de hir börgen gesat hebben, was vife, als dusse drei und einer Johan Dirichs genant und Johan Schachtrop; de hadden sich verbunden to samen in Johan van Arnſzberges huiſz, dat sy wolden gain up dat winhues, als men dair de wage uit dede, und wolden nicht gelden und halden et upt alde, und wer sacke sy gelden mosten, wolden sy einen uploip macken, men solde dairaf wetten over x jaren to seggen. Dat so geschach, und Johan Dirichs vurſz, do dat gelach by na upgenomen was, eschede he den kemmer up und nam en over einen airt und sagte, dat he so et bestelle, dat men nicht en gulde; und de kemmer mochte en gude worde geven, he wolde et den borgemesteren tor kennen geven, de als do upgestain weren; und als sich de kemmer dair van en kairde, do qwemen de vurg. mit etlichen börgeren tho hantgreppe und legen over einander, und was wunder, dat dair nicht xx edder xxx doit bleven; dat geschet, so et Got nicht verhoit hette; so dat dairumb und anders uproirs halven de verbuntnisse so op donnerstag na Quasimodogeniti als vurſz gescheit, und wolden, dat de selbigen gestraiffet solden werden na rechte. Dairup de vife vurſz up mandag dairna vor den raid verboit weren, und Johan Dirichs vurſz als do in verwaringe wart genomen, und Johan Schachtrop de blef uite und de andern drei setten börgen als vurſz ist. Als dat gescheit und Johan Dirichs in de hachten qwam, de bekante des alles ungenödiget, dat so wu vor er upsate gewest were, so dat dairum kort dairna rait, ambte und gemeinheit wider tho hope qwemen und verdrogen sich gantzlich, dat men solde Schachtrop soicken laiten und leit der anderer drigger börgen eischen, sy weder van stunt an upt huiſz to stellen edder in börgen stedde tho gain. Dem so geschach, und wolden nicht van ander, men hedde de vife vurſz; so dat men erer veir

Digitized by Google

kreig; und Jörgen Peters vurfz de was daitmal to Dinker; dair togen sine börgen hin und halden en und brachten ock in de hacht. Als sy dair nu alle vife tosamen weren, qwemen up vridach na Misericordia dni weder tho hope raid, alde raid, ambte und gemeinheit und verdrogen eindrechtlicken und wolden vam raide de vife na inhalt des stades bockes gestraiffet hebben, und begerden vam raide, dat he sitten genge und verordelde de nacht rechte. Sei wolden tho hufz gain und sin van stunt an ein ider mit sinem gewer up dem seel und huse. Dem so geschach, und den vifen wart dat swert gegeven und worden den dach uit gelet und vor dat gerichte gebracht und verwiset vam leven tom doide, und woirden upt marcket getogen tho enthoveden; dair wol by de twedusent man im harnsche mit erer were umbstonden, so dat de bödel, dwilche druncken mochte wesen und bestont dat richten und nam vort erste Schachtrop, und wu de bodel dat versae und mochte to sy den ersten hoe hoggen und darna den andern, dat em de mefz entfel, so wolde de bodel en den halfz af sniden. Do vatte Schachtrop des bodels mefz in sine hande und wan em dat af, so dat dat volck rorich ward, und de anderen veir wurden weder in den raithof gelet, und de bodel ein qwam en up de graen broderhuifz, und so wart durch etlicher börger bede willen Schachtrop in de melwage gelegt und wart verbunden, averst den andern dag starf he. Dairna den andern dag qwam de superintendens mit allen andern predicanten, jufferen und frowen und vilen andern börgern vor raid, alde raid, ambte und gemeinheit, de tho einer uir na middage dairumb vergadert durch bede des superintendenten, so dat men de bede ansach und woird mit groter swairheit den anderen veren gnade gedain und dat lif gegeven, by also dat sy des moisten geven segel und breive, dair sy bekennen moisten gerichtlicken, dat sy durch ordel und recht des ers. raids van Soist und in unses g. h. van Cleve gerichte na rechte vam leven tom dode verwiset sin gewesen, und vortmer, dat sy noch er erven edder verwanten sich an der van Soist börger edder alle de genne, de sy mit rechte verdedigen, willen nicht to keren mit rechte edder de archwilligen derhalven sollen, und sweren, de stat von Soist up twe mile weges na sunder gnade, und wanner sy dat im gerichte allet als vurfz gedain hetten, dan van stunt an de stad van Soist tho rümen, und so dat nicht geschege, solde de bede nicht van gewerde sin, dat en wu vor in den stocken vorgelesen und van en willichlichen mit danckseggingе bejaet. Und do dat geschet, let man de superintendenten sambt den andern predicanten weder komen und sagte en, men wolde up mail er bede sambt jufferen und frowen ansein und wolde en gnade doin, dat sy af gengen und segten dat dem volcke weder, dat malck tho huifz genge.

Digitized by Google

1534.

Up dinstag na Udalrici weren raid, alde raid, ambte und gemeinheit tho samen und leiten enen lesen den breif spreckende, wu dat evangelium angenommen, darby seggende, dar wolde de raid und alde raid by bliven, und dar benefen hören upgetekent, wat unsen geschickeden, de up saterdag tegen unsers heren van Cleve hochwise raide bejegent, dat sei an sei tho brengen; dar dan up geslotten endrechtlicken, als den breif und de optekunge ock horen tho laten und dar beneven tho seggen, als dusse cedel vermeldet, als allet hirna folget.

Darnach up donnerdach darna woirden de hoven ein itlich up sinen thy verbot und sulchs vorgehalden, de alle samen volgeden, sei wolden by dem evangelium bliven und breif halden und den raid des handhaven und dairby bliven; dat mit dem anderen punt, buten dat unse g. h. van uns eischede, wat dar ein raid, alde raid, ambte und gemeinheit dat darin däden, stelten sy dar semptlichen des an unsen g. h. tho beantworn.

Volget hirna copie des vorgevens:

De hoven erst hören tho laten den breif, dair in men eindrechtlicken dat wort Gotz angenomen, dar benefen tho seggen, dar wolde me gerne by bliven; wanner dat gescheit, den hoven laiten hoiren, wat denselbigen, so geschickt tho Dincker tegen unsers g. h. raide, alda bejegent; tho fragen, oft sei ock wol wolden de punte stellen an ein ers. raid, alde raid, ambte und gemeinheit, dat de des vulmechtig sin, dair in tho doinde und tho latende, dat nüttest und best sy vor eine ers. stad Soist, und wes dei dair in overkomen und verdregen, dat sei den raid, alde raid und frönde von ampt und gemeinheit darby tho behalden.

Volget hirna copie des breves:

Erbare wolwisen gunstige heren. Na dem male Godes wort hir lange als in der löfliken stad Soist vurhanden ist gewest und nochtans sinen glanfz nicht heft moegen strecken in dei Christgelovigen herten, dei dat weren begeren, und dat dorch itlichen, dei dar bifz nu ane recht und alle billicheit wider gestrevet und gevechtet hebben, so ifz dei tit nu gekomen, dat Got sin gotlik wort clar und hel wil laiten erschinen, wy als ock clar im dage ifz, dat dat sulftige kräftige word dei overhant hevet genomen in villen landen und na in allen rickesteden. Dei wile dan nu der sulften orsaken ein groit twidracht hevet gewest, als in der löflichen stad Soist tuschen raid und ganser gemeine, dar dorch billich eindrechtlicken leiven, der orsacke halven sin wy ampte und ganse gemeinheit to hope gekomen, umb sulcke eindrechtigkeit to macken tüschen raid und gemeinheit in düsser löflicken stad Soist. Dei

Digitized by Google

wile dan dat sulcke eindrechticheit nicht kommen ane Gotz wort, — wente dar dat wort nicht en isz, dar isz Got nicht; war Got nicht en is, dair isz dei Sathan, dei düvel; und wair dei düvel, isz neine eindrechticheit, sunder alle uneinicheit, twist und bofzheit; — op dat nu dat twidrechtige rike des düvels mochte verstürt werden und wy erlangen mochten dat rike Christi, dat ricke der eindrechticheit, dat ricke des fredens, so hebben wy uns besprocken, ambte und ganse gemeinheit, und eindrechtlicken beslotten, dat wy Godes word in allen kercken dusser löflicken stat Soist willen recht gehandelt hebben und geprediket mit allen dingen, dat gotlike word mit sich brenget, wu als to Norenberg, Strafzburch, Aufzburch, Wittenberch, Megdeborch, Brunfzwick, tom Sunde, Rostock, Lubick, Hamborch, Staden, Bremen und ganse Liflant und ganse Lüneborger land gehandelt wert. Dit sülfte sin wy erensthaftigen begeren, de wile wy lif und gud by dem ers. raid moiten upsetten, dat dei ers. raid dan dit sülfte mit uns eindrechtlicken willen annemen und uns dit sülfte besegelen; dat dei ers. raid gutwillich und nicht uit druwen mit uns angenomen heft. Ock dar beneven, dei wile als wy sein, dat in villen kercken und klöstern in dusser loflichen stad Soist ville ungeschickede und unvervarner im worde Gottes predickers sint, so wille wy als ambte und gemeinheit sambt mit dem ers. raid dei unervarne predickers monnecke und papen, dei bifz untho na dem pawestlicken gesette und nicht na Christum geprediket hebben, afsetten und dair wider insetten etlicke, dei uns Godes wort clar und hel aen allen menschen gedicht und thosettinge predicken mögen, utgenomen dem münster, welcker bliven sal by erem wesen, up sulcke ordinantzie mit brenget und uitwiset der vorgenanten steden, und allenthalven, dat darin begrepen is, to haldende. Dit isz kort unse besluit und ernsthaftige begerde, dusse ordentlicke dinge in tho gaen und tho halden. anno incarnationis Domini milles. quingent. xxxii.

Op donnerstag na Francisci qwemen viii wederdöper uit Münster in der Potterschen huifz, und de borgemester leit en seggen twe mail, dat sy rümen solden, des sy nicht wolden doin und wolden selvest de heren sprecken. Dair sy worden mit vorberaide ampte und gemeinheit fancklich angenomen, und de fronde slotten twemail, als sy ock vormails geschlotten hatten, weder de wederdöper, de tho straiffen, und dem raide ock lest darna up gudenstag na S. Galli tosegten, einem ers. raide, so als twe eder drei mal wer geslotten, wer er und recht bevollen, dat sy de wederdöper und de gene, de sy husede und herbergede, sollen straiffen, dat de raid na rechte straiffe, sy willen by dem raide lif und gut setten und dairby stain, ock der gelicken tegen de gene, de mit den wederdöpern to felle, dergelicken to straiffen. Up S. Severins dage den morgen to viii uiren leit ein ers. raid deselven weder-

Digitized by Google

döper verrechtferdigen mit dem swerde vor dem Osthoven tuschen den porten, und de raid dede sei setten op einen wagen darup gebunden, und also uf dem raithove gevoirt, und sei worden verordelt na inhalt des kaisers mandat, welcker verdragen und geslotten was op etliken rickesdagen, nemplich Spir und Augsborch. Er bekentnisse was: sei hadden sich alsamen tom anderen male doipen laten und van der kinderdoipe en heilden sy nicht, wan der en dopeden sei to Münster nicht, sey en weren xv jair alt; tom andern so en hedde Christus van Marien gein vleisch noch bloit van er nicht entfangen; tom derden so gebruckeden sei dat nachtmal unses hern also: sei hedden brot, dar brecke ein ider ein stück van und eten dat to einer gedechtnisse unses Hern, mer dat were brod und bleve broid na als vor, dar en wer gein fleisch noch bloit unsers hern Jesu Christi inne; tom veirden so heilden sei alle guder gemeine.

Namen der widerdöper.

Johan Dusentschür ein profete noimen leit.
Herman Kerckerinck. Hinrich Maren.
Hinrich Schlachtscharp. Laurent Vischer.
Johan Butendyck. Joachim Vreise.
Bernt Wever.

VII.

Denkſchrift über die Soeſter Reformation.

So unse vermeinten geistlicken sick uthwendich beclagen, w... ne wis sei gehoenet und gesmeet sin mit warden und wercken, dat ere entwant und mit eren renten und gulden tom deil ben.... et van dem gemeinen volcke binnen Soist, welck sei dat geboirliche genomen, werden hir tom deil orsake angetogen, wu und in wat maten solckes gescheit und warumme de gemeine man van langem her tegen sei verbittert is geworden.

Int erste vor und in der Soestschen veede, gelick als noch hudiges dages, sin sei allerwege den gemeinen borgeren entegen gewest, hebben bisschop Diderich behulplich gewest und enne angereisset tho der Soschen vede, als sei mit villen bosen daden und tucken bewisten, luit der historien und tuchnisse unser voralderen.

Item it geschach im jaer xliiii op dach Johannis Baptisten tho midden sommer, dat hertoch Johan van Cleve milder gedacht tho Soest in sunte Patroclus munster quam, um misse tho horen, sampt sinen guden mans. Als hei op der delle quam vor der trappen, in meninge op dat choer tho gaende, slogen dei papen dat choer tho, wolden siner dar nicht op laten, des dei gudige forste mit

Digitized by Google

sampt und den van Soest gedult drogen, welck noch hudiges dages allen vromen, dei ein gut Cleves und Soistes herte dragen, sere spitet honet und ..eet.

Item bisschop Diderich dede dei van Soest tho banne, schalt sei vor ketters, dei papen helden interdict. Dei pavest absolverde dei van Soest und dede den bisschop weder tho bande mit alle sinem anhanck, schalt den bisschop und dei sine vor ketters. Dei van Soest geboden den papen tho singen, sei wolden enne gut sin vor allen schaden. Dat was unbatlick, want sei helden mer van des bisschoppes ban dan van des pavestes absolucion. Daruth tho vermercken, was er gude meininge tegen dei borger.

Item darnae wort den papen bange. Enne was lede vor er rechte loen, want er boverie und bose dade, dat sei tho der fede gereisset und gehulpen hadden, bestont uthtobrecken. Darumme deden sei do, als ock nu, flogen tho der stat uth, dar er nemant jagede.

Item umme dusse und dergeliken boesheit, vormals und by unsen getiden gescheit, is dei gemeinheit van angeborner natur der vermeinten geistlicheit entegen, sein und horen ock dechlix van en vil ungeborlix und schentliker dinge, dar dei einvoldige simpel man dorch geergert wert, als nemlick ein deil hir navolgen, warumme dei gemeinheit van enne genomet wert dat gebovete, wan dei gemeine man op er gotlose werck straiffet.

Item dei meiste deil der canonike und papen hebben sick in er beneficia gedrungen und gekoft, als me perde und kogge kopet, dat doch oppentlich tegen Got und er egen pavestrecht is, welck sei nomen simonia.

Item desgeliken underwinnen sei sick unser kerspelkercken, willen unse herden sin, konnen sick selvest noch einen anderen weiden, sin dar so nutte tho als dei wulf im schapstal, warumme Christus sei billich nomet deive und morders, Joannis am x, wante sei sint to der rechten dor nicht ingegain, soken mer dei wullen tho scheren, dan dei schape tho weiden.

Item dartho sint sei ungeschickt, ungelert, noch in geistliken edder wertliken rechten und handelen ervaren. Darumme konnen sei Gode, den van Soest, noch nemande gruntlick und bestentlick na rechte inredich ofte behulplick wesen eder deinen. Dan sei sint wol clock, dar men arch stiften sal, dan war men gotlick und recht doen sal, dar wetten sei nicht af, als Hieremie am iiii ca.

Item sei geven ock dem gemeinen m n ein quaet exempel in kleidinge und in erem gemeinen wandel, want sei gaen nicht als geistliken ofte gemeine lude, dan mit gulden halsebenden und kostliken gewande gelick forsten und herren. Sei verteren ere almissen mit groiten gesterien, mit horen und boven, in groter wollust und overvlodicheit, dat vil billiker den armen behoret.

Digitized by Google

Item wan sei thosamen komen, is er conversacion nicht van der hilligen schrift eder gotliken dingen, sunder van Godes und sinem warde lasteringe, van beneficien, van horerige, dobbelen, vlocken, sweren, supen, vretten und dergeliken, und aller wercke, dei sei doen, geschein in hypocriterei ofte glisnerie ofte in overmot; sei gedencken nicht Christi, wu Got den hypocriten druet, ock nicht dat Got dei stolten ogen wert vernedergen und dei hochheit der menner bogen, Esaie am ii ca.

Item et sitten ein deil papen in oppentliker unplicht, halden hus mit eren concubinen. Und dei wile dat dar nicht ...waget, so geit sei al vor maget, werden nicht gestraffet. Dan gewinnen sei kinder, so wert dei arme pape op ein kamer van des morgens to ix uren bis to dem avende gevencklick gesat. Dar moit dei arme pape penitencien mit vretten supen dobbelen und spellen doen. Welcker pape aver nicht int munster hoert, den straflet dei segeler genedichlich mit gelde, op dat hei dat ander jaer zoe wederkome.

Item summige papen willen dar to erlich to sien, dat sei ene egene concubinen op dem herde halden, mer sei gaen int gemein, hebben er ix of x, op allen gassen ein, driven also unverschemet grote horerigge mit allerleie personen, schenden der borger elicke vrauwen, dochter und megede.

Item wu sei it in den junferclosteren gehandelt hebben dach und nacht, mit pancketten to halden und anders, is enne wol bewust, is ock ein deil clar am dage.

Item summige papen und monnicke hebben vil simpeler borger borgerschen und wedewen mit valschem godesdeinste, als mit iren broderschoppen, mit vii gulden missen, vii notmissen, senckelmissen, mit segenen, den kalveren tho boethen, int criststal sein, gestollen guet nae to wisen, und wat der duvelerie mer is, jemerlich vervort, beschattet, er gelt und gut boflich van en gekregen; warumme ein deil weddewen also umme er gut gebracht, dat sei der almissen in eren alder (dei sus noch genoch gehat hedden) gebruken und lenen mosten, und is als Paulus secht ii Timot.: dei bosen vervorischen menschen varen vart to dem ergesten, vervoren und laten sick vervoren.

Item er hove, guder und lenderie hebben sei ein deil op gestecken und mit jarliker pensien verhoget. Dar tho nemen sei sware ungeborlike vorhur eder wincope, dat doch tegen Got und recht is, so dat dei arme lude dardorch verdorven werden. Wanner sei dan nicht betalen kont, so verbannen sei dei und driven dar grote unkost op, jagen dem segeler to. Also wert dei arme man gans verdorven, hei moit koge und perde verkopen, sal hei uth dem banne komen, oft hei moit dat lant verlopen.

Item dusse und dergeliken vorg. punte sin alde gewontlike

Digitized by Google

scheſte, so gemein und gewontlick, dat men der leder nicht mer vor sunde und schande achtet.

Item im jaer xv^{c}xxx begunnen dei kinder und jungen borger dei dusschen salmen to singen, dar dei papenschop seer op schalt, war dorch de gemeinheit op dei geistliken verbittert wort, und alle sunde und schande der papen gereppet wort. Der orsaken halven deden dei borgermeiſters dem decaen in bevel, dat hei siner papeschop by gehorſam gebode, dat nemant op dei borger ofte lutterschen handel, als me it nennet, schente of straffede, wante sei konnens doch nicht verdedigen.

Item dar na op sunte Thomas dach erhof sick ein oplop to Sost. Dar inne wort dat evangelium angenomen, beedet, besegelt und bebreivet, gelick to halden als in anderen loflíken evangelischen steden, und dei selveste breif is inhaldende, men solde sick halden mit dem munster gelickformich als in anderen steden mit geliken collegien ader canonickesien.

Item des anderen und derden dages wort ein vrede und endracht weder gemaket, und canonike, papen und monke worden up dat rathus vor den rat, alde rat, ampt und gemein gehalt, und gevraget, of sei ock enige hillige schrift, rede eder boscheit wusten tegen der nigen predicanten ceremonien und leer. Na gehaltem rade spreken sei altomale ungesundert nein, sie wusten dar nicht entegen. Do wort en in bevel gedan, se solden op Godes wort noch op dei predicanten noch op dei burgers generleie schelden noch schenden. Das selveste nemen sei an und loveden, dat fastlick to halden. Dar mit worden sei verorlevet, to hus to gaen.

Item des anderen dages darnae sint beide borgermeisters mit sampt summiger vronde des rades gekomen vor dat capittel in bywesen summiger vicarii, hebben gebeden alle des gennen, dat in dem oplope gescheit sy, dat bogeren sei tho gude to schellen, solckes solde nicht mer geschein, des solden dei papen singen lesen und alle ceremonien halden, als sei bis to der tit gehalden hedden. Dat nam ein capittel an und schulden allen unmoit quit. Des solde her Antonius Schurman enen breif maken, den solde ein ersam rat bosegelen und ein capittel. Als nu der breif entworpen was, und van der gemeinheit gelesen, so was dei anders gemaket, dan den borgermeisteren bevollen, sunderlinges dat dei papen solden er getide singen, mer nicht anders, dan in bibelscher schrift gegrundet. Also bleif dei breif unbesegelt.

Item in midler tit hebben dei unwetten papen op Godes wort, op dei predicanten und op alle dei it hanthaveden, geschulten gehonet und gespitet; spreken, it wer ketterei, und alle, die it hanthaveden, weren ketters, boven und uproresche lantlopers; item dat aventmael unses Heren wer ein hundesmesse und hundessoppe, und wes sei mer quades leigen, dreigen und bodencken konden, dat de-

Digitized by Google

den sei, dae dorch dan dei gemeine man ser tegen sei verbittert wort.

Item als sei schanten, worden dei predicanten boweget, tegen alle geistlicheit binnen Soest to disputeren, slogen oppentlick artickel vor dei kercken op, tekeden an stede und stunde to disputeren, ader er is gen gekomen.

Item im jar xv^{c}xxxiii op sundach Letare to mitfasten erhof sick ein ander oploip binnen Sost. Des dinstdages darnae, dat is am 24. dach der mant Marcii, sint alle vermeinten geistliken op dat hus vor rat, alde rat, ampt und gemeinheit geeschet, und enen ideren vor sick dorch den superattendenten gevraget, wie to vorns, of he ock wes wuste tegen der nigen predicanten ceremonien und leer. Hevet ein ider vor sick gesprocken neen. Darop hevet dei borgermeister, her Johan Esbecke, gesprocken, nae dem mael sei dar nicht entegen wusten, dat ein ider dan dat wart Godes mit uns anneme und dar nicht mer op schenten of entegen weren; wer des rades xii ampt und gemein und aller hoven ganse meininge und begerte. Ock solde dei superintendens ene sedel lesen, dar sick ein ider na schicken solde; dat sei dei horden und wol betrachten.

Inhalt der cedelen, so vil dei papenschap betreppen, volget hirna: dat allen papenmegede etc., dat papen monke und nunnen etc., dat gen monnick edder nunne etc.*)

Item als nu dusse cedel gelesen was, sprack dei vorg. borgermeister: Gy herren, gy hebben dat nu al gehoert und wol verstanden. So is des rades und aller vronde van ampt und gemein boger und meininge, mit uns solckes antzonemen und dat to den hilgen to sweren, dei cedel und alle des gennen hir bekallet is, vastelich und unverbrocklich to halden. Wei des aver nicht don en wil, dei mach entwiken. Do bleven sei alle stande, und dei borgermeister stavede ennen enen eit. Sei sworen utgestreckeder arme und opgerichter vinger, al to halden wie vorg. Als dem nu so gescheit was, sprack dei borgermeister, op dat wy nu al einerlei lude mer wesen wolden, hedden sei dan mit ummande to donde, den mochten sei mit rechte bosprecken, enne solde recht wedervaren; darmit solde al twist und unwille gescheden sin. Dat nomen sei so an und scheden mit leive.

Item des anderen dages leit dei superintendens sei bidden und esschen, up dat kor to komen, in meiningen, sei mit Godes warde to trosten und to underrichten, op dat sei erem alden leven solden afstaen und sick to dem evangelio geven, op dat sei Godes und der burger hulde erlangeden. Sin er weinich erschenen, und

*) Vgl. Jacobſon Urkundenſammlung p. 17.

Digitized by Google

dei selveste, dei dar quemen, hebben dei lere verachtet und utgeslagen.

Item sei bevrochteden mer er gut und buck, wolden leiven in sunden schanden und in unplicht liggen, dan in elikem gotlikem state, Godes und der burger hulde erlangen; sin darumme tom deil des anderen dages (dar enne sus gein leit geschach) uth Soest gewecken, als solcke gotlose lude plegen; want Got hevet enne gegeven enen steckende geist, ogen dat sei nicht en sein, aren dat sei nicht en hoeren, Ro. xi.

Item als er sus ein deil gewecken weren, sin se erer ede und er vergetlich, ock nicht en dencken, dat dei meiste deil borgerkinder sin, ere rente und gulde meistlick hir sin und van den van Sost beschurt und beschermet, noch konden sei over er egen alderen, vronde, mage und gemeine borgers nicht laten to schelden sei kerles buren boven ketters, und wu sei id up dat aller schentlix erdencken mogen, glick als weren sei hilligen vor Gode und better van gebort, dan dei dar se van gekomen und geboren sint.

Item als sei sus utgeflogen sint, hebben sei tor stunt utwendige clacht gedan, in meininge, herren und forsten den van Sost over den hals to trecken; sin nue so gudich eder so vorsichtich gewest, dat sei muntlick of schriftlick an dei van Sost gesunnen, enne, vor alle des gennen gescheit, genoch to donde ofte sei weder to restitueren, so enne wol bewust ist, dat ein ersam rat weder by alle sin er, recht und gewalt gesat was und is, dat sei na rechte richteden, ja ock to halse und buke.

Item wes ere klacht sin over uns gedan, verhoppen wy willen sei to siner tit mit gudem beschede dalen.

Item wan over ein capittel papen und monneke nunnen und alle vermeinte geistliken na vrede und eindracht wolden trachten, mosten sei eren namen ampte und leven recht na trachten und eren duvelschen papisteschen verkerden und vervorischen leven und leer afstaen und sick na gotliker und bibelscher schrift er inwendich und utwendich leven mit lesen singen beden und predicken richten und regeren, ock broderlick und borgerlick mit uns eindrechtlich to leven. Alsdan wolde wy enne alle vorg. punte, und wes des mer wer, alle to gude halden, und sei als unse leiven medebroders und borgers ut leifte umme christliker eindracht willen gerne dulden.

Item so sei also nicht gesinnet weren, in solcker vorg. mate mit uns to leven, na dem male wy na dem geiste nicht anders dan enen Got, enen geloven und ene dope hebben, wetten ock na dem vleifz van nener anderer overicheit dan den keiser, unsen g. h. van Cleve und dei van Sost, steit uns darumme in unse stat und gebeide geine sechten eder twispaldige vrevelmodige lude to dulden, sunderlix dat der ene pavest, bisschops, Colsch und gotlos sin solde,

Digitized by Google

der ander Cleves, Soistes, evangelifz; wante ut secten steit alle wege twidracht und oplop, darumme wille wy solcker orsake geine hoeden.

VIII.

Thomas Borchwede an den Rath der Stadt Soeſt.

1531. Orig. SA.

Gnade und frede, einen klaren vorstant des wordes und willen Godes, einen reinen unbefleckten gloven vorlene uns der vader dorch Jesum Christum stedeliken. Ersamen wisen leven heren desser lobliken stat Zost. Iuw is kundich, wo ick broder Thomas Borchwede van Ossenbrugge ut harsem mins provinciaels dorch ein rechtvorsamet capitel to Halle geschen sy mit segelden breven ingesant de stat Zost und demene closter prediker ordens vor einen predicanten und cursoren der hilligen gotliken schrift sunder hinderlist mit allen privilegien und rechticheiden. Na dessem hebbe ick my geschicket und willichliken de boerde up my genommen, und dit jar Gottes wort unvorbunden gepredikt, dar ick min zele, min lif und levent am jungsten dage vor setten wil, und is we, de my dar inne kan straffen, ick wil altit tho rechte staen under der stat Zost, des averst noch nicht gescheen is. Und darbeneven is unse doctor hir gewest, de sake to vorhoeren, heft my nichtes koennen aflangen unbilliker predikunge halven. Daruth is kommen, dat ick koeneliken in anhoer aller unser broeder hebbe gesprocken in biwesen unses doctors, of we were, de wes tegen my hadde, grot ader clein, tuigdrachtes halven oft unharsems, dat der nu spreke in dessen sunt Michaelisdage, ick wol emene gutliken antworden. Dar is nummant gewest, der geclaget heft in miner jegenwart, mer se hebben alle stille geswegen. Na demme hebbe ick ock gesacht, dat ick gepredikt hebbe, wil ick mit der warheit vordegen; is we, de dar tegen wet, de sprecke. Hebben se alle gesvegen. Na demme heft my unse doctor tor stede gelaten went to einem capitel, na utholt miner breve. Hir umme, werdigen vorsichtigen leven heren, ick beger, gy my mine rechticheit willen volgen laten mit prediken und ansprake der vrommen borgeren, welcker my gunnen ton rechten. Ick wil iuw nicht entlopen. Latet lude kommen, de der sake entrichtinge doen sunder partie. Ick wil my offeren mit minen articlen beide in Dudesch und Latin, an allen kerckdoeren mit disputacien ofte anderen maneren, de to vordegen mit der warheit vor iuw und allen went in den dot. Hir beger ick iuw gudwillich in gevunden werden. Ick wil nichtes prediken tegen de

Digitized by Google

rechten christliken kerken ader vorsamelinge, und wes ick predike, mit Goddes worden also bewaren, dat dar kein uprecht geschickter vrommer christen sal tegen moegen mit der warheit. Is averst we, de mine wort nicht recht vorsteet, de komme to my; ick wil enne underwisen, oft ick wil my van emme underwisen laten. Dit is min otmodich gebet, mine leven heren, und beger, nicht moge utgeworpen werden, dan ein gut antwort erlangen.

Durch Thomam Borchweden cursoren der hilligen schrift.

IX.

Glaubensbekenntniß der Soester Predicanten.

1531 Nov. Orig. SA.

Dit is de bekenninge unsers geloven.

De erste. De hillige scrift is dorch den sulvigen geist to vorstande, dorch welkeren se gescreven is, und nicht na menschen dünkel.

De ander. So wit der hilligen veders lere is authonemen, so vere se mit demme evangelio aver ein luden. sues sint se to vorwerpen.

De derde. De gelove sunder to doende der werke maket vor Gade recht.

De veirde. Werke rechtverdigen nicht, sunder sin früchte des geloven.

De vifte. De kerke, welker mit vasten geloven Christo dem sonne Gades anhenget, is de hillige kerke, gemenschop der hilligen, de wy im geloven bekennen, welker noch runsel noch maekel heft, dan dorch dat bloet Christi gereiniget is, enmme to einer gefzirender brut.

De seste. Dusse sulvige kercke kan nicht duellen, wante se in demme worde Gades bevestiget is, dan se is des Heren scapstal, in welkemme de schape nine ander stemme hoiren dan eres heerden.

De sevede. De kercke der Peuwesten, so se er egen wort bringen, is se de kercke des viandes, und de schape, welke se hoeren, sint nicht schape Christi, want de Christi sin, horen keiner vroemden stemmen.

De achtede. Dat euvangelium en let nicht tho, de misse ein offer tho sin, wante Christus is ein einich offer vor unse sunde, beneven dussen is nin ander utwendich offer.

Digitized by Google

Dat negede. Dat de leien einer gestalt berovet werden, is tegen de insate Christi, Pauli und der alden.

De teiende. De dodinge unses olden Adams in Christo is ein billick offer.

De elfte. Nin ander recht gebruch der missen is, dan vormaninge der togesachten gnade und vorseckeringe des herten der vorg. gnade und des willen Gades.

De tuelfte. Misbruk der misse sin dusse, so man misse liset vor andere, vor vorstorvene, umme geldes willen, vor genochdoninge, und so van geduungen und unwetenden des wordes und des gelovens misse gelesen wert.

De drutteinde. Gelik als ein itliker vor sich gedoft wert, also ock ein itlik vor sick gebruket des Heren disches oft tafelen.

Dat vertende. Dat fegevur is der menschen gedicht.

Dat vifteinde. Anders is kein nochtond vor de sunde, dan dat einige offer Christi.

De sesteiende. Christus is allein ein middeler und voerbidder und nummant der billigen.

De seventeiende. De hilligen so veren sin antoropen und to eren, so vere getuech dar van gift de hillige scrift.

De achteiende. Unse levent, hoppen und selicheit is nicht in Marien, Petro ofte Paulo noch in jenigen hilligen, sunder allene in Christo.

De negenteiende. Dat alde und nie testament heft nin gebot der oren bicht halven, wo wal dat volck dar tho is to reisen underwisinge halven und der hemeliken absolucien.

De tuintigeste. Noch geset noch evangelium vorwerpet den eheliken stant, und wert nicht dorch Christum jennigen state geistliken ader wertliken vorbaden.

De ein und tuing. Secten broderscoppe und peregrinacien gedencket nicht de hillige scrift.

De tue und tuin. Dat evangelion vorwerpet oeppentlich den underschet der spise und der dage.

Gnade und vrede allen leefhebbers der warheit in Christo Jhesu.

Petrus, de truwe vorweser des Heren wingardens, vormanet und reiset einen ideren, sines gelovens und hoppens bescheet und kundeschop geeschet to geven. So dan, ersame leven vrunde, unsers gelavens und happens bericht to geven, noch nicht gevordert, sunder selfwillich vor idermanne, de unbilliken smawort und lesterwort, dar mede wy beschuldiget, aftoleggende, angenommen, up dat unser wederpart in sulker unbillicheit antoege und widers sul-

Digitized by Google

kes schelden underwegen bleve. Derhalven hebbe wy nicht sunder cleinen arbeit unsers gelovens bekentnisse in eine korte summarien gevatet und begreppen, und bidden hir inne vlitich und demodich dorch dat unschuldige blot Christi einen ideren man, de vornunftiges vorstandes is, he dusse einveldigen simpelen bekentnisse by dem alden und nien testamente besichtigen, beratslagen und proberen, oft se emme gelick und eindrechtich gefunden werde, und negest tokommen dinstage umme middages tit in dem monster wil erschinen, solkes undericht und underwisinge to geven ut der hilligen scrift. Datselvige geboert uns mit allem vlite to vordenen kegen Got dorch unseren heilant Christum, welck uns spare und erluchte in eindrechticheit to siner glorien und herlicheit. Amen.

Wy { Thomas Borchwede van Ossenbrugge ord. predic.
Joannes Kilberch
Johannes Molners van Buren.

X.

Bernt Rothmann an den Rath der Stadt Soeſt.

1532 Febr. 2. Orig. SA.

Genade und frede durch Christum sampt minem guitwilligen denste steitz voran. Erbaren ersamen und vorsichtigen leven herren burgermesteren und rait der stat Soist. Wy sollen Got dem Vader alle wege hoichlick dancken, de in dussen lesten tiden den schat sines goetliken rikedoms, sine milde genade und barmhertichcheit durch sin hillighe evangelion so rikeliken leth uithdelen, dat to vermoden is, dat genadenrike lecht der erkentnisse Christi sy besheer in duitschen landen noch nu so hell erschennen. Wil oick derhalven uns hoich betemmen und gantz van noden sin, dat wy so einen durbaren schat koestlick achten und flitich bewaren, up dat de leste erronghe nicht boeser werde dan de erste gewessen is, dat uns alzo solde wedderfaren, wanner wy dat evangelion by uns lethen tho schanden werden. Wer oick voelle beter, wo sunt Peter betughet, dat wy de erkentnisse der warheit nu gehat hedden, dan so wy darvan in jenigher wise wedder aftreden. Dit iw e. l. kortlick vermanen drinckt my thom ersten min hertlick leve tho iw, kent Got, dar tho dat by uns van iw etlike fama gesprenget sin, de dat evangelion hier thom dele verletten, up dat overmitz iw l. waraftich bericht sodane geruchte gestillet moege werden, tho forderinghe des evangelii und troist unser aller. Man secht hir, und de gotlosen ropen lude, darmedde dat evangelion gehoent und verachtet werde, wo dat in iwer stat groit twist und

Digitized by Google

unwille solde sin, thom ersten tusschen den predickern des evangelii und den burgeren umme der besoldunge willen, dat ick nicht hape, want et weren jo nicht rechte predicker, de titlicker belonunge halven unmoit anrichteden, wattan men se leider vint, wo selden de apostel sunder Judas sint. Thom anderen, wo dat dergeliken under den burgeren groit hatt solde sin, und dat de gemein wedderumme under dat antichristische pawestlike juck boger tho kommen. Thom derden is ein geschrei, welcher gestalt iw e. l. so unchristlick und geweldichlike den geistliken oer guit solden entfrömmeden. Wo groit und gruwelick sodane stucke weren und dem evangelio baven maten hinderlick und hoenlick, — want wo et also were, wer gewislick gein evangelion Christi by iw —, so voelle weiniger verhape ick, dat et in der warheit also sy, dan dat et van den gotlosen lestermuleren, wo er art is, tho schenden dat evangelion Christi erdacht sy. Et is uns hir thom dele hinderlick, dat sodane geruchte gehet, want baven dat, dat de einveldichen geergert werden, woert oick unse erbar overicheit den evangelio ungenegender durch soelcke exempel. Dusse orsacke oick heft my gedrungen, dat ick, de ick hir dem hern Christo in dem evangelio dene, an iw e. l. to schriven sy understanden, und bidde iw e. l. andechtich umme Gades willen, is et sake, dat et alzo by iw steet, dat my kent Got van herten leet were, iw e. l. amptz halven wil sick mit andern und getruwen predikeren versorgen und mit hogestem vlite tho frede und meticheit trachten; is et oeverst nicht alzo — wo ick genslick verhape —, is min oitmodich boger, iw e. l. wille an unse leve overicheit burgermeister und rait fruntlick doen schriven, wo iw e. l. vernommen, dat sodane geruchte hir solde sin, darmedde nicht alleine iw e. l. stat, dan oick dat evangelion Jesu Christi gesmehet werde, sy dacht und gelogen, mit korter vermanunghe darbeneven, wo nicht van noeden, dat ick iw e. l. sodains voerschrive. Hirmedde werde gy dem evangelio ser forderlick und uns allen, de Christum leef hebben, seer troistlick sin. Drege ick derhalven geinen twivel, i. e. l. werde uit christlicken gemoite hir inne sick guitwillich und geschicklich bewisen. Des wy uns tho iw als unsen geleveden in Christo broideren genslick versehen, wil wy oick altit gerne verdeinen, war wy konnen, kent Got, de uns allen tho erkentnisse siner heilsamer genade durch dat evangelion Christi in allen vrede moite geleiden Amen. Datum up dach purificationis a. xxxii. Iw beschreven antwort wil ick verwachten.

Bernt Rothman ein dener des
evangelii tho Munster.

Digitized by Google

XI.

Klagzettel gegen Bernt Rothmann.

1531. Orig. MA.

Item desse nabeschreven gebrecken des capellaens hern Berndz Rotmans sancti Mauricii Mon. Int ersten

Item des fridages na Assumptionis Marie in memoria Alexandri ppti nostri sullen beide cappellaens mit den wywater unde wyrickes fathe sub laudibus vigiliarum umme der hern kerickhoif gaen, na alder loiflicker wyse der memorie Allexandri vurfz. Is genante her Bernt upgestanden unde uth den choer unde kericken en wech gegangen, dar umb em de senior einen dienner na geschicket heft, unde em seggen laeten, he solde wedderkomen unde doin sin debitum, dat he al verachtet heft.

Item des sonnendages dair nagest des morgens is ein begencknisse geholden seligen Wytmans unde siner huisfrouwen. So geborde hern Bernde den capellaen, de maninghe uth den huise to halen, als dat na alden gewonten gebort. Dat he recuserde unde verachtede, unde sacht, he en bekrodede sick der guchlerie nicht. Unde up die selve tit geborde den selvigen hern Bernde, einen pryster to bestellen, de ein zilmisse solde lesen beneden den koer, dat so per contemptum nicht en geschach.

Item na der silemisse solde deselvige her Bernt gaen up det verstorven graf, als dar gewontlick is, des genante her Bernt nicht doin wolde, unde is en wech gegangen. Umb murmuratien der buren des kerspels heft de senior gebeden einen andern prister, de dat vulbracht heft.

Item des sulven sonnendaigen heft he apenbair gepredicket unde gesacht, dat fegefuer were ein gedicht werick, unde sacht dar beneven, sint der tit den armen leien dat bloit Christi entogen wort, unde se sick darinne nicht moechten renichgen, is dat fegefuer upgekomen, und is ein doren dans unde guchgelerie. Unde wider sich luiden leit, velichte de twelf dusent penninghe, dar Judas Machabeus van schrift, hebben dat fegefuer gemaecket, unt sint by na versmolten, wo men dar nicht mer by en lecht.

Item mit meren reden sachte hy: Woltu bidden vor die seilen; O almechtige Got, de seilen de verstorven sint, mach men in helpen mit minen gebede, wes en genedich unde barmhertich; unde latet touiten mitten bier unde kannen mitten wine staen.

Item up Stillen fridach leist verleiden, so her Bernt die passien des morgens predicken solde, is des avendes uth der stat Munster ein grot hoipen folkes in der kercken tho sunte Mauricii gedrungen, unde dar grote unstur de nacht lanck gemacket mit sin-

Digitized by Google

gen unde ropen gelick in einen apenen bier kroige, mit unreinninghen in der kericken unde der altair unde den gebelden up den altaren onere angedaen, unde gebraecken den siraet der kericken, dat allet dorich des genanten capellaens predicken is geschien.

Item ock is gebracht by nachte ein predickestoel up sunt Mauricii kerickhof, dar he thegen willen des capittels sancti Mauricii up gepredicket heft. Dar en boven hebben de senior und capittel sancti Mauricii den capellaen laten seggen, he solde sick des predickens up den kerickhove entholden, unde predicken sinen kerspelsluiden in der kericken als dat van aldes is gewest. Dat he al verachtet heft.

Item dar en boven hebben de selvigen senior unde capittel sancti Mauricii dorich twen vicarien besant, dat he sick des predickens up den kerickhove enthalden solde. Dat he al verachtet heft unde dem capittel so ungehorsam is.

XII.

Bernt Rothmann an Erhard Schnepf.

1532 Juli 16. Orig. CA.

Spectate pietatis ac eruditionis viro D. Erardo Schneppio evangelii apud Marpurgenses promotori vigilantissimo suo domino ac in Christo fratri Marpurgi.

S. D. Quandoquidem, humanissime Schneppi, eiusdem corporis Christi membra sumus profecto et divini spiritus glutino compactos mutua sollicitudine invicem iuvare convenit, proinde non sum veritus, ubi tuam operam nobis usui futuram sum auguratus, ib te libere compellare. Quippe qui plane confidam, ubicunque noveris tua opera nos iuvari posse, ultro sis promptissimam opem laturus, presertim si eiusmodi res fuerit, quae ad dei gloriam et animarum salutem spectet. Atqui vero ut de dei gloria et animarum salute hic agitur, ita te plurimum iuvare posse scio. Quamobrem rem tibi brevibus dicam, ut de auxilii tui commoditate rectius statuere queas. Diu est quod hic Monasterii cum Sathana et suo sodalitio per dei gratiam sum congressus, ego quantum dominus largitus est gratie evangelii veritatem strenue asserens, econtra vero adversariis nihilo segnius obluctantibus. Factum est autem dei tandem presidio, ut vastato Sathane regno in cordibus multorum, unanimi consensu magistratus et tota plebs in obedientiam evangelii concesserit. Proinde dici non potest quam impotenter furiat Sathan, nullum non movens lapidem, quo suppullulans dei semen depopuletur, porro ut omnia misceat. Non video tamen quomodo nocere nobis poterit, domino

Digitized by Google

enim est cura de nobis, nisi tantum dominus permittet, ut electus episcopus noster violenter nos obruat, quemadmodum ad hoc papistica cohors illum supra modum instigat, vel concionatoribus fidelibus destituemur. Utrique autem malo tu deo auxiliante mederi procul dubio possis. Principio cum intercessione principis vestri electus sit, atque ab illo potissimum pendeat, dubium non est, si te studiose admonente princeps vester commonefaciat eum, ne quid propter malorum suggestiones adversus nos attentet, mitius sit nobiscum acturus. Nos enim nihil designavimus, quamobrem animadversione in hac caussa digni censeri debeamus. Iudicium et cognitionem expostulamus. Secundum hominem loquor. Proinde, mi frater, rogamus te omnes obnixe, ut quantum potes sollicites principem vestrum, ut dignetur suo patrocinio principem nostrum placatiorem reddere, quam qui preter equitatem gravare nos velit. Semper speravimus et adhuc speramus, domini providenti consilio ad promotionem evangelii sui factum, quod intercessione vestri principis vere christiani hic nobis creatus sit princeps. Confidimus enim patrocinante nobis illustrissimo principe vestro facile ab ira principis nostri nos securos futuros. Itaque constanter hoc de nobis predica, staturos nos iuste cognitioni, et ut inauditi non premamur, cura apud principem vestrum quantum potes effectum. Maxime autem solliciti sumus, ne in inauguratione nos obruat. Proinde queso rescribas, num putes vestrum principem illum introducturum, quod si fiet, non usque adeo trepidabimus. Ceterum si hec Sathane preclusa fenestra fuerit, ut nocere sevitia principis nequeat, restat ut studiose advigilemus, ne nostra hoc est ministrorum et operariorum inopia domini messis, que quidem hic copiosa est, intereat. Proinde iterum rogamus te, sicubi fidelem unum aut alterum habeas ad manum, qui iuncta mecum opera studere Christi glorie et populi saluti velit, ad nos ut mittas. Age, mi Schneppi, in his nobis morem gerito, quod si facies, ut tu quidem haud vulgare deo obsequium prestiteris, ita apud nos summam gratiam inibis. Preterea si quid habeas rati de comitiis, item de Turca, obsecro comunicare nobis digneris. Nos vicissim operam dabimus, ne in ingratos officium collocasse unquam videaris. Reliqua ex grammatophoro discere potes. Christus te servet. Monasterii a. 1532 postridie divisionis apostolorum. Saluta omnes fratres in domino.

Bernardus Rothmanus.

Digitized by Google

XIII.

Inſtruction des Ausſchuſſes der Münſteriſchen Ritterſchaft zur Verhandlung mit der Stadt Münſter.

1532 Sept. Copie MA.

Instruction der werffonge und wes de verordenten statholder und van der gemeinen ritterschap des stichtz borgermesteren rade olderluden und gildemesteren der stat Munster uth rade beger und bevel der vorg. ritterschap maendages na Mathei tor Wolbecke andragen sollen.

Vorerst geborlige dancksagunge to doin, dat se up schriftlich ersoicken und begerte gemeiner ritterschap to der ernanten malstat guitwillich erschennen. Sulx willen de ritterschap samptlich und sunderlich in al wege fruntlich to verschulden geneigt gesport werden.

Dorna vor to geven. In wat gestalt de hoichwerdige in Got vermogende furst unser g. h. confirmerter to Minden, postulerter der stifte Munster und Ossenbrugge in jungstverschennen dagen de semptlige ritterschap des stiftz Munster to Bilrebecke verschreven und by einander gehat und densulven nafolgen meinonge vorgeholden.

Wo sine f. g., na dem desulve durch gotliche vorsehung to dem stift Munster postulert, in warhaftige erfarunge kommen, wo et dan ock klaer am dage und einem ideren bewust, dat hir bevor etlige unbekante leichtferdige gesellen und luterissche predicanten sick binnen de stat Munster begeven, dat gemeine popel an sick getogen, mit dersulven anhang raide und todait unersocht und aen verordenonge und tolatinge der ordentliger geborender overicheit in de kerspelskercken selfwoldich gedrungen, de pastoren und seelsorger erer kercken ampter und predigens entsat, und also eigens moitwillens in den kerspelkercken geprediget, in eren leren und predigen velfeldige unchristliche irrige und verforissche nuwerongen und opinien under dat gemeine einfoldige unverstendige volck gesprenget, to allen frevelen moitwillen und hat over de presterschaft, ungehorsam und verachtonge der geistlichen und wertligen overicheit erweckt und gereitzt und verner de gude olde hergebrachte christlicke ordenonge eindracht frede und gehorsam verandert und verstuirt, allet Ro. kei. Mat. uthgegangen edicten und avescheden jungst geholdener rikesdagen, ock erer overicheit to wedder und ungehorsamer verachtonge und vernichtonge.

Als nu s. f. g. sulcken frevel moitwillen und uprorisschen handel mit beswerten gemoite und to hohestem misfallen vernommen, hebbe s. f. g. in macht keiserligen bevels und mandaten muntlich

Digitized by Google

und schriftlich an s. f. g. gedane und uthgegangen, ock als ein postulerter lantfurst des stichtz Munster to erholdung guder christlicher enicheit und fredlevens uth furstlicher gude und walmeinonge mer dan eins an de van Munster geschreven, guitlich gesunnen und ermaent, van sodanem erem vorgenommen uprorisschen verbodden handel und nuwerongen aftostaen, de predicanten to verlaten, und in guder older hergebrachter christlicher ordenonge und wesen fredlich und eindrechtlig to leven und bes to uprichtonge einer ander gemeiner reformation to entholden.

Dessulven allet unangesehen, sint de predicanten mit eren tostenderen und der uprorigen rotten und gemeinheit wider vortgefaren, kei. Mat. edict gebot und bevel und uns g. h. genedige guitliche ermaninge in den wint geslagen und verachtet, und darover binnen der stat Munster in den parkerchen alle gude lovelige ceremonien und Gotz deinst gentzlich nider gelacht und afgedain, und also ein rho woest unchristlich moetwillich und uprorisch leven und wefzen angestalt und besher gedreven, daruth dan nicht anders van dagen to dagen, wo dem mit gotlicher hilf nicht vorgekommen, to vermoden und geworden, dan gewisse bloitvergetten verdruckinge und verstuiringe aller overicheit und gehorsams und ewig verderf lande und luide.

Dewile nu unse g. h. by den van Munster befinden und sporen, dat se in sodanem erem boesen unchristlichen vornemen verbliven und beharren, sy s. f. g., to gehorsam kei. Mat. und wo s. f. g. plichtzhalven tostaen wil, to walfart siner f. g. lant und luide genslich bedacht, mit gotlicher hulp, raide trost und bystant s. f. g. heren frunden gehorsamen landen und luden, al s. f. g. vermogen doran to strecken, der van Munster handel aftoschaffen, de uprorige borger und gemeine darsulvest to guder ordenong fredde gehorsam und eindracht, und umme ere gedrevene handelunge to geborliger straef to brengen; mit genedigen ansinnen, de semptlige ritterschap dorin s. f. g. eren guden rait und bystant, als de gehorsamen, mitdelen willen.

Up alsulck unses g. h. vorgeven und meinonge hebben sick gemeine ritterschap bedacht, und mit ripen raide erwegen, dat uth dusser der van Munster uprorisscher vorgenomener handelong nicht allein den borgeren inwonneren und gemeinde der stat Munster, sunder ock gantzer gemeiner lantschap mercklig grote besweronge und ewig verderf twidracht und splitteronge erwassen und folgen, gude eindracht fredde und walfart, dorinne de stat Munster alle tit mit Gotz genaden mit eren lantfursten und gemeinen stenden fruntlich gelevet und gesetten, terstuirt werden mochte, dorvor gemeine ritterschap mit anderen defz stiftz stenden na aller erer macht und hohesten vermogen gerne sin und zulcken wedderwillen und swarheit voerkomen wolden.

Digitized by Google

Un wer derhalven der ritterschap fruntliche guitliche und andechtige beger und getruwe rait, dat borgermester rait olderlude und gildemester und gemeinheit desse sake mit guder vernunft to herten nemen, er eigen und gemeiner lantschap walfart gedien und vorderven gruntlich betrachten, kei. Mt. edicten und mandaten und unses genedigen heren ergangen schriften und vermaningen gehorsamlich na leven und gehoer geven, der predicanten afstaen und entslaen und alle ingedrungen und vorgenommen veranderonge und nuwerongen genslich afstellen und olde christliche ceremonien und kerckendeinst in erem vorigen stant gebruck und wesen wedder uprichten, ock uns g. h. vor solcke ere eigenwillige frevel handelonge inholt des keiserligen bevels tor straf geborlige afdracht und wandel doen.

Wanner dem durch de van Munster also gehorsamlich nagekommen, willen sick de ritterschap to uns g. h. gentzlich vertrosten, wo s. f. g. ock uth eigenen gemoite genediges willens und erbedens, of binnen der stat Munster in sacken der religion und christliger ceremonien edder tusschen geistlichen und wertligen stande jeniger misbruick unordenonge of wedderwille entholden, desulve durch tidigen guden raet, mit todaet s. f. g. lantschap und ander s. f. g. heren und frunde in ein guit christlich ordentlich und fredlich wessen und eindrechtigen willen to brengen, dardorch de stat Munster mit s. f. g. und gemeiner lantschop und eren borgeren und inwonneren in guden eindrechtigen fredde und christlichen regimente und gehorsam der overicheit, wo besher to gescheit, leven bliven und gehanthavet mogen werden. War in ock gemeine ritterschap in sulcker uns g. h. genediger andacht und walmeinung der stat Munster gemeiner lantschap dem frede und eindracht tom besten mit raide und dait lives und guits helpen konden, dortho willen se sick willich und bereit erbodden hebben, mit beger einer guder statliger und fruntlicher antwort. So avers de van Munster dusse der ritterschap gantz guithertige getruwe meinonge raet und bewegen und tovoren kei. Mat. mandate und uns g. h. vilfeldige genedige ansoickinge und erforderunge nicht worden bedencken und erwegen, sunder vortan in erem selfwilligen unchristligen und uprorisschen handel verharren, des sick doch de ritterschap in geinen wech willen verhoppen, konden und mochten gemeine ritterschap eren lantfursten und heren, Ro. kei' Mat. to underdanigen schuldigen gehorsam, up s. f. g. erforderen mit raide und bystande nicht verlaten, dor mede se nicht alleine, sunder ock gemeine lantschap dufz stiftz kei. Mat. und des hilligen rikes ungenade und straef mogen enthaven und gefriet bliven. Willen de ritterschap umb de van Munster altit gerne gunstichlich verschulden und verdeinen.

Digitized by Google

XIV.

Die Gilden der Stadt Münſter an Biſchof Franz.

1533 Oct. 17. Copie MA.

Hoichwerdige etc. J. f. g. ſchriſte jungst an uns gedaen hebben wy mit temmetliker ere entfangen, averlessen und horen lessen, und daruth i. f. g. gemoite und verdencken tegen uns, als de wy in moitwilligen und uprorigen handelen naist i. g. genediger vermanent to verachtunge dersulven i. f. g. und ungehorsam unses raidz sollen verharren, nicht sunder hertlicke drofnisse vernomen, welck unse drofnisse averst nicht dor hen is verorsacket, dat wy uns schuldich in sodanen togemettenen ungelimp bekennen und derhalven dorven fruchten, dat wy desfals mit rechte van jumant bedrovet und bemoget sollen werden, dan dat wy sehen, dat ock i. f. g. dorch logenhaftich anbrengent dorhen bewegt und (mochte ment seggen) van unsen misgunstigen gedrungen is worden, sodane ungelimp, ungehorter antwort van unser sit, mit verdencken up uns to dringen. Wy dreggen ginen twivel, i. f. g. uth furstlickem und christlickem gemoite legge uns uth eigener bewechniss sodains nicht up, dan uth anbrengen reissen und stede anholden unser misgunstigen dor to genodiget. Hir umb bidden wy, i. f. g. willen doch unsse demodige antwort up sodane uns togemettene und upgedrungene verdechticheit genedichlicken vernemen und wider ordel und verdacht anholden, bes dat beide deel verhoert und eins ideren fuge und unfoege vernommen werde. Wante wy erbeden uns des, wanner et mit christliker warheit und billiken rechte wert bewisset, dat uns togemetten wort, wille wy geine straef verseggen. So dan i. f. g. is vorgekommen und uns ock desfals verdenckt und beschuldiget, dat wy sollen hebben moetwillige und uprorissche handel binnen unser stat angefangen, befrommet uns seer, mit wat rechte edder bescheide men uns sollicks tomette, wante de jo nicht uprorisch und moetwillich billicke solden geachtet werden, de orbodich sint mit gotlicher schrift und beschreven rechten na aller billicheit ore vornement to bewissen, und war se des nicht konden, willich sin, better underrichtunge und geborlike straef antonemen. Wante moetwillich und uprorisch handel is, so men, unangesehen gothich naturlich und menschlich recht, mit gewalt sin eigenwillich vornemen upset und verfechtet. Nu bin wy jo des vornemens nu gewest, dat wy uns understaen hedden antofangen anders dan dat wy verhapen gotlick erlick und recht tsin, und des uns mannichmael beide muntlick und schriftlick, wu und war wy solden und

Digitized by Google

konden, to rechte erbaden, nicht hemelick, sunder apentlich durch den druck, nicht by einem of twen, dan by unser overicheit fursten und heren der gantzer werlt. Wanner jumant wer gekomen, de unses moetwillens und uproers rechtmatige deduction und bewisz hedde bygebracht, und weren darbaven verhardet in unsen boesen voernemen gebleven, wer billick, dat men uns also schulde. Nu overst moten wy sodanen ungelimp liden, und is uns doch noch nicht probert, ja wy sint des noch to rechtmetigen gehoer nu gekommen, dan sint noch in der gantzer toversicht, wes hebben an gefangen, sy nicht allein billick und recht, dan ock so hoich van noden, dat wy sodains sunder verhoenunge Godes und verderf unser selen nicht mogen verlaten. Want wo sunder Gades wort Gades ere unbekant blift und de christen nicht bestaen mogen, also is den christen lichtliker, gut lif und leven overmitz gewalt to verlessen, dan van Gades worde to treden und tegen Got und er egen gewetten to handelen. Kan daruth i. f. g. wal afnemen, wat uns dwinget, by unsen vornemen, dor by uns i. f. g. ock gefunden, to verbliven. Nicht, wo i. f. g. ane twivel durch angeven unser benider vermodet, nemptlick dat et to i. f. g. orer overicheit und unses erb. raides verachtonge, den wy naist Gade steden gehorsam schuldich und ock to lesten (na allen unsen vermogen, kent Got) genegt, geschege, dan dat wy unse vornement, wo gesacht, nicht anders dan gotlick recht und noedich konnen achten. Hirumb bidden wy i. f. g. demodichlich umme Gades willen, i. f. g. willen doch de sake mit billiken geh *) und genedige erfarunge underfangen, und oft jumant vermeinde, up uns sodane schult bytobrengen, als dat wy moetwillich und uprorisch wes angefangen und gehandelt, wy uns dortegen mogen verantworten. Wante et doch na allen rechten nicht genoech is, einen menschen to verdencken und to verordelen, darumme dat he so geschulden, dan dat ome sodane schult averwiset wort. Wan i. f. g. of jumant uns kan in warheit bescheden, dat unser predicanten leer und unfz vornement unchristlick und unbillick sy, bin wy dorvan to laten gantz geneigt, wante wy doch umme giner orsacke willen dorby holden, dan dat wy et vor christlick und recht achten. Na dem dan, genedige furste und her, wy uns willich to erkentnisse des rechten beiden und nicht dencken mit frevel to handelen, sin wy des in gantzer toversicht, i. f. g. uth furstlicken und christlicken gemoite werde uns dorbaven ungehorter sacke nicht belestigen. Dor to so i. f. g. schrivet, uns na inholde und bevel des jungsten geholdenen rikesdages aveschede unses ungehorsames halven to verfolgen, up dat i. f. g. sampt den gantzen lande kei. Mat. ungenade nicht verschulde, und derwegen summiger unser medeborger guit angeholden und in den kummer

*) gehoer?

Digitized by Google

gedaen, angesehen wy noch geines ungeborliges ungehorsams verwunnen, dor to, wes by uns gescheit is, den geloven und religion bedreppet, de dan in upgemelten kei^{t}. Mat. und des rikes edict by peen des lantfredes vereffent und befryet is, werden i. f. g. van wegen des edicts und aller rechticheit desfals uns ungehorter sacke to besweren geine foige hebben. Dan so i. f. g. uns umers mit gewalt wolde dringen, uns billicker wolde betemmen, dortegen up sodane kei^{t}. und des rikes upgerichteden lantfrede troest und behoelp to soken. Bidden derhalven, i. f. g. willen uns of de unsen dorch baven upgerichteden lantfrede nicht besweren, dan sodane angeholdene guet loifzlaten. Want wes i. f. g. of jumant up uns of de unsse mit rechte kan winnen, bede wy uns altit vor unsen temliken richter des rechten to geneten of to gelden. Des wy uns also to i. f. g. mit begerten eins genedigen wedderbeschreven antwordes genslich vertrosten; gebort uns umme i. f. g. mit live und gude underdenichlickest to verdenen, des wy ock altit willich gespoert sin, kent Got almechtich, den wy i. f. g. hirmede bevellen.

Gegeven to Munster etc.

De semptlichen gilden in der stat Munster.

XV.

Rothmanns Reiſen.

Die beſondere Bedeutung für die in vorliegendem Buche geſchilderte, noch mehr für die ſpätere Entwickelung des Münſteriſchen Aufruhrs, welche ich der Wanderung Rothmanns durch die evangeliſchen Städte beilege, veranlaßt mich, den Widerſpruch, den ich in dieſem Punkte gegen die Quellenſchriftſteller erhebe, näher zu begründen, und ausnahmsweiſe die Combination, auf welcher meine Erzählung beruht, dem Leſer vorzulegen.

Unſre Autoren berichten folgendes:

Dorp Bi:

Mitler zeit haben sich etliche der burger mit sampt andern inwonern der stat also unter einander beredet und besprochen, sie wollen den prediger in die stat Munster haben, trotz pfaffen und allen andern, wer sie auch weren. Welchs als die pfaffen gewar wurden, lauffen sie flugs zu rhate und werden des eins, das sie dem Rothman lxx goltgulden geben, das er etwa hienziehen solt, weiter studiren und leren, des verhoffens, wenn er ein mal hienweg were, das er nicht wider solt komen. Und ist also der prediger durch rath der pfaffen von einer evangelischen stat zur anderen zu

Digitized by Google

sehen hören und leren gezogen. Nach einem halben jaer aber ist obgemelter prediger, als sich nu an frembden orten versucht hat, wider komen, wie wol den pfaffen gar unwilkomen. Denn sie verbotten im balt den predigstuel etc.

Hamelmann 1188:

Cogitarunt itaque cives plerique ipsius concionibus inflammati et ardore religionis accensi de illo in urbem recipiendo. Verum pontificii, ut hoc impedirent, mediocrem pecuniae summam, nempe 70 aureos Rhenenses, ipsi conferunt, hoc praetextu, ut exercendi sui causa, tum ut cum aliis doctis conferret de religione, proficisceretur in diversas regiones. Discedit ille, qui diu cupiverat audire et videre doctos in Germania viros, munitus pecunia et instructus literis commendatitiis nobilis et eruditissimi poetae Hermanni Buschii tunc reversi ex academia Marpurgensi in patriam ad illos datis, prius tamen pacto clam cum civibus facto initoque de suo reditu. Et inde profectus, aliquot academiis et locis, ubi fructum aliquem et culturam ingenii, praesertim in vera religione, percipere posset, inprimis Witeberga, Argentina et urbibus Helvetiorum, praesertim in quibus Zwinglianismus floret, perlustratis, redit post semestre in urbem Monasteriensem sub praetextu vicariatus. Nobiles vero canonici etc.

Kerssenbroick 142:

Sed cum paulatim ea suis concionibus admiscuisset, quae a catholicorum dogmate aliena videbantur, et quosdam e civium numero ad se novitatis avidos pellexisset atque clerum in odium plebeiorum rapere coepisset, clerus Mauritianus ipsum suis sumptibus ad academiam aliquam catholicam ablegandum satius esse putavit quam se novarum opinionum patrocinio involvere, sperans ipsum aut minime aut saltem candidiorem reversurum. Ideoque canonici huius collegii ipsi studiorum praesidium ea lege decernunt, ut Coloniam concederet totumque se theologicis literis manciparet. A vicariis quoque viginti florenos assecutus est, quos tamen chirographo se restituturum astrinxit. Restituet forte post longum annum Platonis. Ille vero aliud agens aliud in animo tectum gerens se quo domini vellent profecturum pollicetur. Secutus tamen consilium quorundam evangelicorum mercatorum, qui clanculum quoque illi pecunias in praesidium viatici conferebant, Wittebergam concessit. Interea Sibingus vices illius explevit. Huius ubi Melanchton ingenium cognovisset, dixisse fertur, ipsum aut insigniter bonum aut insigniter fore malum. Inde novarum ceremoniarum discendarum causa superioris Germaniae civitates pervagatus est, sicuti literae a se Spira missae satis declarant. Quarum exemplum sequitur.

„Honorabili atque probo viro Gerardo Reiningo Monasterii in foro commoranti amico suo atque fautori eximio. Illo-

Digitized by Google

vero absente, prudenti nec non conspicuo Joanni Langermanno senatorii ordinis viro S.“

„Gratiam Christi ac debitam officii mei declarationem in primis tibi offero, amice dilectissime. Quod te absente Monasterio discesserim, semper animum meum male torsit. Ideoque nunc data tabellarii occasione non possum mihi temperare, quin ad te literas meas transmittam, ut intelligas, ubi sim et quid valeam. Quare scias, me nunc Spirae Dei gratia prospera valetudine frui. Sed literis his exaratis subito Argentoratum hinc abire decrevi, quod merito omnium Christianarum urbium ac ecclesiarum coronam esse et palmam obtinere deprehendo. Illic me ad dies quatuordecim omnia inquirendi studio continebo. Verum metuo, ne propter praesentem in his locis annonae caritatem viatico destitutus institutam profectionem abrumpere cogar. Quare cum propter nostram familiaritatem tum salutem, quae, ut spero, non solum nobis, verum etiam per gratiam Dei multis ex hac mea peregrinatione continget, oro ut meos fautores et amicos mea causa convenias, uti viginti florenos aureos in praesidium mei conferant; principio Bernhardum a Becchem oppidi Warendorpensis civem, ad quem quoque scribo; nihil enim dubito, quin is tibi quinque florenos prompte et statim traditurus sit; item Havickhorstium in foro piscario habitantem, Joannem Langermannum fautorem praecipuum, Casparum Schroederken et reliquos omnes, quos mihi favere cognoveris; ut me cum primum possunt iuvent; ac per fidelem nuncium pecuniam illam a bonis viris collatam huc Spiram ad pandochium viridibus insignitum frondibus transmitte, cuius hospes, cum evangelio maxime sit addictus (sicut et alii plerique Wormacienses Spirenses reliquorumque oppidorum superioris Germaniae cives) fidelem transmittendae pecuniae custodiam, donec ego eandem exegero, recipiet. Huic nuncio profectionis meae propositum patefacere nolui; idem et tu facias rogo. Persuasi autem illi, me in iudicio camerae imperialis causam litemque urgere. Te hac in re mihi non defuturum plane confido, et quo citius, eo melius. Quantum autem quisque fautorum contulerit, diligenter annotato. Nam si Deus me superstitem conservaverit, bona fide reddam omnia. De aliis rebus nunc temporis scribere non possum, sed fratres sororesque omnes in Domino mea causa quam officiosissime salutabis. His te domino Deo commendo. Datae Spirae in feriis praecedaneis ascensionis Dominicae anno 1531.

Bernhardus Rothmannus.“

„Haec intra unius mensis spacium, quam hae literae sunt scriptae, fieri necessitas exigit; alioqui serius et frustra pecunia huc adferetur. Non enim diutius me in superiori Germania continebo, sed reditum ad vos maturabo. Deus vobiscum. Has literas tuis

Digitized by Google

adiunctas ad quos scriptae sunt perferri curabis ac primo quoque die rescribas vehementer a te contendo.“

Reversus e superiori Germania Rothmannus etc.

Der Kern der Sache, in welchem die drei Berichterstatter übereinstimmen, ist dieß: Rothmann wird von den Stiftsherren von S. Mauritz beurlaubt und mit Geld ausgestattet, um katholische Theologie zu studiren, besucht aber, statt ihrer Absicht zu entsprechen, einige evangelische Städte. Diesen Zusammenhang der Begebenheit stelle ich in Abrede.

Zuvörderst will ich versuchen, die Reise Rothmanns durch die evangelischen Städte nach Zeit und Ort urkundlich festzustellen.

Der Anfang derselben fällt nach dem 7. April 1531. Denn der Klagzettel (Beilage XI), der im Herbst 1531 geschrieben ist, sagt: up stillen fridach leist verleiden, so her Bernt die passien des morgens prediken solde etc., und weist dadurch nach, daß Rothmann am 7. April noch in S. Mauritz sich befindet. Der Zeitpunkt der Rückkehr läßt sich nach zwei Briefen Melanchthons, an Rothmann 1531 Juli 21 (Corpus Ref. X. 132) und an Conrad Heresbach 1531 Juli 15 (Corpus Ref. II. 513) annähernd bestimmen. Beide sind nämlich in Folge eines Briefs geschrieben, durch welchen Rothmann seinen Wittenberger Gönner um Zusendung eines Gehülfen für die evangelische Arbeit in S. Mauritz oder Münster ersucht und ihn auf die sectirerischen Bestrebungen des damals in den Landen des Herzogs von Cleve sich aufhaltenden Johann Campanus aufmerksam gemacht hatte. Das Ende der Reise ist demnach vor den 12. Juli 1531 zu setzen, und die ganze Reise hat höchstens drei Monate gedauert.

Welche Städte hat Rothmann besucht und wann hat er sie besucht?

Aus seinem Brief an Reininck, den Kerssenbroick mittheilt, ersehen wir, daß er sich Mitte Mai zu Speier befindet. — Daß er die dort ausgesprochene Absicht, sich nach Straßburg zu begeben, ausgeführt hat, wird durch Butzers Worte in einem Brief an Ambrosius Blaurer 1533 Nov. 16 erwiesen. Butzer sagt (Röhrich Ref. im Elsaß II. 77): „Rothmannus, cum ego Ulmae, hic fuit, apud Capitonem egit, cum Schwenckfeldio consuevit. Homo magnis dotibus admirandus.“ Butzers Ulmer Reformationsgeschäft fällt in den Juni und Juli, wohl auch in den Mai, des Jahrs 1531: am 9. Mai ist er noch in Straßburg (Zwingl. Epp. II. 602), am 8. Juni seit einiger Zeit in Ulm (ib. II. 608), am 4. Juli wird er über ungefähr fünf Tage in Straßburg zurückerwartet (II. 619), am 18. Juli ist er wieder in Straßburg (II. 625). Dieß mit den früher angeführten Daten zusammengehalten, haben wir Rothmanns Aufenthalt zu Straßburg in die Zeit zwischen Mitte Mai und Anfang Juli zu setzen. — Sein Besuch in Wittenberg wird am sichersten durch eine Aeußerung

Digitized by Google

Melanchthons gestützt (Manlii locorum communium collectanea. Francof. ad M. 1594. p. 485): quem et ego et D. pastor Pomeranus optime novimus. Daß er nicht etwa zum Studium, sondern nur grade so lang, um denselben Zweck, welchem die Reise nach den oberländischen Städten gemäß seiner Angabe in dem Brief an Reininck gegolten hat, zu erreichen, also füglich zu keiner anderen Zeit als bei Gelegenheit dieser Frühlingsreise, in Wittenberg gewesen ist, läßt sich daraus erkennen, daß er mit Luther in keinen persönlichen Verkehr getreten ist; ein Umstand, der durch die Art, wie Luther später, auf äußere Veranlassung, an ihn schreibt (Luthers Briefe von de Wette IV. 426) und anderswo sich über ihn ausspricht (IV. 425), noch deutlicher durch den Mangel jeder Spur einer freundschaftlichen Correspondenz zwischen beiden sonst so schreiblustigen Männern dargethan wird. Da Rothmann aus dem Oberland gerades Wegs nach S. Mauritz zurückkehren will, so muß er vor seinem Speirer Aufenthalt nach Wittenberg gereist sein. Eine genauere Zeitbestimmung bietet alsdann die angeführte Erwähnung einer persönlichen Bekanntschaft zwischen Rothmann und Bugenhagen. Bugenhagen ist nämlich von einer im October 1530 angetretenen Reise nach Lübeck erst am 30. April 1531 nach Wittenberg zurückgekehrt (Zietz, Bugenhagen p. 128. 146); mithin ist Rothmann zwischen Anfang und Mitte des Monats Mai in Wittenberg gewesen. — Ein Ausflug von Straßburg nach den Schweizerstädten, etwa nach Basel und Zürich, wird zwar von Hamelmann behauptet, ist mir aber zweifelhaft, da sich später keine beglaubigte Spur einer Bekanntschaft Rothmanns mit Oecolampad oder einem andern Schweizer Reformator aufweisen läßt. Straßburg, welches ihn vor allen andern Städten anzog, und der persönliche Verkehr mit Capito, Schwenckfeld und andern dortigen Gesinnungsgenossen mag statt der anfänglich bestimmten vierzehn Tage den ganzen Monat, den er auf das Oberland zu verwenden hatte, in Anspruch genommen haben. — Dagegen halte ich es für wahrscheinlich, daß er Marburg besucht habe. Es lag auf seinem Weg nach Wittenberg; westfälischer Landsleute traf er dort eine größere Zahl als anderswo (Struneck Ann. Paderb. 129); und wenn ihm, nach Hamelmann, van dem Busche Empfehlungen mitgegeben hat, so mag Rothmann sie in Marburg in Empfang genommen haben. Wenigstens die Angabe, daß van dem Busche 1531 in der Heimat gewesen und dort mit Rothmann in Beziehung getreten sei, muß ich, so lange sie keinen bedeutenderen Gewährsmann als Hamelmann hat, in Zweifel ziehen, indem ich auf die Worte hinweise, mit denen van dem Busche bei der Disputation über die Kindertaufe 1533 seine Rede beginnt (Hamelmann De paedobaptismo): — superiori quidem anno et similiter antea cum multis piis gavisus sum et magna laetitia perfusus, quod audirem in patrio solo evangelium Christi et depositis abusibus legitimam sacramentorum administrationem in ecclesiis re-

Digitized by Google

ceptam, et ministerium Bernh. Rothmanni, hominis ingeniosi et facundi, de quo tunc temporis multum spei conceperam, gratulabar Monasteriensibus. Daß Rothmann nach der Reise von 1531 zu den Marburgern in einem genaueren Verhältniß steht, erhellt aus den Ueberresten seiner Correspondenz mit van dem Busche und Erhard Schnepf aus dem Jahr 1532 (K 171 und Beilage XII), namentlich aus dem vertraulichen Ton seines Schreibens an den letzteren.

Nach dem Gesagten werden wir, theils mit voller Sicherheit, theils mit Wahrscheinlichkeit, die Reise Rothmanns in folgender Weise zu bestimmen haben: Im April Abreise von S. Mauritz, dann Aufenthalt zu Marburg, Ende April und Anfang Mai in Wittenberg, Mitte Mai in Speier, von Mitte Mai bis in die zweite Hälfte Juni in Straßburg, Ende Juni oder Anfang Juli Rückkehr nach St. Mauritz. Der Zweck der Reise ist nach Rothmanns eigner Angabe, sich in den evangelischen Städten umzusehen. Er will die Reformatoren, ihre religiösen Ansichten, ihre kirchlichen Einrichtungen kennen lernen, um die besten Muster späterhin bei seinen eignen Einrichtungen in Anwendung bringen zu können.

Nun behaupte ich, daß diese Reise mit jener, zu welcher ihn die Stiftsherren veranlaßt haben, nichts gemein hat.

Die Stiftsherren sandten Rothmann zum Studium aus. Wenn er sie in dem Glauben erhalten wollte, daß seine Reise ihren Absichten entspreche, so durfte er nicht nach zwei bis drei Monaten, sondern erst nach längerer Abwesenheit zurückkehren. — Die Summe Geldes, welche er von ihnen erhalten hatte, war zu beträchtlich, als daß er bereits nach Verlauf eines Monats die Nothwendigkeit des Zuschusses gefühlt haben sollte, den er von Reininck begehrt. — Er verheimlicht dem Boten, den er mit dem Brief an Reininck nach Münster sendet, den Zweck seines Aufenthalts in Speier; aber der Vorwand, der in den Augen seiner Münsterschen Gegner diesen Aufenthalt rechtfertigen soll, der Proceß nämlich bei dem Reichskammergericht, widerspricht kaum minder als der wahre Zweck seiner Reise der Absicht der Stiftsherren. — Endlich gebe ich zu bedenken, ob zu einer Zeit, als Rothmann sich schon in eine so auffallende Opposition zur Kirche gestellt hatte, daß ein Tumult wie der vom 7. April die Folge seines Verhaltens war, der Clerus wohl noch Veranlassung gefunden haben mag, Rothmann mit einem Reisestipendium auszustatten.

Sollen wir nun, um die Angaben der Quellenschriftsteller mit unserm urkundlichen Ergebniß in Uebereinstimmung zu bringen, außer dieser Reise noch eine andre annehmen, oder sollen wir ihr Zeugniß ganz und gar verwerfen?

Ich würde um eine Entscheidung verlegen sein, wenn mir nicht eine Aussage Knipperdollings zu Hülfe käme. In einem Verhör vom 25. Juli 1535 (MQ II. 376) sagt dieser: dat hy Bernt Rotman tot ghener valscher leher to predichen gereitz ader bewegen hab. So hy

Digitized by Google

langh sent Mauritius, eher hy oen kante, gepredight ind dairna wal ii jair ewegh toegh, des hy oen doe to tergelde einen Joachemsdaler gaf. Es liegt auf der Hand, daß die hier bezeugte Reise von zwei Jahren nicht dieselbe ist mit der zwei- bis dreimonatlichen Reise von 1531.

Nachdem hierdurch zwei von einander verschiedene Reisen vollkommen festgestellt sind, schwinden die Unvereinbarkeiten, die wir oben nachgewiesen haben, und alle die Angaben, welche bisher auf eine einzige Reise bezogen worden sind, lassen sich ohne Mühe scheiden und auf beide Reisen vertheilen. Die erste Reise hat Rothmann, mit Genehmigung und Unterstützung des Mauritzcollegiums, zu dem angeblichen Zweck, katholische Theologie zu studiren, gemacht. Sie wird in die Jahre 1529 und 1530 fallen. Vor derselben war er noch nicht als entschiedner Oppositionsmann aufgetreten. In dem vom 10. August 1533 datirten Spottgedicht Stutenbernt, A ii, wird Rothmann redend eingeführt und sagt:

Dat wit sy swart, guit quaet, duster claer,
Hebbe ick en wis gemacket ii of iii jaer.

womit der Anfang seiner von der Kirchenlehre abweichenden Predigt 1530 oder 1531 gesetzt wird.

Der Widerspruch der Quellenschriftsteller, der einzige noch übrig gebliebene Anstoß, läßt sich wohl durch die Leichtigkeit, mit der man zwei äußerlich so ähnliche Ereignisse verwechseln konnte erklären. Mir scheint es, als hätten wir dem Verfasser des Dorpischen Buchs die Vermengung der beiden Reisen zu danken; wie flüchtig und unzuverlässig dieser Autor im Anfang seiner Erzählung ist, habe ich an einem andern Ort (MQ. II.) nachgewiesen. Hamelmann hat sich wie gewöhnlich damit begnügt, Dorps Stelle auszuschreiben; nur ein Mißverständniß veranlaßt ihn zu einer Abweichung. Und selbst Kerssenbroick, obschon seine Nachrichten hier selbständiger Natur sind, mag doch in der Auffassung der Sache unter Dorps Einfluß gestanden haben, dessen Buch er vor sich liegen hatte und überall benutzte. Aber wäre dieß auch nicht der Fall, so würden wir dennoch keinen Grund haben, urkundliche Beweise mit Kerssenbroicks Autorität zu bekämpfen: denn wie geringfügig und im einzelnen unbestimmt und schwankend die meisten Erinnerungen aus der vorwiedertäuferischen Zeit waren, welche Kerssenbroick sammeln konnte, werden dem aufmerksamen Leser die Mängel meiner eignen Erzählung an mehr als einer Stelle dargethan haben.

Digitized by Google

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google